

# ARBEITSBERICHTE



Geographisches Institut, Humboldt-Universität zu Berlin



**Antje Bruns, Susanne Dähler, Konstantin Kreiser (Hrsg.)**

**Estland, Lettland, Litauen – drei Länder, eine Einheit?**  
Dokumentation des Projektstudiums 2000/2001

**Heft 70**

**Berlin 2002**

**Arbeitsberichte**  
**Geographisches Institut**  
**Humboldt-Universität zu Berlin**  
**Heft 70**

**Antje Bruns, Susanne Dähler, Konstantin Kreiser (Hrsg.)**

**Estland, Lettland, Litauen – drei Länder, eine Einheit?**  
**Dokumentation des Projektstudiums 2000/2001**

**Berlin 2002**

ISSN 0947 - 0360

**Geographisches Institut**  
**Humboldt-Universität zu Berlin**  
**Sitz: Chausseestr. 86**  
**Unter den Linden 6**  
**10099 Berlin**  
**(<http://www.geographie.hu-berlin.de>)**



*Die baltischen Staaten Estland, Lettland und Litauen (Quelle: <http://www.lib.utexas.edu/maps>)*

**Titelbild:**

Eisenbahn-Brücke über die Daugava in Riga (Foto: Henrik Werth)

## **„Where is Estonia?“**

Als wir im Sommer 2001 ein gleichlautendes Graffiti an einer halbverfallenen Mauer in Tallinn entdeckten, kamen uns eine ganze Reihe möglicher Antworten in den Sinn - auf die wir noch ein Jahr zuvor nicht gekommen wären. Dies mag ein Indiz für den Erfolg des Projektstudiums sein, das wir von Oktober 2000 bis August 2001 am Geographischen Institut der Humboldt-Universität zu Berlin durchführten.

Die vorliegende Dokumentation will einen Eindruck von der inhaltlichen und organisatorischen Entwicklung dieses studentischen Projekts vermitteln, dem wir den provokativ formulierten Titel „*Estland, Lettland, Litauen – drei Länder, eine Einheit?*“ gaben.

Zurückblickend können wir das Projekt als vollen Erfolg werten: Dies zeigte nicht nur die Gesamtauswertung, die wir mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern am 13. August 2001 in Riga durchführten, sondern auch die Fülle von neuen Kontakten, Einblicken und Erfahrungen, die wir alle mitnehmen. Neben dem Gewinn von inhaltlichen Erkenntnissen hatten Teilnehmende wie Tutoren die Möglichkeit, sich ganz praktisch in interkultureller Kommunikation, Moderation und Organisation zu üben, sowie alternative Lehr- und Lernformen kennen zu lernen.

Besonderer Dank für erwiesene Hilfe gilt unserem Betreuer Prof. Dr. Franz-Josef Kemper und Herrn Eberhard Schenk vom Geographischen Institut der Humboldt-Universität.

Für die Genehmigung und Unterstützung des Projekts möchten wir uns auch bei der Studienabteilung (Frau Heyer) und bei der Unterkommission Projektstudien der Humboldt-Universität zu Berlin sehr herzlich bedanken.

Dem DAAD danken wir für die Förderung unserer Studienreise nach Estland und Lettland, ohne die das Projektstudium mehr als unvollständig geblieben wäre.

Schließlich sei den vielen Menschen gedankt, die uns in Estland und Lettland bei großen und kleinen Problemen weitergeholfen und die Exkursion zu einem ganz besonderen Erlebnis gemacht haben. Durch sie werden wir die baltischen Länder in bester Erinnerung behalten und hoffentlich bald wieder dorthin reisen.

Mit dieser Veröffentlichung wollen wir die Leserinnen und Leser dazu anregen, sich mit dem baltischen Raum zu beschäftigen, sei es auf wissenschaftlichem Weg oder auch „nur“ in Form einer Urlaubsreise. Mit Estland, Lettland und Litauen stehen drei hochinteressante Länder kurz vor dem Beitritt zur Europäischen Union und doch fragt sich die überwiegende Mehrheit der Europäer immer noch: „*Where is Estonia?*“ Das sollte sich ändern!

Die Herausgeber

### **Redaktion:**

*Frederik Bombosch, Susanne Dähler, Alexandra Hoorn, Konstantin Kreiser, Hendrik Mächler*

# INHALTSVERZEICHNIS

<b>A</b>	<b>EINFÜHRUNG</b> .....	<b>4</b>
<b>B</b>	<b>ORGANISATION UND INHALTLICHE ENTWICKLUNG DES PROJEKTTUTORIUMS</b> (ANTJE BRUNS, SUSANNE DÄHNER, KONSTANTIN KREISER) .....	<b>5</b>
	Projekt tutorien an Berliner Hochschulen .....	5
	Anlass und Zielsetzung des Projekts .....	5
	Vorgehensweise, Organisation und Arbeitsformen.....	5
	Inhaltliche Entwicklung des Projekt tutoriums .....	7
	Die Exkursion .....	10
<b>C</b>	<b>AUSARBEITUNGEN DER TEILNEHMERINNEN UND TEILNEHMER</b> .....	<b>12</b>
	Steckbriefe der drei baltischen Staaten und historischer Überblick (SUSANNE DÄHNER) .....	12
	Natürliche Grundlagen, Landnutzung und Entwicklung der Landwirtschaft in den Baltischen Staaten (ANTJE BRUNS) .....	17
	Natur- und Umweltschutz in den baltischen Staaten (KONSTANTIN KREISER).....	27
	Die Baltischen Staaten im Konflikt zwischen Ökologie und Ökonomie (ALEXANDRA VOLGMANN). 40	
	Wirtschaftliche Reformen und wirtschaftliche Entwicklung in den Baltischen Staaten seit 1990: Unterschiede und Gemeinsamkeiten (HENDRIK MÄCHLER).....	57
	Politische Kultur im freien Estland – eine Presseschau (FREDERIK BOMBOSCH).....	65
	Die russische Minderheit in Estland: Situation und Integration der russischen Bevölkerung in einem postkommunistischen Land (SUSANNE DÄHNER, ALEXANDRA HOORN) .....	70
	Einblicke in das kulturelle Panorama Litauens (JULIA KEIL).....	86
	Lithuania, Latvia and Estonia: a Baltic Union ? About the Cooperation between the three Baltic States (JULIA KEIL) .....	106
	Besuch der Botschaft Estlands in Berlin - Protokoll vom 12. Juni 2001 (JULIA KEIL).....	119
<b>D</b>	<b>EXKURSION NACH ESTLAND UND LETTLAND</b> .....	<b>122</b>
	Die Exkursionsroute.....	122
	Das Exkursionsprogramm im Überblick.....	122
	Tagesprotokolle der Exkursion.....	125
	Epilog: Örtchen in der Fremde (CHRISTINE KELLER).....	161
<b>E</b>	<b>ANHANG</b> .....	<b>163</b>
	Literaturempfehlungen.....	163
	Verzeichnis von Organisationen und Internetadressen.....	163
	Verzeichnis der Autorinnen und Autoren.....	168

# A EINFÜHRUNG

ANTJE BRUNS, SUSANNE DÄHNER, KONSTANTIN KREISER

Estland, Lettland und Litauen, drei kleine Staaten am Rande der Ostsee, rücken seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion im Dezember 1991 wieder verstärkt in das europäische Bewusstsein. Während sich zwölf der fünfzehn sowjetischen Nachfolgestaaten zur „Gemeinschaft Unabhängiger Staaten“ (GUS) zusammenschlossen, schlugen die drei Baltischen Republiken den direkten Weg nach Westen ein. Estland, Lettland und Litauen befinden sich damit in einer außergewöhnlichen Situation, die von großen Chancen aber auch Risiken geprägt ist: die Identitätssuche bei der Herauslösung aus der UdSSR und die gleichzeitige Integration in die Europäische Union, die nach wie vor starken Verbindungen zu Russland und die angestrebte Mitgliedschaft in der NATO, Minderheiten, die teilweise Mehrheiten sind, Grenzen die sich öffnen und neu entstehende Trennlinien – und all das vor dem Hintergrund marktwirtschaftlicher Schocktherapien, sozialer Disparitäten und ökologischer Belastungen.

Es war besonders der Mangel im Lehrangebot unseres Geographischen Institutes zum Raum Osteuropa bzw. zu den Nachfolgestaaten der Sowjetunion, der uns bewogen hat, ein Projektstudium zu diesem Thema durchzuführen. Für besonders bedauerlich halten wir es, dass viele der früher reichhaltigen Kontakte der Humboldt-Universität zu den Ländern des früheren Ostblocks Bruch liegen. Wir meinen, dass gerade die Berliner Universitäten eine besondere Verantwortung für das Zusammenwachsen von Ost- und Westeuropa besitzen. Hierin liegt jedoch auch eine große Chance für die Hochschulen. Daher war uns von Anfang an nicht nur die wissenschaftliche Beleuchtung dieses hochinteressanten Raumes wichtig, sondern genauso der Aufbau von persönlichen Kontakten und der Meinungsaustausch mit seinen Bewohnern.

Die drei Staaten („das Baltikum“) mögen bei undifferenzierter Betrachtung als eine Einheit wirken. Doch obwohl Estland, Lettland und Litauen durch viele historische und natürliche Faktoren miteinander verbunden sind, existieren wichtige Unterschiede u.a. in kultureller, sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht. Das studentische Projekt, das in der vorliegenden Veröffentlichung vorgestellt wird, begann demnach auch mit der (eher rhetorischen) Frage: *„Estland, Lettland, Litauen –drei Länder, eine Einheit?“*

Im Laufe der Projektzeit kristallisierten sich mit zunehmendem Wissen und durch gemeinsame Diskussionen genauere thematische Inhalte heraus. Die interdisziplinäre Zusammenarbeit der Studierenden führte zu neuen Überlegungen und Blickwinkeln. Während das erste Semester organisatorisch noch weitgehend in den Händen der Tutoren lag, nahmen spätestens seit dem Blockseminar im Januar 2001 alle Teilnehmenden gleichberechtigt Einfluss auf Vorgehen, Arbeitsweise und Themen.

Die vorliegende Dokumentation soll den Arbeitsablauf und die Vorgehensweise unseres Projektstudiums einschließlich der Exkursion festhalten sowie die wichtigsten Ergebnisse und Leitgedanken, die in der einjährigen Arbeit entstanden sind vorstellen. Außerdem hoffen wir, mit diesem Bericht all denen Ermutigung und Hilfestellung zu geben, die sich für den baltischen Raum interessieren oder ähnliche Projekte planen. Besonders die Literaturhinweise sowie die im Anhang aufgeführten Organisationen und Internetadressen mögen hier dienlich sein.

## **B ORGANISATION UND INHALTLICHE ENTWICKLUNG DES PROJEKTTUTORIUMS**

ANTJE BRUNS, SUSANNE DÄHNER, KONSTANTIN KREISER

### **PROJEKTTUTORIEN AN BERLINER HOCHSCHULEN**

Projektutorien sind von, für und mit Studierenden thematisch und organisatorisch selbstbestimmte Veranstaltungen an Berliner Hochschulen. Neben der selbständigen wissenschaftlichen und praxisorientierten Arbeit kommt den alternativen Lehr- und Lernformen ein hoher Stellenwert zu. Sie sollen das reguläre Lehrangebot bereichern und ergänzen. Offen für Studierende aller Fakultäten dienen sie zudem der interdisziplinären Beleuchtung der jeweiligen Themen, was im Hochschulalltag schon aus organisatorischen Gründen meist zu kurz kommt.

Das Projektutorium „*Estland, Lettland, Litauen – drei Länder, eine Einheit?*“ wurde von drei Studierenden angeregt, die mit einem Arbeitsvertrag durch die Humboldt-Universität zu Berlin unterstützt wurden. Die Betreuung wurde von Herrn Prof. Franz-Josef Kemper (Bevölkerungs- und Sozialgeographie am Geographischen Institut der Humboldt-Universität zu Berlin) übernommen.

### **ANLASS UND ZIELSETZUNG DES PROJEKTS**

Der Transformationsprozess der drei baltischen Republiken und ihre Integration in die Europäische Union stellten den thematischen Hintergrund des Projektutoriums dar. Die Ausprägungen und Folgeerscheinungen dieser Prozesse sollten in politischer, wirtschaftlicher, sozialer, ökologischer und kultureller Hinsicht interdisziplinär beleuchtet werden. Die Fragestellung „*Estland, Lettland, Litauen – drei Länder, eine Einheit?*“, die sich dabei durch die Darstellungen und Diskussionen zog, war zugleich der Arbeitstitel des ersten Semesters. Bei einem „Brainstorming“ während des ersten Treffens, bei dem die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihre Assoziationen zu den einzelnen baltischen Ländern nennen sollten, wurde zwar bereits klar, dass man die Länder nicht als „Einheit“ behandeln dürfe, andererseits erkannten alle (auch die Tutoren selbst) bei sich große Lücken, was das landeskundliche Wissen über Estland, Lettland und Litauen anging. Um sich tiefergehend mit dem Raum zu beschäftigen, musste also zunächst ein landeskundliches Basiswissen erschlossen werden. Später wurde die inhaltliche Ausrichtung anhand von Leitfragen präzisiert, wie in den folgenden Abschnitten ersichtlich wird.

### **VORGEHENSWEISE, ORGANISATION UND ARBEITSFORMEN**

Regelmäßige Treffen (alle zwei Wochen) der Gruppe wurden im ersten Semester des Projekts für eine überblicksartige Beschäftigung mit Estland, Lettland und Litauen genutzt. Die sich anschließenden Diskussionen warfen weitergehende Fragestellungen auf, denen einzelne Arbeitsgruppen nachgehen wollten. Die Ergebnisse wurden dann in einem Blockseminar vorgestellt und hinterfragt.

Die Einzelsitzungen fanden im Geographischen Institut der Humboldt-Universität zu Berlin statt. Uns wurde die Benutzung von Seminarräumen ermöglicht, sowie jegliche von uns erbetene technische

Unterstützung gewährt. Des weiteren fand ein reger inhaltlicher Austausch mit wissenschaftlichen Mitarbeitern des Instituts statt, der oftmals neue wichtige Impulse für die Weiterarbeit lieferte.

Wie geplant bildete eine dreitägige Blockveranstaltung im Januar 2001 den Kern und Höhepunkt des ersten Semesters. In einem Tagungshaus in Baitz (Brandenburg) stellten vier Kleingruppen ihre Arbeitsergebnisse vor. Im Gegensatz zu den regelmäßig stattfindenden Einzeltreffen lag nun die Leitung einzelner Themenbereiche, sowohl inhaltlich als auch methodisch-didaktisch in der Hand der Teilnehmenden. Das Ziel der Projektutoren war es, ein möglichst vielgestaltiges Blockseminar ohne ermüdende Ketten von Einzelreferaten zu organisieren. Diese Hoffnung wurde durch den sehr motivierten Einsatz ausnahmslos aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer mehr als erfüllt. Je nach Thematik wurde z.B. in Kleingruppen diskutiert, Ergebnisse mit unterschiedlichen Visualisierungsmethoden präsentiert oder Rollenspiele durchgeführt. Das Wochenendseminar war entsprechend der Kleingruppeneinteilung inhaltlich in vier Blöcke strukturiert. Jeder Themenblock und somit jede Kleingruppe hatte 3-4 Zeitstunden zur freien Gestaltung zur Verfügung.

### *Zeitplan des Blockseminars:*

	<i>Freitag, 19.01.01</i>	<i>Samstag, 20.01.01</i>	<i>Sonntag, 21.01.01</i>
<b>Vormittag</b>	<i>Begrüßung &amp; Vorstellung des Zeitplans Vortrag: Räumlicher Überblick über die Baltischen Staaten</i>	<b>Block II</b> <i>Landwirtschaft, Ländlicher Raum, Natur- und Umweltschutz, Programm Baltic 21</i>	<b>Block IV</b> <i>Bevölkerung, Identität, sowie Grenzen und ihre Bedeutung</i>
<b>Nachmittag</b>	<b>Block I</b> <i>Transformation der Wirtschaft</i>	<b>Block III</b> <i>Politik und Kultur zu Zeiten des Umbruchs</i>	<i>Abschlussplenum mit Diskussion und Auswertung des Wochenendes</i>
<b>Abend</b>	<i>Film über Litauen in den 80er Jahren</i>	<i>Diashow über die Baltischen Staaten</i>	

Die Inhalt der vier Themenblöcke stellten sich im Einzelnen wie folgt dar:

#### ***Block I: Transformation der Wirtschaft***

- Wirtschaftlicher Überblick über die drei baltischen Staaten
- Räumliche Verteilung natürlicher Ressourcen und ihre Nutzung
- Verlierer der wirtschaftlichen Neuorientierung: Arbeitslosigkeit und Armut



***Block II: Landwirtschaft, Ländlicher Raum, Natur- und Umweltschutz, Baltic 21***

- Der Transformationsprozess der Landwirtschaft, seine Auswirkungen auf die Landnutzungsstruktur und den gesamten ländlichen Raum
- Natur- und Umweltschutz: aktueller Überblick und die Rolle von NGOs
- Die Agenda 21 für den Baltischen Raum: Baltic 21 – Inhalte und Chancen des Abkommens für eine nachhaltige Entwicklung

***Block III: Politik und Kultur zu Zeiten des Umbruchs***

- Entwicklung der Parteienlandschaft seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion
- Überblick über die aktuelle politische Lage und Presseschau
- Die Rolle der Kultur in den baltischen Staaten („singende Revolution“) - Kultur als ein Bestandteil nationaler Identität

***Block IV: Bevölkerung, Identität, sowie Grenzen und ihre Bedeutung***

- Nationale Identitäten und ihre Entstehung
- Grenzen und ihre Bedeutung für die jungen baltischen Staaten
- Minderheiten in den Baltischen Staaten

Zu einigen der hier aufgeführten Themen haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Texte erarbeitet, die in diesen Bericht aufgenommen wurden.

Neben den Projekttreffen und dem Blockseminar besuchten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer verschiedene Veranstaltungen und Vorträge innerhalb und außerhalb Berlins. Zu nennen wäre beispielsweise ein Vortrag des estnischen Präsidenten Lennart Meri in der Friedrich-Naumann-Stiftung und eine Rede des estnischen Außenministers Ilves in der Humboldt-Universität, die sich beide mit dem EU-Beitritt Estlands beschäftigten. Ein Besuch in der Botschaft der Republik Estland war ein weiterer Höhepunkt. Das Gebäude unweit des Potsdamer Platzes war schon in den 20er und 30er Jahren als Botschaftsgebäude genutzt worden und stand zum Zeitpunkt unseres Besuches im Frühjahr 2001 kurz vor der Wiedereröffnung. Gerade Fragen zum Umgang mit Minderheiten, v.a. der russischen Minderheit, sind derzeit sehr aktuell und waren daher auch Thema verschiedener Veranstaltungen, die von einzelnen Studierenden besucht wurden.

Insgesamt wurde durch das Projekt natürlich auch die Aufmerksamkeit und das Interesse für Kulturveranstaltungen mit baltischem Bezug geweckt. Berlin bietet hier mit seinen verschiedenen Film- und Theaterfestivals, Ausstellungen und Lesungen ein reichhaltiges Angebot.

Das zweite Semester diente im wesentlichen der Vorbereitung und Planung der zweiwöchigen Exkursion, die im August 2001 stattfand. Hierzu fanden regelmäßige Projekttreffen statt.

## **INHALTLICHE ENTWICKLUNG DES PROJEKTTUTORIUMS**

Der etwas provokant formulierte Arbeitstitel „*Estland, Lettland, Litauen – drei Länder, eine Einheit?*“ diente zunächst der Strukturierung während einer ersten regionalgeographischen Annäherung. Natürlich ergaben sich schnell eine Vielzahl von Unterschieden bezüglich Naturraum, Wirtschafts- und Bevölkerungsstruktur sowie kultureller und politischer Charakterisierung der drei Staaten. Das aus westlicher (und auch östlich-russischer) Sicht oft als eine Einheit gesehene „Baltikum“ erweist sich als

ein komplexes Gefüge von Raumstrukturen und Prozessen, die zwar einige oft historisch begründete Gemeinsamkeiten aufweisen, in vielerlei Hinsicht aber stark differieren.

Im weiteren Verlauf des Projektstudiums konnten die für die Gruppe interessantesten Fragestellungen herausgearbeitet werden, was am Anfang aufgrund des geringen Vorwissens noch kaum möglich gewesen war: Je mehr sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit den aktuellen sozialen und ökonomischen Verhältnissen in den baltischen Staaten beschäftigten, desto mehr traten Fragen nach *Identität und Integration* in den Mittelpunkt des Interesses. Die oft widersprüchlich erscheinenden Tendenzen von Identitätsfindung im Unabhängigkeitsprozess einerseits und Anpassung an die Anforderungen der Europäischen Union andererseits stellten für uns eine höchst untersuchenswerte Thematik dar. Natürlich spielte hierbei auch die Abgrenzung der drei Staaten untereinander eine wichtige Rolle: So sorgte z.B. eine Äußerung des estnischen Außenministers für Wirbel, bei der er Estland nicht als baltischen, sondern als nordischen Staat bezeichnete und so von den beiden südlichen Nachbarn abhob.

Es stellten sich folgende Leitfragen:

- Wie wird die Herauslösung aus der Sowjetunion von verschiedenen Bevölkerungsgruppen wahrgenommen?
- Wie äußert sich die Suche nach neuen nationalen (oder anderen) Identitäten?
- Welche Bedeutung und welche Akzeptanz besitzt die Annäherung an Europäische Union und NATO?
- Wie gehen die Staaten mit Minderheiten und deren Sprachen um?
- Wie wird mit alten und neuen Umweltproblemen umgegangen, gibt es Ansätze für grenzübergreifende Kooperation bei der nachhaltigen Nutzung natürlicher Ressourcen?

Die Vertiefung dieser Fragen wurde zum wesentlichen Inhalt des zweiten Semesters sowie Leitlinie für die Planung und thematischen Ausgestaltung der Exkursion.

Unter anderem durch Kleingruppenarbeit konnten die unterschiedlichen Interessen der Teilnehmer berücksichtigt werden, ohne das Gesamtprofil des Projekts zu verlieren. So wurde das soeben erwähnte Spannungsfeld „Identität - Integration“ einerseits soziologisch-politisch behandelt (Minderheiten-, Sprachen-, Staatsbürgerschaftspolitik, Grenzen), andererseits auch im Hinblick auf das Ziel einer nachhaltigen Entwicklung (Nutzung natürlicher Ressourcen, Landwirtschaft, Naturschutz, Ökotourismus).

Der Umgang der drei Länder und ihrer Gesetzgeber mit der *Minderheitenproblematik* stellte für uns einen besonderen Fokus dar, der das Projekt von Anfang an begleitete. Estland und Lettland besitzen sehr hohe Anteile an russischsprachiger Bevölkerung (v.a. Russen und Weißrussen). Diese Menschen (in Riga z.B. über 50% der Stadtbevölkerung) leben meist schon sehr lange in den baltischen Ländern oder sind gar dort geboren. Ein sehr großes Problem dabei ist, dass viele aufgrund bislang fehlender Notwendigkeit die jetzt geltenden Landessprachen nicht beherrschen. Sprachkenntnisse sind jedoch in allen Ländern Voraussetzung für die Erlangung der jeweiligen Staatsbürgerschaft. Ein bedeutender Teil der Bevölkerung besitzt dadurch nur die sog. „graue Staatsbürgerschaft“, d.h. sie sind faktisch staatenlos. Die rigide Linie der Staatsbürgerschafts- und Sprachgesetzgebung wurde zwar inzwischen (auch auf Einwirken der EU) gelockert, doch noch immer bestehen große Probleme bei der Integration v.a. der älteren russischen Bevölkerungsgruppen in die estnische, lettische bzw. litauische Gesellschaft und in

ihre ohnehin sehr angespannten Arbeitsmärkte. Andererseits hat ein großer Teil dieser „baltischen Russen“ für die Loslösung aus der Sowjetunion gestimmt und befürwortet nun den Beitritt zur Europäischen Union.

Ein bedeutender Teil der Bevölkerung besitzt nur die sog. „graue Staatsbürgerschaft“, d.h. die alten Pässe der Sowjetunion und eine Aufenthaltsgenehmigung in den baltischen Ländern. Zur Erlangung der offiziellen Staatsbürgerschaft verlangen Estland, Lettland und Litauen die Erfüllung jeweils unterschiedlicher Kriterien, v.a. was die Sprachkenntnisse anbelangt. Die rigide Linie der Staatsbürgerschafts- und Sprachgesetzgebung wurde zwar inzwischen (auch auf Einwirken der EU) gelockert, doch noch immer bestehen große Probleme bei der Integration v.a. der älteren russischen Bevölkerungsgruppen in die estnische, lettische bzw. litauische Gesellschaft und in ihre ohnehin sehr angespannten Arbeitsmärkte.

Die Integration in neue Bündnisse, darunter vor allem die Europäische Union, aber auch der Ostseerat, UN-Programme oder Netzwerke von Nichtregierungsorganisationen spielen eine große Rolle bei den Bestrebungen, zu einer ökologisch und ökonomisch dauerhaften Entwicklung zu gelangen. Gerade die gravierenden Umweltprobleme des Raums waren entscheidende Auslöser für die Unabhängigkeitsbewegungen in den drei Ländern: Als ihre Verursacher wurden und werden die „Okkupationsmacht“ Sowjetunion bzw. „die Russen“ gesehen.

Doch drohen heute neue ökologische Probleme, wenn angesichts hoher Arbeitslosigkeit dem kurzfristigen wirtschaftlichen Wachstum unersetzliche Ressourcen geopfert werden. Die Torf- und Holzindustrie in Estland oder die Ölförderung vor lettischen und litauischen Küsten können als Beispiele dienen: hier besteht die Gefahr, dass ein wichtiges Kapital, nämlich der touristisch höchst attraktive Naturraum mit seiner außergewöhnlichen Biodiversität zu Gunsten des nur vorübergehend rentablen Rohstoffexports Schaden nimmt.

Andererseits finden sich in den baltischen Staaten Beispiele dafür, wie die Chance des Neuanfangs genutzt wird und z.B. beim Aufbau der Umweltverwaltung Strukturen geschaffen werden, die weit moderner und effektiver zu wirken scheinen als die mancher alter EU-Mitgliedsländer. Der Natur- aber auch der Städtetourismus werden spätestens seit der gelungenen Selbstdarstellung der baltischen Staaten auf der EXPO 2000 in Hannover zu einem immer wichtigeren Standbein der baltischen Wirtschaft. Für den Tourismus nicht zu unterschätzen sind zudem die Siege Estlands (2001) und Lettlands (2002) beim europäischen Schlagerwettbewerb „Grand Prix d’Eurovision de la Chanson“, die die Region in das Bewusstsein eines Millionenpublikums gebracht haben.

## **DIE EXKURSION**

Die im August 2001 durchgeführte Studienreise war ein wichtiger Teil des Projekts, dem bereits im Vorfeld ein großer organisatorischer Aufwand gegolten hat. Wie bereits angesprochen war ein wichtiges Ziel des Projektseminars auch das Knüpfen von Kontakten in den Ländern, verbunden mit einem persönlichen Austausch zu spezifischen Themen.

Für die Exkursion wurde beim Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) ein Antrag auf Förderung gestellt, der mit einem positiven Bescheid beantwortet wurde. Für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Projektseminars konnten damit die finanziellen Belastungen, die durch die Studienreise entstanden reduziert werden.

Im vorliegenden Arbeitsbericht finden sich u.a. die Tagesprotokolle, die während der Exkursion entstanden sind, sowie eine Karte mit der Exkursionsroute.

## **Inhaltliche Ausgestaltung der Exkursion**

Das Programm der zweiwöchigen Studienreise nach Estland und Lettland richtete sich an der Suche nach *Grenzen* aus, und zwar im Sinne einer breit angelegten politischen Geographie mit Bezügen zur Sozial-, Bevölkerungs- und Wirtschaftsgeographie. Eine besondere Rolle spielte der Umgang mit natürlichen Ressourcen und die Suche nach einer *grenzübergreifenden* nachhaltigen Entwicklung, im Sinne der 1992 auf dem sog. Welt-Gipfel in Rio de Janeiro verabschiedeten Agenda 21.

Dass gerade der Ostseeraum und Estland eine Vorreiterrolle in diesem Bereich anstreben, geht z.B. aus dem Programm *Baltic 21* der Ostseeanrainerstaaten hervor, sowie aus den Aktivitäten des *Center for Transboundary Cooperation CTC*, das, von den Städten Tartu (Estland) und Pskov (Russische Föderation) ausgehend, eine Vielzahl von Aktivitäten im Bereich sozialer, ökonomischer und ökologischer Entwicklung in Grenzregionen wie dem Gebiet von Peipus-See und dem Fluss Narva unternimmt.

Die Route der Studienreise orientierte sich gemäß dieser programmatischen Ausrichtung an Grenzstädten: die Hafenstädte Tallinn und Riga, die Doppelstädte Narva/Ivangorod (Grenze Estland/Russische Föderation) sowie Valga/Valka (Grenze Estland/Lettland), außerdem das ehemalige Grenz- und Sperrgebiet der UdSSR, am Beispiel des Biosphärenreservats „Westestnische Inseln“.

## **Die Exkursionsplanung**

Während die Hauptverantwortung für das Projektseminar im ersten Semester bei den Tutoren lag, wurde bei der inhaltlichen und auch organisatorischen Ausarbeitung der Exkursion besonderer Wert auf die Mitarbeit aller Teilnehmenden gelegt.

Zunächst wurde gemeinsam die Exkursionsroute festgelegt, wobei schnell klar wurde, dass es nicht möglich sein würde, alle drei Länder zu bereisen. U.a. wegen der Informationslage und des besonderen Interesses der Teilnehmer wurde ein räumlicher Schwerpunkt auf Estland gelegt. Nachdem die zu besuchenden Orte aufgrund unseres bis dahin erworbenen Vorwissens festgelegt waren, teilten wir uns in Kleingruppen von zwei bis drei Personen auf, welche nun für die einzelne Etappen jeweils die gesamte Planung übernahmen. Dazu gehörte:

- Planung der Anfahrt
- Organisation der Übernachtung (Jugendherberge /Zeltplätze)
- Organisation von Gesprächs- und Besichtigungsterminen
- Inhaltliche Vorbereitung der Termine
- Moderation der Gespräche vor Ort

Jeder der Teilnehmerinnen und Teilnehmer trug somit die Mitverantwortung für mindestens eine oder gar mehrere Exkursionsetappen. Dies förderte einerseits die Vielfalt des Programms, andererseits ganz besonders den Zusammenhalt der Gruppe und trug damit entscheidend zum Erfolg der Exkursion bei.

Die Koordination der Vorbereitung erfolgte sowohl durch regelmäßige Treffen der gesamten Gruppe im Geographischen Institut, als auch über eine eigens dafür eingerichtete Internetseite, über die jeder Projektteilnehmer den Tagesplaner der Exkursion einsehen und aktualisieren konnte.

Für die Exkursion wurde zudem ein „Reader“ zusammengestellt, der thematische und räumliche Hintergrundtexte sowie Kurzdarstellungen der zu besuchenden Organisationen enthielt. So konnte jeder die Zeit in Bus und Bahn zur Vor bzw. Nachbereitung nutzen.

## **Kooperation mit Hochschulen und Organisationen**

Der Kontakt zum Geographischen Institut der Universität Tartu in Estland, insbesondere zu Prof. Ülo Mander (University of Tartu, Department of Geography), war einer der Ausgangspunkte des Projektatoriums und eine wichtige Voraussetzung für den Erfolg der Studienreise. Die Universität Tartu ist die älteste, wichtigste und mit Abstand größte Hochschule Estlands, mit einer langen Tradition, in der sich neben estnischen viele schwedische, russische und insbesondere deutsche Spuren finden.

Schon 1994 hatte eine Gruppe von Studierenden des Geographischen Instituts der Humboldt-Universität zu Berlin (im Rahmen einer Exkursion von Prof. Ludwig Ellenberg) das Institut in Tartu besucht und Prof. Mander kennen gelernt. In den folgenden Jahren hatten Aktivitäten innerhalb der Organisation EGEA (*European Geography Association for students and young geographers*) zu weiteren Kontakten zwischen Geographie-Studierenden aus Tartu und Berlin geführt. Während der Studienreise hatte die Gruppe in Tartu die Gelegenheit, das Geographische Institut zu besuchen. Prof. Mander stellte die verschiedenen Fachbereiche und Aktivitäten vor und hielt einen Vortrag über die physisch-geographischen Grundlagen Estlands. Über ihn konnten wir zudem einige wichtige Kontakte herstellen, die uns im weiteren Verlauf der Reise sehr von Nutzen waren, so z.B. zu einigen Doktoranden seines Instituts.

Die Beschäftigung mit den oben angerissenen Fragestellungen und vor allem das praktische Erleben der Region während der Exkursion im August 2001, bei der eine große Zahl von Gesprächen, Besichtigungen und eigenen Untersuchungen unternommen wurde, führte zu einem riesigen Zugewinn an Wissen und einer Fülle von möglichen Antworten, aber auch zu immer neuen Fragen.

## **C AUSARBEITUNGEN DER TEILNEHMERINNEN UND TEILNEHMER**

### **STECKBRIEFE DER DREI BALTISCHEN STAATEN UND HISTORISCHER ÜBERBLICK**

SUSANNE DÄHNER

Als kurze Einführung werden in diesem Kapitel wichtige Daten und Fakten zur Geographie, Bevölkerung, Wirtschaft und Geschichte der Länder Estland, Lettland und Litauen dargestellt. Die dann folgenden Beiträge behandeln ausgewählte Themen ausführlicher – ohne einen Anspruch auf Vollständigkeit erheben zu wollen.

Eine Übersichtskarte findet sich ganz zu Beginn der vorliegenden Veröffentlichung (Seite 1).

#### **Estland**

Die Republik Estland ist mit 45.200 km<sup>2</sup> der nördlichste und kleinste der drei Baltischen Staaten und liegt im Nordosten des Ostseeraums. Die nördliche und westliche Grenze wird von der Ostsee gebildet, vorgelagert an der Küste finden sich insgesamt 1521 Inseln, die 10% des estnischen Territoriums ausmachen. Die größte von ihnen, Saaremaa, begrenzt den Golf von Riga nach Norden.

Im Osten grenzt Estland an Russland, ein großer Teil der Grenze wird vom Peipus-See gebildet (mit über 3.500 km<sup>2</sup> der viertgrößte See Europas). Im Süden schließt sich Lettland an. Wichtig für die geschichtliche Entwicklung und die heutige Situation ist neben der direkten Nachbarschaft zu Russland im Osten auch die Nähe zu Finnland im Norden und zu Schweden im Westen.

Estlands Hauptstadt Tallinn liegt an der nördlichen Küste. In der Hafenstadt konzentrieren sich Großteile der estnischen Verwaltung und Wirtschaft. Die Universitätsstadt Estlands ist das im Südosten gelegene Tartu. Im Nordosten befindet sich eine große Industrieregion, in der der Abbau von Ölschiefer und Phosphorit vorherrscht (um Kohtla-Järve und Sillamäe). Die westestnischen Inseln Saaremaa und Hiiumaa waren zu Zeiten der Sowjetunion militärisches Sperrgebiet. Durch die Einrichtung eines Biosphärenreservates versucht man, die Inselwelt zu schützen und nachhaltig zu entwickeln. Der vorherrschende Wirtschaftszweig neben der Landwirtschaft ist hier der Tourismus.

In Estland leben rund 1,4 Mio. Einwohner, wovon mehr als ein Drittel in der Hauptstadt Tallinn wohnen. Die ethnische Zusammensetzung der Bevölkerung ist vor allem durch zwei Bevölkerungsgruppen geprägt. Auf der einen Seite die Esten, die ca. 65 % der Bevölkerung ausmachen und auf der anderen Seite die Russen mit einem Anteil von 28 %. Die russischsprachigen Bewohner Estlands konzentrieren sich vor allem in den Städten und industrialisierten Gebieten (hauptsächlich im Nordosten des Landes), wo ihr Anteil an der Bevölkerung teilweise bis zu 95% beträgt (wie z.B. in der Grenzstadt Narva).

Die wirtschaftliche Entwicklung des Landes seit der Unabhängigkeit 1990 wird als eine der erfolgreichsten der drei baltischen Staaten beschrieben. Aufgrund seiner sprachlichen und räumlichen Nähe zu Finnland kann Estland auf eine gute wirtschaftliche Zusammenarbeit mit seinem nördlichen Nachbarn bauen. Auch Schweden und Deutschland sind wichtige Handelspartner Estlands. Nach Angaben des Auswärtigen Amtes (<http://www.auswaertiges-amt.de>) gingen im Jahr 2000 die meisten

Exporte des Landes nach Finnland (32%), Schweden (20%) sowie Deutschland (8%), wogegen der Handel mit Russland enorm zurückgegangen ist (2%). Die wichtigsten Exportgüter sind Holz und Holzprodukte (knapp 40% der Landesfläche sind mit Wald bedeckt), Torf sowie elektronische Produkte, die im Auftrag nordeuropäischer Länder hergestellt werden.

Die Angaben zur Arbeitslosigkeit in Estland unterscheiden sich stark. Das Statistische Büro Estlands nennt für das Jahr 2001 eine Quote von 12,6 % (<http://www.stat.ee>). Tatsache ist, dass der rasante Transformationsprozess zu Marktwirtschaft und Demokratie einen bedeutenden Teil der Bevölkerung vor große ökonomische Schwierigkeiten gestellt oder sogar in Armut gestürzt hat.

## **Lettland**

Lettland ist mit 64.500 km<sup>2</sup> der zweitgrößte der drei hier betrachteten Baltischen Staaten und grenzt im Norden an Estland und im Süden an Litauen. Der westliche Teil des Landes grenzt an die Ostsee. Die östlichen Nachbarn Lettlands bilden Russland und Weißrussland.

Die Landschaft Lettlands ist größtenteils hügelig und steigt im Westen zu den niedrigen Kurländischen Höhen an. In dieser Gegend befinden sich weite Sumpfgebiete und insgesamt über 2250 Seen. Die lettische Küste ist durch Sandstrände geprägt, welche sich auch entlang des Golfs von Riga fortsetzen.

Die Haupt- und Hafenstadt Riga wird als „die“ Metropole der drei baltischen Staaten bezeichnet, da sie mit Abstand die höchste Einwohnerzahl aufweist (850.000) und Sitz vieler internationaler Organisationen und Unternehmen ist. Neben der historischen Altstadt ist die Stadt vor allem durch ihre eindrucksvollen Jugendstilviertel bekannt. Weiterhin prägt der größte Fluss Lettlands, die Daugava das Stadtbild. Wie auch in den anderen beiden baltischen Hauptstädten Tallinn und Vilnius ist hier die ethnische Bevölkerungszusammensetzung besonders heterogen. Mit nur 44% bilden die Letten in der Stadt eine Minderheit gegenüber 47% Russen. Andere größere, jedoch weniger bekannte Städte Lettlands sind Daugavpils im Südwesten sowie die Küstenstädte Ventspils und Liepaja. Knapp 70% der 2,5 Mio. Einwohner Lettlands leben in urbanen Gebieten.

Die ethnische Zusammensetzung der lettischen Bevölkerung ist die heterogenste der baltischen Staaten. Nur 56% sind ethnische Letten. Die russische Bevölkerungsgruppe stellt 32%, weitere für das Baltikum typische Minderheiten sind Weißrussen, Ukrainer und Polen. Die Frage der Erlangung der lettischen Staatsbürgerschaft ist ähnlich brisant wie in Estland. Um lettischer Staatsbürger zu werden muss man fünf Jahre im Land gelebt haben, einen Sprach-, Geschichts- sowie Verfassungstest ablegen und eine Loyalitätserklärung geben.

Die Arbeitslosigkeit ist in Lettland die geringste der drei baltischen Staaten und lag im ersten Quartal 2002 bei 8,2% (<http://www.csb.lv>). Wichtige Industriezweige sind der Maschinenbau, die chemisch-pharmazeutische sowie die traditionsreiche Textilindustrie. Bei der wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit anderen Ländern dominiert Deutschland als größter Export- und Importpartner Estlands. Ausgeführt werden vor allem Holz und Holzprodukte, Textilien sowie Metallprodukte.

## Litauen

Durch seine geographische Lage und den historischen Hintergrund orientiert sich Litauen (mit 65.300 km<sup>2</sup> etwas größer als Lettland) im Unterschied zu den beiden anderen baltischen Ländern mehr in Richtung Polen. Zusammen mit Polen bildete Litauen im Mittelalter ein großes Reich, das sich bis zum Schwarzen Meer erstreckte. Auch durch seine Hauptreligion, den römischen Katholizismus, unterscheidet sich Litauen von seinen baltischen Nachbarn im Norden.

Im Norden grenzt das Land an Lettland, im Südosten an Weißrussland, im Süden an Polen und die russische Region Kaliningrad. Auch Litauen besitzt einen Küstenstreifen entlang der Ostsee, der zur Hälfte durch die Kurische Nehrung gebildet wird, eine knapp 100 km langen Sandaufschüttung der Ostsee, die maximal 4 km breit ist. Die andere Hälfte der Nehrung liegt in der Region Kaliningrad. Litauen ist hauptsächlich durch flaches Relief geprägt.

Die Hauptstadt Vilnius ist recht dezentral im Südosten des Landes gelegen. Im Vergleich zu der sonst eher homogenen Bevölkerung Litauens, ist Vilnius eine Stadt vieler Nationalitäten, nur knapp 50% der hier lebenden Bevölkerung sind Litauer. Russen und Polen stellen jeweils etwa 20%. Man spricht davon, dass keine europäische Stadt im 20. Jahrhundert einen so vollständigen Bevölkerungsaustausch erlebt hat wie Vilnius. Hierfür ist v.a. die Ermordung und Vertreibung der jüdischen Bevölkerung durch die deutschen Besatzer im zweiten Weltkrieg verantwortlich zu machen. Über viele Jahrhunderte bildete Vilnius das Zentrum der osteuropäischen Juden und eine der bedeutendsten jüdischen Gemeinden der Welt. Man bezeichnete es auch als „Jerusalem des Nordens“. Im Jahr 1939 stellten die Juden noch 40% der Stadtbevölkerung, wenige Jahre später war ihr Anteil nur noch verschwindend gering.

Zu den anderen bedeutenden Städten Litauens zählt zum einen Kaunas, welches zwischen 1920 und 1939 auch kurzzeitig Hauptstadt war, da Vilnius in dieser Zeit von Polen besetzt wurde. Zum anderen ist noch Klaipeda, die wichtigste Hafenstadt Litauens, zu erwähnen.

Von den rund 3,5 Mio. Einwohnern Litauens, leben ca. zwei Drittel in städtischen Räumen. Bezüglich Minderheit und ethnischen Gruppen, kann Litauen als das homogenste Land der drei baltischen Staaten bezeichnet werden. Neben Litauern (80% der Bevölkerung) leben vor allem Russen (8%) und Polen (7%) im Land. Die Staatsbürgerschaft wurde aufgrund eines Gesetzes von 1991 allen gewährt, die vor dem 3. November 1989 im Lande gelebt haben. Zusätzlich müssen nicht-ethnische Litauer Sprachtest ablegen, wenn sie Berufe in öffentlichen Stellen annehmen wollen. Nach 1989 zugezogene Personen müssen zuerst 10 Jahre im Land gelebt haben, bevor sie die Staatsbürgerschaft erlangen können.

Zur sozialen Lage der Bevölkerung Litauens ist zu erwähnen, dass hier die größte Arbeitslosenrate der drei baltischen Staaten zu verzeichnen ist. Knapp 17% der litauischen Bevölkerung ist arbeitslos, wobei die Jugendarbeitslosigkeit mit 30% fast noch einmal doppelt so hoch ist (<http://www.std.lt>).

Litauen besitzt 71% landwirtschaftliche Nutzfläche und hat demzufolge einen verhältnismäßigen hohen Anteil von Landwirtschaft an der Gesamtwirtschaft (20% des BIP). Weitere 70% des Bruttoinlandsproduktes werden durch Industrie und Bauwesen gebildet (<http://www.erdkunde-online.de/0931.htm>). Früher waren vor allem die Nahrungsmittel- und Textilindustrie bedeutende Industriezweige, die später durch die Industrialisierung durch die Sowjetunion durch Maschinenbau und Elektrotechnik-Elektronik abgelöst wurden.



## Zeittafel zu wichtigen Ereignissen in der Geschichte Estlands, Lettlands und Litauens

<b>um 3000 v. Chr.</b>	Besiedlung Estlands durch finno-ugrische Stämme
<b>ab 400 v. Chr.</b>	zusammenhängender baltischer Besiedlungsraum (Baltenstämme von Norden nach Süden: Esten, Lettgaller, Liven, Kuren, Litauer, Prussen)
<b>Anfang 13. Jh.</b>	Eroberung der Region durch deutsche Kreuzritter (z.T. mit Hilfe der Dänen)
<b>1201</b>	Gründung der Stadt Riga und des Schwertbrüderordens durch Bischof Albert I. (1282 Beitritt zur Hanse)
<b>1219</b>	Gründung der Stadt Tallinn/Reval durch den dänischen König Waldemar II. (im 14. Jh. Verkauf an den deutschen Orden und Beitritt zur Hanse)
<b>1237</b>	Gründung des livländischen deutschen Ordenritterstaates (Gebiet des heutigen Estlands und Lettlands)
<b>um 1240</b>	Entstehung des Großfürstentums Litauen
<b>1316-1341</b>	litauisches Großreich unter Fürst Gedimin (von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer)
<b>1323</b>	erste urkundliche Erwähnung der Stadt Vilnius
<b>1386</b>	Entstehung der polnisch-litauischen Dynastie der Jagellonen; Ausbau der Macht unter Großfürst Vytautas (1392-1430)
<b>1410</b>	Schlacht bei Tannenberg: vernichtende Niederlage für den Deutschen Orden gegen ein polnisch-litauisches Heer
<b>1522</b>	Beginn der Reformation in Lettland und Estland, Spaltung des Ordens
<b>1558 – 1583</b>	Livländischer Krieg: Untergang des Ordensstaates, zeitweilige Besetzung großer Teile Estlands durch Russland (Iwan der Schreckliche), später Vertreibung der Russen durch die Schweden. Lettgallen bleibt unter litauisch-papsttreuem Einfluss.
<b>1561-1721</b>	„gute alte Schwedenzeit“ in Livland (heutiges Estland und Teile Lettlands)
<b>1579</b>	Gründung der Universität Vilnius
<b>1621</b>	Gustav II. Adolf erobert Riga
<b>1632</b>	Gründung der Universität Dorpat (heute Tartu) durch Gustav II. Adolf
<b>1700 – 1721</b>	Großer Nordischer Krieg; Livland fällt unter russische Herrschaft (Zar Peter der Große)
<b>1795</b>	Dritte Teilung Polens: Kurland und Litauen fallen an Russland
<b>19. Jh.</b>	Russifizierung der „Ostseeprovinzen“ des Zarenreiches, Unterdrückung von Unabhängigkeitsbewegungen, besonders in Litauen.  1816-1819 Abschaffung der Leibeigenschaft; später „Bildungsoffensive“ und Entstehen nationaler Bewegungen, Zeitungen und Literatur in Estland und Lettland
<b>1869 bzw. 1873</b>	erstes gesamttestnisches bzw. gesamtlettisches Sängereisen
<b>ab 1890</b>	starke sozialdemokratische Arbeiterbewegung (im Zuge der Industrialisierung v.a. in Riga und Tallinn)
<b>1905 bis 1907</b>	Revoluten gegen deutsch-baltische Gutsherren und die russische Besetzung zeitgleich mit Aufständen im ganzen Zarenreich. Blutige Niederschlagung. Litauen erhält jedoch eigenen Landtag.
<b>1918</b>	Nach dem Ersten Weltkrieg und der Oktoberrevolution erklären sich Litauen (16.02.), Estland (24.02.) und Lettland (18.11.) zu unabhängigen Republiken.
<b>1918 – 1920</b>	Freiheitskrieg der baltischen Völker gegen Sowjetrußland
<b>1920</b>	Friedensverträge der baltischen Staaten mit Sowjetrußland
<b>1921/22</b>	Aufnahme der baltischen Staaten in den Völkerbund

<b>1926</b>	Ablösung der parlamentarischen Demokratie durch nationalistisch-autoritäre Regime zunächst in Litauen, später (1934) auch in Estland und Lettland
<b>1939</b>	Am 23.08. wird der deutsch – russische Nichtangriffspakt („Hitler-Stalin-Pakt“) geschlossen. In einem geheimen Zusatzprotokoll werden Estland, Lettland und Ostpolen der sowjetischen, Litauen der deutschen Interessenssphäre zugeordnet. Estland (28.09.), Lettland und Litauen (10.10.) werden von der Sowjetunion besetzt.
<b>1940</b>	Die drei baltischen Staaten werden auf der Grundlage des ‚Hitler-Stalin-Paktes‘ von der UdSSR annektiert.
<b>Juni 1941</b>	erste Massendeportationen
<b>1941 – 1945</b>	deutsche Besatzung und Judenvernichtung
<b>1945 - 1950</b>	erneute Besetzung der baltischen Staaten durch die Rote Armee, Beginn von Zwangskollektivierung und weiteren Massendeportationen von Balten nach Sibirien; Partisanenkrieg
<b>1956</b>	Entstalinisierung und „Tauwetterperiode“ unter Chruschtschow
<b>1964-1985</b>	Stagnation unter Breschnew, Antropow und Tschernenko
<b>1985</b>	Wahl Michail Gorbatschows zum Generalsekretär der KPdSU
<b>1988</b>	Gründung der national-demokratischen Volksfrontbewegungen in Estland, Lettland und Litauen; 11.09. Massenkundgebung auf dem Tallinner Sängerkamp (‚Singende Revolution‘)
<b>23.08.1989</b>	Menschenkette von Vilnius über Riga nach Tallinn
<b>1990/1991</b>	Wahlsiege der Unabhängigkeitsbewegungen, Bildung nicht-kommunistischer Regierungen, Unabhängigkeitserklärungen Estlands, Lettlands und Litauens; anschließend Machtkampf mit Moskau und Putschversuche moskautreuer Kräfte (mit Todesopfern in Riga und Vilnius)
<b>1991</b>	Nach dem Scheitern des Moskauer Augustputsches wird in allen drei baltischen Staaten die Unabhängigkeit offiziell wiederhergestellt und international anerkannt. Am 17.09. werden die drei baltischen Staaten in die UNO aufgenommen. Verbot der KP.
<b>1992/1993</b>	Erste freie Wahlen in Estland, Lettland und Litauen.
<b>März 1998</b>	Die EU beginnt Beitrittsverhandlungen mit Estland.
<b>Oktober 1999</b>	Die EU beginnt Beitrittsverhandlungen mit Lettland und Litauen.

### Literatur:

Bildatlas 1993: Baltikum (=Sonderausgabe Nr. 13)

GERBERDING, E. / I. GULENS / E. KUHN (2000): Baltikum : Litauen, Lettland, Estland. o.O. 3.Auflage. (=DuMont Richtig Reisen)

KÖHNE, G. (1993): Baltische Länder : Litauen, Lettland, Estland. Reinbek bei Hamburg. (= anders reisen)

LUDWIG, K. (1999): Estland. München. (=Beck´sche Reihe, 881)

WILLIAMS, N. ET AL (2000): Estonia, Latvia & Lithuania. (=Lonely Planet Reiseführer)

### Internetquellen:

Auswärtiges Amt ([http://www.auswaertiges-amt.de/www/de/laenderinfos/index\\_html](http://www.auswaertiges-amt.de/www/de/laenderinfos/index_html))

Central Statistical Bureau of Latvia (<http://www.csb.lv>)

Department of Statistics to the Government of the Republic of Lithuania (<http://www.std.lt>)

Erdkunde-Online (<http://www.erdkunde-online.de>)

Spiegel-Almanach (<http://www.spiegel.de/almanach/laender>)

Statistical Office of Estonia (<http://www.stat.ee>)

# NATÜRLICHE GRUNDLAGEN, LANDNUTZUNG UND ENTWICKLUNG DER LANDWIRTSCHAFT IN DEN BALTISCHEN STAATEN

ANTJE BRUNS

## 1. Einleitung

Die vorliegende Kurzdarstellung *Natürliche Grundlagen, Landnutzung und Entwicklung der Landwirtschaft in den Baltischen Staaten* soll helfen, einen Überblick über die naturräumliche Gliederung der drei Länder, sowie deren Nutzungen zu erlangen. Der Beschäftigung mit der Landwirtschaft im Transformationsprozess fällt angesichts der Bedeutung, die dieser Sektor in den drei Republiken hat, eine Schlüsselrolle zu. In allen drei Staaten war die Landwirtschaft ein prägendes Element: zum einen ist sie ein Faktor, der das Landschaftsbild erheblich gestaltet; aber auch der Bedeutung der Landwirtschaft für die Volkswirtschaft soll in der vorliegenden Arbeit ein Abschnitt gewidmet werden.

## 2. Naturräumliche Gliederung der Baltischen Staaten

### 2.1 Untergrund und Relief

Estland, Lettland und Litauen sind die drei kleinsten Festlandsstaaten Europas und liegen am nordwestlichen Rand der Osteuropäischen Tiefebene im Einzugsgebiet der Ostsee. Der Naturraum des Baltikums ist vorwiegend geprägt vom Tieflandscharakter.

Vor rund 14.000 Jahren begann die letzte Eiszeit (Weichsel), die von Norden her kommend mit dem Inlandeis Gesteinstrümmer und Sedimente herantransportierte. Diese als Grund- und Endmoränen liegenden gebliebenen Materialien überdecken heute den Gesteinsuntergrund mit einer Mächtigkeit von 30 -160 m. Aus ihnen ergibt sich die typische leicht wellige Landschaft, die durch ein Wechsel von Wiesen und Wäldern gekennzeichnet ist. Erst unter diesen Lockergesteinen lagern Festgesteine, die an Estlands Küste heraustreten und die Glintküste bilden (BALTIC ENVIRONMENTAL FORUM, 1998).

Eine Landschaft, die während der letzten Eiszeit gebildet wurde, in Erdzeitaltern gerechnet dementsprechend noch relativ jung ist, wird als Jungmoränenlandschaft bezeichnet. Im Gegensatz zur so genannten Altmoränenlandschaft kommen in ihr viele Seen, Moore und Sümpfe vor. Des Weiteren sind sie dadurch gekennzeichnet, dass ihr Gewässernetz noch nicht endgültig entwickelt und festgelegt ist, wie in älteren Landschaften. Es ist also durchaus anzunehmen, dass sich der Lauf einzelner Flüsse noch ändert. Diese Hypothese wird durch das Wissen verstärkt, dass sich der Südrand des Baltischen Schields (in Estland) in einer neotektonischen Hebung befindet (durchschnittlich 4mm pro Jahr). Diese Hebung der Landmassen, auch als Glazialisostasie bezeichnet, kann als Ausgleichsbewegung zu der glazial bedingten Absenkung verstanden werden.

Das Relief der Landschaft wechselt von überwiegendem Flachland bis zu leicht welligem Hügelland ab. Der höchste Berg der Region ist der Suur Munamägi in Estland, der eine Höhe von 318 m erreicht.

Der geologische Untergrund der drei Baltischen Republiken ist relativ differenziert. Der kristalline Untergrund liegt in Estland nur rund 100 m unter der Erdoberfläche, wohingegen er nach Süden immer weiter abtaucht und in Litauen Tiefen von 2000 m erreicht. In Estland liegen auf dem Kristallin

Kalksteine aus dem Ordovizium und Silur und Sandsteine aus dem Devon. In Lettland sind neben Sanden und Lehmen (Karbon bis Jura) vor allem Sandsteine und Dolomite vertreten, gleiches ist in Litauen vorhanden. Wie bereits erwähnt werden diese Gesteine von Moränenmaterial überlagert, lediglich an den Küsten treten abweichende Formen in Gestalt von Sanddünen auf.

Für die Landwirtschaft sind die Flächen, die auf Grundmoränen liegen besonders wertvoll. Kalkarme Flächen werden als Geschiebelehm, kalkreiche Flächen als Geschiebemergel bezeichnet. Die Sanderflächen sind den Endmoränen meistens südlich vorgelagert. Auf ihnen findet großteils ein Bodenbildungsprozess hin zum Podsol statt, der sehr nährstoffarm und sauer ist. Diese Gebiete bestehen meistens großräumig aus Nadelwäldern. Durch die anthropogene Nutzung wurden diese von Natur aus nährstoffarmen Standorte oft zu Heidewäldern degradiert. Sie bestehen aus aufgelockerten Baumbestände, zwischen denen Heide (*Calluna*) wächst.

Während die Küstenregion der Baltischen Staaten wie bereits erwähnt, vom Tieflandscharakter geprägt ist, steigt das Land nach Osten an. Hier sind die hügeligen Moränen zu finden, die die starke Reliefform begründen. Eingebettet darin sind viele Seen, der größte unter ihnen ist der Peipus-See (Peipsi järv) in Estland (BALTIC ENVIRONMENTAL FORUM, 1998).

Östlich daran schließt sich der Ostbaltische Höhenrücken an. Er läuft hinweg über die Lettgalische (in Lettland), der Hanja-Hochebene (in Estland) und über die Schemaitische Hochebene in Litauen.

## 2.2 Natürliche Ressourcen /Bodenschätze

Obwohl die drei Baltischen Republiken im Vergleich eher arm an Bodenschätzen sind, gibt es doch abbauwürdige Lagerstätten in den Ländern.

In Nordestland ist es besonders der Ölschiefer, der eine wichtige Rolle in Gewinnung und Verarbeitung übernimmt, gleichzeitig aber auch Ursache für erhebliche Umweltschäden darstellt. Seit den 50er Jahren wurde der Ölschiefer vorrangig zur Energieerzeugung genutzt. In Estland gibt es Phosphoritvorkommen, deren Abbau seit 1991 aufgrund der ökologischen Gefahren nicht mehr erlaubt ist. Die Sande und Kiese der Gletscherablagerungen werden hauptsächlich für die Baustoffindustrie abgebaut. Wichtige Exportgüter sind außerdem Rohholz (besonders Kiefern- und Birkenholz) und Torfe, die vorwiegend als Gartentorf Verwendung finden (PUNNING, 1999).

An mineralischen Bodenschätzen werden in Lettland und Litauen neben Kalkstein und Dolomit auch Sand, Kies und Lehm abgebaut. Die Sande im Norden Lettlands werden in der Glasindustrie verarbeitet. Wie auch in Estland gibt es in Lettland große Waldvorräte. In letzter Zeit wird die offshore-Erdölgewinnung vor der Küste Litauens vorangetrieben.

## 2.3 Boden

Die Landwirtschaft –als wesentlicher strukturprägender Wirtschaftszweig des ländlichen Raumes– wird stark von der Bodengüte und -art bestimmt. Ausgangsmaterial der Böden sind - wie oben beschrieben - die Lockergesteine der eiszeitlichen und nacheiszeitlichen Ablagerungen, deren Mächtigkeit nach Norden abnimmt. Dort besteht entsprechend ein zunehmender Anteil des Untergrundes aus Sanden oder Schutt der Gesteine. In Nordestland dominiert der sogenannte Rīchk, Gesteinsschutt von Kalken, der sehr skelettreiche Böden hervorbringt. Diese flachgründigen, steinreichen Böden behindern vor allem den Einsatz von Vollerntemaschinen bei der Ernte von Hackfrüchten, die in der Fruchtfolge zur Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit eine wesentliche Rolle spielen.

Die Bodenbildung verlangsamt sich, je weiter nördlich die Gebiete liegen. Im humid-kühlen Klima findet die Zersetzung der organischen Reste der dominierenden Nadelhölzer und damit die Humusbildung nur noch sehr eingeschränkt statt. Bei einer Bodenbearbeitung findet eine stetige Bodenverarmung statt. Hier im kühl-feuchten Klima ist außerdem eine Neigung des Bodens zur Staunässe erkennbar, die in einem sehr fortgeschrittenen Stadium zur Moorbildung übergehen kann.

Die natürliche Vegetation übt gemeinsam mit dem Klima einen sehr entscheidenden Einfluss auf die Bodengüte aus, die wiederum durch Art und Anteil des Humus bestimmt wird. In Lettland und Estland dominiert der natürliche Nadelwald, dessen Nadeln sehr schlecht zersetzbar sind und zudem ein saures Bodenmilieu erzeugen. Entsprechend geht in diesen Gegenden die Tendenz zur Bildung zu nährstoffarmen Podsolen und in Gebieten mit Staunässegefahr zur Gleybildung.

Da in den Baltischen Republiken aber ein (so scheint es) regelloses Durcheinander der eiszeitlichen Ablagerungen zu finden ist und jede Eisrandlage Moränen, Sander und Zungenbeckenseen hinterließ, sind ebenso die Bodentypen mosaikartig angeordnet (BALTIC ENVIRONMENTAL FORUM, 2000).

## 2.4 Entwässerung

Zu viel Feuchtigkeit im Frühjahr behindert das zeitige Bestellen der Äcker, im Herbst ist das Einbringen der Ernte gefährdet, wenn es bereits zu nass ist. Aufgrund dessen wurde bereits vor einigen Jahrhunderten eine Entwässerung von zu nassen Standorten vorgenommen. Für Estland ist seit 1650 beurkundet, dass Entwässerungssysteme angelegt wurden.

Zur großflächigen und planmäßigen Entwässerung kam es in der Phase der Kollektivierung im letzten Jahrhundert. In letzter Zeit wurden kaum noch neue Flächen an das Entwässerungssystem angeschlossen, vielmehr besteht derzeit ein Hauptanliegen darin, die bestehenden Drainagesysteme zu sanieren und erneuern. Aufgrund mangelnder Wartung leiten die Rohre das überflüssige Wasser nicht mehr ab, so dass es zu Versumpfungen kommt. Versumpfte und vermoorte Flächen stehen aber der Landwirtschaft nicht mehr als intensive ackerbauliche Nutzflächen zur Verfügung und stellen damit eine Wertminderung dar. Ein weiteres Problem ist in diesem Zusammenhang, dass mit der Überführung des Bodens in Privateigentum die Grenzen zwischen Landeigentum nicht zwangsläufig mit den Grenzen der Entwässerungssysteme zusammenfallen, so dass durch diese Tatsache ein erheblicher Aufwand auf das Management der Drainageleitungen entfällt.

Ein weiteres Problem, das mit der Entwässerung zusammenhängt, ist die Polderwirtschaft. Polder sind tiefliegende, von einem Deich umgebene Flächen, von denen durch Pumpwerke überschüssiges Wasser abgeführt wird. Schlechte Wartung und seit der Transformation des Wirtschaftssystems stark ansteigende Energiepreise führten dazu, dass viele Pumpwerke nicht mehr in Betrieb sind. In Estland werden nur noch 73% der Polder landwirtschaftlich genutzt, die restlichen Flächen sind mittlerweile zu vernässt. Litauen liegt mit rund 51.000 ha Polderflächen an der Spitze der Baltischen Länder. Zu dieser hohen Zahl tragen insbesondere die am Nemunas liegenden Tiefländer bei.

## 2.5 Klima

Die Lage des Baltikums im nordwestlichen Teil des euroasiatischen Kontinents bestimmt sehr wesentlich das Klimageschehen. Die nach Osten zunehmende Kontinentalität des Klimas führt zu wesentlich ausgeprägteren Tag - Nacht Temperaturen und starken Gegensätzen zwischen Sommer und Winter.

Das Klima in den Baltischen Staaten wird durch den häufigen Wechsel zwischen zonalen und meridionalen Zirkulationstypen geprägt. Dies bringt eine insgesamt recht unbeständige Witterung mit sich.

Der Winter ist beeinflusst durch häufige Zyklonendurchzüge und die Zufuhr von milder und feuchter maritimer Polarluft. Besonders in der ersten Hälfte des Winters ist dieser das Klima abmildernde Einfluss deutlich bemerkbar. Tauwetter und Tagesmitteltemperaturen über 0°C sind die Folgen.

Meridionale Zirkulationstypen führen dagegen zu dem Einströmen von Arktikluft. Da diese Wetterlagen oft mit einer relativen Wolkenarmut verbunden sind, sind die Tagesmitteltemperaturen aufgrund der erhöhten Ausstrahlung niedrig.

	Mittlere Jahrestemperatur, °C	Vegetations- periode [Tage]	Niederschlag [mm]	Evaporation [mm]
Estland	4,0 - 6,0	170 - 190	570 - 720	400 - 450
Lettland	4,5 - 6,0	175 - 195	550 - 800	460
Litauen	5,4 - 6,7	169 - 202	550 - 850	502

Tab.1 Allgemeine Klimadaten in den Baltischen Staaten. (Quelle: Guide on Management and monitoring of drained land in Baltic countries and Poland. FAO: [www.zum.lt/Insit/en/12.htm](http://www.zum.lt/Insit/en/12.htm))

Die Ostsee spielt besonders für die Küstenräume klimatisch gesehen eine wichtige Rolle: Da sie nicht beeinflusst ist durch Strömungen aus dem Atlantik, speichert sie im Sommer die Sommerwärme und im Winter die Kälte.

Wie erwartet nehmen die Temperaturen nach Norden hin ab. Für das Pflanzenwachstum ist die Länge der Vegetationsperiode ausschlaggebend. Angegeben werden kann dies auch als Summe der aktiven Temperaturen. Auch hier wird die mildernde Wirkung der Ostsee sichtbar, genauso wie die klimatisch benachteiligten Gebiete der Höhenregionen Kurlands (Kurzeme), des nördlichen und östlichen Estlands, der Höhegebiete in Estland und Lettland sowie der estnischen Inseln. Wichtig ist auch die Spannweite der Minimum- und Maximumtemperaturen: sie nimmt nach Norden zu und wächst deutlich als Gradient von der Küste in das Landesinnere. Niederschläge fallen das ganze Jahr über, wobei die Höchstwerte in Juli und August gemessen werden. Die jährliche Niederschlagsmenge reicht von 570-660 mm in den Tieflandbereichen und 700-800 mm in höheren Lagen.

## 2.6 Landnutzung

Die Landnutzung differiert in folgenden Aspekten in den Baltischen Staaten:

- Die landwirtschaftlich genutzte Fläche besitzt mit 53,7% den größten Anteil in Litauen.
- Lettland und Estland weisen demgegenüber einen wesentlich höheren Waldanteil als Litauen auf. Global gesehen werden die Wälder der Baltischen Staaten als sehr artenreich betrachtet.
- In Estland nehmen Moorflächen (die als solche bezeichnet werden, wenn die Torfschicht 0,3-0,4 m beträgt) einen erheblichen Anteil ein. Zu beachten ist, dass die Moorflächen teilweise mit Waldflächen zusammenfallen.
- Estland hat den größten Anteil an offenen Wasserflächen im Vergleich zu Lettland und Litauen.

	Staatsfläche [km <sup>2</sup> ]	Landwirtschaft [%]	Wald und Forst [%]	Moore [%]	Wasser- flächen [%]	Straßen, Gebäude [%]	Anderes [%]
Estland	45,227	32	44,5	22,3	6,3	9,4	
Lettland	64,589	39	44,2	9,9	3,9	1,2	1,7
Litauen	65,301	53,7	30,3	7,4	4	4,7	5

Tab.2: Landnutzung in den Baltischen Staaten im Jahr 1996. (Quelle: Baltic Environmental Forum. [www.bef.lv/baltic/HTML/Chapt4-s.htm](http://www.bef.lv/baltic/HTML/Chapt4-s.htm))

Während der Sowjetherrschaft kam es in Estland einerseits zum Brachfallen vieler landwirtschaftlicher Nutzflächen während gleichzeitig eine Neuerschließung (z.B. durch Trockenlegung bis dahin versumpfter Gebiete) vorangetrieben wurde. Eine zu hohe Viehbesatzdichte auf nun trockengelegten Flächen führte zu Bodenverdichtungen (BALTIC ENVIRONMENTAL FORUM, 2000).

Als von 1990 -1995 ein deutlicher Rückgang der Agrarfläche (vor allem aufgrund ungeklärter Eigentumsfragen) zu verzeichnen war, wurden Befürchtungen laut, dass es zu Verkrautungen und Verbuschungen bzw. zur Versumpfung der Flächen kommt.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass trotz eher ungünstiger natürlicher Grundlagen die Landwirtschaft in den Baltischen Staaten ein strukturprägendes Element ist. Inwiefern der politische Umbruch den landwirtschaftlichen Sektor erfasste soll im folgenden zweiten Teil des vorliegenden Textes diskutiert werden.

### 3. Bedeutung der Landwirtschaft

Die Beschäftigung mit der Landwirtschaft im Transformationsprozess scheint angesichts der einstmals volkswirtschaftlichen Bedeutung dieses Sektors – und der damit verbundenen Prägung des ländlichen Raumes - unerlässlich. Gleichzeitig stehen den landwirtschaftlichen Handelsmärkten der Baltischen Staaten durch den Beitritt zur Europäischen Union (EU) und die dadurch erforderliche Anpassung an die Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) weitere, erhebliche Veränderungen bevor (OECD, 2000).

Bis 1991 war die Landwirtschaft der Baltischen Staaten geprägt durch die stark zentralisierte Planwirtschaft der Sowjetunion; eine Autonomie hinsichtlich der Landnutzung und der landwirtschaftlichen Produktion gab es demnach nicht. So war es nicht verwunderlich, dass die landwirtschaftliche Gesamtproduktion in der ersten Zeit nach Erlangen der Unabhängigkeit stark gesunken ist. Vergleicht man die Entwicklung der Agrarproduktion mit der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung ergibt sich, dass insbesondere der Landwirtschaftssektor überdurchschnittlich stark eingebrochen ist. Erkennbar ist dies einerseits an den dramatischen Einbrüchen der Brutto-Agrarproduktion und der damit einher gehenden rapiden Abnahme der Personen, die in der Landwirtschaft beschäftigt waren. Ein zweiter großer Niedergang der Landwirtschaft ergab sich durch die so genannte ‚Russland-Krise‘ 1998. Während dieser Zeit wurde in Russland die Währung abgewertet, was zu erheblichen Kaufkraftverlusten in diesem Land führte, da Russland für die Baltischen Staaten eine der wichtigsten Exportländer für Agrargüter war, schlug sich die dortige Entwicklung auf den einheimischen Märkten nieder (FROHBERG, K. & J. HARTELL, 2000).

Nach den folgenden allgemeinen Aussagen zur Agrar- und Handelspolitik der drei Baltischen Staaten, sollen die unterschiedlichen Phasen der Entwicklung der Landwirtschaft am Beispiel Estlands dargestellt

werden. Die wesentlichen Charakteristika lassen sich dabei auf Lettland und Litauen übertragen, so dass auf eine detaillierte Darstellung dieser Länder in diesem Rahmen verzichtet wird.

### **3.1 Agrar- und Handelspolitik**

Um die einheimischen Agrarmärkte zu schützen, existieren in der Agrarpolitik eine Reihe von Maßnahmen: in Lettland und Litauen nehmen die Marktpreisstützungsmaßnahmen eine besondere Stellung ein. Dazu werden Importzölle gezahlt, ebenso wie Exportsubventionen und Direktzahlungen (je nach Anbaufläche / Tierzahl) an die Produzenten. Bei der Handelspolitik gilt vor allem Estland als eine der weltweit liberalsten Handelsnationen, da keinerlei Schutzmaßnahmen des heimischen Marktes gegenüber ausländischem Angebot getroffen werden. Als wichtigste Auswirkung dieser liberalen Handelspolitik ist die Ankurbelung des Strukturwandels – auch im Vergleich mit den übrigen Transformationsländern - festzustellen. Da in Estland sogar die Wettbewerbsfähigkeit Baltischer Produkte nicht garantiert wurde, musste es zwangsläufig zu einer kompletten Neuorganisation der landwirtschaftlichen Produktion, den Arbeitskräften und den Marktsystemen kommen.

Insgesamt existiert in Estland nur eine geringe Zahl von Stützungsmaßnahmen, worunter unter anderem die Bereitstellung günstiger Kredite für landwirtschaftliche Betriebe fällt.

Weiterhin schlossen die Baltischen Staaten Freihandelsabkommen mit westeuropäischen Staaten ab: mit den skandinavischen Nachbarn wurden sie als erstes abgeschlossen und führten zu einem regen Handelsaustausch und zu den wichtigen ausländischen Investitionen dieser Partner in den Baltischen Ländern. Unter den Baltischen Ländern selbst existiert das Baltische Freihandelsabkommen (BFTA).

### **3.2 Zur Entwicklung der Landwirtschaft in Estland**

#### **3.2.1 Allgemeine wirtschaftliche Lage in Estland**

Mit der Unabhängigkeitserklärung von Estland im August 1991 und der damit verbundenen Wandlung einer zentralen Planwirtschaft zu einer Marktwirtschaft war zunächst ein einschneidendes Absinken des BIP zu verzeichnen. Seit 1992 aber, gibt es einen stetigen Fortschritt in der makroökonomischen Entwicklung des Landes. Bereits 1995 betrug das Wachstum 4,0 %. In der ersten Hälfte des Jahres 1997 gehörte Estland zu den Ländern mit dem größten Wirtschaftswachstum, mit einer Rate von 11,7 %.

Die Landwirtschaft ist stark abhängig von der allgemeinen Wirtschaftslage des Landes und deren künftigen Entwicklung. So wird vermutet, dass die einheimische Nachfrage nach Gütern und insbesondere nach Nahrungsmitteln in den nächsten Jahren weiter steigen wird. Die Landwirtschaft hat eine wichtige Rolle in Estlands Wirtschaft ausgemacht, allerdings zeigen z.B. die Beschäftigungszahlen in der Landwirtschaft, die im Zeitraum von 1989 bis 1996 von 18 auf 8 % gefallen sind, welche einschneidenden Veränderungen es auch in diesem Sektor gegeben hat. Drastisch ist der Produktionsrückgang in der Landwirtschaft: der Anteil am BIP reduzierte sich von 17 % (1990) auf 6 % (1996). Gleichzeitig ging die landwirtschaftliche Nutzfläche und der Viehbestand zurück, so dass erhebliche Flächenanteile in allen drei Ländern brach liegen.

#### **3.2.2 Landreformen**

Der Großgrundbesitz dominierte die Landwirtschaft Estlands bis Ende des 19. Jahrhunderts. Erst ab diesem Zeitpunkt wurde durch Reformen vermehrt Land durch Enteignung an Kleinbauern vergeben, die sehr bald zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor werden sollten. Mit der ersten Unabhängigkeit Estlands nach dem ersten Weltkrieg wurde eine radikale Landreform eingeleitet im Rahmen dessen das Kleinbauerntum gestärkt wurde und was bis 1930 zu einem Aufschwung der Landwirtschaft führte.



Mit der sowjetischen Fremdherrschaft kam es zu enormen strukturellen Veränderungen in der Landwirtschaft: durch Zwangskollektivierungen sollten alle privaten Höfe abgeschafft werden. Zudem hatte die zentralistische Wirtschaftsweise Auswirkungen auf die landwirtschaftliche Nutzfläche deren Charakteristik die Kleinteiligkeit war und nun zu großen Einheiten zusammengefasst wurde. Insgesamt führten diese Veränderungen zu einem Niedergang der traditionellen bäuerlichen Landwirtschaft.

Dennoch nahm die Landwirtschaft in Estland einen recht hohen Stellenwert ein, da das Land –nunmehr als Teil der Sowjetunion– eine relative Gunst hinsichtlich einer landwirtschaftlichen Produktion (besonders intensiv wurde die Viehzucht betrieben) aufwies.

1988 waren 12% der estnischen Bevölkerung direkt in der Landwirtschaft beschäftigt, ein weiterer erheblicher Teil (23%) war in der Weiterverarbeitung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse tätig.

Die sinkende Zahl der in der Landwirtschaft Beschäftigten war nunmehr mit der Unabhängigkeit Estlands ein deutliches Zeichen für die Schwächung der Gesamtwirtschaft und vor allem für den Strukturwandel der sich im Landwirtschaftssektor vollzog. Seit 1991 werden die Staatsbetriebe in kleinere Betriebe überführt –eine letzte Landreform soll neue Familienbetriebe etablieren. Bereits 1989 wurde dieser Entwicklung mit einem Gesetz über Privatbetriebe Vorschub geleistet. In diesem Gesetz, das von der damaligen Landwirtschaftsbehörde erlassen wurde, wurde die Möglichkeit für die Entstehung von privaten Landwirtschaftsbetrieben (bis zu einer Größe von 50 ha) geschaffen. Im Rahmen dieses Gesetzes entstanden 8600 neue Betriebe (ROOSMA, 2000).

### **3.2.3 Privatisierung**

Tiefgreifendere Veränderungen der estnischen Landwirtschaft begannen nach 1991 mit dem Privatisierungsprozess. Hierbei soll Grund und Boden an die Alteigentümer oder Erben zurückgegeben werden. 1990 gab es noch 117 Staatsbetriebe, sowie 212 Kolchosen. Die durchschnittliche Größe dieser Betriebe betrug 3700 ha. Die Privatisierung spielt somit verständlicherweise eine Schlüsselrolle bei der Entwicklung der Landwirtschaft und für die Zukunft des ländlichen Raumes (ROOSMA, 2000) erlassen:

- Gesetz zur Neuregelung des Grundbesitzes (1991)
- Landreform-Gesetz (1991)
- Gesetz zur Landwirtschaftsreform (1992)

Alle genannten Gesetze haben die Formen des Grundeigentums und die gewünschte künftige Struktur der Landwirtschaft zum Gegenstand, weiterhin werden Formalien der Privatisierung erläutert.

Der Prozess der Privatisierung und Landrückerstattung gestaltete sich als sehr schwierig, komplex und zeitaufwendig: Gesetzlich ist vorgeschrieben, dass vor einer Privatisierung sämtliche Ansprüche auf das Land überprüft werden müssen. 1997 deutete sich an, dass insgesamt nur ein Viertel des Landes rückübertragen werden wird. Ursächlich für diese geringe Rate ist neben dem aufwendigen Verfahren die geringe Zahl der Ansprüche, die bei den zuständigen Behörden eingingen: nur 50 % des landwirtschaftlich nutzbaren Landes waren Gegenstand von solchen Anträgen (ROOSMA, 2000).

Folgende Gründe werden für die geringe Rate der Rückübertragungsanträge geltend gemacht:

- Anspruchsberechtigte haben andere Berufe und/oder leben in Städten
- Die allgemeine Lage der Landwirtschaft wird als schlecht eingeschätzt
- Die Gewinnaussichten sind zu niedrig
- Die Landmärkte funktionieren nur unzureichend

Neben der Rückübertragung des Landes bestand auch die Möglichkeit Ausgleichs- bzw. Kompensationszahlungen zu beantragen. Insgesamt ergaben sich Zahlungen in Höhe von 377 Mio. Estnischen Kronen (EEK) an 100.000 Kläger. Des Weiteren mussten an ehemalige Arbeiter der Staatsbetriebe Anteile in Höhe von 987 Mio. EEK vergeben werden. Im Januar 1997 war die Landwirtschaftsreform in 178 Staatsbetrieben abgeschlossen, 85 % der Kompensation und 94 % der Anteile waren bezahlt. Durch die hohen Kosten, die durch Kompensationszahlungen und andere Beschwerdeverfahren entstanden, kam die Bodenreform in den letzten Jahren nur langsam voran. Ein zügiger Ablauf wurde weiterhin durch den mangelnden Vollzug örtlicher Behörden verhindert (EUROPÄISCHE KOMMISSION, 2000a, 53f).

### **3.2.4 Entwicklung der ökonomischen Rahmenbedingungen**

Immer wieder wird die Wichtigkeit eines funktionierenden Landmarktes, sowie ein Pachtmarkt für die weitere Entwicklung der Landwirtschaft betont, dieses gilt umso mehr, seitdem Land als Bürgschaft für Anleihen (Kredite) herangezogen werden kann und damit die Investitionstätigkeiten beeinflusst. Da der Landmarkt allerdings noch nicht als ausreichend gut bezeichnet werden kann und zudem nur geringe Gewinnspannen in der Produktion landwirtschaftlicher Güter existierten, fielen die Preise für landwirtschaftlich nutzbares Land erheblich.

Hinsichtlich der Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse ist Estland stark abhängig von den Weltmarktpreisen. Begründet ist dies zum einen aufgrund der bereits erwähnten fehlenden Schutzmaßnahmen des einheimischen Marktes; zum anderen liegt es an der geringen Größe von Estland. Durch diese Rahmenbedingungen erscheint es außerordentlich schwierig zu sein, die landwirtschaftliche Produktion zu stabilisieren. Problematisch für die Wettbewerbsfähigkeit estnischer Erzeugnisse erweist sich, dass die Produkte häufig eine wesentlich geringere Qualität aufweisen, als beispielsweise durch EU-Standards festgelegt wurde (EUROPÄISCHE KOMMISSION, 1998).

### **3.2.5 Einfluss der Landwirtschaft auf die Umwelt**

Umweltprobleme, die durch die Landwirtschaft verursacht wurden und werden, sind kein neues Phänomen, auch die Diskussion darüber findet seit längerem statt.

Eines der Hauptprobleme, das während des Sowjetregimes bestand, war die Verschmutzung des Oberflächen- und Grundwassers in Estland. Hauptverursacher war die Viehwirtschaft und der damit verbundene Einsatz von Flüssigdünger, der bei unsachgemäßem Aufbringen zu Gewässerbelastungen führte. Andere entscheidende Probleme hängen mit dem Ausbringen und der Lagerung von Kunstdünger und Pestiziden zusammen. Mit dem Produktionsrückgang in der Landwirtschaft, verursacht durch den Systemwandel, ist verbunden, dass der negative Einfluss auf die Umweltqualität gleichermaßen sinkt. Häufig fehlen den Kleinbauern schlicht und ergreifend die nötigen Finanzmittel um Kunstdünger und Pestizide größerer Mengen auf ihre Äcker aufzubringen (ROOSMA 2000).

Obwohl der Rückgang des Einsatzes von Agrochemikalien positiv zu beurteilen ist, sollte dieser Umstand nicht darüber hinwegtäuschen, dass dieses nicht aufgrund einer bewussten Entscheidung erfolgte, sondern an der wirtschaftlichen Lage der Landwirte liegt. Sobald der Landwirtschaft durch intensivere Produktions- und Anbaumethoden die Möglichkeit gegeben ist, ihre Existenz zu sichern, kann es zu wieder steigenden Kunstdünger- und Pestizidmengen pro Flächeneinheit kommen.

Beachtenswert ist, dass derzeit 20 % des Ackerlandes brach liegen, das entspricht einem absolut Wert von 220.000 ha. Demgegenüber steht die Zahl von 1992: damals lag nur rund 1 % der Fläche brach. Die Gründe für diesen Zustand sind die folgenden:

- Die Bodenreform, die noch nicht vollständig abgeschlossen ist, hat zur Folge, dass momentan noch rund 75 % der Fläche in staatlicher Hand ist. Staatliche Flächen aber werden zumeist nicht bewirtschaftet, vor allem nicht wenn keinerlei Ansprüche geltend gemacht werden.
- Ehemalige Landwirte beurteilen die derzeitige Lage als nicht rentabel, produzieren daher nicht.
- Die Bodenqualität der Staatsflächen ist geringer als die des Landesdurchschnitts.

Eine Konzentration des Brachlandes liegt eindeutig im Südosten von Estland – einer ohnehin strukturschwachen Region, mit meist unterdurchschnittlicher Bodengüte.

Ein weiteres Problem innerhalb der Landwirtschaft ist der schlechte Zustand der Drainagesysteme. In den letzten 40 Jahren wurde rund ein Drittel der Flächen drainiert, mangelnde Wartung hat dazu geführt, dass die Systeme völlig unbrauchbar geworden sind. Von der Weltbank sind daher 5.5 Mio. US Dollar zur Verfügung gestellt worden, um neue Entwässerungssysteme zu verlegen. Auch das estnische Landwirtschaftsministerium hat erklärt, dass dies ein Bereich hoher Investitionen sein wird (ROOSMA, 2000).

#### **4. Ausblick: Die Situation der Landwirtschaft in den Baltischen Staaten**

Wie die vorliegende Kurzdarstellung zeigen konnte, sind die Baltischen Staaten stark durch die Landwirtschaft geprägt, obwohl die naturräumlichen Voraussetzungen dafür nicht überall optimal sind. Mit den verschiedenen Landreformen und dem Wechsel von staatlicher Unabhängigkeit – zentralistischer Planwirtschaft während der Sowjetherrschaft – Transformation und Übergang zur Marktwirtschaft bei erneuter staatlicher Unabhängigkeit, ist der Landwirtschaftssektor immer ein wichtiger Gegenstand der Reformen gewesen. Alle unterschiedlichen Wirtschaftsweisen hinterließen und hinterlassen ihre Spuren in der Landnutzung und dem Erscheinungsbild der Landschaft. Heute liegen Flächen die aufgrund veralteter Drainagesysteme versumpfen neben Flächen, die aufgrund der wirtschaftlichen Unsicherheiten nicht bewirtschaftet werden (können), neben Flächen die bereits professionell nach EU-Standards bewirtschaftet werden. Eindeutig kann konstatiert werden, dass die Stabilisierung und Erholung der Landwirtschaft eng an das allgemeine Wirtschaftswachstum gekoppelt ist. Ob sich die Agrarwirtschaft bereits auf dem Weg zu einer nachhaltigen Erholung befindet ist noch nicht entschieden und wird stark von den grundlegenden institutionellen Grundlagen abhängen: vor allem die Ungewissheit über das Eigentum an Grund und Boden wirkt sich dabei negativ auf die dringend benötigten Investitionen aus.

#### **Literatur**

- BALEZENTIS, A. (2000): Country Report on the Present Environmental Situation in Agriculture - Lithuania.
- BALTIC ENVIRONMENTAL FORUM [HRSG.] (1998): Baltic State of the environmental report. Riga. 1998.
- BALTIC ENVIRONMENTAL FORUM [HRSG.] (2000): 2<sup>nd</sup> Baltic State of the Environment Report. Estonia, Latvia and Lithuania November 2000. Riga.
- BUSMANIS, P. (2000): Country Report on the Present Environmental Situation in Agriculture - Latvia.
- EUROPEAN COMMISSION (1998a): Agricultural Prospects and Situation in the Central- and Eastern European Countries. Estonia.
- EUROPEAN COMMISSION (1998b): Agricultural Prospects and Situation in the Central- and Eastern European Countries. Latvia.

EUROPEAN COMMISSION (1998c): Agricultural Prospects and Situation in the Central- and Eastern European Countries. Lithuania.

EUROPÄISCHE KOMMISSION (1998). Generaldirektion Landwirtschaft. Arbeitsunterlage: Lage und voraussichtliche Entwicklung der Landwirtschaft in den mittel- und osteuropäischen Ländern. Zusammenfassender Bericht.

EUROPÄISCHE KOMMISSION (2000a): Regelmäßiger Bericht 2000 der Kommission über die Fortschritte Estlands auf dem Weg zum Beitritt.

EUROPÄISCHE KOMMISSION (2000b): Regelmäßiger Bericht 2000 der Kommission über die Fortschritte Lettlands auf dem Weg zum Beitritt.

EUROPÄISCHE KOMMISSION (2000c): Regelmäßiger Bericht 2000 der Kommission über die Fortschritte Litauens auf dem Weg zum Beitritt.

FAO (2000): Daten zur Landwirtschaft und Umwelt in den Baltischen Staaten. [www.fao.org](http://www.fao.org)

FROHBERG, K. & J. HARTELL [Hrsg.] (2000): Agriculture and East West European Integration. London.

GRAF, H. & M. KERNER [Hrsg.] (1998): Handbuch Baltikum heute. Nordeuropäische Studien. Bd.4. Berlin.

OECD (2000): Agriculture in Estonia, Latvia and Lithuania: developments and policies. OECD Regional Economic Assessment: The Baltic States. Annex I: 215-231 pp.

PUNNING, J-M. (1999): Naturpotential und Umweltprobleme der Baltischen Staaten. In: Geographische Rundschau 51, H.4: 182-187.

ROOSMA, Ü. (2000): Country Report on the Present Environmental Situation in Agriculture - Estonia.

### **Weiterführende Internetadressen:**

- [www.bef.lv/baltic](http://www.bef.lv/baltic)
- [www.envir.ee](http://www.envir.ee)
- [www.grida.no/baltics](http://www.grida.no/baltics)

# **NATUR- UND UMWELTSCHUTZ IN DEN BALTISCHEN STAATEN**

KONSTANTIN KREISER

## **1. Einführung**

Angesichts der großen wirtschaftlichen und sozialen Probleme der Transformationsländer Mittel- und Osteuropas erscheint die Beschäftigung mit Umweltschutz und Umweltschutzbewegung in diesen Staaten eher als zweitrangig. Da aber insbesondere in Estland, Lettland und Litauen Umwelt- und Unabhängigkeitsbewegung eng miteinander verknüpft waren und außerdem die heutigen (oft grenzüberschreitenden) ökologischen Belastungen nicht von der wirtschaftlichen Entwicklung zu trennen sind, ist es doch lohnend, sich mit diesem Thema zu befassen. Nicht zuletzt legt die Europäische Union großen Wert auf die Erfüllung ihrer Umweltstandards durch die Beitrittskandidatenländer.

Im folgenden soll zunächst ein kurzer Überblick über die Entwicklung von Natur- und Umweltschutz in Estland, Lettland und Litauen gegeben werden. Nach einer Schilderung der (auch ökologisch bedeutsamen) Umwälzungen zu Anfang der 90er Jahre werden die seitdem festzustellenden umweltpolitischen Aktivitäten einschließlich staatlicher und nichtsstaatlicher Akteure dargestellt. Schließlich sollen einige derzeit akute Umweltprobleme und mögliche Lösungswege aufgezeigt werden.

## **2. Natürliche Ressourcen**

Die naturräumlichen Grundlagen der drei baltischen Staaten sollen hier nur insoweit ausgeführt werden, wie sie für die folgenden Kapitel von Belang sind (vgl. PUNNING, 1999).

Eng mit der Umweltschutzproblematik verknüpft ist die Tatsache, dass die baltischen Staaten im europäischen Vergleich relativ arm an Bodenschätzen sind. Wirtschaftlich (und damit auch ökologisch, wie die folgenden Abschnitte zeigen werden) sind allerdings die Ölschiefer- und Phosphoritvorkommen im Nordosten Estlands von Bedeutung. Die glazial geprägten Landschaften aller drei Staaten bieten außerdem Sande, Kies und Lehm als Baustoffe. In Lettland und Litauen werden zudem Kalkstein und Dolomit abgebaut.

Die baltischen Staaten sind zu 30% (in Litauen) bis 48% (in Estland) mit Wald bedeckt. Estland besitzt zudem über 20% Sumpf- und Moorfläche. Der sich daraus ergebende Reichtum an den erneuerbaren Rohstoffen Holz und Torf bietet Chancen, aber auch Gefahren der Übernutzung.

Die hohe Waldbedeckung, kombiniert mit Feuchtgebieten, einer in großen Teilen erhaltenen kleinräumigen Agrarlandschaft und vielfältigen Küstenformen sowie die Lage des Raumes im Übergangsbereich zwischen maritimen und kontinentalem Klima resultiert in einer außergewöhnlich hohen Biodiversität. Auffällige Vertreter der baltischen Fauna sind z.B. Bär, Wolf, Luchs, See- und Fischadler.

## **3. Natur- und Umweltschutz in den baltischen Staaten bis zum Ende der Sowjetunion**

Einen guten Überblick über die Geschichte der Ökologie-Bewegung in den drei baltischen Staaten bietet das von GRAF und KERNER herausgegebene „Handbuch Baltikum Heute“ (1998).

### **3.1 Die zaristische Herrschaft (bis 1920): Naturstudium als patriotische Beschäftigung**

Die Periode des „Nationalen Erwachens“ in den drei baltischen Staaten in der Mitte des 19. Jahrhunderts brachte schon unter der russischen Zarenherrschaft erste Aktivitäten hervor, die man heute unter dem Begriff „Naturschutzbewegung“ zusammenfassen würde: in Vereinigungen wie der „*Dorpater Naturforschenden Gesellschaft*“ (gegründet 1835 in Dorpat/Tartu) und der „*Rigaer Gesellschaft für Naturstudien*“ (gegründet 1845) beschäftigte man sich mit der Inventarisierung der heimischen Tier- und Pflanzenwelt, aber auch mit deren möglicher Gefährdung. Hintergrund war die selbstbewusstere Besinnung auf die eigene Heimat, zu der neben Sprache und Kultur eben auch die Naturschätze gezählt wurden. Die Vaika-Inseln (heute Vilsandi-Nationalpark auf Saaremaa) wurden 1910 zum ersten Naturreservat Estlands erklärt.

### **3.2 Die Zeit der ersten Unabhängigkeit (1920-1940): Natur als nationales Erbe**

In Estland wurde 1920 die „Estnische Naturschutz Sektion“ gegründet, die sich die Katalogisierung bedrohter Pflanzen und die Entwicklung möglicher Schutzmaßnahmen zur Aufgabe machte. Ein zweiter wichtiger Schwerpunkt der Arbeit war die Öffentlichkeitsarbeit in Schulen und Presse: Die Bewusstseinsbildung für die Naturschätze wurde gezielt als Mittel zur Stärkung des Patriotismus eingesetzt. 1935 schuf man ein erstes Naturschutzgesetz in Estland, sowie ein Gesetz über „staatliche Parks“.

### **3.3 Die Sowjetunion bis Gorbatschow (1940-1986): Naturschutz von Moskau verordnet**

Das rein juristisch gesehen relativ fortschrittliche, hierarchisch organisierte, strikt durchgeführte und personell gut ausgestattete Naturschutzsystem der Sowjetunion wurde ab den 50er-Jahren auch auf die okkupierten baltischen Staaten angewendet.

Das Naturschutzgesetz der Estnischen SSR von 1957 führte zur Ausweisung vieler neuer Schutzgebiete. Diese wurden nach sowjetischem Muster streng geschützt und mit einer eigenen Verwaltung ausgestattet, die sich zusätzlich um wissenschaftliche Begleitung und Öffentlichkeitsarbeit kümmerte. In Litauen wurde 1960 das staatliche Komitee für Naturschutz eingerichtet, das den entsprechenden Behörden in Moskau unterstand.

Die bis heute existierende estnische Monatszeitschrift „*Eesti Loodus*“ (Estnische Natur) erschien zum ersten Mal im Jahr 1957. Der erste Nationalpark wurde 1971 in Estland mit dem Lahemaa-Park im Nordosten des Landes eingerichtet, im gleichen Jahr entstand das staatliche Vilsandi- Naturschutzgebiet.

In den 70er- und 80er-Jahren beteiligte sich die Sowjetunion auch an internationalen Schutzprogrammen, wie dem *Ramsar*- Abkommen (für die Vogelwelt international bedeutsame Feuchtgebiete) oder dem *Man-and-Biosphere (MAB) -Programme* der UNESCO. Im Rahmen des MAB- Programms entstand noch 1989 das Biosphärenreservat „*West-Estnische Inselwelt*“.

In Lettland hatten sich Anfang der 80er-Jahre halblegale Umweltschutzvereine gegründet, wie die *Lettische Gesellschaft für Natur- und Denkmalschutz* und der *Lettische Kulturfonds*.

### 3.3 Die Jahre von Glasnost und Perestrojka (1986-1990): mit der Umweltbewegung in die Unabhängigkeit

Dem gut ausgebauten System der Naturschutzgebiete standen in der Sowjetunion gravierende Mängel im Umweltschutz entgegen, die eine entscheidende Rolle beim Unabhängigkeitskampf der baltischen Republiken spielen sollten. Die hemmungslose Ausbeutung von Bodenschätzen (z.B. Ölschiefer und Phosphorit in Nordost-Estland), das weitgehende Fehlen von Kläranlagen und Abgasfiltern sowie ungesicherte Deponien von Industrie- und Hausmüll gefährdeten zunehmend die Gesundheit der Menschen in den baltischen Sowjetrepubliken (und nicht nur dort).

Der Reaktorunfall von Tschernobyl 1986, der v.a. das benachbarte Weißrussland stark verstrahlte, war wohl ein wichtiger Auslöser für die Formierung der Umweltbewegung. Vor allem Gorbatschows *Glasnost*-Politik führte zum Bekannt werden schwerwiegender Umweltbelastungen in den baltischen Sowjetrepubliken und ermutigte zu Protesten und Versammlungen:

In **Litauen** richteten sich die Proteste ab 1988 v.a. gegen den Neubau des Wasserkraftwerks Kaisiadorys, den Bau zweier weiterer Blöcke des Kernkraftwerks Ignalina (der verhindert wurde) und gegen den Ausbau des Zementwerks Akmene. Träger der Proteste wurde die sog. „*Grüne Bewegung*“, die bis heute existiert.

In **Lettland** verhinderten 1986/1987 massive Proteste das Wasserkraftwerk Daugavpils. Der *Lettische Umweltschutzklub (VAK)* spielte hierbei die tragende Rolle und zählte schnell über 3000 Mitglieder. Aus ihm ging 1990 die *Grüne Partei* hervor.

Den Schwerpunkt der Umweltbewegung in **Estland** bildeten die Industrieregionen im Nordosten. Die geplante Ausweitung des Phosphorit-Abbaus in Rakvere führte zu Protesten im Jugendverband der Kommunistischen Partei und schließlich zur Gründung der *Grünen Bewegung*.

Die Schuld für die angeprangerten Umweltbelastungen wurde natürlich Moskau angelastet, die Sowjetunion sah man als den Okkupanten, der über Jahrzehnte hinweg nicht nur die baltische Bevölkerung unterdrückt, sondern auch die natürlichen Ressourcen ausgebeutet und vergiftet habe. Die von Gorbatschow zugestandene neue Meinungs- und Versammlungsfreiheit führte dazu, dass sich an den Umweltprotesten zunehmend auch die generellen Forderungen nach Demokratie und vor allem staatlicher Unabhängigkeit kristallisierten und geäußert werden konnten. Die Demonstrationen wurden oft mit dem Absingen der (bis dahin verbotenen) Nationalhymnen beendet.

Sainis Ivans, ein Aktivist des lettischen Umweltschutzklubs VAK fasste die Situation folgendermaßen zusammen: „*Wir waren nicht Herren unseres eigenen Landes (...). Der Kampf um die Umwelt war praktisch ein Kampf um unser Überleben als Volk. Wir haben schnell verstanden, dass die Öko-Bewegung ohne politische Freiheit keinen Erfolg haben könnte.*“ (Zitat aus: GERBERDING / GULENS / KUHN, 2000)

## 4. Umweltpolitik in den 90er-Jahren

Die folgenden Abschnitte basieren überwiegend auf Internet-Quellen der jeweils erwähnten Organisationen bzw. den staatlichen Strategien und Plänen der Umweltministerien (Internetadressen im Anhang). Außerdem sei auf die erwähnten Darstellungen bei GRAF/KERNER (1998) verwiesen.

### 4.1 Staatliche Umweltpolitik nach der Unabhängigkeit

Nach der staatlichen Unabhängigkeit waren die neu und frei gewählten Regierungen in Tallinn, Riga und Vilnius selbst verantwortlich für die weitere Entwicklung der Umweltpolitik. Die ökologischen Probleme

–oft im wahrsten Sinne des Wortes Altlasten-, die die Sowjetunion hinterlassen hatte, mussten nun mit knappen finanziellen Mitteln angegangen werden. Die angespannte sozioökonomische Lage der Bevölkerung ließ aber die Bedeutung des Themas Umweltschutz in der Öffentlichkeit schnell absinken.

Die Umweltpolitik der baltischen Staaten lässt sich in mehrere Etappen gliedern, die sich zeitlich jedoch überschneiden: Zunächst musste der **gesetzliche und institutionelle Rahmen** neu aufgebaut werden. Dazu zählte

- die Gründung von Umweltministerien, Regionalbehörden und zugeordneten Beratungsgremien, Abteilungen für Sammlung und Veröffentlichung von Umweltinformationen (sog. *State of the Environment Reports*)
- die Verabschiedung von Gesetzen zu Umwelt- und Naturschutz, sowie Regelungen in anderen Bereichen, z.B. Energie und Verkehrspolitik
- die Gründung von nationalen und regionalen Umweltfonds, in die Straf- und Ressourcennutzungsgebühren fließen

Ab Mitte der 90er-Jahre entwickelten alle drei Staaten nationale **Umweltstrategien und -aktionspläne**, um die anzugehenden umweltpolitischen Aufgaben zu benennen, Prioritäten zu setzen und konkrete Zeithorizonte, Zuständigkeiten und Finanzierungsmöglichkeiten zu erarbeiten.

Priorität wurde schon seit der Unabhängigkeit zunächst der Behebung oder Eindämmung der drängendsten Umweltkatastrophen eingeräumt: die Sicherung des Trinkwassers, der Luft und des Bodens vor akuten Verschmutzungen, die Absicherung von Deponien und Kraftwerken. Allerdings übersteigen selbst die wesentlichen Aufgaben die (finanziellen) Möglichkeiten der drei Länder. So werden alleine in Litauen für die Sanierung und Rekultivierung der Standorte der Sowjetarmee ca. 1,7 Mrd. US-Dollar veranschlagt. Trotz internationaler Hilfe und zügiger Modernisierung fehlen selbst heute noch in vielen Städten ausreichende Kläranlagen (z.B. in Tartu, der zweitgrößten Stadt Estlands).

Nach den ersten Jahren der Unabhängigkeit wurde die **Perspektive des Beitritts zur Europäischen Union** immer konkreter. So musste man die neu gewonnene Handlungsfreiheit einem neuen Primat unterstellen, nämlich der europäischen Integration und der Harmonisierung von Rechtsnormen mit EU-Standards. Andererseits bot sich eine besondere Chance: Da Verwaltung und Gesetze noch immer im Aufbau waren, konnte man sich von Beginn an auf die Zukunft in der Europäischen Union einstellen und gegebenenfalls sogar umweltpolitisch „modernere Strukturen“ schaffen, als sie in manchem langjährigen EU-Mitgliedsstaat möglich erscheinen.

So gab sich Estland ein „*Gesetz über nachhaltige Entwicklung*“ und führte schon 1990 ein sehr fortschrittliches Instrumentarium zum Ressourcenschutz auf marktwirtschaftlicher Basis ein, das auf folgenden Prinzipien beruht:

- Gebühren für die Nutzung natürlicher Ressourcen (wie Ölschiefer, Torf, aber auch Wasser)
- Verschmutzungsgebühren (bei Luft-Emissionen, Schadstoffeinleitungen in Gewässer, Deponierung von Abfällen)
- Strafgebühren (bei der Überschreitung von Grenzwerten)

Bei der Umsetzung ergeben sich jedoch eine Vielzahl von Problemen, unter anderem weil bei existenziell bedrohten Unternehmen auch die Aspekte der Arbeitsplatzhaltung berücksichtigt werden müssen, was oft zum Erlass oder zur Senkung der Gebühren führt.



Auch Lettland erließ 1995 ein Gesetz über die Besteuerung von Naturressourcen, wobei 70% der Einnahmen direkt den Kommunen für Umweltschutzmaßnahmen zur Verfügung stehen, der Rest fließt in den staatlichen Umweltschutzhaushalt.

Die wesentlichen Ziele der staatlichen Umweltpolitik in allen drei baltischen Staaten seien im Folgenden noch einmal zusammengefasst und ergänzt:

- Behebung der drängendsten Umweltbelastungen (höchste Priorität für den Bau von Kläranlagen und Filtern zur Luftreinhaltung, Abfallmanagement)
- Einführung des Verursacher- und Vorsorgeprinzips (durch Steuern und Abgaben)
- Harmonisierung mit EU-Standards, z.B. Einführung von Umweltverträglichkeitsprüfungen und der *Öko-Audit-Zertifizierung* für Unternehmen, Vorbereitung auf die *Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie* (Schutzgebietssystem *NATURA 2000*)
- Dezentralisierung der Umweltbehörden, Transparenz von Umweltdaten (vor dem Hintergrund der Erfahrungen aus der Sowjetunion), Öffentlichkeitsarbeit und Umweltpädagogik
- Einbeziehung des Umweltschutzgedankens in andere Politikbereiche (z.B. Wirtschafts-, Verkehrs- und Agrarpolitik)

## 4.2 Nichtstaatliche Aktivitäten

Die umweltpolitisch engagierten *Nichtregierungsorganisationen (NROs)* haben in den baltischen Staaten ihre spektakuläre Rolle verloren, die sie zur Zeit der Unabhängigkeitsbewegung besaßen. Bis zum Beginn der 90er-Jahre waren sie allgemein beachtet und geschätzt, wenn es um das Aufdecken von ökologischen Gefahren und demokratischen Defiziten ging.

Schon bald trat der Umweltschutz in der öffentlichen Aufmerksamkeit hinter sozialen und wirtschaftlichen Belangen deutlich zurück, und damit auch die Rolle der Umwelt-NROs. Die schlagkräftigen „*Grünen Bewegungen*“ zersplitterten in eine Vielzahl von politischen Parteien und Organisationen, die alle unterschiedliche Ziele verfolgten, nachdem die Unabhängigkeit erreicht war.

Die im Umweltbereich weiterhin aktiven NROs haben einen deutlichen Wandel erlebt, verglichen mit den Anfängen Ende der 80er-Jahre. Generell kann man feststellen, dass die Arbeit **spezialisierter, professioneller und internationaler** geworden ist.

Die NROs konzentrieren sich meist auf bestimmte Aspekte des Natur- und Umweltschutzes, stützen sich auf wissenschaftliche Erkenntnisse (geben Studien in Auftrag oder erstellen diese selbst) und vernetzen sich zunehmend untereinander. Die Kooperation mit anderen NROs im Ostseeraum, in Europa und weltweit ist seit der UNCED-Konferenz (dem sog. „Erdgipfel“) von Rio de Janeiro im Jahr 1992 stark angestiegen. Unter dem Schlagwort Nachhaltigkeit und Agenda 21 entstanden viele neue Projekte und Netzwerke auch im baltischen Raum (siehe auch das folgende Kapitel).

Trotz der gesunkenen öffentlichen Aufmerksamkeit spielen NROs in den baltischen Staaten eine wichtige Rolle in bestimmten Bereichen des Umweltschutzes. Einen Schwerpunkt bildet hier die **Umweltbildung**. In Litauen wird ein *Aktionsplan für Umwelterziehung und -information* diskutiert, der eine gemeinsame Kommission aus Regierung, NROs und Wissenschaftlern vorsieht. Das Umweltministerium will eine allgemein zugängliche Datenbank für Umwelterziehung und -information einrichten. In einem besonders partizipativen Ansatz soll das Programm über regionale Koordinierungszentren „von unten nach oben“ entwickelt werden. Auch wenn der Aktionsplan noch nicht sehr weit gediehen ist, wird Litauen hier schon eine Vorreiterrolle zugesprochen (vgl. VAICIUNAITE, 1998).

Die **Kooperation zwischen NROs und Regierung** scheint generell in Litauen besonders weit entwickelt zu sein. So schloss das Umweltministerium mit über 30 Umwelt- NROs bilaterale Verträge, bei denen sich die Regierung verpflichtet, den NROs Zugang zu Projekten, Programmen und Gesetzesentwürfen zu verschaffen, ihre Stellungnahmen und Vorschläge zu prüfen, sie über Entscheidungen zu informieren und auch direkt finanziell zu unterstützen. Im Gegenzug verpflichten sich die NROs die Regierung über ihre Tätigkeiten zu informieren, konstruktive Stellungnahmen zu Regierungsvorhaben abzugeben und sich an bestimmten Projekten (auch finanziell) zu beteiligen. Insgesamt wird eine gemeinsame Bewältigung der umweltpolitischen Aufgaben vereinbart, sowie ein Austausch von Publikationen.

Auch in Estland und Lettland hat sich das Bild von der scharf staatskritischen NRO grundlegend geändert. Es stellt sich die Frage, ob sich viele Umwelt - NROs nun zu sehr vom Staat vereinnahmen lassen, um ihre wichtige Rolle in einer pluralistischen Gesellschaft noch effektiv spielen zu können.

### 4.3 Internationale Kooperationen

Die Unabhängigkeit der baltischen Staat bedeutete keine Isolation, sondern die sofortige und weitgehend (auch bei der russischen Bevölkerung) unumstrittene Orientierung nach Westen. Die Aufnahme in EU und NATO gehören zu den wichtigsten Zielen der Politik aller drei Länder, und auch die Umweltpolitik richtete sich schnell nach „internationalen Standards“ aus. Dies war einerseits sicher keine freie Entscheidung, da die EU auch den Umweltschutz in ihren Beitrittskriterien verankert hat (und die existierenden Verordnungen vor dem Beitritt in nationales Recht umgesetzt werden müssen) – andererseits haben sich Estland, Lettland und Litauen aber in vielen internationalen Organisationen engagiert und sind Kooperationen untereinander und mit ihren Nachbarstaaten im Ostseeraum eingegangen, die auf ein besonderes Bewusstsein für eine grenzübergreifende nachhaltige Entwicklung schließen lassen.

Im Anhang finden sich u.a. Internetadressen der im folgenden genannten internationalen Kooperationen und Projekte (was aber keine vollständige Aufzählung darstellt).

#### 4.3.1 Welt- und europaweite Programme

Das *Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (UNDP)* ist in allen drei Länder vertreten und erstellt für die einzelnen Staaten die sehr informativen *Human Development Reports*, die kostenlos auch im Internet zur Verfügung stehen.

Im Jahr 1993 fand in Luzern die zweite Europäische Umweltministerkonferenz „Environment for Europe“ statt, auf der ein *Umweltaktionsprogramm für Mittel- und Osteuropa* verabschiedet wurde. Ein wesentlicher Bestandteil war die Vorgabe für die einzelnen Länder, die schon angesprochenen nationalen Aktionsprogramme zu erarbeiten (*National Environmental Action Plans, NEAP*)

Im Rahmen des *European Environment Information and Observation Network (EIONET)* erstellt z.B. Estland seinen nationalen „*State of the Environment Report*“.

#### 4.3.2 Kooperationen im Ostseeraum

Ein wichtiges Abkommen stellt die *Helsinki-Kommission (HELCOM)* dar, die seit 1974 für den Schutz der Ostsee vor Schadstoffen eintritt. Die baltischen Staaten traten der HELCOM im Jahr 1992 bei.

Auch im *Ostseerat* (u.a. dem Rat der Umweltminister) sind die Regierungen der baltischen Staaten aktiv vertreten. Ein Projekt stellt z.B. die Einrichtung einer gemeinsamen Umweltdatenbank der Ostseeanrainer dar.

Auf dem Gipfeltreffen der Ostseerainer und des Präsidenten der EU-Kommission 1996 in Visby wurde beschlossen, die „**Baltic 21**“-Agenda auszuarbeiten, entsprechend dem 1992 in Rio de Janeiro weltweit angestoßenen „Agenda- Prozess“.

In der *Union of Baltic Cities (UBC, gegründet 1990)* sind viele ehemalige Hansestädte vertreten. In der zugehörigen Kommission für Umweltschutz arbeiten z.B. die Städte Riga und Liepaja aktiv mit.

Das *Baltic University Network* stellt einen Verbund von ca. 135 Universitäten aus allen Ostseerainerstaaten dar und bietet verschiedene Veranstaltungen (wie Fernstudien) u.a. zum Thema „Nachhaltigkeit im Ostseeraum“ an.

Im Internet finden sich verschiedene Plattformen für den Austausch von umweltrelevanten Daten und Kontakten im Ostseeraum. So dient das *Baltic Environmental Information Dissemination System (BEIDS)* als Umweltinformationssystem für den Ostseeraum. Ein weiteres Beispiel hierfür ist *BALLERINA* („*Baltic Sea Region on-line environmental information resources for internet acces*“).

#### **4.3.3 Kooperationen der drei baltischen Staaten untereinander**

Das *Baltic Environmental Forum (BEF)* wurde 1995 von der Regierungen Estlands, Lettlands und Litauens gegründet. Personell ausgestattet mit Mitarbeitern aus den jeweiligen Umweltministerien bildet das BEF ein Forum für die Diskussion, Planung, Koordinierung und Umsetzung der jeweiligen nationalen Umweltstrategien und Aktionsprogramme. Der Prozess der Annäherung an die Europäische Union wird unterstützt (z.B. im Projekt „Baltic States Regional Preparation for NATURA 2000“), die Indikatoren der nationalen *State of the Environment Reports* werden harmonisiert und der gemeinsame *Baltic State of the Environment Report* wird herausgegeben.

Die Arbeit des BEF, die zu einem großen Teil aus ständigen Arbeitsgruppen und der Organisation von Seminaren besteht, wird teilweise von Deutschland aus finanziell unterstützt.

#### **4.3.4 Netzwerke von Nichtregierungsorganisationen**

Spätestens ab 1987 kam es (z.B. durch das Netzwerk *Greenway*) zu einem ersten Erfahrungsaustausch zwischen Umweltorganisationen der baltischen Staaten mit denen anderer Mittel-, Ost- und Westeuropäischer Länder. Die internationalen NROs *EYFA (European Youth Forest Action)* und *Friends of the Earth* engagierten sich früh in Osteuropa und unterstützen lokale Gruppen.

Das erste und vielleicht bedeutendste NRO-Netzwerk im Ostseeraum ist die *Coalition Clean Baltic (CCB)*, in der heute 24 Umwelt- NROs gemeinsam an folgenden Schwerpunkten arbeiten:

- Lobbyarbeit bei staatlichen Organisationen (wie HELCOM, EU, International Baltic Fishery Commission)
- Umwelterziehung und Öffentlichkeitsarbeit (z.B. durch den *CCB Baltic Sea Action Plan* 1992 oder die *NGO Vision of an Agenda 21 for the Baltic Sea Region* 1996 sowie einen vierteljährlich erscheinenden Newsletter)
- Konkrete Kooperationen „*in the field*“ (Pilotprojekte mit neuen Technologien, konkrete Bildungsprojekte)
- Unterstützung der Mitgliedsorganisationen (organisatorisch, finanziell)

Eine wichtige Dachorganisation für NROs in ganz Mittel- und Osteuropa bildet das *Regional Environmental Center for Central and Eastern Europe* das seinen Sitz in Ungarn hat, jedoch Vertretungen in Vilnius, Riga und Tallinn besitzt.

## 5. Die Situation der Umwelt in den baltischen Staaten heute

Auch für dieses Kapitel bildeten die sehr guten Darstellungen von STEIN /TOOMA, ERNSTEINS und VAICIUNAITE im „Handbuch Baltikum Heute“ von GRAF und KERNER (1998) die Grundlage. Abbildung 1 bietet einen Überblick.

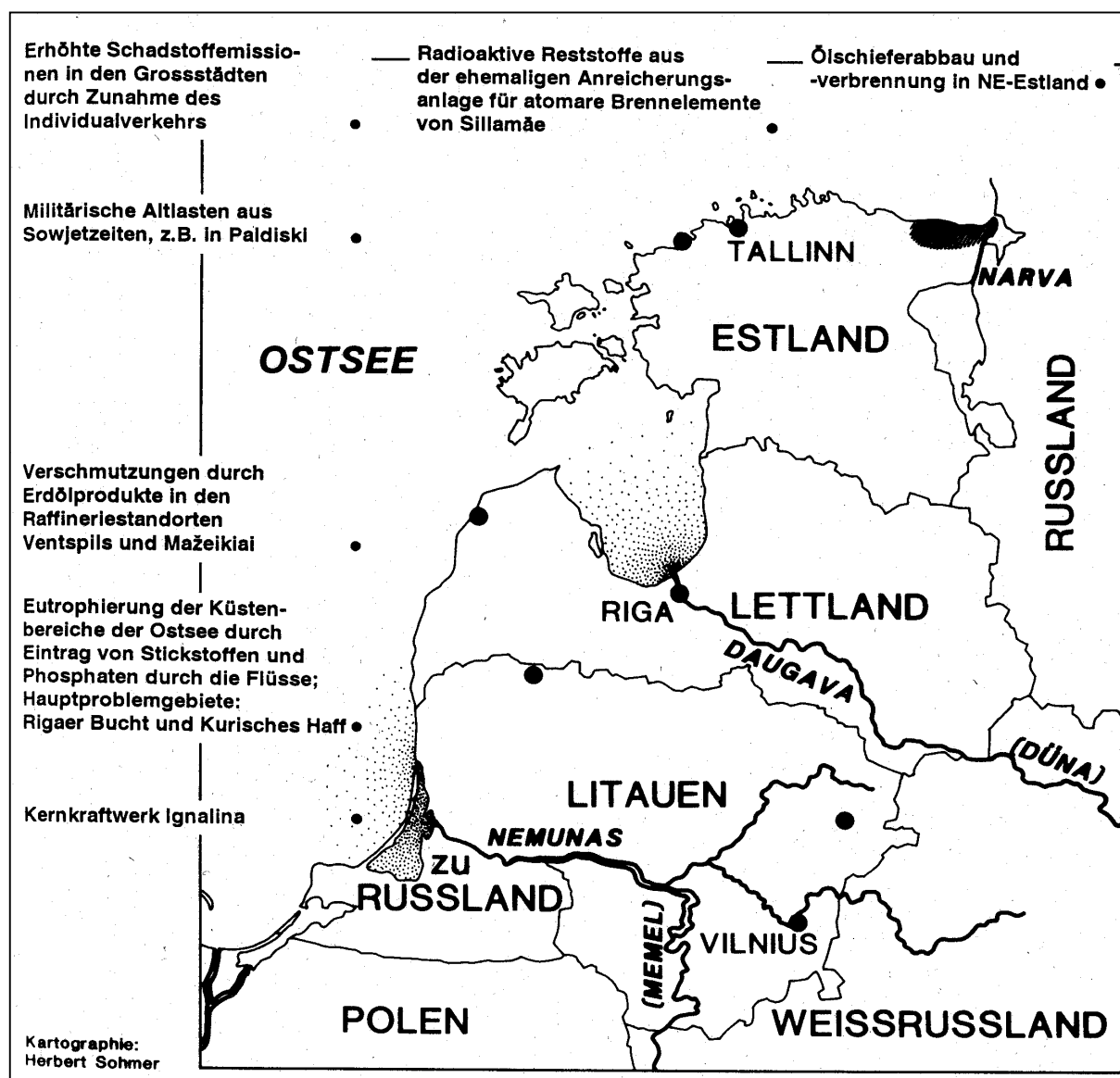


Abb. 1: Umweltgefahren und ökologisch besonders gefährdete Regionen im Baltikum (aus: PUNNING, 1999, S. 183)

### 5.1 Akute Umweltprobleme Estlands

In Nordosten Estlands stellt der Abbau und die Weiterverarbeitung von **Ölschiefer** für Industrie und Energiegewinnung nach wie vor eine großes Problem dar. Estland bezieht fast seinen gesamten Strom und 25% der Heizenergie aus zwei Ölschiefer-Kraftwerken. Die Belastung von Grund- und Oberflächenwasser (Schwermetalle, Öle und Phenol), sowie der Luft (v.a. Schwefelgase und Flugasche) bedrohen trotz zügiger Modernisierung und dem Einbau von Filteranlagen die Umwelt. Der saure Regen betrifft v.a. benachbarte Regionen Finnlands und Russlands, da die kalkhaltigen nordestnischen Böden eine hohe Säurepufferkapazität besitzen. Die Flugasche bedroht umgekehrt die wertvollen estnischen Moore durch Alkalisierung.

Bei der **Heizenergie** hängt Estland nach wie vor stark vom Erdöl aus der ungeliebten Russischen Föderation ab, weshalb man versucht den Anteil von heimischen Holz und Torf zu erhöhen. Die Gefahr für die verbliebenen Moore Estlands ist sehr umstritten, sicher scheint dann aber ein Ansteigen der Verbraucherpreise, da die Nachfrage nach estnischem Torf und Holz aus dem Ausland (Schweden, Deutschland) stark gestiegen ist.

Ein Beispiel für die nach wie vor dramatische **Altlastenproblematik** sind die Deponieflächen der Buntmetallfabrik Silmet in Silamäe direkt an der Nordküste. Die z.T. uranhaltigen Stoffe bedrohen Grundwasser und Meer. Durch Sofortmaßnahmen, die vom PHARE-Programm der EU mit 3 Mio. Euro finanziert wurden, konnte nur eine vorläufige Sicherung erreicht werden. Jetzt wird ein Investor für die endgültige Sanierung gesucht.

Der **Phosphorit-Bergbau** von Rakvere (Verwendung v.a. für Düngemittel) war ein Brennpunkt der Umweltproteste Ende der 80er Jahre, die zu einer Einstellung des Betriebs führten. Nun wird eine Wiederbelebung der Anlagen erwägt, um nicht weiter von Importen aus Russland abhängig zu sein. Die Probleme des Staubaufkommens, der Abwässer und des leicht selbstentzündlichen Abraums (wobei Schwefelsäure entsteht und Schwermetalle freigesetzt werden können) sind aber nach wie vor nicht gelöst.

Aufgrund der relativ geringen Bevölkerungsdichte spielt der zunehmende **Verkehr** nur in den Städten eine Rolle, ebenso sind die Mengen an **Hausmüll** noch relativ gering. Die zu erwartende wirtschaftliche Entwicklung lässt es jedoch ratsam erscheinen, schon jetzt Vorsorge zu treffen, um nicht die Fehler der westeuropäischen Länder auf diesen Gebieten zu wiederholen.

Die Lage im **ländlichen Raum** ist wie in Lettland und Litauen durch einen starken Rückgang der landwirtschaftlichen Produktionsflächen gekennzeichnet mit den Konsequenzen der Verbuschung und Versumpfung von traditioneller, artenreicher Kulturlandschaft. Gleichzeitig gehen der Einsatz von Pestiziden und die Belastungen der sowjetischen Massentierhaltung zurück. Privatisierung und Landreform, der Neubau von Straßen sowie der Abbau von (unrentabler) ländlicher Infrastruktur führen zu neuen Bedrohungen für die noch sehr große Artenvielfalt (z.B. Wolf, Bär, Luchs, Fischadler). Den größten Umbruch wird aber die gemeinsame europäische Agrarpolitik nach dem Beitritt Estlands zu EU bewirken. Wenn sich diese vorher nicht grundlegend ändert, werden nur wenige große, intensiv wirtschaftende Betriebe überleben.

## 5.2 Akute Umweltprobleme Lettlands

Aufgrund fehlender Bodenschätze bleiben Lettland zwar Umweltprobleme von den Ausmaßen des estnischen Nordostens erspart, andererseits ist die Ressourcenabhängigkeit noch höher. Besonders der **Energiesektor** ist hiervon betroffen. Der Bau eines riesigen Wasserkraftwerks bei Daugavpils konnte im Herbst 1986 durch Proteste verhindert werden (was auch als „Urknall der Demokratisierung“ bezeichnet wurde). Aus Mangel an Alternativen wächst der Druck auf Moore und Wälder (Torf und Holz als Energiequellen), wobei angesichts des stetig zunehmenden Waldanteils zumindest Holz als nachwachsender Rohstoff auch nachhaltig genutzt werden könnte.

Viel brisanter sind die entdeckten **Erdgas- und Erdölvorkommen** in Kurland bzw. off-shore vor der Küste. Die bisher nicht realisierte Förderung würde erhebliche Umweltverschmutzungen nach sich ziehen, außerdem gibt es schon jetzt Konflikte mit Litauen, da sich einige der Lagerstätten im Grenzgebiet vor der Küste befinden.

Wie in Estland tragen auch in Lettland **Altlasten**, ungesicherte Deponien und ehemalige Standorte der Sowjetarmee erheblich zur Gefährdung von Grund- und Trinkwasser bei.

Der **Verkehrssektor** wird in Lettland für 70% der Luftverschmutzung verantwortlich gemacht. Der Bau der sog. *Via Baltica*, der Autobahn, die Warschau über Vilnius, Kaunas und Riga mit Tallinn verbinden soll, wird das Kraftfahrzeugaufkommen auch in Lettland deutlich erhöhen.

**Grenzübergreifende Umweltbelastungen** werden in Lettland besonders deutlich: man sieht sich durch weißrussische Abwässer im größten Fluss Daugava bedroht, außerdem durch Abgase aus Raffinerien und dem Kraftwerken im litauischen *Mazeikai* sowie dem Zementwerk *Akmene* ebenfalls in Litauen.

### 5.3 Akute Umweltprobleme Litauens

Als dringendstes Problem Litauens wird die **Gewässerverschmutzung** gesehen. Das Grundwasser ist zu einem Drittel, das Kurische Haff zu 85% und die Küstengewässer zu 45% vor allem durch organische Belastung (Nitrat) und die Folgen (z.B. Algenblüte) bedroht. Die Verursacher sind sowohl Haushalte (die zweitgrößte Stadt Kaunas besitzt immer noch keine Kläranlage, die Städte Vilnius, Siauliai und Klaipeda keine biologischen Klärstufen) als auch (trotz des allgemeinen Rückgangs der Produktion) die Landwirtschaft.

Den bekannteste Brennpunkt stellt jedoch das **Kernkraftwerk Ignalina** dar, das mit zwei Reaktoren vom Tschernobyl (je 1500 MW) für rund 80% der Stromversorgung des Landes aufkommt, womit Litauen die höchste Kernkraftquote der Welt besitzt. Der Bau zweier weiterer Reaktoren wurde durch Massendemonstrationen der Unabhängigkeitsbewegung *Sajudis* und der *Grünen Bewegung* verhindert. Die Stilllegung des Kraftwerks wird immer wieder diskutiert (und von der Europäischen Union gefordert), da es als besonders unsicher gilt und auf geologisch unsicherem Gelände steht. Außerdem gelangt das Kühlwasser in einen Grundwasserleiter, der wiederum Quellen im ganzen Land speist.

Um die Abhängigkeit von russischem **Erdöl** zu mindern, werden Importe aus Skandinavien geplant, sowie die eigene Förderung (off-shore und auf dem Festland). Der Bau des riesigen off-shore Terminals *Butinge* knapp an der Grenze zu Lettland, der sowohl dem Verladen von russischem Erdöl aus einer Pipeline, als auch dem geplanten Import dienen soll sorgt für hitzige Debatten. Die Vorwürfe der Überdimensionierung und vieler Unregelmäßigkeiten bei Planung und Bau werden immer wieder erhoben.

Konflikte mit Lettland können sich nicht nur wegen der bereits angesprochen strittigen Rechte an den Lagerstätten in den Grenzgewässern ergeben, sondern auch, weil die litauischen Abwässer lettische Badestrände gefährden.

Die **Landwirtschaft** spielt in Litauen die größte Rolle im Vergleich mit den baltischen Nachbarstaaten (größte Agrarfläche mit über 50% und geringste Waldfläche mit etwa 30%). Auf den großen von staatlichen Sowjetbetrieben bewirtschafteten Flächen ergaben sich vor allem im Norden große Erosionsprobleme. Nach Unabhängigkeit und Privatisierung ging die landwirtschaftliche Nutzfläche zunächst zurück, inzwischen steigt sie nach manchen Quellen wieder, bei einem Trend zu kleinerer Betriebsfläche.

Die **Biodiversität** litt und leidet besonders unter der Trockenlegung von Feuchtgebieten für die Landwirtschaft (ca. 80% der ursprünglichen Feuchtbiotope sind bereits verschwunden, der Rest steht heute jedoch überwiegend unter Naturschutz). Insgesamt stehen etwa 11% der Landesfläche unter Naturschutz, was die höchste Quote unter den drei baltischen Staaten darstellt.

Im einzigartigen Nationalpark *Kurische Nehrung* spielen sich heute verstärkt Konflikte zwischen Naturschutz und **Tourismus** ab.

## 6. Aussichten für eine nachhaltige Entwicklung

### 6.1 Grundsätze nachhaltiger Entwicklung

Seit dem sogenannten „Erdgipfel“ der UN zu Umwelt und Entwicklung (UNCED) in Rio de Janeiro 1992 ist die Forderung nach „nachhaltiger Entwicklung“ (*sustainable development*) international salonfähig. Allerdings besteht die Gefahr, dass dieser Begriff immer beliebiger und damit unwirksamer gebraucht wird. Eine mögliche Definition für nachhaltige (hier „dauerhafte“) Entwicklung bietet VOLKER HAUFF (zitiert in NUSCHELER, 1996, S.262):

*„Unter dauerhafter Entwicklung verstehen wir eine Entwicklung, die den Bedürfnissen der heutigen Generation entspricht, ohne die Möglichkeiten künftiger Generationen zu gefährden, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen und ihren Lebensstil zu wählen. Die Forderung, diese Entwicklung „dauerhaft“ zu gestalten, gilt für alle Länder und Menschen. Die Möglichkeit kommender Generationen, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen, ist durch Umweltzerstörung ebenso gefährdet wie durch Unterentwicklung in der Dritten Welt“.*

Auch die baltischen Staaten haben die in Rio de Janeiro verabschiedeten Konventionen und die *Agenda 21* unterzeichnet, und sich so zum Schutz der Biodiversität, des Weltklimas und der Wälder verpflichtet, sowie die nachhaltige/dauerhafte Entwicklung auf ihre Fahnen geschrieben.

### 6.2 Herausforderungen und Chancen für die baltischen Staaten

Die vorangegangene unvollständige Auswahl an ökologischen Problemen zeigt, dass auf diesem Weg in allen drei Ländern noch große Hindernisse zu bewältigen sind. Hinzu kommt die ökonomische und soziale Krise dieser baltischen Transformationsländer, ohne deren Bewältigung an eine *wirklich* nachhaltige Entwicklung nicht zu denken ist.

Die *Energiefrage* stellt eines der dringendsten Probleme dar: Auf der einen Seite stehen die Risiken des litauischen Kernkraftwerks Ignalina, der Erdölterminals in Lettland und des Ölschieferabbaus in Estland, andererseits muss die berechtigte Sorge vor einer zu großen Abhängigkeit von russischen Rohstofflieferungen gesehen werden. Hier können nachwachsende Ressourcen wie Holz und Torf durchaus Alternativen bieten (eine wirklich nachhaltige Produktion vorausgesetzt, die auch die Biodiversität nicht beeinträchtigt). Die Windenergie besitzt ein großes Potenzial und erfreut sich zunehmender Beliebtheit, v.a. in Estland.

Estland hat bisher am konsequentesten den Weg zu einer *Hightech- und Dienstleistungswirtschaft* eingeschlagen, in der Einsicht, dass Landwirtschaft und Schwerindustrie wohl eine immer geringere Rolle spielen werden. Die überdurchschnittliche Verbreitung von modernsten Mobiltelefonen und Internetzugängen auch im ländlichen Raum scheinen die Fortschrittsbegeisterung und hohe Innovationsbereitschaft der Esten zu belegen.

Die attraktive, vielfältige und küstenreiche Landschaft aller drei Länder bietet ein hohes *touristisches Potenzial*, zumal die Preise bisher sehr moderat und die Erreichbarkeit v.a. von Deutschland aus immer besser wird. Es scheint sich allerdings schon jetzt die Einsicht durchzusetzen, dass klassischer Massentourismus unwahrscheinlich und auch unerwünscht ist. Man bemüht sich stattdessen vielerorts um eine „sanfte“ und naturnahe Ausgestaltung der Angebote, die v.a. für Familien besonders attraktiv sind.

### 6.3 Neue Impulse durch die baltischen Transformationsländer?

Bisher hat kein Land der Erde (auch nicht die „entwickelten“ westlichen Industriestaaten) den Schritt zu einer auch nur ansatzweise *dauerhaften Entwicklung* im Sinne der obigen Definition getan – auch wenn es dazu keine Alternative gibt, will man ernsthaft den kommenden Generationen die gleichen Lebensmöglichkeiten einräumen wie sie uns offen stehen.

Vielleicht können die baltischen Transformationsstaaten jedoch neue Impulse nach Europa bringen. Ihre noch frische Erfahrung von ökologischer Ausbeutung und politischer Unmündigkeit mag hier genauso nützlich sein, wie ihr großes europapolitisches Engagement, das sie schon jetzt unter Beweis stellen.

#### Literatur:

- BALTIC 21 (1998): Eine Agenda 21 für den Ostseeraum – Baltic 21. (Verabschiedet auf der 7. Ministersitzung des Ostseerats, Nyborg, 22.-23. Juni 1998). (= Baltic 21, 1/98)
- BALTIC ENVIRONMENTAL FORUM (HG.) (1998): Baltic State of the Environment Report – based on environmental indicators. Riga.
- ERNSTEINS, RAIMONDS (1998): Ökologie und Umweltschutz Lettlands. In: GRAF, H./ KERNER, M. (Hg.) (1998): Handbuch Baltikum Heute. Berlin.
- Estonian Environment Information Centre (1997): Estonian Environmental Strategy. Tallinn.
- FILHO, WALTER LEAL (2000): Environmental Information via the Internet: the Baltic Environmental Information Dissemination System. In: CREMERS, ARMIN B. / GREVE, KLAUS (Hg.): Umweltinformatik 00 : Umweltinformation für Planung, Politik und Öffentlichkeit. Marburg. Bd. II, S. 655-664.
- GERBERDING, EVA / I. GULENS / E. KUHN (2000): Baltikum : Litauen, Lettland, Estland. o. O. 3. Auflage. (=DuMont Richtig Reisen)
- GRAF, H./ M. KERNER (Hg.) (1998): Handbuch Baltikum Heute. Berlin.
- IUCN (o. J.): Parks for Life. Action for Protected Areas in Europe.
- IUCN (1993): Estonia, Latvia, Lithuania. Norwich. (=Environmental Status Reports, 1993, Vol.5)
- KÖHNE, G. (1993): Baltische Länder : Litauen, Lettland, Estland. Reinbek bei Hamburg. (= Anders Reisen)
- MELLUMA, A. /Z. PENEZE (1999): Regionalentwicklung und Raumordnung in Lettland. In: Geographische Rundschau 51 (H.4-1999). S.188-192.
- MEYER, FRANK (1999): Tourismus und Naturschutz im Spannungsfeld am Beispiel der Insel Saaremaa. (= Diplomarbeit an der FH Eberswalde, betreut von Prof. Gabriel)
- MINISTRY OF THE ENVIRONMENT OF ESTONIA (1997): Estonian Environment 1996. Tallinn.
- Ministry of the Environment of the Republic of Estonia (1997): Main outlines of Sustainable Development in Estonia.
- MINISTRY OF THE ENVIRONMENT OF ESTONIA (1998): National Environmental Action Plan. Tallinn.
- NUSCHELER, FRANZ (1996): Lern- und Arbeitsbuch Entwicklungspolitik. Bonn.
- PETERSON, KAJA (HRSG.) (1994): Nature conservation in Estonia : general data and protected areas. Tallinn.
- PUNNING, J.-M. (Hg.): Naturpotential und Umweltprobleme der Baltischen Staaten. In: Geographische Rundschau (51, 1999, H.4) S. 182-187.



- STADLBAUER, J. (1991): Die Baltischen Republiken : Sowjetisch überprägte Kulturlandschaft zwischen Nord-, Ost- und Mitteleuropa. In: Geographische Rundschau 43 (H.12-1991). S.713-722.
- STEIN, TORSTEN /TOOMA PALLO (1998): Ökologie und Umweltschutz Estlands. In: GRAF, H./ M. KERNER (Hg.) (1998): Handbuch Baltikum Heute. Berlin.
- UNDP (1997): Estonia. Human Development Report 1997. Tallinn.
- UNDP (1998): Estonia. Human Development Report 1998. Tallinn.
- UNO – Economic Commission for Europe – Committee on Environmental Policy (1999): Environmental Performance Reviews : LATVIA. (Series No.5)
- VAICIUNAITE, RUTA (1998): Ökologie und Umweltschutz Litauens. In: GRAF, H./ M. KERNER (Hg.) (1998): Handbuch Baltikum Heute. Berlin.

# DIE BALTISCHEN STAATEN IM KONFLIKT ZWISCHEN ÖKOLOGIE UND ÖKONOMIE

ALEXANDRA VOLGMANN

## 1. Einführung

Die Begriffe Ökonomie und Ökologie werden oft mit unüberwindbaren Konflikten und Widersprüchen in Zusammenhang gebracht. Dabei sind sie eng miteinander verwandt, denn sie haben nicht nur den gleichen sprachlichen Ursprung, sondern befassen sich beide mit komplexen Systemen, die man als Haushalte bezeichnet und die gewissen Gesetzmäßigkeiten (bspw. begrenzten Ressourcen, Konkurrenz) unterliegen. Während die Ökologie den Naturhaushalt untersucht, steht im Mittelpunkt der Ökonomie die Organisation eines vom Menschen geschaffenen synthetischen Ökosystems – die Wirtschaft. Generell werden zwei Organisationstypen von Wirtschaftssystemen unterschieden: zentrale Planwirtschaft und freie Marktwirtschaft. Betrachtet man die Planwirtschaft als ökologisches System, so stellt sie sich als ökologiefern dar, denn nirgends in der Natur kommt eine zentrale Steuerung als Organisationsprinzip außerhalb von Organismen vor. Eine zentrale Lenkung behindert zudem eine schnelle spontane Regelung und Selbstorganisation, Eigenschaften die natürlichen Ökosystemen inhärent sind. Innere Widerstände, Verzögerungen und Verfälschungen der Informationen können als eine Ursache einer ineffizienten und erstarrten Volkswirtschaft gesehen werden, die es nicht mehr vermag, sich den wirtschaftlichen/ökologischen Erfordernissen anzupassen. Typisch für die sozialistische Produktionsweise war, dass Wasser, Boden, Rohstoffe und Energie entweder kostenlos waren oder weit unter den realen Preisen lagen. So verbrauchte die Industrie verschwenderisch große Mengen an Rohstoffen und Energie und produzierte Unmengen von Abfällen. Durch die prekäre wirtschaftliche Situation im Ostblock erfolgten nur geringe Investitionen in Produktionsanlagen und Infrastruktur, durch die Isolation vom Weltmarkt konnten technische Neuerungen nur mit „Verspätung“ oder gegen Devisen eingeführt werden. Ein Großteil der Produktionsanlagen war veraltet und die Produktionsleistung war im Vergleich mit westlichen Staaten geringer. Charakteristisch für viele Planwirtschaften waren eine Fehlallokation der Produktionsfaktoren und eine etwas höhere Umweltbelastung als in den marktwirtschaftlich organisierten Ländern (BONUS 1986, S. 1121-1135; SAMUELSON/NORDHAUS 1998, S. 488-491).

Das Organisationsprinzip der Marktwirtschaft kommt insofern einem natürlichen Ökosystem näher, als dass es dezentral und flexibel organisiert ist. Zahlreiche Wirkungsketten sind durch Rückkopplung miteinander verbunden, Entwicklungen finden spontan und gleichzeitig statt. Es besteht Konkurrenz hinsichtlich knapper Ressourcen und es finden evolutionäre Sprünge (technische/organisatorische Innovationen) statt. Die Rückkopplung erfolgt im wesentlichen durch die Preisfindung. Wird ein Gut knapper, so steigt sein Preis. Dies führt dazu, dass der Produzent mit dem betreffenden Inputfaktor sparsamer umgehen muss, er weniger auf dem Markt nachfragt und die Knappheit des Gutes zurückgeht. In der Folge sinkt der Preis, der Verbrauch steigt, während die Rentabilität in der Produktion dieses Gutes abnimmt. Dieses Prinzip gilt auch für internalisierbare Umweltgüter (z. B. Boden, Bodenschätze, Holz). Da für diese Güter eine Preisbildung möglich ist, können sie gekauft und verkauft werden, sie werden von den Unternehmen und Konsumenten im gesamten volkswirtschaftlichen Wert genutzt und möglichst effizient eingesetzt. Für einige Umweltgüter (z. B. Luftqualität, Fischbestände), die öffentliche Güter darstellen, liegt jedoch ein Marktversagen vor. Da sie Allgemeingut sind - für den einzelnen gratis,

für die Gesellschaft jedoch kostspielig, können Nutzen und Kosten nicht einem einzelnen Eigentümer zugewiesen werden. Daher existieren für sie keine Preise und sie erscheinen für den Markt „wertlos“ und werden überbeansprucht. Die Eigenschaft eines öffentlichen Gutes von Umweltgütern ist ein Grund dafür, dass die Berechnung von Umweltschäden so schwierig ist. Ein anderer Problempunkt ist, dass bei der Berechnung des Bruttoinlandsprodukts (BIP) alle die Wohlfahrt steigernde Güter berücksichtigt, aber die beim Produktionsprozess entstehenden wohlfahrtsmindernden Beiprodukte (z. B. Schadstoffemissionen) ignoriert werden. Abgesehen davon, haben bei einem funktionierenden Markt diejenigen Unternehmen, die Rücksicht auf die Natur nehmen Konkurrenz Nachteile, weil Umweltschutz und Umwelttechnik teuer sind. Werden hingegen vom Staat für alle Unternehmen Vorschriften zum Umweltschutz erlassen wird befürchtet, dass durch eine Überregulierung das marktwirtschaftliche System teilweise blockiert wird (BONUS 1986, S. 1121-1135; SAMUELSON/NORDHAUS 1998, S. 488-491). Damit sind beide Wirtschaftssysteme unter den gegebenen Verhältnissen wenig geeignet, umweltgerecht/nachhaltig zu wirtschaften.

## 2. Die Umweltsituation der Baltischen Staaten

Die meisten ökologischen Probleme in Estland, Lettland und Litauen sind vergleichbar mit denen in anderen industrialisierten Staaten (z. B. Vorkommen von Waldschäden, Eutrophierung der Gewässer), dennoch gibt es einige Besonderheiten. In allen sozialistischen Staaten Europas lag ein Großteil der Produktionsmittel (Grund und Boden, Kapital) in staatlicher Hand. Der Staat traf alle Entscheidungen über Produktion und Verteilung der Güter sowie den Ressourceneinsatz. Dadurch, dass die Produktionsmittel gesellschaftliches Eigentum waren, sind die Preise z.B. für Boden, Wasser, Rohstoffe oder Energie auf niedrigem Niveau festgeschrieben worden bzw. waren sogar kostenlos. Dies führte zu einer ineffizienten Produktionsweise mit hohem Energie- und Rohstoffeinsatz, der auch eine hohe Umweltbelastung zur Folge hatte. Für die Abwasserbehandlung und Filterung von Luftschadstoffen waren entweder die vorhandenen Kapazitäten nicht ausreichend oder die vorhandene Technik war hoffnungslos veraltet. Wurden Umweltschäden festgestellt, war es schwer die Verantwortlichen zu bestimmen oder die Beseitigung zu fordern, da sich die meisten Betriebe in Staatsbesitz befanden, die wiederum im Fall der Baltischen Staaten den Moskauer Ministerien unterstellt waren. Lokale und republikanische Akteure hatten nur geringe Einflussmöglichkeiten auf die wirtschaftlichen Aktivitäten auf ihrem Territorium v. a. dann, wenn es sich um Werke mit „Allunions-Bedeutung“ handelte. Die Interessenskonflikte zwischen verschiedenen wirtschaftlichen Nutzungen und Akteuren sollen kurz am Beispiel Jurmala verdeutlicht werden. Im Jahr 1988 gab es von lettischer Seite Demonstrationen gegen das Papier- und Zellstoffwerk Sloka in dem lettischen Ostseeort. Umweltaktivisten forderten die Schließung des Werks, das einem Moskauer Ministerium unterstand und 1,5% des sowjetischen Papierbedarfs produzierte. Aber das ausgestoßene Schwefeldioxid lag fünf bis zehnmal über der sowjetischen Norm und seine Abwässer flossen ungeklärt in die Lielupe, die in der Rigaer Bucht mündet. Dies war nur ein Umweltproblem des bekannten Kur- und Badeortes. Auch der massive Ausbau des Ortes als Erholungs- und Tourismusgebiet hatte schwerwiegende Folgen für den Charakter des Ortes und die Umwelt. Zahlreiche Ministerien, Behörden und Organisationen bauten große Erholungsheime und Sanatorien direkt an den Strand. Dafür mussten jährlich 5000 Kiefern gefällt werden. Verbote von lettischer Seite gegen den Holzeinschlag und die ungezügeltere Bautätigkeit wurden von übergeordneten Behörden umgangen oder es wurden auf Druck Sondergenehmigungen erlassen. Die errichteten Gebäude waren weder an die Kanalisation, die Abfallentsorgung noch an das Fernwärmenetz angeschlossen. So verwundert es nicht, dass aufgrund von Verschmutzungen Badeverbote erlassen werden mussten (BUTENSCHÖN 1992, S. 125; KÖHNE 1993, S. 76).

Die Sorge und Diskussionen um Umweltverschmutzungen und –gefährdungen waren Auslöser von Protestbewegungen und die entscheidende Kraft für die politischen Ereignisse, die letztendlich in die Unabhängigkeit führten, wie die folgenden Zitate zeigen sollen.

*„Es wurde eine ökonomisch unsinnige Großindustrie aufgebaut unter Zerstörung der vorhandenen gewachsenen Wirtschaftsstruktur, unter Ausnutzung der bestehenden Infrastruktur und einer extensiven Ausbeutung der Naturschätze. Die Produktion richtete sich nicht nach den Bedürfnissen der einheimischen Bevölkerung, sondern ausschließlich nach den Interessen der Zentralregierung“ (HELME 1992, S. 60).*

*„Wir waren eine Kolonie. Wir waren nicht Herren unseres eigenen Landes. Und so war es in Estland und in Litauen auch. Der Kampf um die Umwelt war praktisch ein Kampf um unser Überleben als Volk. Wir haben sehr schnell verstanden, dass die Öko-Bewegungen ohne politische Freiheit keinen Erfolg haben können“ (BUTENSCHÖN 1992, S. 121).*

Die Umweltfrage wurde nicht nur wie hier von dem lettischen Umweltschützer Dainis Ivans zur nationalen Frage hinaufstilisiert, wie auch das folgende Zitat zeigt:

*„Es ist nicht mehr länger nur eine quantitative Verschlechterung unserer Umwelt, die auf der Tagesordnung steht. Auf dem Spiel steht vielmehr das Überleben des estnischen, des lettischen und des litauischen Volkes. Das ist heute unser Hauptproblem. Das Umweltproblem kann aber nur durch politische Mittel gelöst werden. Nur ein souveränes Volk, das in voller staatlicher Unabhängigkeit Herr seines eigenen Schicksals ist, kann souveräne Entscheidungen in einem demokratisch gewählten Parlament fassen und internationale Umweltverpflichtungen übernehmen“.*

So der estnische Außenminister Meri auf einer Umweltkonferenz der Ostseeanrainerstaaten am 2. September 1990 in Ronneby (BUTENSCHÖN 1992, S. 36).

Ein weiterer Grund für die Unabhängigkeitsbewegungen in der UdSSR war, dass die Teilrepubliken Kontrolle über ihre natürlichen Ressourcen haben wollten und Einfluss auf ihre wirtschaftliche Entwicklung anstrebten. Für viele Menschen im Baltikum waren die Großindustriekomplexe und Kraftwerke negative Symbole der sowjetischen Vorherrschaft durch die Moskauer Ministerien (ARKADIE/KARLSSON 1992, S. 238; HELME 1991, S. 57-63). Tendenziell lässt sich feststellen, dass für die bestehenden Umweltprobleme im Baltikum die Sowjetmacht verantwortlich gemacht wird. Die rücksichtslose Wirtschaftsweise, die nur auf maximale Produktionssteigerung ausgerichtet war, wurde aber auch durch die Verantwortungslosigkeit und Unkenntnis der eingesetzten örtlichen Betriebsleiter begünstigt. Aufgrund der von sowjetischer Seite dominierten Planwirtschaft, ist die Umweltsituation in den Baltischen Staaten insgesamt vergleichbar mit der in anderen mittel- und osteuropäischen Staaten. Allerdings finden sich hier - mit Ausnahme von Nordost-Estland - nicht diese akuten und wirklich ernstesten Umweltschäden in Mitteleuropa wie z.B. Sachsen, Nord-Böhmen oder Oberschlesien. Gründe dafür sind die geringere Bevölkerungsdichte und die Konzentration von Bevölkerung und Industrie auf die wenigen großen Städte. Der Zustand der Naturressourcen wie Wasser, Wald und Torf wird als relativ gut eingeschätzt (ARKADIE/KARLSSON 1992, S. 238; PUNNING 1999, S. 184, BALTIC ENVIRONMENTAL FORM 1998 unter [www.bef.lv/baltic/pdf1/conclus.pdf](http://www.bef.lv/baltic/pdf1/conclus.pdf))

Dennoch gibt es eine Reihe von Verschmutzungsquellen und besonders gefährdeter Regionen („hot spots“, vgl. Abb. 1 im Kapitel von K. KREISER in diesem Band). Zwei wichtige Problembereiche haben sich herauskristallisiert – die hohen Schadstoffemissionen in die Luft und die ökologische Situation der Gewässer, v. a. der Zustand der Ostsee.

### 3. Umwelt und Ökonomie im Baltikum – einige Fallbeispiele

#### 3.1 Verbesserung der Umweltsituation durch den wirtschaftlichen Transformationsprozess

Der Modernisierungsprozess in der Wirtschaft beeinflusste die ökologische Situation in zweierlei Weise. Zum einen ging die Produktion der Großindustriekomplexe zurück bzw. wurde ganz eingestellt, zum anderen wurden umfangreiche Investitionen in Industrie und Infrastruktur getätigt, die zu einem Rückgang der Umweltverschmutzung führten. Die Wirtschaftsstruktur wandelt sich und der Dienstleistungssektor gewinnt an Bedeutung. Die daraus resultierenden positiven Veränderungen der Umweltsituation äußern sich v.a. in den verminderten Schadstoffeinträgen in die Atmosphäre (siehe Abb.1). So sank zum Beispiel in Estland der inländische Energiebedarf zwischen 1990 und 1993 deutlich, u.a. auch bedingt durch die enormen Preissteigerungen für aus Russland eingeführte Ölprodukte. Auch die Energieerzeugung konnte fast auf die Hälfte reduziert werden, da der Stromexport nach Russland praktisch eingestellt wurde. Parallel dazu nahm die Emission von Schadstoffen in Atmosphäre und Hydrosphäre ab (siehe Tab.1).

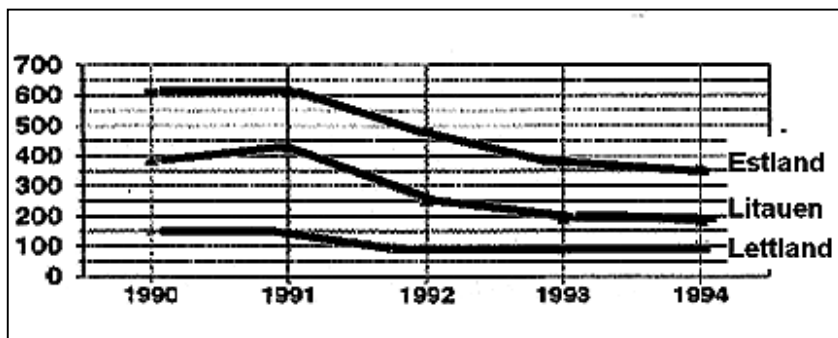


Abb.1: Abnahme der Luftverschmutzung im Baltikum (1990-1994; Angaben in tausend Tonnen)

(Quelle: ROOTS 1996, S. 127)

Yearly emissions of the main air pollutants originating from stationary sources in Estonia in 1986...1995 (th. tons) (National Report... 1992, Roots & Saare 1996, Estonian Environment 1995, 1996)										
Pollution source	1986	1987	1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995
Total emission	605.6	614.3	588.3	576.2	609.3	606.2	479.3	379.8	354.0	273.3
Solid	294.1	300.5	278.5	262.0	268.5	277.8	240.8	189.0	161.5	113.1
SO <sub>2</sub>	210.6	210.0	208.8	209.6	238.3	232.7	179.2	145.0	141.1	110.3
NO <sub>x</sub>	24.6	24.3	24.0	23.1	22.6	20.9	14.9	12.0	14.6	14.8
CO					59.9	56.8	32.5	27.8	31.8	27.2
Volatiles					18.0	16.5	11.2	5.7	4.7	6.5

Tab. 1: Jährlicher Ausstoß von Luftschadstoffen durch stationäre Quellen in Estland in Tausend Tonnen (1986-1995)  
(Quelle: ROOTS 1996, S. 123)

Die Problematik der Altlasten u.a. in Nordost-Estland und auf sowjetischen Truppenübungsplätzen ist jedoch erhalten geblieben oder sie nimmt sogar durch die Schließung und die schnelle Privatisierung zu. So sind allein in Estland etwa 300 Steinbrüche ohne Besitzer, auch bei Abfalldeponien bestehen häufig ungeklärte Besitzverhältnisse und Verantwortlichkeiten. In Lettland stellt die illegale Müllentsorgung ein ernsthaftes Problem dar (ERNSTEINS 1998 S. 262).

Ein anderer negativer Aspekt der wirtschaftlichen Transformation ist die starke Zunahme des Individualverkehrs, die auch in anderen ehemaligen Ostblockstaaten zu beobachten ist. Vor allem in den Städten haben sich die Kohlendioxid- und Benzolkonzentrationen deutlich erhöht (PUNNING 1999, S. 185; VAICIUNAITE 1998, S. 242).

## **3.2 Umweltprobleme aufgrund spezifischer Wirtschaftsstrukturen (mit Fallbeispielen)**

Die heute bestehenden Umweltprobleme resultieren im wesentlichen aus den zu Sowjetzeiten geschaffenen Wirtschaftsstrukturen, v. a. den damals entwickelten Strategien zur Energieerzeugung, der Produktion in Industriekomplexen und landwirtschaftlichen Großbetrieben (PUNNING 1999, S. 184).

Im folgenden Kapitel soll die wirtschaftliche Abhängigkeit von bestimmten in der Vergangenheit geschaffenen Strukturen und einigen wenigen Rohstoffen aufgezeigt werden. Dies soll an den drei Problemfeldern Energiewirtschaft (Öl, Ölschiefer, Atomkraft), Forstwirtschaft und Torfabbau sowie Verkehr geschehen.

### **3.2.1 Die Rohstoffausstattung**

Das Baltikum ist relativ arm an Bodenschätzen. Von großem wirtschaftlichen Interesse ist die Gewinnung und Verarbeitung von Ölschiefer im Nordosten Estlands. Die dortigen Vorkommen sind die größten weltweit und für das estnische Bruttosozialprodukt von ganz erheblicher Bedeutung. Daneben gibt es in Estland auch umfangreiche Phosphoritlagerstätten. Da ihr Abbau jedoch enorme ökologische Gefahren mit sich bringt, wurde die Verwertung nach starken Protesten eingestellt. Ab 1986 sollten die auf 6 Mrd. Tonnen geschätzten Vorräte in Toolse im Tagebau und in Rakvere im Untertagebau ausgebeutet werden. Einem Drittel Estlands (einem der ältesten Ackerbaugebiete Europas) hätte der Abstieg zur Industriegewüste gedroht. Die mit Schwermetallen und Schwefel belasteten Grubenabwässer wären direkt in die Flüsse und damit in die Ostsee geleitet worden. Welche Umweltgefährdungen die Phosphoritförderung und -verarbeitung mit sich bringt konnte jahrelang an dem Chemiekombinat Maardu bei Tallinn beobachtet werden (BUTENSCHÖN 1992, S. 31-32; KÖHNE 1993, S. 76-77, STEIN/PALLO 1998, S. 278-279). Angesichts niedriger Weltmarktpreise für Phosphatdüngemittel wurde der Abbau eingestellt. Insgesamt wurde dieser Rohstoff von 1924-1991 gefördert (ESTONIAN ENVIRONMENTAL INFORMATION CENTRE 1997, S. 61).

Im Baltikum werden außerdem Sande, Dolomite und Kalksteine wirtschaftlich verwertet. In allen drei Staaten wird auf die umfangreichen Wald- und Torfbestände zurückgegriffen (PUNNING 1999, S. 182-183).

### **3.2.2 Energiewirtschaft**

Hinsichtlich der Energieversorgung zeigen sich die zu Sowjetzeiten entwickelten Strukturen als relativ persistent. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion und der Unabhängigkeitserklärung hatten die Baltischen Staaten Schwierigkeiten ihre Energieversorgung sicherzustellen, da Russland nur unregelmäßig Öl lieferte bzw. die Preise für Erdölprodukte stark erhöhte. Estland, Lettland und Litauen besannen sich auf ihre Stärken und lösten das Problem auf recht unterschiedliche Weise. Während der Energiekrisen wurden z. B. verstärkt die einheimischen Rohstoffe Torf und Holz zur Energiegewinnung genutzt.

#### **Beispiel Estland**

Das Ballungsgebiet zwischen Kohtla-Järve und Narva ist die von Umweltproblemen am stärksten betroffene Region im Baltikum. Gegenwärtig bestehende Umweltprobleme sind nach wie vor auf den Abbau und die Verarbeitung des Ölschiefers zurückzuführen, auf dem fast die gesamte estnische Energieversorgung beruht (ROOTS 1996, S. 123). Der Ölschiefer findet aber auch Verwendung in der

chemischen Industrie und in der Baustoffindustrie. Daher konzentrieren sich zahlreiche Industriebetriebe mit hohem Schadstoffausstoß im Nordosten Estlands<sup>1</sup> Seit Anfang der 1950er Jahre wird der abgebaute Ölschiefer v. a. zur Stromerzeugung verwendet. Der Schiefer wurde in zwei veralteten Kraftwerken verbrannt und versorgte nicht nur die ebenfalls im Nordosten Estlands angesiedelten Großbetriebe, sondern auch bis zu Beginn der 1980er Jahre den gesamten Nordosten der UdSSR. Selbst nachdem das Leningrader Kernkraftwerk ans Netz gegangen war, und sich der Energiebedarf verringerte, wurden weiterhin jährlich ca. 30 Millionen Tonnen Ölschiefer abgebaut. Die beiden großen Wärmekraftwerke in Narva zählten noch Anfang der 1990er Jahre zu den größten Umweltverschmutzern Europas. Riesige Abfalldeponien bleiben zurückgelassen liegen und verseuchen das Küstengebiet mit Erdölprodukten, Phenolen, Schwermetallen usw. (PUNNING 1999, S. 185-186; ESTONIAN ENVIRONMENTAL INFORMATION CENTRE 1997, S. 84; OGRYSEK 1994, S. 105; VEIDERMA 1993, S. 24-28).

Auch heute noch ist der Ölschiefer für Estland von wesentlicher Bedeutung, so basieren rund 99% der Strom- und 25% der Wärmeerzeugung auf diesem einheimischen Rohstoff. Die abgebauten Mengen sind jedoch deutlich reduziert worden. Mit 10,7 Mio. Tonnen 1999 lagen die geförderten Mengen um 14% niedriger als im Vorjahr (MINISTRY OF ECONOMIC AFFAIRS, 1999, S. 20; ESTONIAN ENVIRONMENTAL INFORMATION CENTRE, 1997, S. 92). Im folgenden sind sie wesentlichen Vor- und Nachteile des Ölschiefers gegenübergestellt, die bei Diskussion über Alternativen der Energieerzeugung berücksichtigt werden sollten.

#### Vorteile:

1. sehr große Vorkommen
2. leicht abbaubar
3. keine anderen Energieträger außer Torf und Holz im Land verfügbar

#### Nachteile:

1. Mineralstoffgehalt von mehr als 50% => bei Verbrennung werden jährlich mehrere tausend Tonnen Aerosole und gasförmige Verbindungen frei
2. niedriger Brennwert => daher eigentlich für die Wärme- und Stromgewinnung wenig geeignet
3. insgesamt ca. 2000 ha Abraum- und Aschehalden, (Bsp. Company Kiviter: Aschehalden bedecken 250 ha und sind 100 m hoch)
4. bei Einsatz in der Chemischen Industrie fallen bei der Verwendung von 1t Ölschiefer ca. 0,5 t feste Abfallstoffe (organische und schwefelige Verbindungen) an
5. hohe Abhängigkeit von Ölschiefer als Energieträger

(vgl. PUNNING 1999, S. 185; STEIN/PALLO 1998, S. 276, 281-282, WEISSENBURGER 1995, S.230; SEYFERT 1994, S. 122 ; ESTONIAN ENVIRONMENTAL INFORMATION CENTRE 1997, S. 84)

Durch den hohen Industriebesatz in dem kleinen Land, ist es nicht verwunderlich, dass Estland bei der Emission von Treibhausgasen pro Kopf sowohl bezogen auf den Ostseeraum als auch im europäischen Maßstab immer auf den vorderen Positionen zu finden war und ist (siehe Tab. 2 und Abb. 2). Bis 1995 konnte durch die obengenannten Gründe die Emissionsrate zwar um 40% gesenkt werden, sie ist aber immer noch relativ hoch und PUNNING prognostiziert ein erneutes Ansteigen bei wirtschaftlicher Erholung und einem Wachstum der Industrieproduktion (PUNNING 1999, S. 185).

---

<sup>1</sup> Durch den Ölschieferabbau und seine Folgeindustrien gehen ca. 45 000 ha (=ca. 1% der Landesfläche) für andere Nutzungen z.B. Land- und Forstwirtschaft verloren (PUNNING 1993, S. 11). Zum Vergleich: Estland will bis 2000 ca. 2% seines Territoriums unter Naturschutz stellen

Seit den letzten Jahren wird versucht, alternative Energiequellen wie Wind, Wasser und Torf zu nutzen.

Staat	Kohlendioxid	Methan	Stickoxide
Estland	25,2	0,35	0,1
Lettland *	8,6	0,6	0,03
Litauen **	10,0	0,008	0,05
Polen	9,53	0,15	0,03
Finnland	10,34	0,005	0,06
Schweden	7,04	0,004	0,04
Dänemark	9,93	0,09	0,03
Norwegen	9,10	0,08	0,05

Tab. 2: Emission von Treibhausgasen pro Kopf der Bevölkerung in der Ostseeregion 1990 (in Tonnen)  
 \* ohne Feuchtgebiete \*\* ausschließlich bei der Verbrennung von Kraftstoffen emittiert  
 (Quelle: PUNNING 1999, S. 187)

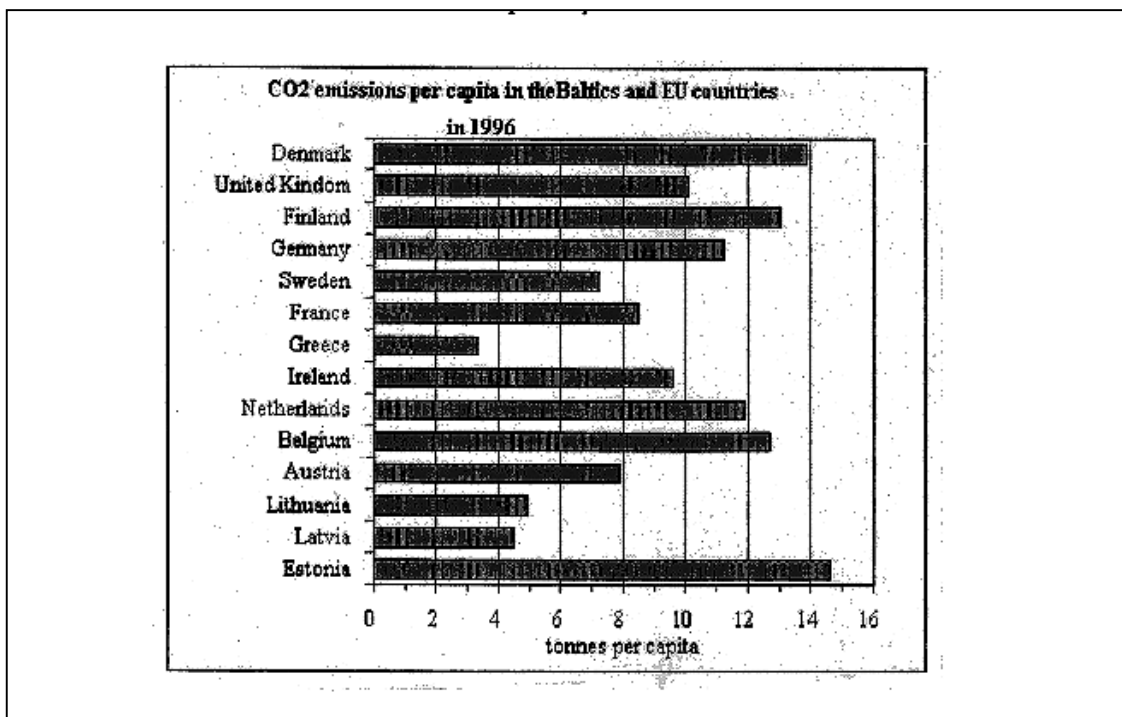


Abb. 2: Kohlendioxidemissionen pro Kopf im Baltikum und der EU im Jahr 1996  
 (Quelle: <http://www.envir.ee/itk/eng/co2.htm>)

### Beispiel Litauen

Unter den baltischen Staaten war Litauen am stärksten agrarisch geprägt. Dies hängt u.a. mit der Knappheit an Energieträgern zusammen. Im Zuge der Industrialisierung wurde Anfang der 1970er Jahre der Bau des Atomkraftwerkes (AKW) Ignalina beschlossen. Rund 80% des einheimischen Strombedarfs konnten aus Atomkraft gedeckt werden. Das ist weltweit der höchste Anteil. Auch 2000 werden noch rund 70% des einheimischen Strombedarfs durch das AKW gedeckt, die Hälfte des produzierten Stroms wird u. a. nach Lettland exportiert. Betrachtet man die gesamte Energieerzeugung (Wärme und Elektroenergie) werden immerhin noch 36% durch Kernenergie produziert (siehe auch Tab. 4). Dennoch



ist Litauen in seiner Energieversorgung nicht autark, da der Kernbrennstoff aus Russland importiert werden muss. Weitere wichtige Energieträger sind Erdölprodukte und Erdgas (PUNNING 1999, S. 185; THE EUROPEAN COMMITTEE... 1999, S. 149; BARATTA 2000, S. 510).

Die massive Industrialisierung zu Sowjet-Zeiten erforderte den Aufbau eines leistungsstarken Energiesektors in den rohstoffarmen Ländern des Baltikums. „Warum sollte gerade das kleine Litauen das größte Atomkraftwerk der Welt bekommen? Natürlich wegen der von Moskauer Ministerien dort angesiedelte Betriebe der Schwerindustrie. ... Aber in Litauen haben wir keine Brennstoffressourcen, keine Kohle, kein Gas und kein Öl,... Unser einziger Bodenschatz ist die Kartoffel...“ So der litauische Schriftsteller Vytautas Petkevicius, der sich in Umweltfragen engagierte (BUTENSCHÖN 1992, S. 224). Der Ausbau des Atomkraftwerkes in Ignalina war 1988 Auslöser umfangreicher Proteste. Das Werk befindet sich ca. 85 km nordöstlich der Hauptstadt Vilnius, an der Grenze zu Lettland und Weißrussland, unweit des litauischen Nationalparks. Das sich seit 1975 in Bau befindliche Werk sollte mit 6000 Megawatt einmal das größte Atomkraftwerk der Welt werden. Dafür waren 4 Süßwasserreaktoren von je 1 500 Megawatt Leistung geplant. Die Kapazität eines Blocks (RPMK-Reaktor vom Typ Tschernobyl) konnte von den Konstrukteuren von den üblichen 1000 MW auf 1500 MW<sup>1</sup> erweitert werden. Nach dem GAU von Tschernobyl wurde die Leistung der beiden fertiggestellten Blocks stillschweigend auf 1350 bzw. 1250 MW heruntergefahren. 1986 wurde der erste Block abgeschaltet und generalüberholt, bei dem zweiten wurden zusätzliche Sicherheitsvorkehrungen getroffen. Dies konnte aber nicht verhindern, dass in Schweden bei Ostwind mehrfach erhöhte Radioaktivität gemessen wurde. Verschiedene Probleme wie der Konstruktionstyp und der gewählte Standort lassen das Werk nach den Erfahrungen von Tschernobyl zu einer ernstzunehmenden Gefahr werden. So besitzt das Werk keine Kühltürme und das Kühlwasser wird direkt in den Druksiai-See eingeleitet. Die „Kühlkapazität“ des Sees ist jedoch nur für 3 Reaktoren „ausreichend“, so dass bereits zu Sowjetzeiten beschlossen wurde, den Bau des geplanten vierten Blockes einzustellen. Denkbar schlecht ist auch die Wahl des Standortes. Der Untergrund ist zu weich und das Werk senkt sich ab. Eine weitere Gefahr geht von einem in unseren Breiten zwar seltenen aber hin und wieder stattfindenden Ereignis aus und zwar von Erdbeben. Das Werk ist auf Beben der Stärke 5,5 ausgelegt, zu Beginn des 20. Jahrhunderts gab es in der Gegend von Ignalina jedoch ein Beben mit der Stärke 7 auf der Richterskala. Selbst ein Beben schwächer als 5,5 dürfte das AKW kaum überstehen. Das Fundament des ersten Reaktors hat sich seit seiner Fertigstellung um 15 cm verschoben. Es wird vermutet, dass es sich auf zwei bewegenden tektonischen Platten befindet. Eine geologische Voruntersuchung war bei der Planung vergessen worden (BUTENSCHÖN 1992, S. 225; VAICIUNAITE 1998, S. 247-248). Ungeklärt ist auch die Entsorgung von bisher 715 Tonnen Atommüll, die in einem Bassin neben dem Reaktor zwischengelagert sein sollen (STRIEGLER 1998, S. 39) und die Trinkwasserqualität der Gegend gefährden.

Auch andere Formen der Energiegewinnung sind nicht ganz unproblematisch.

Die Teilprivatisierung der Erdölgesellschaft *Mazeikiu Nafta* sorgte 1999 für eine Regierungskrise. Aus Protest gegen die Bedingungen unter denen die Privatisierung stattfinden sollte, traten die Minister für Finanzen und Wirtschaft sowie der amtierende Ministerpräsident zurück. Der umstrittene Vertrag zwischen Litauen und dem US-amerikanischen Öl-Konzern Williams International sieht vor, dass der litauische Staat dem Konzern zur Deckung der Schulden einen langfristigen Kredit von 350 Mio. US-Dollar gewährt. Dieser von der Mehrheit der Regierung unterstützte Vertrag stellt eine erhebliche Belastung für den litauischen Staatshaushalt dar, wenn man bedenkt, dass das Bruttosozialprodukt 1998

---

<sup>1</sup> Das leistungsstärkste Kernkraftwerk in Deutschland ist Isar-2. Es wurde 1988 in Betrieb genommen und erbringt eine Leistung von 1440 MW (BARATTA, 2000, S. 1210).

bei ca. 9411 Mio. US\$ lag. Ziele des Vorgehens waren, ein politisches Zeichen im Rahmen der Privatisierung zu setzen und die Bindung an den Westen zu stärken.

Dieses Vorgehen hatte nicht nur politische, sondern auch wirtschaftliche Folgen, denn auch der russische Ölkonzern Lukoil hatte sich um eine Beteiligung an *Mazeikiu Nafta* beworben. Nach der Entscheidung unterbrach Lukoil in den darauffolgenden Monaten wiederholt seine Lieferungen nach Litauen wodurch Produktionsstillstände ausgelöst wurden<sup>1</sup>.

Damit im Zusammenhang steht das größte litauische Bauvorhaben der jüngsten Vergangenheit - der Erdölterminal bei Sventoji-Butinge (eine Niederlassung von *Mazeikiu Nafta*) an der Ostseeküste. Umweltschützer hatten dagegen protestiert, aber wirtschaftliche und politische Interessen hatten Vorrang. Der Staat erhofft sich durch den Bau größere Unabhängigkeit von Russland und dies auf Kosten der Umwelt, des nahegelegenen Ferienortes Sventoji und den Nachbarschaftsbeziehungen zu Lettland. Der Terminal befindet sich nur 1,3 km von der Grenze mit Lettland. Aufgrund der vorherrschenden Wind- und Strömungsverhältnisse werden Verunreinigungen der Küstengewässer in lettische Hoheitsgebiete getragen und beschleunigen die Degradierung der marinen Ökosysteme und gefährden die dortige touristische Entwicklung (ERNSTEINS 1998, S. 269).

*Mazeikiu Nafta* ist mit einem Umsatz von rund 607.000.000 US\$ (1998) nicht nur das größte Unternehmen, sondern trägt ca. 10% zum BIP und etwa 25% der Steuereinnahmen in Litauen bei. Die Jahreskapazität beträgt 12 Mio Tonnen, damit ist *Mazeikiu Nafta* eine der größten Ölraffinerien Osteuropas (BARRATTA 2000, S. 511; EUROPEAN COMMITTEE 1999, S. 147).

Folgende Aspekte sollten bei der Bewertung des ebengesagten auch berücksichtigt werden: (vgl. STRIEGLER 1998, S. 39; VAICIUNAITE 1998, S. 248-250).

1. Nach den Erfahrungen der Wirtschaftsblockade von 1990 musste sich Litauen nach anderen Energiequellen und Lieferanten umsehen. Es wurde u.a. entschieden Öl aus Skandinavien einzuführen.
2. Wirtschaftliche und politische Überlegungen: es wurde von litauischer Seite betont, dass das Ziel verfolgt wird „eine gesicherte Versorgung aus Westeuropa für den Fall zu gewährleisten, dass die russischen Lieferungen aus politischen oder wirtschaftlichen Gründen unterbrochen werden.“ und dass „die Möglichkeit der Ölversorgung aus alternativen Quellen sowohl für die nationale Sicherheit als auch zur Verhinderung einer Monopolstellung der russischen Ölverkäufer von Bedeutung ist“.
3. Der Terminal wird für Öllieferung von Russland in den Westen benötigt.

Diese Beispiele verdeutlichen die nach wie vor bestehende Abhängigkeit von Russland und seinen Rohstofflieferungen sowie den Vorrang der Wirtschaft vor allen anderen Interessen.

Unter dem Aspekt der Stilllegung des Atomkraftwerkes in Ignalina wird verständlich, warum Litauen so bemüht ist, einerseits neue Energiequellen zu erschließen und sich gleichzeitig unabhängiger von Russland zu machen. Ein Weg ist die Ölförderung in Litauen selbst. So wird im Westen des Landes in Zusammenarbeit mit dänischen und schwedischen Ölfirmen, nach Öl gebohrt und pro Jahr immerhin 200.000 Tonnen gefördert. Es wird erwartet, dass sich die Fördermengen in den kommenden Jahren erhöhen werden. (THE EUROPEAN COMMITTEE, S. 19). Die Mengen die on- bzw. offshore gefördert

---

<sup>1</sup> Auch „Klaipedos Nafta“ (Klaipeda Oil) ist ein Litauisch-US-Amerikanisches Gemeinschaftsunternehmen, während das siebtgrößte Unternehmen Litauens „Lukoil-Baltija“ unter russischen Einfluß zu stehen scheint.

werden können sind etwa gleich groß. Die offshore-Erdölgewinnung hat zu Grenzstreitigkeiten mit Lettland geführt, das ebenfalls Ansprüche auf die dortigen Lagerstätten erhebt (PUNNING 1999, S. 184).

Bereits in der Vergangenheit gab es Vorschläge, die Erdölvorkommen in der Ostsee zu nutzen. So wurde 1986 vom Moskauer Gasministerium beschlossen, einige Kilometer von der Kurischen Nehrung Öl zu fördern. Die dort gefundenen Vorräte beliefen sich auf etwa 8,5 Mio. Tonnen - dies hätte etwa der Tagesmenge des in der gesamten Welt geförderten Öls entsprochen. Da es aber als Prestige-Projekt der Sowjetunion galt – Schweden und Deutschland förderten auch Öl in der Ostsee – wurde darüber hinweggesehen, dass der Abbau wirtschaftlich unsinnig und die Technologie unvollkommen war. So hätte sich bei einer Havarie das Öl in die unter Naturschutz stehenden Kurischen Nehrung ergossen. Gegen dieses Projekt wurden Tausende Unterschriften gesammelt und unter dem Druck der jungen litauischen Umweltbewegung, der litauischen Regierung und anderer Moskauer Ministerien wurden das Vorhaben schließlich auf Eis gelegt (BUTENSCHÖN 1992, S. 221-222).

In dieser Zeit wurde ein für die heutige Wirtschaft wichtiger Industriezweig begründet – die Verarbeitung und der Vertrieb von Erdölprodukten. Er macht heute rund 29 % der Industrieproduktion Litauens aus. Die wirtschaftliche Bedeutung des Energiesektors und die Abhängigkeit von Öl und Gas zeigt Tab. 3, in der die 10 größten Unternehmen genannt sind. Allein 5 Unternehmen sind direkt in diesem Bereich wirtschaftlich tätig, u.a. die bereits erwähnten Firmen „Mazeikiu Nafta“ (Platz 1) und „Ignalina Power Plant“ (Platz 6).

Das litauische Parlament (Seimas) verabschiedete 1999 ein Programm zur Umstrukturierung des deutlich überdimensionierten Energiesektors (siehe Tab. 5). Auf Druck der Europäischen Union sieht es u. a. vor, einen Block des AKW Ignalina im Jahr 2005 abzuschalten, im Jahr 2004 soll über die Stilllegung des zweiten Blocks entschieden werden. Für die Stilllegung erwartet Litauen finanzielle Unterstützung von westlichen Geberstaaten, denn die Regierung sieht sich außerstande die Kosten von insgesamt 4 Mrd. US-Dollar allein zu tragen (BARATTA 2000, S. 510).

TOP 10 LITHUANIAN ENTERPRISES			
NAME	ACTIVITY	TURNOVER (IN USD)	NUMBER OF EMPLOYEES
MAZEIKIU NAFTA	OIL REFINING	606,941,457	3,685
LIETUVOS ENERGIJA	PRODUCTION OF ELECTRIC POWER AND ITS DISTRIBUTION	513,100,000	11,480
LIETUVOS GELEŽINKELIAI	RAIL TRANSPORT	177,466,650	16,962
LIETUVOS DUJOS	TRADE AND DISTRIBUTION OF NATURAL GAS	168,758,106	4,265
LIETUVOS TELEKOMAS	COMMUNICATIONS	165,710,548	9,896
IGNALINA NUCLEAR PLANT	PRODUCTION OF ELECTRIC POWER	157,236,481	5,078
LUKOIL-BALTUJA	RETAIL TRADE IN PETROL	123,000,128	65
ACHEMA	CHEMICAL PRODUCTION	111,732,000	2,158
EKRANAS	PRODUCTION OF TV TUBES	77,474,750	5,646
KLAIPEDA STEVEDORING COMPANY	CARGO TRANSPORT	45,485,886	2,370

Tab. 3: Die zehn größten litauischen Unternehmen (Quelle: THE EUROPEAN COMMITTEE, 1999, S. 147)

## Beispiel Lettland

Lettland ist auch in erheblichem Maße auf den Import von Energie und Brennstoffen angewiesen. Brennstoffe werden hauptsächlich aus der GUS importiert, ca. die Hälfte der Elektroenergie kommt aus Estland, Litauen und Weißrussland (ERNSTEINS 1998, S. 260). Die größten Anteile machen dabei Benzin (25%) und Heizöl (22%) sowie Erdgas (22%) aus. Zum Vergleich: einheimische Energieträger wie Holz, Torf und Wasserkraft erreichen zusammen einen Anteil von 20% (siehe Tab. 4). Damit liegt Lettland bei der Nutzung erneuerbarer Energieträger weit vorn in Europa (PUNNING 1999, S. 185; BALTIC ENVIRONMENTAL FORUM 1998 unter [www.bef.lv/baltic/pdf1/conclus.pdf](http://www.bef.lv/baltic/pdf1/conclus.pdf)). Allerdings könnten neu entdeckte Erdgasvorkommen diese Situation ändern (ERNSTEINS 1998, S. 260).

Umweltgefahren gehen u. a. von dem Raffineriestandort und Ölhafen Ventspils aus. Die Stadt war schon zu Sowjetzeiten zum größten Ölhafen der UdSSR ausgebaut worden. Giftgasunfälle und Ölkatastrophen kamen damals häufig vor (BUTENSCHÖN 1992, S. 124; KÖHNE 1993, S. 81). In den letzten Jahren nahm der Transport von russischem Erdöl nach Ventspils zu und damit auch die mögliche Gefährdung der Ostsee. Umweltpläne sehen ein Überwachungssystem für die Pipeline und die Raffinerie vor, um Unfällen vorzubeugen (PUNNING 1999, S. 187). Auch hier zeigt sich die Persistenz bestehender Wirtschaftsstrukturen und daraus resultierende (potentielle) Umweltgefährdungen.

Energieträger	Estland (1990)	Lettland	Litauen	Deutschland
Erdölprodukte (Benzin, Heizöl)	<b>59,5%</b> <b>ÖLSCHIEFER</b> 16,1% Schweröl	47%	36%	39,4%
Erdgas	14,5%	22%	18%	21,3%
Andere Ressourcen (Holz, Torf, Wind, Wasserkraft, Kohle)	k. A.	20%	8%	10,3% Braunkohle 13,4% Steinkohle 2,5% Wasser, Wind
Kernenergie	0%	0%	36%	13,1%

Tab. 4: Energieträger im Baltikum 1999 (Anteile am Primärenergieverbrauch)  
(Quelle: PUNNING 1999, S. 184-185; BARATTA 2000, S. 1191)

	Estland	Lettland	Litauen
Energieverbrauch pro Kopf der Bevölkerung (in GJ)	74,5	68,2	50,8
Energieerzeugung (in PJ)	109	14	137
Anteil einheimischer Rohstoffe an der Energieerzeugung (in %)	66	20	7,5

Tab. 5: Energieverbrauch und -erzeugung in den Baltischen Staaten im Jahr 1995 (Quelle: PUNNING, 1999, S.186)

### 3.2.3 Verkehr:

Ein neuer Umweltbrennpunkt ist die Zunahme des Individual- und Transitverkehrs. Dies macht Investitionen in die verkehrliche Infrastruktur nötig. Durch den Straßenbau wird die Landschaft weiter zergliedert und wertvolle Biotope zerschnitten. Lärm und Energieverbrauch nehmen zu.

In Lettland ist der Straßenverkehr mit rund 70% Hauptverursacher der Luftverschmutzung (PUNNING 1999, S. 185). Interessant ist auch hier wieder ein Blick in die Wirtschaftsstatistik. So wurden 1999 im Außenhandel zwei Drittel aller im Dienstleistungs-Sektor erwirtschafteten Umsätze vom Transportbereich (Transit-Verkehr) erbracht. Dies macht etwa 10% des BIP Lettlands aus. Ein Großteil der Güter wurde von Russland und Weißrußlands zu lettischen Häfen transportiert und von dort aus in alle Welt verschifft. Erdöl und Erdölprodukte nehmen rund 60% des Transitaufkommens ein, was wie die Beispiele aus Litauen zeigen nicht überraschend ist. Positiv für die Umwelt ist, dass die Transporte meist per Bahn, Schiff oder Pipelines erfolgen (WELCOME TO LATVIA 2000, S. 21 u. 25).

Auch in Litauen ist der Straßenverkehr die größte Emissionsquelle. Noch 1994 gab es ca. 340 000 private PKW. Seitdem nimmt die Zahl der registrierten Fahrzeuge pro Jahr um 10 bis 15% zu (PUNNING 1999, S. 185; THE EUROPEAN COMMITTEE 1999, S. 160).

In Estland hat der private PKW-Besitz mit rund 320 Fahrzeugen je 1 000 Einwohner fast den westlichen Stand erreicht. Die PKW sind in der Regel aber älter und weniger umweltfreundlich (BALTIC ENVIRONMENTAL FORUM 2000 unter [http://www.bef.lv/baltic/baltic2/2\\_uaq.pdf](http://www.bef.lv/baltic/baltic2/2_uaq.pdf)).

### 3.2.4 Forstwirtschaft und Torfabbau

Seit 1945 haben die Waldbestände zugenommen. Gründe dafür sind die Aufforstung aufgegebenener landwirtschaftlicher Flächen und die sowjetische Forstpolitik, die eine strikte Trennung zwischen wirtschaftlich genutzten Forsten und geschützten Wäldern vornahm. Zudem konnte ein Großteil des Holzbedarfs durch Russland gedeckt werden, und die baltischen Republiken fällten nur soviel wie tatsächlich bestellt wurden. Die Verteilung der Holzproduktion lag in den Händen der Allunions-Ministerien in Moskau. Dies ist einer der wenigen Fälle in denen das Baltikum von der sowjetischen Planwirtschaft profitieren konnte.<sup>1</sup> In Estland verdoppelten sich die Waldflächen, in Litauen nahm die Fläche um 800 000 ha zu. Noch 1992 war das Holzeinschlagvolumen in estnischen Wäldern auf dem Stand wie vor 50 Jahren. Diese günstige Situation hat sich grundlegend geändert. Der Holzimport aus anderen Regionen hat nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion stark abgenommen. Alle Teilstaaten haben ihre Fällquoten erhöht bzw. planen eine Erhöhung. In den Baltischen Ländern stieg das Holzeinschlagvolumen seit 1990 in allen drei Ländern um die Hälfte.

Während also in den meisten Wirtschaftsbereichen der Druck auf die Umwelt abgenommen hat, nahm er in der Forstwirtschaft zu. Die Wälder sind sowohl für die inländische Industrie, für die Energieerzeugung als auch für den Export von großer Bedeutung (AKARDIE/KARLSSON 1992, S. 294-297; BALTIC ENVIRONMENTAL FORUM, 1998 unter [www.bef.lv/baltic/pdf1/conclus.pdf](http://www.bef.lv/baltic/pdf1/conclus.pdf); BALTIC ENVIRONMENTAL FORUM 2000 unter [www.bef.lv/baltic/baltic2/10\\_forest.pdf](http://www.bef.lv/baltic/baltic2/10_forest.pdf)).

---

<sup>1</sup> Was für die Waldbestände im Baltikum von Vorteil war, ging sehr zu Lasten der Wälder in anderen Teilrepubliken v.a. Russland.

### **Beispiel Lettland**

Innerhalb des primären Sektors kam es zwischen 1990 und 1998 zu einem starken Anstieg der Forstwirtschaft. Die Bedeutung stieg um mehr als das Vierfache von 3% auf 14%. Holz- und Holzprodukte machten 1999 mehr als ein Drittel des lettischen Exports aus. (siehe Tab. 6). Wälder bedecken ca. 45% der Landesfläche und stellen die größte einheimische Ressource dar. Sie sind eine wichtige Einkommensquelle und Erwerbsmöglichkeit der ländlichen Bevölkerung. Da die Holzvorräte begrenzt sind, ist eine Ausweitung dieses Sektors weder wirtschaftlich sinnvoll noch aus ökologischer Sicht wünschenswert. Vielmehr muss dafür gesorgt werden, dass das Holz in Lettland verarbeitet wird und weniger Rohholz exportiert wird. Nicht zuletzt sollten die Wälder nicht nur als Rohstofflieferant betrachtet werden, sondern auch ihre Bedeutung als Lebens- und Erholungsraum gesehen werden. Denn die vielfach noch unberührte Natur ist ein wichtiger Standortfaktor für den sich entwickelnden Tourismus. Dieser Aspekt wurde von der lettischen Politik erkannt und es wird eine nachhaltige Forstbewirtschaftung angestrebt. Um die Gewinne der Wertschöpfung im Land zu behalten wurde u.a. ein Projekt aufgestellt, das zum Ziel hat, Zellulose aus minderwertigem Holz herzustellen (WELCOME TO LATVIA 2000, S. 27; BALTIC ENVIRONMENTAL FORUM 1998 unter <http://www.bef.lv/baltic/pdf1/forest.pdf>). Auch die Möbelindustrie, die lange Tradition in Lettland hat, soll so wieder aufgebaut werden, dass sie der westlichen Konkurrenz nicht nur über den Preis standhält.

### **Beispiel Estland**

Wälder bedecken in Estland ca. 48 % der Fläche (ESTONIAN ENVIRONMENTAL INFORMATION CENTRE 1997, S. 86, S. 57). Für den Erhalt größerer Waldgebiete gibt es eine Reihe verschiedener Gründe. So sind die Wälder v. a. in Gebieten zu finden, die aufgrund der natürlichen Verhältnisse (Moor- und Sandstandorte) wenig für landwirtschaftliche Nutzung geeignet waren oder in schwer zugängliche Regionen lagen. Auch Lagen in Grenzgebieten oder Sperrzonen der Sowjetarmee waren wichtige Ursachen dafür, dass die Holzvorräte nicht wirtschaftlich verwertet wurden.

Gegenwärtig werden in Estland pro Jahr etwa 4 Millionen m<sup>3</sup> Holz gefällt, die gesamten Vorräte belaufen sich etwa auf 270 Millionen m<sup>3</sup>. Problematisch ist, dass der Export von Holz, v.a. Rohholz zunimmt und für das kleine Land von erheblicher wirtschaftlicher Bedeutung ist. Vor allem die staatlichen Forste haben sich zu Rohstofflieferanten ausländischer Industrien entwickelt. Der Zusammenbruch der Großindustrie, der auch die papier- und zellstoffverarbeitenden Fabriken betraf, war ein Segen für die Umwelt, da einige der größten Umweltverschmutzer stillgelegt wurden. Aus wirtschaftlicher Sicht bestand nun aber die paradoxe Situation, dass Fertigprodukte wie z.B. Papier aus Schweden oder Finnland importiert werden mussten (HEYNER/ROSE 1994, S. 40-45, S. 44-45; MINISTRY OF ECONOMIC AFFAIRS 1999, S. 47-48; ESTONIAN ENVIRONMENT INFORMATION CENTRE 1997; S. 57-58). Die Situation ähnelte der von Entwicklungsländern, die vom Ausland zu Rohstofflieferanten und zu Absatzmärkten degradiert wurden.

Der Wiederaufbau der einheimischen Holzverarbeitenden Industrie ist ein wichtiges politisches Ziel und soll v.a. auf der Grundlage inländischen Kapitals erfolgen.<sup>1</sup> Außerdem soll der Anteil von Zwischen- und Fertigprodukten gesteigert und Exportgrenzen eingeführt werden. Aus den Statistiken ist für mich jedoch nicht erkennbar, ob positive Veränderungen hinsichtlich der Struktur von Rohstoffen und Zwischen- und

---

<sup>1</sup> 1995 nahm die Papierfabrik Kehra nach der Privatisierung wieder die Produktion auf. Sie war zu Beginn der 1990er Jahre wegen Unwirtschaftlichkeit und Gefährdung der Umwelt geschlossen worden. (Vgl. ESTONIAN ENVIRONMENTAL INFORMATION CENTRE, 1997, S. 86).

Fertigprodukten eingetreten ist. Es ist jedoch festzustellen, dass der Umfang der Holzexporte in den vergangenen Jahren zugenommen hat.

Estland		Lettland		Litauen	
Import	Export	Import	Export	Import	Export
31% Maschinen, Ausrüstungen	24% Maschinen, Ausrüstungen	22 % Maschinen u. elektr. Ausrüstungen	37% Holz- und Holzprodukte	18,4% Maschinen u. elektr. Anlagen	22,8% Textil-erzeugnisse
13% chemische Erzeugnisse	20% Holz u. Holzwaren	12% Chemie-produkte	15% Textilien	16,6% Mineral-produkte	15,1% Mineral-produkte
11% Bekleidung, Schuhe	17% Textilien u. Bekleidung	8% Transportmittel	12% Basismetalle	10,3% Textilerzeugnisse	11,4% Maschinen, Ausrüstungen

Tab. 6: Wichtigste Import- und Exportgüter 1999 (Quelle: Darstellung nach BARATTA, 2001)

Estland	Lettland	Litauen
1993: 8,1%	1992: 6,7%	1993: k. A.
1995: 13,4%	1995: 26,4%	1995: 6,6%
1999: 20%	1999: 37%	1999: 6,4%

Tab. 7: Anstieg des Anteils von Holz und Holzprodukten am Export (Quelle: BARATTA, 2000 u.a.)

Eine weitere wichtige Ressource ist der Torf. Wie auch bei den Holzvorräten handelt es sich um eine erneuerbare Ressource, die in größerem Umfang verfügbar ist. Estland ist zu rund 22% von Mooren und Sümpfen bedeckt. Die wirtschaftlich verwertbaren Torfvorräte betragen dort etwa 1,5 Mio. Tonnen. In Lettland (10 %) und Litauen (7 %) sind die Vorkommen geringer. Der Torf wird überwiegend als Gartentorf und als Brennmaterial in den privaten Haushalten gebraucht (PUNNING 1999, S. 184; BALTIC ENVIRONMENTAL FORUM 1998 unter [www.bef.lv/baltic/pdf1/peat.pdf](http://www.bef.lv/baltic/pdf1/peat.pdf)).

Während der Energiekrise, als Russland seine Rohstofflieferungen einstellte, wurde der Torf auch zur Energiegewinnung in kleineren Kraftwerken verbrannt. Neu ist, dass Torf auch verstärkt für den Export abgebaut wird oder Flächen an ausländische Investoren (z. B. aus Deutschland) verpachtet werden. Um die Abbauintensität zu beeinflussen wurden zwar Gebühren eingeführt, sie liegen bei etwa 0.15 bis 0.26 US-Dollar und entsprechen damit ca. 1 % der im Inland zu erzielenden Preise und haben damit aber keine Auswirkungen AUF DIE Abbauintensität (BALTIC ENVIRONMENTAL FORUM 1998 unter <http://www.bef.lv/baltic/pdf1/peat.pdf>). Die Verwendung von erneuerbaren Ressourcen ist grundsätzlich als positiv zu bewerten, kritisch wird es nur, wenn es zu einer Überbeanspruchung kommt. Die in den letzten Jahren gesteigerten Abbaumengen lassen keine andere Deutung zu, als dass auf Kosten der Natur versucht wird wirtschaftliche Probleme zu lösen (siehe Abb. 3).

Moorstandorte sind sehr sensible Ökosysteme und der Torf braucht sehr lange Zeit, um sich zu bilden. Das jährliche Wachstum einer Torfschicht beträgt ca. 1 Millimeter.

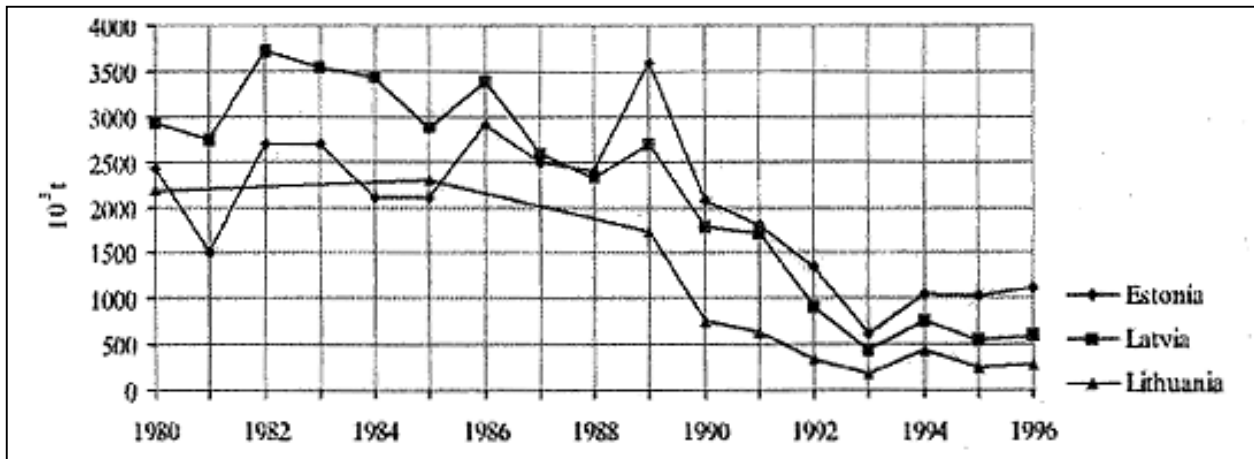


Abb.3: Torfabbau in Tausend Tonnen pro Jahr (Quelle <http://www.bef.lv/baltic/pdf/peat.pdf>)

#### 4. Ausblick

Bestehende wirtschaftliche und soziale Probleme stehen in Konkurrenz zur Durchsetzung von Umweltprogrammen, da die finanziellen Mittel der baltischen Regierungen begrenzt sind. Andererseits haben die Staaten internationale Verpflichtungen übernommen, die auch umgesetzt werden müssen. Es wird jedoch schwer sein, umweltverschmutzende Betriebe zu schließen oder deren Produktion zu drosseln, wenn sie für die Wirtschaft des betreffenden Landes von großer Bedeutung sind (z. B. ölschieferverarbeitende Betriebe in NO-Estland). Ganz so hoffnungslos wie es scheint ist die Lage nicht. So werden mit westlicher Hilfe einige Maßnahmen zur Schadstoffreduzierung durchgeführt und in einigen großen Städten wie Riga endlich Kläranlagen gebaut.

Der Zustand der Umwelt soll auch durch Kontrollen überwacht werden und Verursacher durch Kostenbeteiligung für Verschmutzungen verantwortlich gemacht werden. So wurde bereits 1991 in Lettland und Estland ein Steuer- und Gebührensystem für natürliche Ressourcen und Umweltverschmutzungen eingeführt. Es sieht z. B. Grenzwerte für jedes Unternehmen bei dem Verbrauch natürlicher Ressourcen vor. Werden diese überschritten werden zusätzliche Steuern fällig. Ähnlich geregelt sind die Gebühren für Abwasser und Abfall sowie Luftverschmutzung. Dadurch sollen die Betriebe angehalten werden Energie und Rohstoffe effizient einzusetzen (WEISSENBURGER 1995, S. 236; AKARDIE/KARLSSON 1992, S. 247). Ein wichtiger Schritt war auch die Einführung realer Preise für Rohstoffe und die Begrenzung der Einschlag- bzw. Abbaumengen für Holz und Torf. Die neuen Regelungen und Gesetze zum Schutz der Umwelt können jedoch nur Effekte bringen, wenn die Verursacher der Verschmutzung/Schädigung bekannt sind und belangt werden können. Bei ungeklärten Besitzverhältnissen und Altlasten der Sowjetarmee ist dies mit ziemlicher Sicherheit nicht der Fall. Fraglich ist auch die Behandlung der Kommunen, die im beträchtlichen Maße durch Abwassereinleitung, Mülldeponien usw. die Umwelt gefährden. Ein wichtiger Punkt ist die Stärkung des Umweltbewusstseins bei Privatpersonen, Kommunen und Unternehmen, denn im Zuge der Marktwirtschaft sind die einstmals problematisierten Umweltthemen etwas in den Hintergrund von Massenkonsum, EU-Beitritt und Energie- und Wirtschaftskrise(n) gerückt.

Die baltischen Staaten stehen einer großen Herausforderung gegenüber.



## Literatur:

- ARKADIE, B.; KARLSON, M. (1992): Economic Survey of the Baltic States. London, S. 238-251 u. S. 294-297.
- BALTIC ENVIRONMENTAL FORUM (1998): 1<sup>st</sup> Baltic State of the Environment Report Based on Environment Indicators unter <http://www.bef.lv/baltic/pdf1/>
- BALTIC ENVIRONMENTAL FORUM (2000): 2<sup>nd</sup> Baltic State of the Environment Report Based on Environment Indicators unter <http://www.bef.lv/baltic/baltic2/content.htm>
- BARATTA, M. (2000): Der Fischer Weltalmanach 2001. Frankfurt a. M.
- BONUS, H. (1986): Ökologie und Marktwirtschaft – ein unüberwindbarer Gegensatz? In: Universitas, Jg. 41, H. 11, S. 1121-1135
- BUTENSCHÖN, M. (1992): Estland, Lettland, Litauen – das Baltikum auf dem langen Weg in die Freiheit. München.
- ERNSTEINS, R. (1998): Ökologie und Umweltschutz Lettlands. In: Handbuch Baltikum heute, [Hrsg.]: H. Graf und M. Kerner, Berlin, S. 257-273.
- ESTONIAN ENVIRONMENTAL INFORMATION CENTRE (1997): National Environmental Strategy. Tallinn.
- HELME, R. (1991): „Kolonialwirtschaft“ – Die Folgen der sowjetischen Besetzung Estlands. In: Das Ende des Sowjetkolonialismus, [Hrsg.]: A. Urdze, Reinbek bei Hamburg, S. 57-63.
- HEYNER, S.; ROSE, S. (1994): Wälder und Forst in Estland. In: Skript zur Exkursion nach Estland, [Hrsg.]: L. Ellenberg, Berlin, S. 31-55.
- KÖHNE, G. (1992): Baltische Länder: Estland, Lettland, Litauen. Reinbek b. Hamburg, S. 74-81.
- MINISTRY OF ECONOMIC AFFAIRS OF THE REPUBLIC OF ESTONIA (1999): Estonian Economy 1999. Tallinn.
- OGRYSEK, H. (1994): Estland – Momentaufnahme des Zustands und der Bewahrung der Natur in einem jungen Staat. In: Skript zur Exkursion nach Estland, [Hrsg.]: L. Ellenberg, Berlin, S. 104-117.
- PUNNING, J.-M. (1993): Environmental Problems in Estonia. In: Human Impact on Environment, [Hrsg.]: J.-M. Punning, Tallinn, S. 7-23.
- PUNNING, J.-M. (1999): Naturpotential und Umweltprobleme der Baltischen Staaten. In: Geographische Rundschau, Jg. 51, S. 182-187.
- SAMUELSON, P.; NORDHAUS, W. (1998): Volkswirtschaftslehre. Wien, S. 490-491
- SEYFFERT, F. (1994): Umweltprobleme in Estland – einige Fallbeispiele. In: In: Skript zur Exkursion nach Estland, [Hrsg.]: L. Ellenberg, Berlin, S. 118-128.
- STEIN, T.; PALLO, T. (1998): Ökologie und Umweltschutz Estlands. In: Handbuch Baltikum heute, [Hrsg.]: H. Graf und M. Kerner, Berlin, S. 275-295.
- STRIEGLER, E. (1998): Litauen. Frankfurt a. M.
- THE EUROPEAN COMMITTEE UNDER THE GOVERNMENT OF THE REPUBLIC OF LITHUANIA (1999): Lithuania – Facts and Figures. Vilnius.
- VAICIUNAITE, R. (1998): Ökologie und Umweltschutz Litauens. In: Handbuch Baltikum heute, [Hrsg.]: H. Graf und M. Kerner, Berlin, S. 241-256.
- VEIDERMA, M. (1993): Oil Shale Based Mining, Energy, Processing and Environment. In: In: Human Impact on Environment, [Hrsg.]: J.-M. Punning, Tallinn, S. 24-28.
- WEISSENBURGER, U. (1995): Umweltprobleme und Umweltschutz in Estland. In: Osteuropa-Wirtschaft, Jg. 40, H. 3, S. 228-237.

## **Weiterführende Literatur:**

- KALJUVEE, E., (1993): The Effect of Oil Shale Mines on Surface Deformation. In: In: Human Impact on Environment, [Hrsg.]: J.-M. Punning, Tallinn, S. 29-35.
- LIBLIK, V.; RÄTSEP, A. (1994): Pollution Sources and the Distribution of Pollutants. In: The Influence of Natural and Anthropogenic Factors on the Development of Landscapes, [Hrsg.]: J.-M. Punning, Tallinn, S. 70 ff.
- OTSA, E.; RAUKAS, A.; TANG, H. (1996): Current State and Future Trends in the Military Areas. In: Estonian Environment, [Hrsg.]: A. Raukas, Tallinn, S. 145-148.
- PUTNIK, H.; RAUKAS, A.; HÜTT, G. (1996): Ionizing Radiation and Radioactive Pollution. In: In: Estonian Environment, [Hrsg.]: A. Raukas, Tallinn, S. 149-154.
- RAUKAS, A. (1996): Environmental Problems caused by Mining Industry. In: Estonian Environment, [Hrsg.]: A. Raukas, Tallinn, S. 29-30.
- TOOMIK, A.; KALJUVEE, E. (1994): Changes in Landscape Caused by Oil Shale Mining. In: The Influence of Natural and Anthropogenic Factors on the Development of Landscapes, [Hrsg.]: J.-M. Punning, Tallinn, S. 150-160.

# **WIRTSCHAFTLICHE REFORMEN UND WIRTSCHAFTLICHE ENTWICKLUNG IN DEN BALTISCHEN STAATEN SEIT 1990: UNTERSCHIEDE UND GEMEINSAMKEITEN**

HENDRIK MÄCHLER

## **1. Einleitung**

Seit ihrer Unabhängigkeit im Jahre 1991, zum Teil auch schon davor, setzten in den drei baltischen Staaten Estland, Lettland und Litauen Reformen ein, die in politischer, gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Hinsicht zu Veränderungen in einem scheinbar nie für möglich gehaltenem Tempo geführt hat. Dabei gingen die drei Länder keinesfalls immer den gleichen Weg- bei der Umstellung von Plan- auf Marktwirtschaft, der politischen und wirtschaftlichen Loslösung von Russland, etc. schlugen die drei Staaten zum Teil sehr unterschiedliche Wege ein, und nahmen in der Folge auch durchaus unterschiedliche Entwicklungen. Im Folgenden soll auf einige Aspekte der wirtschaftlichen Veränderungen in den drei baltischen Staaten näher eingegangen werden. Aufgrund der dünnen Literaturlage stützen sich meine Ausführungen im Wesentlichen auf die Darstellung von Klaus Schrader und Claus-Friedrich Laaser aus dem Buch „Handbuch Baltikum heute“(1998).

## **2. Wirtschaftlicher Hintergrund**

### **2.1 Die Wirtschaft zur Zeit der Sowjetunion**

Bis zum Zeitpunkt der Unabhängigkeit der baltischen Staaten war die Wirtschaft der drei Länder dem Wirtschaftsraum der Sowjetunion untergeordnet. Dank dieses geschlossenen Wirtschaftsraumes, des großen Absatzmarktes in der SU und der Möglichkeit des nahezu uneingeschränkten Einsatzes von Rohstoffen, mussten sich die baltischen Länder nicht an Weltmarktpreisen und –standards orientieren. Geringe Energie- und Rohstoffpreise sowie die organisierte intra-sowjetische Arbeitsteilung der einzelnen Republiken förderten vor allem die Entstehung von material-, energie- und transportintensiven Produktionsarten.

### **2.2 Erste Veränderungen nach Zerfall der SU**

Diese Struktur der Industrie wurde in Folge des Zerfalls der Sowjetunion stark erschüttert, die Produktion in den baltischen Staaten ging drastisch zurück. Die Umstellung von der Plan- zur freien Marktwirtschaft ließ die zuvor subventionierten Preise deutlich ansteigen, in allen Ländern erreichte die Inflationsrate kurzfristig über 1000 %.

Der für sozialistische Länder typische hohe Anteil der Industrie (besonders der Schwerindustrie) am BIP sowie an der Zahl der Beschäftigten brach bereits frühzeitig stark ein. Zwischen 1991 und 1992 sank die industrielle Produktion in Estland um 25 %, in Lettland waren es 34 %, in Litauen gar 37 %. Da auch die landwirtschaftliche Produktion zurückging, verringerte sich das Bruttoinlandsprodukt entsprechend: in Estland um 15 %, in Lettland um 27 % sowie in Litauen um 35 % (PÜSS, 1995). Der Dienstleistungssektor hingegen war in allen drei Ländern relativ schwach ausgeprägt, sein Beitrag zum gesamten BIP betrug zu Beginn der 90er Jahre kaum mehr als 30 %.

### 3. Wirtschaftsreformen

#### 3.1 Eigentumsordnung

Eckpfeiler der notwendigen wirtschaftlichen Reformen in den baltischen Staaten nach Erlangung der Unabhängigkeit war die Neuordnung des Eigentums. Es dominierte bis dahin das staatliche Eigentum an Produktionsmitteln, Land und Immobilien. Diese Neuordnung geschah in allen drei Ländern auf ähnliche Weise und umfasste:

- Reprivatisierung (Restitution und/oder Kompensation)
- Klärung der Eigentumsrechte des Staates
- Privatisierung von Staatseigentum (inklusive Land, Unternehmen, Wohnungen)

Dafür musste zunächst gesetzlich festgelegt werden, was in westlichen Demokratien als selbstverständlich erscheint: das Recht auf privates Eigentum an Land, Produktionsmitteln, Wohnungen, das Recht auf wirtschaftliche Tätigkeit etc. Die ersten rechtlichen Grundlagen für diese Neuordnung wurden bereits 1990 in allen drei Staaten gelegt

##### 3.1.1 Reprivatisierung/ Restitution

Das dringendste Problem der Eigentumsreformen war die Frage nach Ausmaß und Form der Entschädigung derer, die zwischen 1940 und 1991 in irgendeiner Form enteignet wurden. Dieses Problem hatte absolute Priorität, da nur nach einer Klärung dieser Fragen die weitere Privatisierung vorangetrieben werden konnte. Reprivatisierung wurde durchgeführt entweder in Form von *Restitution* (direkte Rückgabe des Objektes an den Alteigentümer oder dessen Nachfahren, z.T. mit Auflagen wie Erhaltung der Miet- oder Pachtverhältnisse), durch *Kompensation* (finanziell oder mit Vouchern, Gutscheinen, die im weiteren Privatisierungsprozess eingelöst werden konnten), oder, wenn es sich um Grundstücke handelte, durch Bereitstellung von Ersatzflächen. Jedoch verlief dieser gesamte Prozess in allen drei Staaten nur sehr schleppend, was sich auf die Privatisierung insgesamt negativ auswirkte.

##### 3.1.2 Privatisierung

###### Litauen

Die Privatisierung von Betrieben wurde gleichzeitig vom Staat bzw. den Kommunen sowie einer zentralen Privatisierungskommission durchgeführt. Da die staatlichen Ministerien nicht unbedingt Interesse am schnellen Verkauf „ihrer“ Betriebe hatten, verzögerten sie den Verkauf z. T. möglicherweise bewusst (SCHRADER/LAASER, 1998, S.158). Während kleinere Unternehmen in Auktionen veräußert wurden, ließen sich größere Betriebe durch Auktionen, öffentliche Aktienzeichnung oder auch durch direkten Verkauf veräußern. Als Käufer waren bis Februar 1996 nur natürlich und juristisch Einheimische vorgesehen, bezahlt wurde zum großen Teil mit sogenannten Vouchern (siehe Exkurs Voucherprivatisierung). Harte Währung kam nur ins Land, wenn einige ausgesuchte Großbetriebe doch an Ausländer verkauft wurden. Dies hatte zur Folge, dass viele Betriebe mehrheitlich von den alten Betreibern bzw. dem Staat erworben wurden. Die alten Strukturen wurden dadurch kaum verändert. Der Anteil des privaten Unternehmerkapitals betrug relativ zum gesamten Staatseigentum Ende 1995 lediglich 24% (SCHRADER/LAASER, 1998, S.158). Mit der Reform vom Februar 1996 wurde dann eine neue Privatisierungsphase eingeläutet. Ab sofort wurde nur noch mit Bargeld bezahlt, in- und ausländische Investoren sollten von nun an gleichberechtigt behandelt werden. Nicht privatisiert werden durften aber die 250 strategischen Staatsunternehmen wie die litauische Telekom, Verkehrs- oder Energiebetriebe. Insgesamt verlief damit die litauische Privatisierung von Unternehmen eher schleppend.

## **Lettland**

Die Privatisierung von kleineren Unternehmen begann erst Ende 1991 und betraf kleinere Dienstleistungsunternehmen aus den Bereichen Gastronomie, Einzelhandel und konsumnahe Dienstleistungen. Zum Verkauf standen allerdings nur die Betriebsausstattung und eventuelle Lagerbestände, während die Grundstücke nur verpachtet wurden, da die meisten aufgrund der nicht abgeschlossenen Restitution unter ungeklärten Eigentumsverhältnissen standen. Im Juni 1992 wurden erst die Voraussetzungen für eine große Privatisierung geschaffen. Grund für die bewusste Verzögerung war vermutlich die Angst der lettischen Regierung vor Aufkäufe durch Bürger der Russischen Föderation oder anderen Teilen der GUS, die zum Teil über erhebliche Rubel-Guthaben in Lettland verfügten. Deshalb wollte man die Einführung einer eigenen lettischen Währung abwarten. Der Ablauf der Privatisierung in Lettland war bis 1994 weitgehend dezentral organisiert, zuständig waren Branchenministerien, Kommunen und Privatisierungskommissionen. Als Grund für den schleppenden Verlauf der Privatisierung vermuten SCHRADER/LAASER (1998, S.188) das Interesse der Branchenministerien, selbst möglichst lange mit dieser Thematik beschäftigt zu bleiben und damit den eigenen Arbeitsplatz zu sichern. Nach einer Reform des Privatisierungswesens 1994 kam die Privatisierung 1995 in Schwung, nachdem man nach estnischem Vorbild in Zusammenarbeit mit der deutschen Treuhandanstalt internationale Ausschreibungen begonnen hatte. Die Privatisierung der lettischen Wirtschaft wird seitdem in größerem Maßstab betrieben, auch die Privatisierung von Unternehmen des Infrastruktursektors wie Telekommunikation und Energieversorgung wurde angepeilt.

## **Estland**

Die Privatisierung kleinerer Unternehmen von einem Wert bis 500.000 Rubel begann bereits 1990. Alle nicht von Restitutionsverfahren betroffenen kleinere Betriebe wurden zum Höchstgebot versteigert, bis 1995 wurden über 1000 Kleinbetriebe versteigert, womit die „kleine Privatisierung“ weitgehend abgeschlossen war. Meistens hatten die jeweiligen Belegschaften die ihnen eingeräumten Präferenzen genutzt, so dass etwa achtzig bis neunzig Prozent der Kleinbetriebe ihre alten Führungskräfte behielten. Nach einer ersten, „experimentellen“ großen Privatisierung, bei der die vierzig attraktivsten Unternehmen meist an das jeweilige Management bzw. die Belegschaft veräußert wurde, wurden seit Ende 1992 die meisten Privatisierungsrunden international ausgeschrieben. Dies geschah weitgehend nach dem Vorbild und mit Unterstützung der deutschen Treuhandanstalt. Damit ergaben sich verschiedene Möglichkeiten des Verkaufs: Direktverkauf ohne Ausschreibung, der jedoch stark konditioniert werden konnte (Erhaltung bzw. Schaffung von Arbeitsplätzen, Investitionsgarantien, Umweltschutzauflagen, etc.); hier war weniger der gebotene Preis, als vielmehr die Garantie der Erfüllung dieser Konditionen wichtig. Auch gab es die Möglichkeit von Versteigerungen mit oder ohne Einladung, bei denen gegen Höchstgebot verkauft wurde, und schließlich die Möglichkeit des Verkaufs von Unternehmensaktien. Insgesamt wurden bis Juni 1996 95% aller estnischen Staatsbetriebe zumindest mehrheitlich in Privateigentum überführt, womit die Privatisierung in Estland als gelungen bezeichnet werden kann.

### ***Exkurs: Voucherprivatisierung***

Die Privatisierung in den baltischen Staaten erfolgte einerseits mittels Bargeld, andererseits aber auch mittels Vouchern, also Gutscheinen. Diese Vouchers wurden kostenlos von der Regierung an die Bevölkerung ausgegeben, gestaffelt nach Arbeitsjahren (Estland), Wohndauer im Land (Lettland) oder dem Alter der Personen (Litauen). Die zweite Art der Vergabe von Vouchern war zu Kompensationszwecken, wenn Alteigentümern nicht direkt das entsprechende Objekt zurückgegeben werden konnte. Von der Voucherprivatisierung versprach man sich vor allem eine sozialere Form der

Privatisierung und eine breitere Beteiligung der Bevölkerung an der Privatisierung und dadurch ein besseres Verständnis für die damit einhergehenden Probleme. Die Staatsbetriebe, so erkannte man, hatten ja nur auf Kosten sehr niedriger Löhne unterhalten werden können, so gehörte jedem Arbeiter ein gewisser Anteil an diesen Objekten. Privates Kapital war ohnehin knapp in den drei Ländern, und so entstand eine Art Ersatzwährung für den Kauf bislang staatlichen Eigentums.

## **3.2 Die Ordnung des Wettbewerbes und der Märkte**

### **3.2.1 Freie Preise**

Die schrittweise *Einführung der freien Preisbildung* begann in allen drei Ländern 1991 und war schon Ende 1992 weitgehend abgeschlossen. Unter staatlicher Kontrolle verblieben lediglich die Preise für Energie, Telekommunikation, Wohnungsvermietung und öffentliche Dienstleistungen.

### **3.2.2 Arbeitsmarkt**

Der *Arbeitsmarkt* ist in allen drei Staaten zweigeteilt in einen privaten sowie einen staatlichen Sektor. Die Löhne im Privatsektor sind weitgehend frei, der festgesetzte Mindestlohn spielt bei der Lohnfindung kaum eine Rolle. Dagegen ist das Einkommen von Staatsangestellten durch vorgegebene Lohnstrukturen (Mindestlohn, administrierte Lohnerhöhungen und –pausen) klar festgelegt.

### **3.2.3 Marktzutritt**

Große Unterschiede in den drei Ländern finden sich bezüglich der *Marktzutrittsbedingungen*:

#### **Litauen**

Der Marktzutritt ist für Inländer im allgemeinen frei, nicht jedoch für Ausländer. Von der Privatisierung weitgehend ausgeschlossen, benötigen sie litauische Partner um sich wirtschaftlich zu engagieren, können also nicht eigenständig wirtschaften.

#### **Lettland**

Durch einen recht einfachen Marktzutritt für Unternehmen will man in Lettland für Konkurrenz auf lettischen Märkten sorgen. Handelt es sich aber um ausländische Interessenten, so gelten besondere Regulierungen, die über Beteiligungsgrenzen bis zu Investitionsverboten reichen.

#### **Estland**

Es gibt in Estland keine Marktzutrittsbeschränkungen, dies gilt auch für ausländische Anbieter und Investoren.

### **3.2.4 Wettbewerb**

Bezüglich der Wettbewerbsgesetzgebung finden sich unter den drei baltischen Ländern nur geringe Unterschiede. Insgesamt erinnern die zwischen 1991 und 1993 verabschiedeten Gesetze stark an das deutsche Wettbewerbsrecht. Fusionskontrolle, die Verhinderung des Missbrauchs von Marktmacht sowie der Bildung von Kartellen, sind die Hauptaufgaben der in den drei Ländern gegründeten Behörden, von denen allerdings die estnische den geringsten Einfluss auf die inländische Wirtschaftsstruktur haben dürfte.

### 3.3 Die Geld- und Finanzordnung

#### 3.3.1 Loslösung vom Rubel

Radikale Veränderungen brachte die Einführung neuer Währungen in allen 3 baltischen Republiken im Jahr 1992. Dabei ging Estland den direktesten und schnellsten Weg: am 20. Juni 1992 wurde die estnische Krone (EEK) eingeführt, die fest an die Deutsche Mark gebunden war (Kurs von 8 EEK= 1 DM) und inzwischen in einem Verhältnis von 1 €=15,64 EEK an den Euro gekoppelt ist. Der Übergang vom Rubel zur Krone erfolgte also in Estland ohne jegliche Art von Zwischenwährung. Lettland und Litauen hingegen führten ihre Währungsreform in zwei Schritten durch: Vor der Einführung ihrer eigentlichen Landeswährung benutzten sie Übergangswährungen, nämlich den lettischen Rubel (Einführung am 20. Juli 1992) sowie den litauischen Talonas (1. Oktober 1992).

Der lettische Rubel war zunächst vom gleichen Wert wie der russische Rubel, allerdings erfuhr er aufgrund der besseren ökonomischen Situation in Lettland schon recht bald eine Aufwertung um das Zehnfache gegenüber dem russischen Rubel. Der lettische Lats wurde dann über einen längeren Zeitraum hinweg eingeführt, beginnend im März 1993, offiziell wurde er ab dem 28. Juni 1993 am Markt eingeführt und im Kurs 1 LVL= 1,52 USD gehandelt. Seitdem richtet er sich nach einem Währungskorb aus Dollar, Yen, Britischem Pfund und Euro. Der litauische Talonas hingegen sank kontinuierlich im Wert. Der Übergang zum Litas erfolgte am 25. Juli 1993 bei einem Kurs von 4,5 LTL= 1 USD, ab August war der Litas dann die einzig gültige Währung in Litauen. Durch die feste Kopplung an den Dollar gewann er stark an Wert, seit Februar 2002 ist er an den Euro gekoppelt.

#### 3.3.2 Bankwesen

Die *Zentralbanken* Estlands und Lettlands sind explizit der Wahrung der Geldwertstabilität verpflichtet, und wirken dabei völlig unabhängig von ihrer jeweiligen Regierung. Damit folgen beide Länder dem deutschen Marktwirtschaftsmodell (SCHRADER/LASER, 1998, S. 195/222). Litauen hingegen verfolgt eher das französische Modell: die Zentralbank hat den Auftrag der "Verwirklichung der nationalen ökonomischen Strategie" (SCHRADER/LASER, 1998, S. 164), ist also nicht explizit auf das Ziel der Preisniveaustabilität ausgerichtet. Auch sieht das Gesetz keine Unabhängigkeit der Zentralbank vor, da das Parlament auf die personelle Zusammensetzung des Zentralbankvorsitzes ebenso Einfluss nehmen kann wie auf dessen geld- und währungspolitische Beschlüsse. Unter diesen Voraussetzungen erfolgte eine Stabilisierung des Geldwertes nur zögerlich. Die Regierung bediente sich der Notenpresse, konnte damit massive Lohn- und Rentenerhöhungen durchführen, leistete damit aber der Inflation Vorschub. Diese lag im Jahr 1992 bei über 1100%, im Jahr 1993 immerhin noch bei 190%. Auf Druck des IWF trat eine Geldwertstabilisierung erst mit dem Jahr 1994 ein.

### 3.4 Staatshaushalt seit 1990

#### Litauen

Durch entsprechende Ausgabenkürzungen konnte der Staatshaushalt bis 1993 mit Überschüssen abgeschlossen werden. Dieser positive Trend kehrte sich 1994 um, gestiegene Ausgaben für Bildung und Soziales, höhere Löhne im Staatssektor sowie die Sanierung des krisengeschüttelten Bankensektors waren notwendig. Zwar ist die Bruttoauslandsverschuldung nicht übermäßig hoch, doch das Defizit im Staatshaushalt konnte seither nicht mehr gestopft werden. Aufgrund der starken außenwirtschaftlichen Beziehungen Litauens zu Russland wurde Litauen von der Rubelkrise 1998 sehr stark getroffen und erholte sich nur langsam (SCHRADER/LASER, 1998, S. 165ff.)

## **Lettland**

Die Bankenkrise und zu hoch kalkulierte Steuereinnahmen trieben das Haushaltsdefizit seit 1993 auf einen Höchststand von 3,8% des BIP (1995), von dem sich der Staatshaushalt nur langsam erholt. Die Auslandsbruttoverschuldung hingegen konnte konstant niedrig gehalten werden (SCHRADER/LASER, 1998, S. 196).

## **Estland**

In Estland wurde den öffentlichen Haushalten von vornherein die Möglichkeit einer Defizitfinanzierung genommen, der Zentralbank ist die Refinanzierung öffentlicher Haushalte untersagt, das heißt, es wird nur das ausgegeben, was durch Staatseinnahmen- Steuern und Abgaben- eingenommen wurde. Das führte 1995 sogar zu einem Finanzüberschuss des öffentlichen Haushalts von 0,8% des BIP. Um Infrastrukturverbesserungen und Energiesparmaßnahmen vorzunehmen wuchs die Auslandverschuldung erst nach 1993 leicht an (SCHRADER/LASER, 1998, S. 223ff.).

### **3.5 Die außenwirtschaftliche Öffnung**

Innerhalb der drei baltischen Staaten besteht eine Freihandelszone, hier sind alle Zölle aufgehoben. Bezüglich ihrer außenwirtschaftlichen Öffnung zu anderen Märkten unterschieden sich die drei baltischen Staaten lange Zeit jedoch beträchtlich.

## **Litauen**

1993 wurde ein System von Quoten und Lizenzen durch ein System von Export- und Importzöllen abgelöst, das den Außenhandel zum Teil schwer belastet. Zu Gunsten der einheimischen Landwirte wurden auf agrarische Importe hohe Zölle erhoben, die durchschnittliche Zollbelastung stieg insgesamt auf 44%, erst 1995 sank die durchschnittliche Belastung auf 27,5%. Der Export hingegen läuft weitgehend ohne Auflagen und Zölle. Außerdem drängen wichtige Organisationen wie die EU und der IWF auf eine weitere Liberalisierung des Außenhandels. Die gesetzlichen Rahmenbedingungen für ausländische Direktinvestitionen gelten in Litauen als unzureichend und unattraktiv. Der Staat behält sich generell Einflussmöglichkeiten auf ausländische Betriebe vor (z.B. Mehrheitsbeschränkungen), kann Investitionen auch von vornherein verbieten. Außerdem ist ausländischen Betrieben der Grunderwerb untersagt, d. h., dass sie nur auf gepachtetem Land produzieren können. Es passt in dieses Bild, dass Litauen von allen baltischen Staaten die geringsten Pro-Kopf-Investitionen aufweist. Insgesamt wurden bis Mitte 1996 Direktinvestitionen im Umfang von nur 200 bis 250 Mio. € getätigt (SCHRADER/LASER, 1998, S. 167ff.).

## **Lettland**

Importierte Waren und Güter werden in der Regel mit einem Zoll von 20% des Warenwertes belastet, Ausnahmen bilden Rohstoffe und einige ausgesuchte Kapitalgüter (1%) sowie landwirtschaftliche Produkte, auf die zum Schutz der einheimischen Landwirte Zölle von 50% erhoben werden. Der Export ist inzwischen weitgehend frei. Bezüglich der gesetzlichen Rahmenbedingungen für ausländische Investoren gibt Lettland ein zufriedenstellendes Bild ab. Allerdings bestehen Mehrheits- und Tätigkeitsbeschränkungen auf einige Wirtschaftsbereiche, außerdem ist ausländischen Investoren der Grunderwerb nur unter erschwerten Bedingungen möglich. So flossen bis Ende 1995 nach offiziellen Angaben rund 322 Mio. € nach Lettland (SCHRADER/LAASER, 1998, S.198).



## **Estland**

Die außenwirtschaftlichen Offenheit Estlands ist deutlich ausgeprägter als in den baltischen Nachbarländern. In Estland fehlen weitgehend Handelshemmnisse wie Zölle oder Quoten, allein beim Import wird auf Waren eine Einfuhrumsatzsteuer von 18% erhoben, die allerdings als Vorsteuer abgezogen werden kann. Den Preis für diese liberale Haltung zahlen unter anderem die Landwirte, denen von staatlicher Seite her kein Schutz vor Billigimporten geboten wird. Die gesetzlichen Rahmenbedingungen sind durchaus attraktiv für ausländische Investoren, die ihren estnischen Konkurrenten weitgehend gleichgestellt sind. Gegenüber Lettland und Litauen sind es vor allem die fehlenden Mehrheitsbeschränkungen sowie die Möglichkeit des Grunderwerbs auch für Ausländer, die Unterschiede erkennen lassen. Die hohen ausländischen Direktinvestitionen, die bis Ende 1995 etwa 453 Mio. € betragen, können daher nicht überraschen (SCHRADER/LAASER, 1998, S.225ff.).

Inzwischen sind Estland und Lettland (1999) sowie nun auch Litauen (2000) der Welthandelsorganisation WTO beigetreten. Länder, die der WTO angehören wollen, müssen dafür weit reichende Zusagen über die Öffnung ihrer Märkte und den Abbau von Zöllen und anderen Handelsschranken machen. Gleichzeitig profitieren sie von umfangreichen Freihandelsabkommen. Litauen ist das 141. WTO-Mitglied. Insofern ist in Kürze damit zu rechnen, dass der Außenhandel aller drei baltischen Staaten sehr liberal geordnet sein dürfte.

## **4. Die wirtschaftliche Entwicklung seit 1990**

### **Litauen**

Das reale BIP verzeichnete bis zum Jahr 1993 einen sehr kräftigen Rückgang, der 1992 am dramatischsten ausfiel. Der Wendepunkt wurde 1994 erreicht, als ein bescheidenes Wachstum realisiert werden konnte. Die Verbraucherpreise haben sich seit 1994 deutlich stabilisiert, nachdem die Preissteigerungen zwischenzeitlich über 1000 % lagen. Dabei wird vor allem die Einführung des Litas 1993 als Stabilisator angesehen. In den ersten Unabhängigkeitsjahren fehlten seriöse Arbeitslosigkeitsstatistiken, meist wurde das Problem eher heruntergespielt. Inzwischen liegt die Arbeitslosenquote laut dem deutschen Statistischen Bundesamt bei etwa 13 %.

Litauens Außenhandel ist seit der Unabhängigkeit weit weniger auf westliche Märkte orientiert als beispielsweise Estlands. Im Defizit der Handelsbilanz zeigt sich die Wettbewerbsschwäche der litauischen Exportwirtschaft, die vor allem Probleme im Qualitätswettbewerb hat. Betrachtet man die Entwicklung der sektoralen Wertschöpfungs- und Beschäftigungsstruktur in Litauen, so lässt sich vor allem in den Jahren 1992 und 1993 ein starker Rückgang der industriellen Produktion feststellen, der sich 1994 wieder leicht umkehrte. Heute sind die Holzverarbeitung, die Textilindustrie sowie die chemische Industrie die wichtigsten Industriezweige. Die Bedeutung der Land- und Forstwirtschaft dagegen ist erheblich geschrumpft, zumindest bezüglich der Wertschöpfung, liegt aber immer noch höher als in Estland und Lettland (SCHRADER/LAASER, 1998, S.155ff.).

### **Lettland**

Der Konjunkturverlauf in Lettland verlief ähnlich dem in Litauen: Einem starken Einbruch des BIP bis 1993 folgte eine Verlangsamung des Schrumpfungsprozesses, 1995 erfolgte dann erstmals wieder ein wirtschaftliches Wachstum, das vor allem vom aufblühenden Dienstleistungssektor getragen wurde. Die Verbraucherpreise veränderten sich nach der Einführung einer eigenen lettischen Währung für osteuropäische Verhältnisse nur geringfügig, hierin zeigt sich auch das Verdienst der lettischen Zentralbank, die stets eine restriktive Geldpolitik verfolgt hat. Bezüglich der Arbeitslosenquote fehlen

auch für Lettland verlässliche Zahlen, die Angaben schwanken für 1999 meist um die 14 %, wobei ein Rückgang der Arbeitslosigkeit prognostiziert wird. Der Strukturwandel hat vor allem Angestellte aus dem Staatssektor arbeitslos werden lassen, von denen nur die Jüngeren gute Chancen auf eine neue Anstellung besaßen. Dies gilt auch für die beiden anderen Länder.

Der Schwerpunkt des Außenhandels verschob sich in Richtung Westeuropa, jedoch nicht so stark wie im Falle Estlands. Bei den lettischen Exportgütern bestehen noch Qualitätsprobleme, die sich vor allem auf den wichtigen westlichen Märkten auswirken. Wie schon seit Jahrhunderten sind dagegen Transportdienstleistungen für Lettland von großer Bedeutung, die Handelshäfen von Riga, Ventspils und Ljepaja haben große Kapazitäten, ein für Lettland bedeutender Teil des russischen Warenverkehrs wird über diese drei Häfen abgewickelt (SCHRADER/LAASER, 1998, S.181ff.).

### **Estland**

Auch in Estland erfuhr das BIP bis 1993 einen starken Rückgang, der sich langsam abmilderte und schließlich 1995 erstmals wieder in ein bescheidenes Wachstum übergang. Der Dienstleistungssektor entwickelte sich dabei stärker als in jedem anderen Transformationsland Osteuropas und erwirtschaftet heute einen Anteil am BIP von über 70 %.

Den dramatischen Inflationsraten von über 1000 % um 1992 folgte eine rasche Preisstabilisierung (PÜSS, 1995). Bezüglich der Arbeitslosenquote ist eine genaue Aussage wiederum nicht möglich, jedoch scheint sie, nach weitgehend überstandenen Strukturwandel, im Moment bei etwa 10 % zu liegen. Außenwirtschaftlich kam es 1991 zu einer Krise, die Hinwendung zu neuen Handelspartnern in Westeuropa brauchte eine gewisse Anlaufzeit. Inzwischen treibt Estland vorwiegend mit westeuropäischen Ländern Handel, der Handel mit Ländern der ehemaligen Sowjetunion fällt dagegen relativ gering aus. Das Außenhandelsdefizit Estlands ist einerseits auf die aufgewertete estnische Krone zurückzuführen, die Importe verbilligt, Exporte dagegen verteuert, andererseits bestehen auch bei estnischen Gütern noch Qualitätsprobleme (SCHRADER/LAASER, 1998, S.212ff.).

### **Literatur**

PÜSS, T. (1995): Assessment of Economic Changes (<http://www.ibs.ee/ibs/economics/esc>)

SCHRADER, K. /LAASER, C.-F. (1998): Wirtschaft. In: GRAF, H. /KERNER, M. (HRSG.) (1998): Handbuch Baltikum heute. Berlin. S. 151-238.

## **POLITISCHE KULTUR IM FREIEN ESTLAND – EINE PRESSESCHAU**

FREDERIK BOMBOSCH

Unumstritten stehen die Integration in die Europäische Union und die Stärkung des marktwirtschaftlichen Systems im Zentrum der politischen Bestrebungen der drei baltischen Länder. Die Regelung der nachbarschaftlichen Beziehungen zu Russland und der baldige Beitritt zur NATO dominieren die Tagesordnung. Es ist festzuhalten, dass in allen drei Republiken schnell stabile Marktwirtschaften errichtet wurden und ausländische Investoren schon bald nach der Unabhängigkeit Standorte vorfanden, die rechtliche, wirtschaftliche und physische Sicherheit boten. Trotz eines beträchtlichen Spannungspotenzials zwischen den Balten und dem russischsprachigen Teil der Bevölkerung ist es weder in Estland, noch in Lettland oder Litauen zu bewaffneten Auseinandersetzungen gekommen. Deutliche Westorientierung, rasche wirtschaftliche Konsolidierung und innere Sicherheit haben den baltischen Ländern den Ruf von „Musterschülern“ unter den Transformationsstaaten beschert. Wer jedoch darauf bauend auf eine stabile Parteienlandschaft schließt, und die Bevölkerung in tiefer Dankbarkeit gegenüber ihren gewählten Vertretern wähnt, der irrt.

Zwar herrscht in allen drei Ländern über die Eckpunkte der Politik Konsens. Die Ex-Kommunisten spielen nur in Litauen eine Rolle, in Estland gibt es ihre Partei nicht mehr. Jedoch gehören jährliche Regierungswechsel, Koalitionen und Verschwörungen über Parteigrenzen und –farben hinweg, sowie größere und kleinere Skandale zum politischen Alltag. Parteien werden gegründet und verschwinden wieder. Tiefe Feindschaften entzweien politische Spieler – und kurz darauf stehen sie vereint, um einen Dritten auszubooten. Die Quittung für solches Gebaren folgt stehenden Fußes: Das Interesse der Bevölkerung an der Tagespolitik ist in allen drei Ländern ausgesprochen gering, ebenso die Mitgliederzahlen der Parteien.

Recherchen über baltische Innenpolitik gestalten sich schwierig. Das Interesse westeuropäischer Medien ist gering, wissenschaftliche Beiträge konzentrieren sich meist auf Fragen wie die Minderheitenpolitik und den wirtschaftlichen Wandel. Eine Ausnahme bildet die *Frankfurter Allgemeine Zeitung*. Ihre Stockholmer Korrespondenten vermitteln in zahlreichen Artikeln auch jene Details, die ein lebendiges Bild erst ermöglichen. Entgegen den Regeln der Kunst baut dieser Beitrag daher nahezu ausschließlich auf einer Quelle, der FAZ-Berichterstattung. Auch die FAZ jedoch berichtet nicht über alle Länder gleichermaßen umfangreich. Die Ereignisse in Lettland und Litauen sollen daher ausgeblendet werden, während die estnische Politik umso umfangreicher erläutert wird.

### **Der Weg in die Unabhängigkeit**

Wie in den anderen baltischen Republiken formierte sich auch die estnische Unabhängigkeitsbewegung nach Beginn der Ära Gorbatschow. In allen Teilen der Gesellschaft wurde die Möglichkeit der freieren Meinungsäußerung wahrgenommen. So formierte sich der Protest gegen umweltschädlichen Phosphatabbau im Nordosten des Landes. In einem Handlungsprogramm zur wirtschaftlichen Dezentralisierung der Union trug die Regierung der Estnischen Sowjetrepublik gar Forderungen nach einem Mitspracherecht in Migrationsfragen vor. 1987 gründete sich die „Volksfront“, deren Ziel die Wiederherstellung der Unabhängigkeit war. Schon kurz nach ihrer Gründung konnte sie 300.000 Menschen mobilisieren, an einem Volkssingen in Tallinn teilzunehmen. 1988 erregte der Oberste Sowjet, das regionale Parlament der estnischen Sowjetrepublik, den Zorn des Zentralkomitees in Moskau, als er

sich gemäß der sowjetischen Verfassung für souverän erklärte. Als Folge dessen war estnisches Recht fortan vor das sowjetische gestellt. Bis zur Unabhängigkeitserklärung emanzipierte sich die Teilrepublik durch eine Vielzahl von Gesetzen, etwa zur Staatssprache und zum Umweltschutz.

Im März 1990 erklärte der Oberste Sowjet Estland für unabhängig. Zuvor war die Existenz der geheimen Zusatzprotokolle des Molotow-Ribbentrop-Paktes bekannt geworden, die Europa in Interessensphären der Sowjetunion und Hitlerdeutschlands einteilten. Es lag damit der Beweis vor, dass die Republik Estland völkerrechtlich okkupiert war und damit fortbestand. Die Darstellung der sowjetischen Führung, Estland sei der Sowjetunion nach dem Zweiten Weltkrieg freiwillig beigetreten, war widerlegt. In den folgenden Monaten warben estnische Politiker rund um den Globus um diplomatische Anerkennung und schmiedeten Allianzen innerhalb der Sowjetunion. Erst mit dem Putsch gegen Michail Gorbatschow im August 1991 wurde Estland jedoch offiziell aus der SU entlassen und von anderen Staaten anerkannt.

1992 fanden die ersten Parlamentswahlen statt. Dabei wurde der bisherige Premierminister Edgar Savisaar von der Zentrumspartei durch den jungen Kandidaten der konservativen Vaterlandspartei, Mart Laar, abgelöst. Schon 1991 war der Schriftsteller und Diplomat Lennart Meri direkt zum Präsidenten gewählt worden. Sein Vorgänger und Kontrahent war der ehemalige Vorsitzende des Obersten Rates Arnold Rüütel, der seit 2001 wieder Präsident ist. Noch im ersten Jahr ihrer Amtszeit führte die Regierung die Währungsreform durch, seither nimmt die Kroon den Platz des Rubels ein (vgl. KERNER, 1998, S. 90 – 94). Im Folgenden soll eine Auswahl politischer Ereignisse geschildert werden, die die Besonderheiten estnischer Politik besonders treffend illustrieren.

## 1993

**Ausländergesetz:** Staatspräsident Lennart Meri weist den Vorschlag des Parlaments zu einem neuen Ausländergesetz zurück und legt ihn ausländischen Experten (u.a. KSZE) zur Prüfung vor. Daraufhin werden nur leichte Änderungen vorgenommen, unter anderem wird der Gesetzesvorschlag um eine Einspruchsmöglichkeit ergänzt (FAZ, 29.06.93, 11.07.93).

**Kommunalwahlen/Narva-Referendum:** Im „Narva-Referendum“ sollen sich die Betroffenen zu einem eventuellen autonomen Status der nordöstlichen Region äußern. Die Veranstalter, russische Altkommunisten, proklamieren den Sieg mit einer Zustimmung von angeblich 97 Prozent für sich. Die Wahlbeteiligung liegt jedoch nach eigenen Angaben bei nur 53 Prozent. Selbst diese Ziffer erkennt die Regierung in Tallinn nicht an. Sie wirft den Veranstaltern Betrug vor. Auch bei den Kommunalwahlen beteiligt sich nur ein Drittel der russischsprachigen Bevölkerung. Russische Parteien verbuchen gute Ergebnisse, während die Vaterlandspartei von Premier Laar Verluste einstecken muss. Der russischen Bevölkerung war im Vorfeld das aktive, jedoch nicht das passive Wahlrecht zugestanden worden. Um Unruhen zu vermeiden wurden jedoch mehrere Kandidaten der russischen Parteien im Schnellverfahren zu estnischen Staatsbürgern (FAZ, 24.07.93, 19.10.93).

**Sonstiges:** Die Regierung legt einen ausgeglichenen Staatshaushalt vor. Die neue Währung „Kroon“ erweist sich als stabil, die Inflation beträgt nur etwa 25 Prozent p.a. Wandel im Handel: nur noch 20 Prozent der Ausfuhr geht nach Russland (FAZ, 21.09.93 ).

## 1994

**Erste Regierungskrise:** Ministerpräsident Laar gerät zunehmend ins Kreuzfeuer von Kritik aus eigenen Reihen. Mehrere Minister fordern seinen Rücktritt und drohen als Alternative ihren eigenen an. Der Oberbefehlshaber der Streitkräfte tritt zurück, da er von Laar über Rüstungsgeschäfte mit Israel nicht

informiert worden war. Laut FAZ liegen vorwiegend persönliche Reibereien im Kabinett, einer Clique alter Studienkollegen, hinter der internen Kritik. Es darf außerdem eine mangelnde Profilierung Laars gegenüber Meri vermutet werden, der das junge Kabinett häufig brüsk zurechtgewiesen hatte.

Im September wird Laar wegen der „Rubelaffäre“ nach einem Misstrauensvotum zum Rücktritt gezwungen, auch die Koalitionsparteien stimmten gegen ihn. Laar war vorgeworfen worden, die alten Rubelscheine nach der Währungsreform nicht an Russland zurückgeliefert, sondern sie mit guter Marge als Altpapier nach Tschetschenien verkauft zu haben. Siim Kallas, Präsident der Nationalbank, gründet in dieser Situation die Reformpartei, scheitert aber in seinem Bestreben, Ministerpräsident zu werden, und zieht sich auch aus der Nationalbank zurück. Laars Nachfolger wird im Oktober der Umweltminister Andres Tarand von den Grünen. Er verspricht eine weitgehende Fortsetzung von Laars Kurs (FAZ, 07.06.94, 13.06.94, 28.09.94, 28.10.94).

## 1995

**Parlamentswahl:** Wie erwartet muss Mart Laar eine herbe Niederlage einstecken, er erlangt nur noch sieben Prozent der Stimmen. Sieger werden Tiit Vähi und seine „Koalitionspartei“, ein Bündnis, das er vermutlich aus rein taktischen Gründen mit Arnold Rüütel eingegangen ist. Andres Tarand, nunmehr Führer der „Moderaten“, einem (Zusammenschluss aus Sozialdemokraten und „Ländlicher Zentrumspartei“, erhält nur 5,9 Prozent der Stimmen deutlich weniger als vorhergesagt. Kallas und die Reformpartei schneiden mit 16 Prozent überraschend gut ab. Der vorhergehende Wahlkampf war verhalten, es dominierten die sozialen Fragen. Rüütel und Savisaar etwa stehen für eine soziale Dämpfung des harten Liberalisierungskurses. Es herrscht dennoch vollkommener Konsens über die wesentliche Punkte: Marktwirtschaft, Minderheitenpolitik und Westöffnung. Auch eine starke Krone ist von allen gewünscht. Wie schon früher ist festzustellen, dass das Wahlergebnis weniger an der Partei als an ihrem Spitzenkandidaten hängt. Viele Feindschaften bestimmen die politische Landschaft, u.a. der Konflikt zwischen dem „Studentenclub“ aus Tartu (um Laar) und den „reiferen Herren von der TU Tallinn“ (um Vähi). Rüütel und Zentrumsvorsitzender Savisaar können einander nicht riechen, Rüütel nennt Letzteren ein „trojanisches Pferd Moskaus“. Dieser Umstand verhindert aber nicht, dass beide in der Regierungskoalition Platz finden (FAZ, 22.02.95, 03.03.95, 07.03.95).

**Abhörskandal:** Über diesen stolpert Savisaar bereits im Oktober. Es wird bekannt, dass ihm nahestehende private Sicherheitsdienste Politiker und Staatsgäste abgehört haben. In diesen Sicherheitsdiensten waren zudem auffallend viele ehemalige KGB-Offiziere beschäftigt. Das Zentrum stützt den Innenminister und droht mit der Auflösung der Koalition im Falle seiner Entlassung. Dies scheint Vähi willkommen zu sein, er fertigt das entsprechende Dekret aus, Meri unterzeichnet es. Laut FAZ hatte Savisaar sich in den vorherigen Monaten auf populistische Weise zum „starken Mann“ in der Regierung gemacht, Reizthemen wie das organisierte Verbrechen ausnutzend. Vähi tritt seinerseits zurück, und wird von Meri aufs Neue mit der Regierungsbildung beauftragt. Er schließt sich diesmal mit Kallas' Reformpartei zusammen. Tendenzen zur Einführung von Schutzzöllen und der daraus folgenden Schwächung der Reformpolitik sind damit abgewendet. Die neue Koalition verfügt über eine mit 60 von 101 Sitzen großzügig bemessene Mehrheit (FAZ, 12.10.95, 25.10.95).

## 1996

**Präsidentenwahl:** Im September wird der streitbare Präsident Lennart Meri im zweiten Anlauf wiedergewählt. Gegenkandidat ist Arnold Rüütel. Ein interessanter Umstand ist, dass die noch

existierende Koalition damit beide Kandidaten stellt: Rüütel gehört der Agrarunion an, Meri vertritt u.a. die Reformpartei (FAZ, 26.08.1996).

**Regierungskrise:** Das Bündnis der Sammlungspartei Vähis und der Reformpartei Kallas' endet im November, als die Minister der Reformpartei in einem offenen Brief ihren Rücktritt erklären. Hintergrund ist ein gemeinsamer Coup Vähis und Savisaars – sie hatten veranlasst, dass die Reformpartei an der Übernahme der Stadtregierung in Tallinn gehindert wurde. Vähi beschuldigt Kallas, „auf das Amt des Ministerpräsidenten zu spekulieren, und andere die Regierungsarbeit machen zu lassen“ (FAZ 23.11.1996). Vähi regiert fortan nur noch in Koalition mit Rüütels Agrarpartei. Er kann aber auch auf die Unterstützung der Moderaten und des Zentrums bauen; der Eklat von 1995 scheint vergessen. Auch Teile der Reformpartei wenden sich Vähi zu – für Irritation hatte zuvor das Vorgehen Kallas' ohne Abstimmung mit der Fraktion gesorgt (FAZ, 23.11.96, 29.11.96).

**Allgemein:** Landwirtschaft leidet unter Schutzzöllen der EU und der baltischen Nachbarn. Arbeitslosigkeit bei 7,5%, vorübergehend höhere Inflation wegen Produktionseinbruch und gleichzeitigem hohem Kapitalzufluss aus dem Ausland (FAZ, 20.05.96).

## 1997

**Rücktritt Vähis:** Tiit Vähi tritt zurück, nachdem er ein Misstrauensvotum nur knapp überstanden hat. Ihm war zu Last gelegt worden, beim Verkauf von Wohnungen in Tallinn Parteikollegen und Verwandte begünstigt zu haben. Nachfolger wird der Vize der Sammlungspartei Siimann. Es gelingt ihm nicht, die Regierungsbasis zu erweitern, alle Fraktionen sagen ihm jedoch ihre Unterstützung zu (FAZ, 10.02.97, 14.02.97, 14.03.97).

**Estland wird EU-Kandidat:** Im September empfiehlt die EU-Kommission den Mitgliedsländern, mit Estland als Bewerber für die Mitgliedschaft in der Europäischen Union zu verhandeln (FAZ, 16.07.97, 27.10.97).

## 1998

**Neue Partei:** Im April gründet sich die konservative Volkspartei. Vorsitzender ist der überaus populäre und angesehene Außenminister Toomas Ilves (seit 1996 im Amt). Trotz der Kabinettszugehörigkeit ihres Frontmannes schließt sich die neue Gruppierung nicht der Koalition der Sammlungspartei und Siimanns an. Nach gut einem halben Jahr wird Ilves daher von den Regierungskollegen und von seiner eigenen Partei zum Rücktritt gedrängt. Seine Abschiedsworte sind harsch: trotz der immensen Fortschritte in den Verhandlungen mit der EU, so Ilves, scheine die Außenpolitik einen immer niedrigeren Stellenwert bei Premier Siimann zu haben. Ilves' Nachfolger ist der parteilose Diplomat und frühere Journalist Raul Mälik (FAZ, 16.10.98).

## 1999

**Wahl zum Riigikogu:** Im Vorfeld der dritten Parlamentswahlen des freien Estland hat sich eine abenteuerliche Koalition gebildet: Drei Parteien, Isamaa, die Reformpartei und die Moderaten, gehen gemeinsam auf Stimmenfang. Die Moderaten sind ein eigentlich undenkbarer Pakt aus Ilves' Volkspartei und Tarnands Sozialdemokraten. Der erzkonservative Ilves ist damit Angehöriger der sozialistischen Internationalen. Gemeinsam wollen die „fortschrittlichen Kräfte“, wie sie sich selbst nennen, eine Machtübernahme durch Edgar Savisaar und die Zentrumspartei verhindern. Dieser gilt inzwischen als

Populist mit diktatorischen Ambitionen, und wurde dafür indirekt auch von Lennart Meri geißelt. Savisaars letzter Verbündeter in der estnischen Politik ist Arnold Rüütel.

Wie vorhergesehen wird Mart Laar aufs Neue Ministerpräsident der Republik Estland. Zwar wird das Zentrum mit 24 Prozent stärkste Partei, Laars Liste ist mit gut 47 Prozent aber eindeutig stärker. Zudem sind Savisaars Bestrebungen, Kallas und die Reformer für sich zu gewinnen, fehlgeschlagen. Die Sammlungspartei erzielt mit 8 Prozent ein etwas besseres Ergebnis als im Vorfeld zu befürchten war. Eine Partei der russischen Minderheit hat knapp den Einzug ins Parlament geschafft.

Die neue Regierung kündigt an, stärkere sozialpolitische Akzente zu setzen. So sollen Familien steuerlich entlastet werden. Laar, einst ein Bewunderer Margaret Thatchers, orientiert sich weiterhin an der politischen Kultur des Vereinigte Königreichs. Seinen neuen Kurs vergleicht er mit dem Tony Blairs (FAZ, 04.03.99, 09.03.99, 23.03.99).

## 2001

**Präsidentenwahl:** Die bürgerliche Regierung erleidet eine verheerende Niederlage, als das Wahlkollegium Arnold Rüütel zum Nachfolger des international geachteten Präsidenten Lennart Meri bestimmt. Rüütel hatte zwar als Parteifunktionär den Weg Estlands in die Unabhängigkeit geebnet. Als Vorsitzender der Bauernpartei hatte er sich jedoch in die Nähe des Populisten Edgar Savisaar begeben, der seinerzeit Ministerpräsident gewesen war. Die Wahl Rüütels wird als „Rache der ländlichen Regionen“ bewertet, die an der positiven Entwicklung der Agglomerationen bislang wenig Teil gehabt haben. Tatsächlich lässt die Zusammensetzung des Wahlkollegiums diesen Schluss zu (FAZ, 21.09.2001).

## 2002

**Rücktritt der Regierung Laar:** Nach Monate langen Querelen tritt die bürgerliche Regierung unter Mart Laar am 8. Januar zurück. Vorangegangen waren intensive Streitigkeiten zwischen der Partei des Premiers Pro Patria und der Reformpartei des Finanzministers Siim Kallas. Die Reformer hatten sich in der Hauptstadt Tallinn mit dem Populisten Edgar Savisaar verbündet, um Neuverschuldungspläne der Pro Patria zu verhindern. Savisaar wurde daraufhin zum Bürgermeister der Stadt. Kallas übernimmt das Amt des Ministerpräsidenten und gründet ein neues Regierungsbündnis mit der Zentrumspartei (THE BALTIC TIMES, Riga, 10. 01.2002).

## Literatur

GRAF, HEIKE / KERNER, MANFRED (Hrsg.) (1998): Handbuch Baltikum Heute. Berlin.

# **DIE RUSSISCHE MINDERHEIT IN ESTLAND: SITUATION UND INTEGRATION DER RUSSISCHEN BEVÖLKERUNG IN EINEM POSTKOMMUNISTISCHEN LAND**

SUSANNE DÄHNER UND ALEXANDRA HOORN

## **1. Einleitung**

### **1.1 Einführung in das Thema**

Estland, Lettland und Litauen sind geprägt von ihrer Nähe zu Russland und den historischen Beziehungen zu Russland und der Sowjetunion. Daher leben heute in allen drei baltischen Ländern mehr oder weniger große Gruppen von Russen. In Estland machen sie einen Anteil von 28%, in Lettland sogar ein Drittel der Bevölkerung (32%) aus, während im südlichsten baltischen Staat Litauen der Anteil mit 8% am niedrigsten ist (vgl. ESTONIAN STATISTICAL INSTITUTE, 2000).

In diesem Beitrag soll die Situation der russischen Minderheit in Estland diskutiert werden. Da es schwer fällt, der Komplexität der verschiedenen Situationen in drei Staaten gerecht zu werden, wird es im Folgenden nur um die Situation in Estland gehen. Hier ist zudem die Problematik der russischen Minderheit und die Integrationsfrage stark in den Vordergrund gerückt, da Estland als EU-Beitrittsland der ersten Runde gehandelt wird.

Um die heutige Situation der russischsprachigen Bevölkerung in Estland besser verstehen zu können, wird zu Beginn eine kurze Einführung in die Geschichte der Russen in Estland stehen. Im Hauptteil des Artikels wollen wir uns dann verschiedenen Problemfeldern widmen, mit denen man sich heute in Estland in Bezug auf die russischsprachige Minderheit auseinandersetzt. Dabei werden einerseits die aktuell diskutierten Fragen von Staatsbürgerschaft und Integration dargestellt. Andererseits wird die Struktur der Konflikte zwischen Esten und Russen anhand der Thematik der nationalen Identitäten diskutiert. Zur Veranschaulichung der Probleme, mit denen sich die russischsprachige Minderheit heute im alltäglichen Leben konfrontiert sieht, soll ein Exkurs zur Lebenssituation der Bevölkerung in der Grenzstadt Narva dienen.

### **1.2 Das Problem der Unterscheidung von Esten und Nicht-Esten**

Problematisch ist das Auseinanderhalten von Esten und denjenigen Russen, die die estnische Staatsangehörigkeit haben, aber russischer Abstammung sind, Russisch als Muttersprache haben bzw. sich selber als Russen ansehen. Bei Umfragen werden letztere dann häufig auf Grund der Sprache und der eigenen Zuordnung als „ethnische Russen“ bezeichnet (im Gegensatz zu den „ethnischen Esten“). Diese Unterteilung oder Zuordnung wird zwar nicht nur in der Literatur und den Statistiken sondern auch im Sprachgebrauch in Estland verwendet, aber dennoch herrscht die Bezeichnung „Russen“ vor, daher (und der Einfachheit halber) soll sie auch in der vorliegenden Arbeit verwendet werden.

Man muss allerdings darauf hinweisen, dass eine Einteilung immer schwierig ist und man dabei Gefahr läuft, einen Teil der Bevölkerung zu einer Gruppe zuzurechnen, der sie sich selber nicht oder nur ungern zuzählen würden. Außerdem gibt es eine Reihe von Einwohnern, die einen estnischen und einen russischen Elternteil haben. Da aber in dieser Arbeit nur sehr wenige Zahlen und Daten verwendet



werden, sondern viel stärker die Situation und der Hintergrund der Problematik analysiert werden sollen, ist dies zu vernachlässigen.

Zu beachten gilt auch hier, dass in dieser Arbeit nur der russische Teil der Bevölkerung Estlands behandelt wird, es aber auch andere Minderheiten gibt, wie Weißrussen und Ukrainer (vgl. dazu Abb. 1). Deren Bevölkerungsanteile sind im Vergleich nur sehr klein, es soll aber nicht unerwähnt bleiben, dass sich den Angehörigen dieser Gruppen oft ähnliche Probleme stellen, z.B. sprachliche oder die Frage der Staatsangehörigkeit. Daher kann man davon ausgehen, dass man auch oft von Weißrussen und Ukrainern spricht, wenn man im allgemeinen nur die russische Minderheit nennt.

## 2. Geschichte der Russen in Estland

### 2.1 Historische Entwicklung

Estland hat in seiner Geschichte - im Sinne der Einteilung Europas in zwei Blöcke - abwechselnd zu Westeuropa und Osteuropa gehört. Außerdem ist Estland deutlich geprägt durch seine geographische Lage als nördlichstes baltisches Land in direkter Nachbarschaft zu Russland im Osten und Finnland im Norden. Aber auch Schweden spielte in der Geschichte Estlands eine wichtige Rolle.

In seiner gesamten Geschichte blickt Estland nur auf zwei Jahrzehnte unabhängiger Existenz unter einer demokratischen Regierung zurück. Dies ist ein entscheidender Punkt, will man die Diskussion um die estnische Identität und das aktuelle Verhältnis der Esten zur russischen Minderheit verstehen.

Die Geschichte Estlands ist von Krieg und Fremdherrschaft geprägt. Zu einer freien Entfaltung kollektiver Identität und nationaler kultureller Werte kam es meist während der Perioden der skandinavischen Herrschaft, die vergleichsweise liberal waren und deshalb eine Ausbildung und Pflege der eigenen Traditionen zuließen.

Ein eigener Nationalstaat mit einer unabhängigen demokratischen Regierung war Estland ebenso wie Lettland und Litauen nur in der Zeit zwischen den Weltkriegen: Nach dem Ende des ersten Weltkrieges konnten sich alle drei Länder aus der russischen Zarenherrschaft befreien. Doch sie hatten keine gute Ausgangsbasis: Estland, Lettland und Litauen standen jeweils als einzelne geschwächte Staaten da, die sich nicht zusammenschließen konnten, da sich ihre verschiedenen Traditionen nicht vereinbaren ließen und sie in Bereichen des Außenhandels und der Außenpolitik konkurrierten. In den nächsten anderthalb Dekaden erreichten die Länder dennoch *„dank harter Arbeit, einer Umverteilung des Bodens zugunsten der Jungbauern, einer liberalen Minoritätenpolitik mit weiten Kulturautonomien und einem aktiven Unternehmertum einen bescheidenen Wohlstand“* (KARPINEN, 1996). Diese Zeit bedeutete in Estland sowie den zwei anderen baltischen Staaten ein Aufblühen eigener Wissenschaft, Literatur, Folklore und Traditionen und damit einer nationalen Identität.

Ein Ende zeichnete sich ab, als Mitte der dreißiger Jahre die Staatsführer eine dominante Politik durchsetzten und linke Parteien verboten wurden. Wie in vielen anderen Staaten Europas wurde versucht, die Unsicherheit über die politische Zukunft durch nationalistische Strukturen zu übertünchen.

1939 schließen die Vertreter von Hitler und Stalin den sogenannten deutsch-russischen Nichtangriffs-Pakt (Molotow-Ribbentrop-Pakt). Ein geheimes Zusatzprotokoll gab Stalin den Weg zur Besetzung Finnlands und des Baltikums frei. Während Finnland sich erfolgreich im sog. Winterkrieg verteidigt, wurden die baltischen Staaten annektiert. Zwischen 1939 und 1940 wurden daraufhin über 130 000 Deutsch-Balten ins Deutsche Reich umgesiedelt.

Wenig später besetzten deutsche Truppen das Baltikum, wobei sie als Befreier gefeiert wurden. In den nächsten Jahren ging die Verschleppung und Tötung von vielen tausenden Sozialisten und Juden auf das Konto der nationalsozialistischen Besatzer (in nur sechs Tagen im Juni 1941 wurden etwa 11 000 Menschen aus Estland, 16 000 aus Lettland und 21 000 aus Litauen verschleppt). Die Beteiligung von Esten, Letten und Litauern an Verbrechen der deutschen Besatzertruppen ist ein noch wenig aufgearbeitetes Kapitel. Noch heute ist es ein problematisches Thema, dass etwa 40.000 Esten an der Seite deutscher Truppen kämpften, als die Rote Armee 1944 begann, die baltischen Gebiete zurückzuerobern.

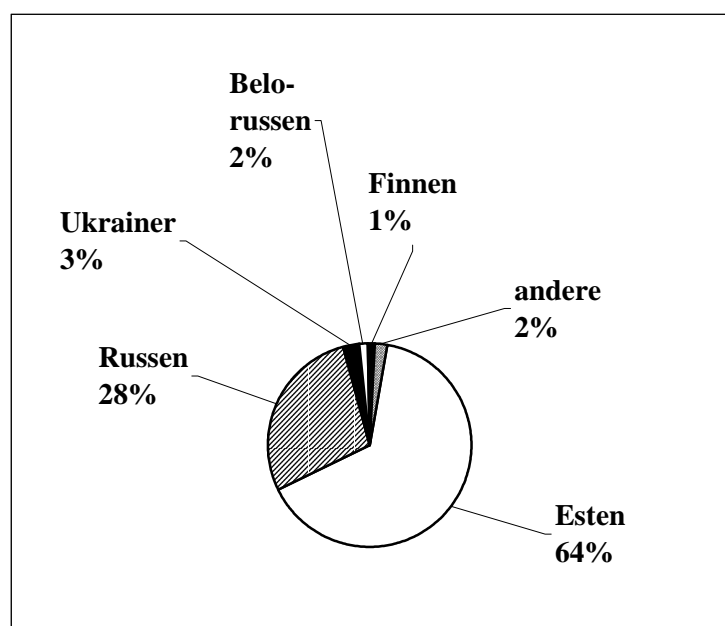
Zum Teil wird noch heute die deutsche Besetzung als Befreiung von der sowjetischen empfunden. Dies kann wohl nur damit erklärt werden, dass man die deutsche Okkupation mit der anschließenden sowjetischen vergleicht, die zeitlich ungleich länger andauerte. Außerdem wurde der Großteil der Esten von den deutschen Besatzern verschont, während fast die gesamte jüdische Bevölkerung in den Konzentrationslagern umkam.

1944 kam es abermals zur Besetzung durch die Sowjetarmee. In den darauffolgenden Jahren wurden zahlreiche Esten in sowjetische Lager deportiert. Mindestens 70.000 Esten (vermutlich ebenso viele Letten und Litauer) flohen, die meisten von ihnen nach Deutschland, Schweden oder in die USA.

Nach Kriegsende setzte eine jahrzehntelange systematische Russifizierung der baltischen Nationen ein, wodurch sich auch die Bevölkerungszusammensetzung grundlegend veränderte. In den ersten fünf Jahren der sowjetischen Herrschaft wuchs der Anteil der nicht-estnischen Bevölkerung von 6% auf fast ein Viertel der Gesamtbevölkerung. Deportierte Esten wurden vor allem durch nicht-estnische Arbeiter aus anderen Sowjetrepubliken ersetzt, die „vertrauenswürdiger“ waren (vgl. VIRKKUNEN, 1999, S. 84). Da die Zugewanderten meist Arbeiter waren, lässt sich auch der hohe Anteil der russischsprachigen Bevölkerung in der industriell geprägten Region im Nordosten und den größeren Industriestädten erklären.

Bis zum Zusammenbruch der Sowjetunion und der Erklärung der Unabhängigkeit der drei baltischen Staaten waren die Anteile der Titularnationen in Estland sowie in Lettland und Litauen stark zurückgegangen.

## 2.2 Ethnische Zusammensetzung und räumliche Verteilung



Das zentrale Amt für Statistik in Estland gibt für die ethnische Zusammensetzung der Bevölkerung folgende Zahlen für das Jahr 2000 an: der Anteil der „ethnischen Esten“ betrug 65%. Dem gegenüber standen 28% Russen, 2,5% Ukrainer, 1,5% Weißrussen und 3% mit andern Nationalitäten. Zusammen macht das ein Drittel der Bevölkerung Estlands, die russisch als Muttersprache hat (vgl. Abb. 1).

Abb. 1: Zusammensetzung der Bevölkerung nach Nationalitäten (Stand 2000) (Estonian Statistical Institute: *Ethnic Composition of Population on 1 January*; <http://www.stat.vil.ee/pks/rahvusi/est/tabel.htm>)

Die räumliche Verteilung der russischen Bevölkerung in Estland ist noch heute sehr ungleich. Die Russen wurden vor allem in den von der Großindustrie geprägten Industriestädten im Osten des Landes nahe der russischen Grenze angesiedelt. Die meisten wohnen noch immer in diesen Gebieten, obwohl die Ölschieferindustrie wie auch die anderen hier angesiedelten Industriezweige heute nur noch wenigen Menschen Arbeit bieten. Hier finden sich teilweise Städte, in denen die russische Bevölkerung zahlenmäßig seit langem die Mehrheit ausmacht. Die Grenzstadt Narva z.B. hat einen Bevölkerungsanteil von über 90% russischer, weißrussischer oder ukrainischer Herkunft (vgl. Kapitel 3.6).

In den westlichen Gebieten leben wesentlich weniger Russen als im Osten des Landes, der direkt an Russland grenzt. Grundsätzlich muss man aber unterscheiden zwischen städtischen und ländlichen Regionen. Da die russische Bevölkerung meist in den größeren Städten und Agglomerationen angesiedelt wurde, ist der Anteil in Städten mit durchschnittlich 37% mehr als fünfmal so hoch wie im ländlichen Raum (7%). Im Jahr 2000 lag der Anteil der estnischen Bevölkerung bei der städtischen Bevölkerung bei etwas mehr als der Hälfte (54%), während auf dem Land neun von zehn Einwohnern Esten waren (90%) (vgl. Tab. 1) (ebd.).

Nationalität	Insgesamt	In der Stadt	auf dem Land
Esten	65%	54%	90%
Russen	28%	37%	7%
Sonstige Nationalitäten	7%	9%	3%

Tabelle 1: Bevölkerungszusammensetzung im städtischen und ländlichen Raum

### 3. Die Situation unter Beachtung verschiedener Aspekte

#### 3.1 Staatsbürgerschaft

Die Staatsbürgerschaftsfrage ist ein zentraler Punkt bei der Diskussion um den Umgang mit der russischen Minderheit in Estland. Die Beziehungen zwischen Titularnation und Minderheiten werden zu einem entscheidenden Maß durch die herrschenden Gesetze bezüglich der Staatsbürgerschaft mitbestimmt. Bis zur Unabhängigkeit Estlands 1991 waren alle Bewohner Bürger der Sowjetunion gewesen, unabhängig von ihrer ethnischen Herkunft, aus denen sie stammten. Mit der Gründung des unabhängigen estnischen Staates wurden jedoch nicht alle automatisch estnische Staatsbürger, sondern eine Unterscheidung in „ethnische Esten“, „ethnische Russen“ etc. wurde offiziell. Nur „ethnische Esten“ konnten sofort die Staatsbürgerschaft erlangen, die restliche Bevölkerung befand sich vorerst in einem „staatenlosen“ Raum.

Mit der Unabhängigkeit Estlands erhielten nur die sog. „ethnischen Esten“ und diejenigen automatisch die Staatsbürgerschaft des neuen Staates, die beim Einmarsch der Roten Armee 1940 bereits estnische Staatsbürger waren, in Estland lebten oder estnische Vorfahren hatten. Letzteres war unabhängig von ihrer nationalen oder ethnischen Zugehörigkeit (vgl. HANNE, ONKEN, GÖTZ, 1998, S. 310). Dementsprechend wurden die nach 1940 Eingewanderten und deren Nachfahren von der estnischen Staatsbürgerschaft vorerst ausgeschlossen.

Der im folgenden eingeschlagene Weg wird als „ausgrenzende Staatsbürgerschaftspolitik“ bezeichnet (vgl. ebd.). Die von den Staatsbürgerschaftsrechten ausgeschlossene Gruppe kann wie alle anderen später Zugewanderten nur durch Einbürgerung die Staatsbürgerschaft erwerben. Das Problem dabei ist, dass diese Gruppe „von ehemals vollwertigen Staatsbürgern zu Staatenlosen oder Ausländern erklärt und

*schließlich Einbürgerungskriterien unterworfen werden, die zum Zeitpunkt ihrer Zuwanderung nicht existierten“* (ebd.). Der Anteil dieser Gruppe an der Bevölkerung Estlands betrug etwa ein Viertel, was unseres Erachtens nicht von Vorteil für die innerstaatliche Stabilität eines jungen Nationalstaates sein kann. Estland entschied sich, auch auf internationalen Druck hin, diejenigen ohne estnische Staatsbürgerschaft mittel- bis langfristig zu integrieren, was auch die Einbürgerung mit einschließt. Im Februar 1992 trat das Staatsbürgerschaftsgesetz von 1938 in modernisierter Form wieder in Kraft (vgl. ebd.: 311). Ein weiteres modifiziertes Staatsbürgerschaftsgesetz wurde 1995 verabschiedet und ist bis heute gültig. Darin sind die Bedingungen für die Antragstellung auf Einbürgerung wie folgt festgeschrieben: eine Aufenthaltsdauer von mindestens fünf Jahren vor der Antragstellung (vorher waren es nur zwei Jahre), Kenntnisse der estnischen Sprache und der estnischen Verfassung sowie eine einjährige Wartefrist nach Antragstellung. Gerade die Sprachkenntnisse stellen für die meisten Nicht-Esten eine sehr große Hürde dar, was eine erstaunlich geringe Anzahl von Anträgen auf Einbürgerung zur Folge hat (vgl. ebd.). Da der Sprachenfrage in den Diskussionen um die Staatsbürgerschaft eine besondere Bedeutung zukommt, wird auf sie spezifischer in einem späteren Kapitel eingegangen (vgl. Kapitel 4: Sprachregelungen). Die Schwierigkeiten bei der Erlangung der Staatsbürgerschaft haben dazu geführt, dass heute ein Großteil der nach 1940 eingewanderten russischen Bevölkerung entweder staatenlos ist oder die russische Staatsbürgerschaft angenommen hat. Aus diesem Grund fallen sie unter die Gesetze für Staatenlose oder Ausländer. Dies bedeutet, dass sie nicht an allen Lebensbereichen gleichberechtigt teilhaben können, sei es wegen der mangelnden Sprachkenntnisse oder aufgrund der fehlenden Staatsbürgerschaft.

### **3.2 Minderheitenpolitik**

Neben der Staatsbürgerschaftsfrage spielt auch der Umgang mit Minderheiten generell eine wichtige Rolle. Um jedoch als Angehöriger einer nationalen Minderheit anerkannt zu werden benötigt man wiederum die Staatsbürgerschaft Estlands. Im „Gesetz über die kulturelle Autonomie nationaler Minderheiten“ von 1993 werden unter nationalen Minderheiten diejenigen gefasst, die estnische Staatsbürger aber keine „ethnischen Esten“ sind (vgl. CADENBACH, 1995, S. 132).

Nach CADENBACH (vgl. ebd., S. 134) haben 1995 etwa 10% der russischsprachigen Bevölkerung die estnische Staatsbürgerschaft. Inzwischen mag der Anteil um einiges größer sein, aber dennoch spiegelt die genannte Zahl auch die heutige Situation wieder. So kann nur ein kleiner Anteil der russischsprachigen Bevölkerung die durch die Minderheitengesetze gewährten Begünstigungen nutzen. Der restliche Anteil der russischsprachigen Bevölkerung fällt, wie oben erwähnt, unter die Gesetze für Staatenlose oder die Ausländergesetze.

„Kulturelle Autonomie“ wird allen anerkannten ethnischen Gemeinschaften von mindestens 3.000 Personen, die als nationale Minderheit anerkannt sind, gewährt. Weiterhin gilt dies unabhängig von der Gruppengröße für die bereits im Minderheitengesetz von 1925 anerkannten deutschen, russischen, schwedischen und jüdischen Minderheiten (vgl. ebd.).

Die Autonomierechte für nationale Minderheiten im Bereich von Religion, Bildungswesen und Kultur beinhalten u.a. *„das Recht auf Allgemeinbildung in estnischer, russischer oder einer sonstigen Sprache in staatlichen Schulen oder durch Kulturvereinigungen, wobei die von nationalen Minderheiten eingerichteten Elementarschulen grundsätzlich von diesen selbst zu finanzieren sind“* (ebd., S. 135). Weiterhin besteht auch die Informationspflicht neben Estnisch in russischer Sprache, was bedeutet, dass Funk, Fernsehen sowie Print- und andere Massenmedien auch in Russisch verfügbar sein müssen (vgl. ebd.). Dies wiederum ist natürlich auch von derjenigen Gruppe der russischen Bevölkerung nutzbar, die

keine estnische Staatsbürgerschaft besitzt und kommt dieser zugute. Ansonsten stehen nationalen Minderheiten alle Rechte der Staatsbürger Estlands zu.

### **3.3 Sprachregelungen**

Die offizielle und einzige Amtssprache Estlands ist Estnisch. Die Anerkennung einer Minderheitensprache als weitere Amtssprache wird durch das Sprachgesetz von 1989 grundsätzlich ausgeschlossen (vgl. ebd.). Jedoch existieren Sonderregelungen, nach denen in Regionen mit einem Anteil von über 50% nicht-estnischsprachiger (meist somit russischsprachiger) Bevölkerung die Minderheitensprache als interne Verwaltungssprache genutzt werden darf. Dies garantiert in diesen Regionen den dort ansässigen Minderheiten, dass sie an allen öffentlichen Stellen Informationen in ihrer Muttersprache erhalten können.

Das Ablegen einer Sprachprüfung zählt zum festen Bestandteil der Einbürgerungsbestimmung. Für den Erwerb von Sprachkenntnissen in Estnisch existieren Sprachkurse, die jedoch von den Teilnehmern selbst gezahlt werden müssen. Hinzu kommt, dass diese Kurse sehr zeitaufwendig sind. Die estnische Sprache ist keine leichte Sprache, zumal sie sich stark von den restlichen Sprachen Europas unterscheidet. Sie entstammt dem finno-ugrischen Sprachstamm, dem auch Finnisch und Ungarisch zuzuordnen sind. Für die russischsprachige Bevölkerung stellt sie somit eine vollkommen neu zu erlernende Sprache dar, die keinerlei Ähnlichkeiten mit ihrer Muttersprache besitzt. Für Personen, die erst in einem späteren Lebensabschnitt Estnisch erlernen wollen oder sollen, ist dies eine zusätzliche, fast nicht überwindbare Hürde. Die technischen Hindernisse beim Erlernen der Sprache, die finanzielle Belastung sowie die angeblich sehr hohen Schwierigkeitsgrade der Sprachprüfung stellt für viele ein Problem dar, dem sie sich nicht gewachsen fühlen. Aus diesem Grunde ist es gerade für ältere Menschen fast nicht möglich, die estnische Staatsbürgerschaft zu erlangen. Somit ist die Sprachenfrage und –regelung eines der Hauptprobleme der Integration.

Betrachtet man die estnische Sicht auf die Sprachenfrage, so stellt sich ein etwas anderes Bild dar. Estnisch wurde über viele Jahrzehnte aus dem öffentlichen Leben des Landes verbannt. Meist konnte estnisch nur noch im Familien- oder Freundeskreis gesprochen werden. Das öffentliche Leben wurde mit der Sowjetherrschaft zunehmend russifiziert. Kann einen da die Meinung von Esten, auch jungen Esten, verwundern, die der Meinung sind, dass die Russen auch Estnisch lernen können, wenn sie früher auch Russisch lernen mußten.

Wo liegt also die Lösung des Problems? Junge Leute, die heute die Schule besuchen, lernen alle Estnisch, auch wenn sie auf eine russischsprachige Schule gehen. Die Estnischkenntnisse, mit denen sie die Schule verlassen, sind so gut, dass sie für die Anforderungen im öffentlichen Leben sowie die Erlangung der Staatsbürgerschaft ausreichen. Somit kann man davon ausgehen, dass im Laufe der Zeit das Sprachproblem im wahrsten Sinne des Wortes „ausstirbt“. Doch bis dahin vergehen noch einige Jahrzehnte und es müssen auch Lösungen für die Generation der über 40-jährigen gefunden werden.

### **3.4 Nationale Identität der Esten**

Die estnische Bevölkerung litt unter der sowjetischen Herrschaft. Nicht nur starben viele Tausend Esten in sibirischen Lagern, wohin sie auch noch nach dem Krieg deportiert wurden. Ein großer Teil des gesellschaftlichen Lebens wurde von den Russen kontrolliert. Ausdruck für die Unterdrückung und die Einengung der nationalen Kultur war die russische Sprache, die Amtssprache wurde. Heute kann man daher oft beobachten, dass Esten es so weit wie nur möglich vermeiden, russisch zu sprechen.

In der Dokumentation einer Exkursion von Prof. Ellenberg und Studierenden des Geographischen Institutes der Humboldt-Universität zu Berlin nach Estland von 1994 ist daher davon die Rede, dass bei den Gesprächen mit Esten, die fast alle die Gräueltaten des Stalinismus direkt in der eigenen Familie erlebt haben, ein direkter Zusammenhang zwischen der Trauer und Verbitterung über den Verlust von Angehörigen in den sibirischen Lagern und der Ablehnung der russischen Minderheit im eigenen Land zu erkennen ist (vgl. ELLENBERG, 1994).

Trotzdem gelang es dem Volk, ihre eigene Kultur und Sprache zu pflegen. Dazu trugen nach UNWIN (1999, S. 164) vor allem folgende Sachverhalte bei: Innerhalb der Sowjetunion hatten die Baltischen Staaten verglichen mit andern Sowjetrepubliken eine Sonderstellung, weshalb einige Esten politische Posten innehatten, von denen aus sie die estnische nationale Identität fördern konnten. Die Nähe zu Finnland ermöglichte, dass die Esten auch unzensuriertes Radio und Fernsehen empfangen konnten. Dies und auch die sprachliche Nähe zum Finnischen, vermittelte den Esten ein Gefühl, dass sie nicht völlig isoliert waren. Außerdem führt UNWIN an, dass die estnische Gesellschaft schon oft in der Geschichte ihre Identität einer Fremdherrschaft gegenüber gestellt hat, so dass die Annexion durch die Sowjetunion nicht etwas komplett neues war (vgl. ebd.)

So überlebte die nationale Identität und viel mehr wohl noch der Wunsch nach einem freien Ausleben der kollektiven Identität auch die Sowjetzeiten, so dass es nach der Unabhängigkeit zu einem neuen Erwachen des „schlummernden“ nationalen Bewusstseins gekommen ist. Die Pflege dieses Gefühls ist sicherlich auch dem Engagement der vielen Exil-Esten in Deutschland, Skandinavien und in Übersee zu verdanken, die dort zahlreiche Kulturinstitute aufgebaut hatten.

Dieses Wiedererwachen des nationalen Bewusstseins spiegelt deutlich die Freude der Menschen über das Ende der Unterdrückung der eigenen Identität wieder. Ein Ausdruck dessen ist u.a. die Weigerung vieler Esten, heute noch Russisch zu sprechen, obwohl die meisten es perfekt beherrschen.

### **3.5 Nationalitätenkonflikte**

#### **3.5.1 Hintergrund und derzeitige Lage**

Die Eingliederung Estlands in die Sowjetunion war verbunden mit einem Wechsel in eine grundlegend andere Gesellschaft mit anderen Wertsystemen und einem anderen Verständnis von für die Identität entscheidenden Punkten. Zum Beispiel zählte nun Kollektivität mehr als Individualität und Volkseigentum mehr als Privateigentum. So gelten die Russen wohl noch heute für viele Balten als Vertreter dieses fremden Systems mit seinen politischen und ideologischen Modellen, das die freie Entfaltung der Balten unterdrückt hat. Die Unterdrückung der baltischen Kultur mit seinen Sprachen und Traditionen wiederum steht symbolisch für das erfahrene Leid unter der Sowjetherrschaft.

Einer Studie über die Identität in Estland zufolge kann man festhalten, dass die Identifikation der estnischen Bevölkerung eher auf ethnisch-kulturellen Grundlagen basiert als die der russischen Minderheit, die sich stärker als eine gesellschaftlich bedingte Staatsidentität beschreiben lässt (vgl. KIRCH ET AL 1994). Demnach muss der Schock für die russische Bevölkerung auch besonders groß sein, denn ihre Identitätsgrundlage hat nach dem Zusammenbruch des sowjetischen Machtimperiums eine starke Erschütterung erfahren.

Bei der russischen Minderheit konnte man zwei Reaktionen auf die Herausbildung neuer sozialer Strukturen und die Transformationsprozesse beobachten: zunächst eine Verteidigungshaltung, die aus Angst um die materiellen Vorteile und die eigene Identität herrührt. Mit Fortschreiten der Transformation haben immer mehr Russen ein eher adaptives Verhalten gezeigt, was dafür spricht, dass

die Angehörigen der Minderheiten eine positivere und von verstärkter Verbundenheit gekennzeichnete Einstellung zum estnischen Staat haben. Dies kommt einerseits von der Erkenntnis, dass sich diese (historisch notwendige) Entwicklung der letzten Jahre nicht aufhalten lässt und andererseits dem oft wesentlich höheren Lebensstandard der russischen Bevölkerung verglichen mit ihren Verwandten und Freunden, die in der russischen Föderation leben.

### 3.5.2 Struktur der Probleme

KLINGEMANN ET AL (1994) haben versucht, die Struktur der ethnischen Konflikte im Baltikum zu analysieren. Um zu analysieren, welche Struktur und welchen Inhalt ein Konflikt aufweist, dass heißt, bei welchen Themen die Gruppen wie stark voneinander abweichen und welcher Art diese Abweichung ist, haben sie fünf Felder herangezogen, die als Werte oder Orientierungen gelten. Diese werden daraufhin als Grundlage politischer Konfliktlinien herangezogen. Untersucht wurden nationale und religiöse Werte, eine ökonomische und eine ideologische Dimension, die sich unterteilt in eine links-rechts-Dimension und eine Unterscheidung zwischen einer materialistischen und einer postmaterialistischen Orientierung.

Gleichzeitig versuchen die Autoren zu unterscheiden, um welchen Typ von Konflikt es sich handelt. Sie machen hier die Unterscheidung zwischen „ausgleichenden Konfliktlinien“ auf der einen Seite, bei denen die Mehrheit in den verschiedenen Konfliktbereichen zu unterschiedlichen Interessensgruppen gehört und man davon ausgehen kann, dass die Akteure eine grundsätzlich gemäßigte Position einnehmen und somit die politische Stabilität nicht beeinträchtigt wird. Dem gegenüber stehen „sich gegenseitig verstärkende Konfliktlinien“, bei denen sich bei Konflikten jeweils die gleichen Bevölkerungsgruppen gegenüber stehen, die Akteure zu extremen Positionen tendieren und damit einer gesellschaftlichen Polarisierung Vorschub geleistet wird, die die politische Stabilität gefährden kann.

Als entscheidende Trennlinie zwischen den Esten und den Russen werden von den Autoren nationale Werte benannt. *„Die Analyse grundlegender Wertorientierungen im Baltikum hat gezeigt, dass der Nationalismus noch immer genügend Kraft besitzt, um ethnische Mehrheiten und Minderheiten zu polarisieren. Aus Einstellungen gegenüber Religion, Marktwirtschaft sowie der links-rechts-Dimension erwachsen Konflikte, die mit den ethnischen Differenzen eng verknüpft sind. Die zunehmende Bedeutung religiöser Werte und die Entstehung von links-rechts-Polen können dabei zur Erhaltung und Vertiefung der Trennlinie zwischen den ethnischen Gruppen beitragen. Allein die Ausprägung materialistischer Orientierungen ist in beiden Gruppen etwa gleich“* (KLINGEMANN ET AL 1994: 15).

Dieses Fazit der gesamten Untersuchung aus dem Jahre 1994, welche sich auf Daten von 1990 und 1992 stützt, muss im folgenden erläutert und teilweise korrigiert werden.

Zunächst gilt es zu bemerken, dass das Thema Nationalismus heute etwas anders gesehen werden kann als noch vor einigen Jahren. Mittlerweile hat eine Vielzahl der russischen Bewohner die estnische Staatsbürgerschaft, was ihnen zumindest offiziell Gleichberechtigung zusichert. Auf der anderen Seite könnte der bevorstehende EU-Beitritt einen großen Einfluss auf nationale Werte haben. Zumindest die junge estnische Bevölkerung und die sog. „Euro-Russen“ (vgl. auch Kapitel 3.6) streben zum großen Teil ein Leben in der Europäischen Union an, auch wenn die älteren Menschen sich da skeptischer zeigen.

Estland ist von den drei baltischen Staaten das am stärksten säkularisierte Land, daher spielen religiöse Werte (wie sie oben genannt sind) nur eine marginale Rolle.

Zur ökonomischen Dimension lässt sich feststellen, dass zur Zeit der Umfrage der estnische Teil der Bevölkerung eher die Marktwirtschaft befürwortete, während die Russen verstärkt die Planwirtschaft favorisierten. Heute ist davon auszugehen, dass sich die Ansichten der Mehrheit und der Minderheit in diesem Punkt angeglichen haben, da es seit der Unabhängigkeit für beide Bevölkerungsgruppen

wesentliche Verbesserungen gegeben hat. Dennoch finden sich in beiden Gruppen viele „Transformations-Verlierer“, bei denen man mit einer stärkeren Befürwortung der Planwirtschaft rechnen kann. Es ist also davon auszugehen, dass diese Orientierung mittlerweile stärker vom sozioökonomischen Status als von der ethnischen Zugehörigkeit abhängt.

Mit einer materialistischen Orientierung in beiden Bevölkerungsgruppen meinen die Autoren, dass die Menschen eher eine Einstellung haben, bei der materielle Sicherung und Ordnung im Land im Vordergrund steht. Dies steht im Gegensatz zu einer verstärkt postmaterialistischen Sicht zu Anfang der Unabhängigkeit, in der bei den meisten Menschen Mitspracherecht und freie Meinungsäußerung höhere Priorität hatten.

### **3.6 Exkurs: Narva – Realitäten in einer Grenzstadt**

*„With the different paces of development in Estonia and Russia, the national stereotypes are changing, and this is particularly visible in a boundary town like Narva“ (LUNDÉN & ZALAMANS, 2000, S. 27).*

Die Stadt Narva, im Nordosten Estlands gelegen und mit ca. 74.000 Einwohnern die drittgrößte Stadt des Landes, stellt im Bezug auf die Frage von Minderheiten eine Besonderheit dar. Einerseits ist sie eine Grenzstadt, die sich an der Grenze zu Russland befindet. Andererseits ist die ethnische Zusammensetzung der Bevölkerung in Narva ein Extrem im gesamtethnischen Zusammenhang. Etwa 94% der lokalen Bevölkerung ist russischsprachig, wovon 86% Russen sind und die restlichen 8% aus unterschiedlichen ehemaligen Sowjetrepubliken, vor allem aus Weißrussland und aus der Ukraine stammen. Nur 4% der Einwohner Narvas sind Esten (vgl. Narva Pocket Guide). Die Minderheit der russischsprachigen Bevölkerung stellt somit die Mehrheit der Stadt dar. Auch die anteilmäßigen Extreme deuten darauf hin, dass eine estnischsprachige Bevölkerung nur als Minderheit vorhanden ist.

Die Region um Narva, der gesamte Nordosten Estlands, war zu Sowjetzeiten hauptsächlich eine industrielle Region, die auf den Abbau von Ölschiefer und dessen Verarbeitung und Energiegewinnung ausgerichtet war. Ein weiterer großer und bedeutender Industriezweig war die Textilindustrie. Die Arbeitskräfte waren vor allem Menschen, die aufgrund der sowjetischen Politik zwischen 1944 und 1950 aus anderen Sowjetrepubliken in die Region umgesiedelt wurden. Nach und nach wurde die estnische Bevölkerung sozusagen ersetzt, was als Folge die heutige Bevölkerungszusammensetzung hatte (vgl. LUNDÉN & ZALAMANS, 2000, S. 12). In der Zeit, als die Sowjetunion noch existierte, hatte dies keine sehr beachtete Bedeutung, da das alltägliche aber auch das politische Leben vielerorts ohnehin durch russische Dominanz bestimmt wurde. Die Situation änderte sich schlagartig mit der erneuten Manifestierung der russisch-estnischen Grenze im Jahre 1991. Mit der Gründung des unabhängigen Staates Estland wurde Estnisch als offizielle Staatssprache etabliert. Dies ist nur ein Problem, mit dem die Region um Narva nun zu kämpfen hat, oder besser: für das Regelungen gefunden werden müssen. Weiterhin ist die wirtschaftliche und soziale Situation im größten Industriegebiet Estlands aufgrund veränderter wirtschaftlicher Rahmenbedingungen nicht mehr die gleiche. Die Folge sind hohe Arbeitslosigkeit und fehlende Perspektiven vor allem für junge Leute.

Wie geht man nun mit dieser Problematik um und was sind die Aufgaben und Ziele der Integration in dieser Region? Man könnte vielleicht noch zugespitzter sagen, wer soll hier eigentlich in was integriert werden? Der Großteil der Bevölkerung ist, wie schon erwähnt, russisch und somit ist auch das gesamte Leben durch die russische Bevölkerung bestimmt. Die Frage der Integration kann nur in dem Zusammenhang gestellt werden, dass die Stadt und die sie umgebende Region in Estland gelegen ist und damit ein Teil des Landes, der Gesellschaft und auch der Kultur ist. Integration in und um Narva kann nur bedeuten, die Menschen in dieser Gegend als vollwertige Mitglieder der gesamten Gesellschaft und



des gesamten Landes zu betrachten. Aus diesem Grund muss auch die Stadt und Region als gleichberechtigter Bestandteil des Landes angesehen werden. Doch gerade das ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht gegeben.

Aufgrund der extrem hohen Anteile der russischsprachigen Bevölkerung und der räumlichen Nachbarschaft zu Russland könnte man vermuten, dass die Bevölkerung Narvas nach Russland strebt. Jedoch stellt der Tartuer Geograph Eiki Berg fest, dass Ethnoregionalismus nur sehr gering ausgeprägt ist. „*The reason is a passive mentality, lack of political culture, poor community dialogue and a low understanding of the functioning of democracy*“ (BERG 1999, zit. bei LUNDÉN & ZALAMANS, 2000, S. 11). Dies wird hauptsächlich in den fehlenden politischen Partizipationsmöglichkeiten der russischsprachigen Bevölkerung, die keine estnische Staatsbürgerschaft besitzen, gesehen. So können nur estnische Staatsbürger an den Parlamentswahlen teilnehmen, alle anderen nur an den kommunalen Wahlen. Nur 30% der Bevölkerung Narvas hat einen estnischen Pass (Stand 1998) und dementsprechend besitzen 70% keine politische Partizipationsmöglichkeit auf Landesebene. Ein Faktum, das auf (eventuelle) Frustration und Resignation gegenüber Estland schließen lässt.

Eine Bedingung für die Erlangung der estnischen Staatsbürgerschaft ist, wie schon erwähnt, ein Sprachtest (vgl. Kapitel 3.1). Doch wie soll die russischsprachige Bevölkerung Estnisch lernen, wenn die Alltagssprache fast in allen Bereichen Russisch ist? Viele bemühen sich dementsprechend gar nicht darum, auch weil es oft an den finanziellen Mitteln für die Sprachkurse mangelt. Ein weiteres Problem besteht auch bei der Sprachausbildung in den Schulen. Von den 14 Schulen (Stand 1999) in Narva ist nur eine einzige estnischsprachig. Diese wird von 5% aller schulpflichtigen Kinder und Jugendlichen besucht (vgl. LUNDÉN & ZALAMANS, 2000, S. 14). Estnisch wird in den anderen Schulen sozusagen als Fremdsprache gelehrt. Das Problem, was dabei entsteht, ist der Mangel an guten Lehrern für Estnisch. Pädagogen, die Muttersprachler sind und aus anderen Teilen Estlands stammen, haben wenig Ambitionen, nach Narva zu ziehen und dort zu arbeiten. 1998 wurde ein Sprachgesetz verabschiedet, was zur Lehre der estnischen Sprache an Schulen verpflichtete. Zu dieser Zeit gab es in Narva einen einzigen Estnischlehrer. Seitdem wurden 110 Estnischlehrer angestellt, jedoch erforderte dies einige Anreize. In Kooperation zwischen der Stadt und dem Staat wurden Lehrer aus anderen Teilen Estlands gesucht. Die Annahme einer Stelle in Narva bedeutete 50% mehr Lohn, was durch den Staat bereitgestellt wurde. Weiterhin stellte die Stadt Mietwohnungen zur Verfügung, die nach drei Jahren in Eigentum umgewandelt werden (vgl. ebd., S. 16). Dies bedeutete jedoch noch lange nicht, dass auch die Qualität der Lehre in diesen Bereichen gesichert ist. So verlassen viele Jugendliche die Schule ohne ausreichende Sprachkenntnisse, welche für eine weitergehende Ausbildung oder eine Arbeit unabdingbar sind. Dementsprechend sind auch die Zukunftsaussichten für junge Leute eher gering und ihre Einstellungen sind pessimistisch, was sich auch auf ihre Sicht auf Estland und die estnische Bevölkerung auswirkt. Wie kann man sich da nicht als Mensch zweiter Klasse fühlen, wenn man aufgrund seiner Muttersprache und mangelnder Ausbildung in der Landessprache von Bildung und Arbeit und somit auch einem der wichtigsten Bestandteile des Lebens ausgeschlossen ist?

Erstaunlich ist, dass trotz einer insgesamt nachlassenden Befürwortung des Beitritts in die Europäische Union unter der Bevölkerung Estlands gerade die russischsprachige Bevölkerung sich sehr viel von der Mitgliedschaft Estlands in der EU verspricht. Das Phänomen der sogenannten „Euro-Russen“ ist auch in Narva sehr stark vertreten. Es sind vor allem junge Leute, die keinen Bezug zu Russland haben, da sie in Estland oder der Estnischen Sowjetrepublik geboren und aufgewachsen sind. Aber auch in ihrem Land sind sie nicht zu Hause, da sie sich den Diskriminierungen des täglichen Lebens gegenüber sehen. Wenn Estland in der EU ist, erhoffen sie sich größere Bürgerrechtsgarantien und weniger Diskriminierung. Für

sie bildet die Aussicht auf diese Mitgliedschaft einen wichtigen Hoffnungsträger für ihre Zukunft (vgl. TAZ vom 29.05.2001).

Weitere Aspekte zu Narva werden im Protokollteil (Protokolle vom 3. und 4. August 2001) dieses Bandes ausgeführt.

Eine schwierige Situation ergab sich auch für die russische Bevölkerung durch die innerbaltische Grenzziehung. In der Doppelstadt Valga-Valka an der estnisch-lettischen Grenze entstanden gerade für die Russen spezifische Probleme im alltäglichen Leben. In der Stadt, in der sie sich ehemals uneingeschränkt bewegen konnten, brauchen sie nun aufgrund ihrer Staatsbürgerschaft ein Visum, um die andere Stadthälfte zu betreten. Eine ausführliche Darstellung der Situation in Valga-Valka ist auch im Protokollteil (Protokoll vom 09./10. August 2001) enthalten.

## 4. Integration

*„If somebody asked an ordinary Estonian what he or she meant by integration, he or she would most probably answer that the Russians would have to learn to speak Estonian. A Russian-speaking citizen would definitely give a different answer. But the exact meaning of integration is unclear and not only to ordinary people“* (KORTS & KOUTS, 2000, S. 49).

Der Begriff der Integration ist ein sehr weitläufiger in der Diskussion um den Umgang mit der russischsprachigen Minderheit in Estland. Integration von Minderheiten wird in öffentlichen Bereichen als eines der wichtigsten Kriterien für die zukünftige Entwicklung Estlands gesehen. Besonders auch für die angestrebte Mitgliedschaft in der EU ist Integration von besonderer Bedeutung.

### 4.1 Politische Ziele und Programme

Estland ist seit einer Weile bemüht, genaue Maßnahmen zur Integration der Nicht-Estnischen Bevölkerung zu formulieren: *„The final goal of the integration process in Estonia is envisioned as an open multicultural society where the members of different nationalities are identifying themselves with the Estonian State, sharing a common culture and linguistic space based on Estonian language, as well as on common democratic values and tolerance towards the cultural differences. The ethnic differences of Estonians and non-Estonians are recognised as an important developmental source for Estonian society as well as an input into the interethnic communication and cultural development“* (LAURUSTIN; VETIK, 2000, S. 4).

Es wird deutlich, dass durch den Integrationsprozess eine multikulturelle Gesellschaft angestrebt wird, die aufbauend auf der Loyalität gegenüber eines gemeinsamen Staates, Estland, kulturelle Differenzen toleriert und fördert und diese auch als Entwicklungschance für die estnische Gesellschaft betrachtet. Hierbei wird der gemeinsame Glaube an den estnischen Staat als besonders wichtig hervorgehoben.

Im März 2000 wurde von der estnischen Regierung ein staatliches Programm mit dem Namen „Integration in Estonian Society 2000-2007“ verabschiedet. Darin werden die Hauptziele für Integration und die dafür entwickelten Unterprogramme dargestellt. Zwei Hauptprozesse werden unterschieden: einerseits die soziale Harmonisierung der Gesellschaft auf der Basis der estnischen Sprache und Staatsbürgerschaft und andererseits die Ermöglichung der Aufrechterhaltung der ethnischen Differenzen auf der Basis der Anerkennung der kulturelle Rechte von ethnischen Minderheiten (vgl. STATE PROGRAMME, 2000, S. 12). Dabei muss weiterhin zwischen den Zielgruppen, einerseits den Esten und andererseits den Nicht-Esten unterschieden werden. Für die Nicht-Esten wird durch den Integrationsprozess angestrebt, dass sie ohne Hindernisse gleichberechtigt im sozialen und politischen

Leben, auf dem Arbeitsmarkt und an allen Bildungsmöglichkeiten partizipieren können. Dass dies bisher nicht so ist, wird in fehlenden Sprachkenntnissen, unsicheren legalen Status sowie Vorurteilen und Ängsten, die aus schnellen sozialen Veränderungen herrühren, gesehen. Auf der anderen Seite wird auch die estnische Bevölkerung als Zielgruppe für Integrationsprogramme betrachtet. Es wird die Akzeptanz einer multikulturellen Gesellschaft angestrebt, die frei ist von Vorurteilen gegenüber ethnischen Minderheiten. Dafür ist der Abbau der Ängste um das Überleben der nationalen Identität der Esten in einer multikulturellen Gesellschaft nötig (vgl. ebd.). Die Integrationsbestrebungen werden in drei Bereiche unterteilt: linguistisch-kommunikative Integration, legal-politische Integration sowie sozio-ökonomische Integration (vgl. ebd.: 13).

#### **Linguistisch-Kommunikative Integration:**

Die Notwendigkeit dafür wird in den mangelhaften Kenntnissen der estnischen Sprache unter den Nicht-Esten gesehen. Daraus resultieren Benachteiligungen der nicht-estnischen Bevölkerungen in den meisten Lebensbereichen, die es durch den Integrationsprozess abzubauen gilt. Aus diesem Grund wird ein Schwerpunkt auf die Vermittlung der estnischen Sprache gelegt, sowohl in den Schulen als auch für Erwachsene.

#### **Legale-Politische Integration:**

Bei diesem Teilaspekt der Integrationsbestrebungen ist es noch einmal wichtig darauf hinzuweisen, dass 25% der Bevölkerung Estlands über keine estnische Staatsbürgerschaft verfügen und 17% staatenlos sind. Durch den Integrationsprozess soll eine Erhöhung des Anteils der Bevölkerung mit estnischer Staatsbürgerschaft erzielt werden.

#### **Sozio-ökonomische Integration:**

Um zu ermöglichen, dass zukünftig niemand mehr aufgrund seines ethnischen Hintergrundes auf dem Arbeitsmarkt und im sozialen Leben benachteiligt wird, existiert dieser Aspekt des Integrationsprogramms. Die bis heute vorhandenen schlechteren ökonomischen Voraussetzungen für Nicht-Esten werden wiederum in den mangelnden Sprachkenntnissen sowie in den allgemein schwierigen ökonomischen Situationen der Altindustriegebiete, in denen die Mehrheit der russischsprachigen Bevölkerung lebt, gesehen. Um diese regional-spezifischen Benachteiligungen zu minimieren sollen spezielle regionalpolitische Maßnahmen etabliert werden.

## **4.2 Das Estnische Modell einer multikulturellen Gesellschaft**

Es wird immer wieder darauf hingewiesen, dass durch den Integrationsprozess eine multikulturelle Gesellschaft im estnischen Verständnis angestrebt wird. Dieses estnische Modell wird durch drei Hauptmerkmale charakterisiert: kultureller Pluralismus, ein starker gemeinsamer Kern sowie der Erhalt und die Entwicklung des estnisch-kulturellen Bereichs (vgl. ebd., S. 15).

Es fällt auf, dass ein starker Akzent auf die estnische Kultur und den sogenannten gemeinsamen Kern gelegt wird. Dieser Kern, vielleicht besser als das Zentrum der estnischen Gesellschaft bezeichnet, wird durch das Territorium des Staates Estland und die gemeinsame Sprache, Estnisch, definiert. Es kann angenommen werden, dass es dem jungen Staat Estland darauf ankommt, solche Eckpfeiler für seine Gesellschaft festzulegen, um die erst vor kurzem erlangte Unabhängigkeit zu schützen. Auch die besondere Betonung der estnischen Kultur ist ein Anzeichen dafür. Und dennoch strebt Estland bewusst einen kulturellen Pluralismus an. Es sollen Möglichkeiten für den Erhalt und die Pflege von Sprache und Kultur der ethnischen Minderheiten garantiert und die Unterschiedlichkeit der verschiedenen Ethnien anerkannt und respektiert werden. „*Thus one objective of integration is the cultural acclimatisation of*

*different ethnic groups in Estonia, not their assimilation into Estonian culture*“ (ebd., S. 15, Hervorhebung im Original). Somit wird explizit auf die bewusste Unterscheidung zwischen Assimilation und Integration hingewiesen, was auf ein Bewusstsein dieser zwei Arten des Umganges mit Minderheiten schließen lässt. Auch die Unterprogramme des staatlichen Integrationsprogramms zeigen, dass die ethnischen Minderheiten nicht nur toleriert, sondern mit ihren kulturellen Besonderheiten explizit auch gefördert werden sollen. Dies zeigt neben Sprach- und Bildungsprogrammen besonders das Unterprogramm „Die Bildung und Kultur ethnischer Minderheiten“ (vgl. ebd., S. 16). Auch wenn ein großer Schwerpunkt des gesamten Integrationsprogramms auf der Förderung und Vermittlung der estnischen Sprache beruht, sollen weiterhin Minoritäten die Möglichkeit besitzen, Bildungsmöglichkeiten in ihrer Muttersprache angeboten zu bekommen. Durch das Integrationsprogramm sind Eckpfeiler für das Zusammenleben mehrerer ethnischen Bevölkerungsgruppen geschaffen. Um aber die Ziele erfolgreich in die Realität umzusetzen, benötigt es neben staatlicher Förderung auch ganz stark den Willen der gesamten Bevölkerung, miteinander zu leben und einander zu akzeptieren. Erst wenn das im Alltag funktioniert, kann man von einer multikulturellen Gesellschaft sprechen. Dennoch ist es schwierig im Falle Estlands von einer multikulturellen Gesellschaft zu sprechen, da hauptsächlich zwei Kulturen, die Estnische und die Russische, aufeinander stoßen. Aber je nachdem wie offen Estland in Zukunft für neue Kulturen und ihre Menschen ist, kann sich das Land zu einem multikulturellen Staat entwickeln.

### **4.3 Die Rolle von Medien im Integrationsprozess**

Eine wichtige Rolle im Diskurs um Integration bilden die Medien. Durch sie werden Meinungen und Ansichten geprägt, sie legen in einem entscheidenden Maß fest, in welche Richtung bestimmte Diskurse geführt werden und was diskutiert wird. Die dargelegten Sachverhalte entstammen einem Projekt, das von Studenten der Universität Tartu durchgeführt wurde und in dem die Medien Estlands auf ihren Einfluss auf den Integrationsdiskurs untersucht wurden.

Aufgrund des großen Anteils russischsprachiger Bevölkerung in Estland existieren neben den estnischsprachigen Medien auch ein beträchtlicher Anteil an russischsprachigen Zeitungen sowie Fernseh- und Radioprogrammen. Diese sind nicht aus Russland, sondern werden explizit für Estland produziert. In mehreren Gesprächen, die im August 2001 mit Vertretern verschiedener Organisationen in Estland geführt worden, wurde darauf verwiesen, dass vor allem die Qualität russischsprachiger Zeitungen sehr gering ist (v.a. eine Mitarbeiterin der EU-Delegation in Tallinn betonte dies). Bezüglich des Themas Integration scheinen die russischsprachige und die estnischsprachige Presse nur bezüglich einer Frage eine ähnliche Antwort zu geben. Es wird in beiden die Notwendigkeit von Integration immer wieder betont. Jedoch wird der gegenwärtige Integrationsprozess als nicht erfolgreich eingestuft (vgl. KOURTS & KOUTS, 2000, S. 49).

Bei tiefergehender Auseinandersetzung mit dem Thema stellt sich heraus, dass sich die beschriebenen Inhalte und Schwerpunkte der Integration in den Printmedien je nach Sprache voneinander stark unterscheiden. Bei der Definition von Integration wird in der estnischsprachigen Presse vor allem von zwei Arten gesprochen: die politische Integration und die kulturelle Integration. Unter politischer Integration wird die wachsende Loyalität der Nicht-Esten gegenüber dem estnischen Staat verstanden.

Der Begriff der kulturellen Integration wird für das Erlernen der estnischen Sprache und der Teilnahme am estnischen kulturellen Leben etc. verwendet (vgl. ebd.). Die russischsprachigen Zeitungen bezeichnen als Hintergrund für Integration vor allem einen Prozess der wachsenden Toleranz und des Verständnisses zwischen den beiden Sprachgemeinschaften. Aus den unterschiedlichen Definitionen von Integration wird schon deutlich, dass die estnisch- bzw. russischsprachigen Medien verschiedene Akteure bzw.

„Verantwortliche“ des Integrationsprozesses herausfiltern. Heben die estnischsprachigen Zeitungen vor allem die Verantwortlichkeit des Staates für die Integration hervor, so spricht die russischsprachige Presse von einem Prozess, der alle Bewohner und Bewohnerinnen Estlands einschließen muss (vgl. ebd.). Der Umgang der Presse mit dem Thema Integration macht die Schwierigkeiten der Annäherung zwischen estnisch- und russischsprachiger Bevölkerung sehr deutlich. Wenn man davon ausgeht, dass die Medien eine wichtige und entscheidende Rolle in der Meinungsbildung der Bevölkerung spielen, so bedeuten die dargestellten Diskrepanzen beim Umgang mit dem Thema der Integration auch im alltäglichen Leben ein Hindernis bei der Annäherung und Verständigung der beiden Bevölkerungsgruppen. Auf der estnischen Seite überwiegt somit die Meinung, dass Integration eine Aufgabe des Staates sei und der normale Bürger eigentlich nichts damit zutun hat, wogegen die russische Seite vielmehr die gesamte Bevölkerung des estnischen Staates als verantwortlich für den Integrationsprozess und somit auch seine Erfolge betrachtet. Eine weitere Analyse der aus diesen Unterschieden heraus entstehenden Konflikte ist an dieser Stelle aufgrund fehlender Informationen nicht möglich, es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass die Verständigungsschwierigkeiten im sehr grundlegenden Thema der Integration auch Quelle und Ursache für fehlende Annäherung in anderen Lebensbereichen darstellen kann.

## 5. Schlussbetrachtung und Ausblick

Abschließend muss erwähnt werden, dass die Situation zwischen den Esten und den Russen kaum vergleichbar ist mit den Problemen der westeuropäischen Länder, die eine grundlegend andere Bevölkerungszusammensetzung haben, welche auch aus anderen gesellschaftlichen Gegebenheiten gewachsen ist. Das angestrebte Konzept der multikulturellen Gesellschaft scheint wenig brauchbar und auch wenig realisierbar, wenn man bedenkt, dass es sich nicht um eine ethnisch durchmischte Gesellschaft mit vielen Minderheitengruppen handelt, sondern vielmehr um eine bipolare Bevölkerungsstruktur.

Estland ist ein Nationalstaat kurz nach Erlangung der Unabhängigkeit, in dem ein Großteil der Kräfte darauf verwendet wird, sich von der sowjetischen Vergangenheit zu lösen und eine eigene stabile Identität zu finden oder zu „re-etablieren“. Wie verdeutlicht, besteht das Problem der estnischen Gesellschaft mit der russischen Minderheit darin, dass sie die Angehörigen der lange dominierenden Sowjetmacht sind, welche als Gruppe stellvertretend für die Ereignisse und Zustände der Vergangenheit verantwortlich gemacht wird.

Man muss an dieser Stelle betonen, dass die Konflikte in vielen Feldern abgenommen haben, es bleibt zu hoffen, dass die Arbeit des estnischen Staates und der zahlreichen Initiativen, die sich um Integration bemühen, weiterhin in diese Richtung weisen. Es wäre wünschenswert, wenn die russische Minderheit von den Esten als Potenzial angesehen werden würde. Schließlich versucht der estnische Staat bei den Diskussionen um die EU-Mitgliedschaft, sich selber das Profil einer Brücke zwischen Ost und West, zwischen Russland, Skandinavien und West- bzw. Mitteleuropa zu geben. Dem Land und seinen Bewohnern kann es nur nutzen, wenn es diese Brückenfunktion einnimmt und so seine spezifische Bevölkerungszusammensetzung und damit auch das Know-how und die kulturellen Eigenschaften aller seiner Bewohner aktiv nutzt.

Bei einem Beitritt zur EU bleibt abzuwarten, was sich für neue Zuwanderungsströme nach Estland ergeben. Im Falle einer Zuwanderung aus den südlichen Ländern Europas oder anderen Teilen der Welt würde sich für die russische Bevölkerung gesellschaftlich möglicherweise einiges verändern. Es könnte einen regelrechten „Integrationschub“ geben, sollte die Bevölkerung neuen Einwanderungsgruppen skeptisch

gegenüberstehen. Dann wären die Esten und die Russen diejenigen, die schon längere Zeit miteinander leben und zwischen denen eine Integration schon eingeleitet ist.

Allerdings könnte sich eine weitere Zuwanderung auch negativ auf das Verhältnis der beiden Gruppen auswirken, falls die Integration nicht beschleunigt wird. Dann nämlich, wenn bei wirtschaftlicher Stagnation die Russen ebenso wie die neuen Einwanderer als Konkurrenten angesehen werden und die Angst der Menschen vor einer wiederholten Überfremdung wieder zunimmt. Daher ist es unerlässlich, dass der estnische Staat mit allen Mitteln die Zusammenführung der Gruppen fördert und ein friedliches Leben miteinander ermöglicht.

## Literatur

- CADENBACH, B. (1995): Baltische Staaten. In: BRICKE, D. W. (1995): Minderheiten im östlichen Mitteleuropa. Baden Baden. S.128 –143.
- DONATH, K-H (2001): Alte und neue Festung. In: Die Tageszeitung (29. Mai 2001)
- ELLENBERG, L. (1994): Exkursionsbericht Estland. Berlin. (= Arbeitsberichte Geographisches Institut, Humboldt Universität zu Berlin)
- ESTONIAN STATISTICAL INSTITUTE (2000): Ethnic Composition of Population on 1 January. (<http://www.stat.vil.ee/pks/rahvusi/est/tabel.htm>)
- HANNE, G. / ONKEN, E.-C. / GÖTZ, N. (1998): Ethnopolitik. IN: GRAF, H. / KERNER, M (HRSG.): Handbuch. Baltikum heute. Berlin. S. 299-334.
- KIRCH, A. ET AL (o. J.): Bilder von Europa. Die Länderstudie Estland.
- KIRCH, M., LAITIN, D. (1994): Changing Identities in Estonia. Sociological Facts and Commentaries. Tallinn.
- KLINGEMANN, H.-D./ LASS, J. / MATTUSCH, K. (1994): Nationalitätenkonflikt und Mechanismen politischer Integration im Baltikum. Berlin. (=Veröffentlichung der Abteilung Institutionen und sozialer Wandel des Forschungsschwerpunktes Sozialer Wandel, Institutionen und Vermittlungsprozesse des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung, WZB)
- KORTS, K. / KOUTS, R. (2000): Media as the open forum of integration. In: LAURUSTIN, M. /VETIK, R. (HRSG.) (2000): Integration of Estonian Society. Monitoring 2000. Tallinn. S. 49 – 54. (= Institute of International and Social Studies)
- LAURUSTIN, M. / VETIK, R. (HRSG.) (2000): Integration of Estonian Society. Monitoring 2000. Tallinn. (=Institute of International and Social Studies).
- LIIKANEN, I.; VIRKKUNEN, J. (1999): Reflection on the political Construction of Identity in Estonia. St. Petersburg. (=Centre for independent social research).
- LUDWIG, K. (1992): Das Baltikum: Estland, Lettland, Litauen. München.
- LUNDÉN, T. / ZALAMANS, D. (2000): Boundary Towns. Studies of Communication and Boundaries in Estonia and Its Neighbours. Stockholm. (=Kulturgeografiskt Seminarium 2 /00)
- MAIER, K. (1998): Estland: Tiger im Baltikum? In: Politik und Zeitgeschichte - Beilage zur Wochenzeitung „Das Parlament“, B37/98 vom 4. September 1998
- STADELBAUER, J. (1991): Die Baltischen Republiken. Sowjetisch überprägte Kulturlandschaften zwischen Nord- Ost und Mitteleuropa. In: Geographische Rundschau 43, H.12, S. 713-722.
- STADLBAUER, J. (1999): Demographische Entwicklungen und ethnische Minderheiten in den baltischen Staaten. In: Geographische Rundschau 51 (H.4-1999). S.160-167.

- STADLBAUER, J. (2001): Die baltischen Staaten – von der Transformation zur europäischen Integration. In: Heidelberger Geographische Gesellschaft, HGG-Journal (H.16-2001). S.125-148.
- STATE PROGRAMME (2000): Integration in Estonian Society 2000 – 2007. Tallinn.
- UNWIN, T. (1999): Place, Territory, and National Identity in Estonia. In: HERB, G.H. / KAPLAN, D.H. (1999): Nested Identities. Nationalism, Territory, and Scale. Oxford.
- VIRKKUNEN, J. (1999): The politics of Identity: Ethnicity, minority and nationalism in Soviet Estonia. In: GeoJournal 48. S. 83-89.

## EINBLICKE IN DAS KULTURELLE PANORAMA LITAUENS

JULIA KEIL

### 1. Kultur als Quelle nationaler Identität: Die Schaffung einer Nationalkultur

Estland, Lettland und Litauen teilen als ehemals in die Sowjetunion eingegliederte Gebiete, die sich den Schritt in die Eigenstaatlichkeit erkämpft haben, ein Stück gemeinsame Geschichte. Als junge Nationalstaaten befinden sie sich gegenwärtig in einem wichtigen Prozeß der Identitätskonstruktion. So gut wie alle Nationalstaaten weisen keine ethnisch homogene Staatsbevölkerung, einheitliche Sprache oder Religion auf, obwohl sie vor allen Dingen dem Außenstehenden homogen erscheinen und erscheinen wollen. Die baltischen Länder bilden hierin keine Ausnahme.

Der Zusammenschluß als Nationalstaat unter der Formel „eine Kultur - ein Staat, ein Staat - eine Kultur“ (GELLNER 1994, 7) ist keine Selbstverständlichkeit, auch wenn er sich den Anschein gibt, nur einem natürlichen Prinzip Rechnung zu tragen. Tatsächlich ist die Organisation der Menschen in Nationalstaaten keine natürliche und immer gewesene, sondern eine relativ neue und gegebenenfalls vorübergehende Erscheinung.<sup>1</sup> Sie wird beispielsweise durch die Verbreitung gemeinsamer Geschichtsbilder oder der Förderung einer privilegierten Sprache oder Religion erzeugt. Die jahrzehntelange Zugehörigkeit des Baltikums zur Sowjetunion verlangte vom Einzelnen selbstverständlich eine ganz andere Selbstidentifikation als das in der Unabhängigkeitsbewegung durchgesetzte Selbstbild der Balten. Das Bestreben der Länder, in die europäische Union aufgenommen zu werden, fordert wiederum eine neues Verständnis von Nationalität und kultureller Identität. Die in Europa debattierte Stellung vor allen Dingen der russischen Minderheiten in den drei Ländern verweist auf Probleme, die innerhalb der neuen Staaten mit der Nationalkultur entstehen. Der folgende Text wird sich im Wesentlichen mit Litauen befassen. Es soll darauf aufmerksam gemacht werden, auf welche Traditionen die letztendlich erfolgreiche Unabhängigkeitsbewegung „Sajūdis“ (lit.: Bewegung) zurückgreifen konnte, um sich von der Sowjetunion zu lösen. Sajūdis bildete sich nach den Vorbildern der estnischen und der lettischen Volksfronten „Rahvarinne“ und „Tautas Fronte“. Die litauische Bewegung entstand 1988 aus der litauischen Akademie der Wissenschaften heraus. Sie versammelte in sich verschiedene Strömungen der litauischen Gesellschaft und auch viele Kommunisten, die der gemeinsame Reformwunsch unter der Sowjetherrschaft verband,

*„Wir streben nach einer Reformpolitik im Sinne Lenins. Wir unterstützen die Föderation der sowjetischen Staaten und setzen uns zugleich für eine Stärkung des sowjetischen Litauen ein. Sajūdis wird den von der Partei vorgegebenen Weg nicht verlassen.“* (LUDWIG 1991, 61)

aber schon wenige Monate später stand der Wunsch nach nationaler Souveränität im Zentrum des Interesses:

---

<sup>1</sup> Der hier nur angedeutete Hintergrund zur Problematik zwischen Nation und Staat wird in Schriften von Ernest Gellner ausführlich diskutiert. Knapp in dem Einleitungstext „Nations and Nationalism: General Perspectives“. Einen kurzen Überblick bietet auch der Aufsatz „Staatsbildung, Nationbildung und Demokratie. Eine Skizze aus historisch vergleichender Sicht“ von JUAN J. LINZ.



*„Das litauische Volk hat den Verlust seines souveränen Staates nie verwunden. Sąjūdis will deshalb einen Weg zur gesetzlichen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Unabhängigkeit und nationalen Souveränität einschlagen und erinnert an Litauens traditionellen neutralen Status in einer entmilitarisierten Zone Europas.“* (LUDWIG 1991, 62)

Es waren Kulturpersönlichkeiten, welche die Volksbewegungen führten, in Litauen der Musikprofessor Vytautas Landsbergis. Die litauische Bewegung besaß keine formale Mitgliedschaft, Landsbergis schätzte die Mitglieder 1989 auf eine Zahl zwischen 100 000 und 500 000. Viele Delegierte waren gut ausgebildete Wissenschaftler, Künstler und Schriftsteller. Die intellektuelle Oberschicht initiierte und trug die Bewegung. (vgl. VARDYS/SEDAITIS 1997, 101-110)

Das Interesse dieses Textes gilt einer identitätsstiftenden Kultur in Litauen. Die zugrunde liegende Frage ist, auf welche gemeinsamen Erfahrungen und Bilder in Litauen zurückgegriffen werden kann, um eine Nationalkultur zu erzeugen und zu erhalten. Bei der Recherche wurde auf die Bereiche Religion, Geschichte und Literatur zurückgegriffen. Es wird litauische Schönliteratur herangezogen und weitestgehend in englischer Übersetzung ausführlich zitiert. Der Text will somit auch einen Einblick in gesellschaftspolitisch relevante Teile der litauischen Literatur des 20. Jahrhunderts geben und litauische Autoren vorstellen.

## **2. Missionierung des Baltikums**

Die alte Religion im Baltikum war ein animistischer an den Naturgewalten orientierter Glaube. Die noch heute gefeierten Festlichkeiten der Sommersonnenwende 23-24. Juni entspringen dieser Wurzel und gehen bis vor die Christianisierung zurück. Die christliche Kirche integrierte den Kult lediglich in Form des Johannisfestes. Das Baltikum wurde relativ spät christianisiert und ist bis heute reich an heidnischen Bildern in der mündlichen Tradition oder künstlerischer Ornamentik, die hinter der Kunst liegenden Inhalte sind jedoch oft verloren gegangen. Die rund 1,5 Mill. lettischen Dainas, Volkslieder aus vorchristlicher Zeit, zählen mit zu den ältesten Quellen mündlicher Überlieferung in Europa. Die Rückbesinnung auf die alten vorchristlichen Kulturtraditionen kann einen Bestandteil des Widerstandes gegen als fremd empfundene Herrschaft ausmachen. So verweist Ludwig auf die lettische Dievturība-Bewegung. (nach dem lettischen Wort für Gott und Spiritualität: Dievs) Die bereits in der Zeit der ersten Unabhängigkeitsepoche ab 1918 entstandene Bewegung widmete sich der Sammlung mündlicher Traditionen und materieller Kulturgüter. Sie versuchte die alten Traditionen zu rekonstruieren und neu zu beleben. Die Bewegung diente als Anlaß für größere folkloristische Zusammenkünfte und Inspirationsquelle für Künstler. Unter sowjetischen Herrschaft mußte derartig gemeinsam empfundene Spiritualität, ganz genau wie die Gemeinschaft innerhalb der christlichen Kirchen, auf Widerstand stoßen. Die Bewegung wurde in den Untergrund gedrängt und war auf Unterstützung aus dem Exil angewiesen, bis sie im Kampf um die nationale Selbstbestimmung erneut hervortrat und sich 1989 als offizielle Religion proklamierte. (vgl. LUDWIG 1991 20-23/106)

Die Missionierung des Baltikums erfolgte gewaltsam. Papst Innozenz III. rief 1199 zum Kreuzzug gegen das Baltikum auf und traf auf entsprechenden Widerstand. Als erste wurden die lettischen Völker „befriedet“, während die Litauer am längsten in der Lage waren, Widerstand zu leisten und aktive Machtpolitik zu betreiben. Unter anderem gelang es dem litauischen Fürsten Mindaugas 1236 den Schwerritterorden und den deutschen Orden 1260 vernichtend zu schlagen, Fürst Mindaugas vereinigte die litauischen Stämme und schaffte die Grundvoraussetzung für ein späteres litauisch-polnisches Großreich. Trotz Widerstandes ist auch Litauen ab 1385 als letzter der westlichen Staaten christianisiert. Der litauische Fürst Jogaila heiratete die polnische Königin Hedwig, konvertierte zum Christentum und

leitete die Epoche des litauisch-polnischen Großreiches ein. Litauen ist das einzige der baltischen Länder ,welches sich zur Zeit der Christianisierung die Eigenständigkeit erhalten konnte. Im 14. Jahrhundert war Litauen die Großmacht Osteuropas mit Einfluss von der Ostsee bis zum schwarzen Meer.

Die Orientierung des litauischen Adels an Polen begünstigte die Stellung der Kirche, welche in Polen bereits fest verankert war. Die im Baltikum ansonsten positiv aufgenommene Reformation wurde in Litauen durch den ausgeprägt feudalen strukturierten Staat, in dem die Kirche ¼ der landwirtschaftlichen Nutzfläche besaß, im Zuge der Gegenreformation schnell zurückgedrängt. Die Interessen des litauischen Adels ließen sich nicht mit radikal-kalvinistischen Gedankengut wie der Abschaffung der Leibeigenschaft vereinen. Dagegen konnte die Reformation in den durch divergierende Machtinteressen destabilen livländischen Reich des deutschen Ordens Fuß fassen, denn der neue Glaube integrierte die bis dahin mißachtete einheimische Bevölkerung. Während sich die Reformation in dem unter Fremdherrschaft stehenden Estland und Lettland durchsetzen konnte, indem sie sich mit dem Widerstandswillen der Landbevölkerung verband - die Reformatoren predigten und schrieben volksnah in estnisch und lettisch - stand sie in Litauen den Interessen des landeseigenen Adels entgegen. Die Glaubenseinwanderung innerhalb der christlichen Kirche führten zu einer Aufwertung der baltischen Sprachen und hatte die ersten Schriften in estnisch, litauisch und lettisch zur Folge. (vgl. LUDWIG 1991, 34-45)

Die ersten Bücher und Texte in lettisch, estnisch oder litauisch wurden von Reformatoren oder Gegenreformatoren verfasst. 1535 erscheint ein deutsch-estnischer Katechismus als erstes Buch in estnischer Sprache (LUDWIG 1991 127), Das erste litauische Buch ist der lutheranische Katechismus von Martynas Mazvydas von 1547, 1585 stellt ebenfalls ein Katechismus das erste lettische Buch dar.

Die Universität in Vilnius, die älteste Universität in Nordeuropa, geht auf eine Maßnahme der Jesuiten zurück, um dem protestantischen Einfluss entgegenzuwirken. (vgl. VARDYS/SEDAITIS 1997, 7-16)

### 3. Die katholische Kirche

Die Kulturlandschaft Litauens ist durch die katholische Religion geprägt worden. Als sichtbares Zeichen dafür dienen z.B. imposante Kirchenbauten, die über die Zeit der sowjetischen Herrschaft oft nur über den Weg des Architekturdenkmals erhalten geblieben sind und heute wieder entsprechend ihrer eigentlichen Bestimmung genutzt werden (VARDYS/SEDAITIS 1997, 94). Die Beschlagnahmung einer gerade neu erbauten Kirche in Klaipėda führte 1979 zu einer Bittschrift an die staatliche Führung, die 148 149 Stimmen des Protestes auf sich versammeln konnte (VARDYS/SEDAITIS 1997, 86) Noch entscheidender ist die Verankerung des katholischen Glaubens in der Volkskunst. Ein Wahrzeichen des ländlichen Litauens sind Schreine und Wegkreuze, die im 19. Jahrhundert bis in die 20er Jahre des 20. Jahrhunderts aus Holz gefertigt wurden. Die Holzschnittkunst war Volkskunst. Die Dörfer besaßen ihre „dievdirbys“ (lit.: Gottmacher). Die Wegkreuze waren mit der figürlichen Fertigung von Jesus und Heiligenstatuetten verbunden. Heute besteht diese Kunstfertigkeit in ihrer Breite nicht mehr. die Tradition wird von professionellen Künstlern aufgegriffen, hat aber als breites Handwerk keine Bedeutung mehr.

Christliche Motive wie das Wegkreuz finden sich in der litauischen Literatur. Als Beispiel sei hier die kritische Kurzgeschichte „The Cross“ (Das Kreuz) von 1973 des Autors Jurgis Jankus<sup>1</sup>, zitiert:

---

<sup>1</sup> Geb. 1906. Er hat sein Debut 1938, geht in den 40ern ins Exil. Er schreibt Novellen, Kurzgeschichten und Schauspiele (vgl. SRUOGINIS 1997, 335)

### The Cross

If thirty years ago someone had happened to walk down a small country road from Girkalnis to Šimkaičiai, he may still remember - near the edge of the village of Pakalniškiai, on the slope of the castle-hill ( where the road turned through wet meadows - there stood a cross, a singular cross, quite unlike other crosses scattered beside the roads. The cross itself resembled other crosses: made of two thick, solid oak logs, darkened with age, rainworn, etched with little cracks from sun and cold; tufts of greenish and gray, pattern-making moss grew from them. The top of the cross and its arms ended with large, time-worn knobs. They were of another, less hardy wood, and appeared to have been added much later. Probably some craftsman had wanted to embellish, with his skill, that large, ax-hewn mass.

One might have passed the cross itself, without noticing it, for similar if not so massive crosses dotted Lithuania's roadsides. But the figure of Christ arrested everyone's attention: one could hardly pass it without stopping or at least glancing back several times. The wooden Christ was so unusual, even today I don't understand why it never became world famous. Unless God himself in his divine unpretentiousness wanted it that way. The figure was fully life sized, and carved entirely from one single piece of wood: Even the arms had not been added. Its wind-worn limbs quivered with exhaustion; its head tilted forward and to the side, rapt in thought about weariness, and pain... and perhaps even tomorrow's and the next day's worries. The head's usual crown of thorns was missing, and so was the roof cover that usually protects the holiness from the penetrating rain and hail. Only someone had placed upon the downcast head a wreath of corn flowers, bluebells, buttercups, and other wild flowers. This might have been done even by a taller child, since the cross was so low, the figure's toes almost touched the ground. It seemed the bottom had rotted more than once, and had been replaced, shorter, each time. If so, it should be unusually old, because oak rots very slowly. Only why did time not erode from his face the breath of life? One stood looking and waiting for the downcast eyelids to suddenly open: And the eyes would look directly at you, the lips would open, and one would hear the words the world had long awaited; the words which theologians and poets have been searching for in thousands of volumes. But they would come to you, just as natural as the blossoming of a daisy.

"I see, you are praying, or... just looking?" a woman's voice roused me from my reverie.

I started. Engrossed in the cross, I had not noticed how she had shuffled up to me. A very old woman indeed, a little bent with age, with a very wrinkled face. But her eyes were alive and young. Time with its masterly fingers was unable to touch these eyes, just as it was unable to touch the face of Christ on this cross. In one hand she held a basket of beet-leaves and in the other some newly pulled carrots.

"It's beautiful", I said, glancing at Christ.

"Yes, beautiful - and precious! But won't be here for long," sighed the old woman, wiping her brow with her hand.

"Why? It looks like it could still stand for some time."

„It could, but it won't. Maybe a year or two. You see its feet almost touch the ground. When they do, he'll take his cross and go elsewhere. Some morning we'll just wake up and he won't be here anymore."

I felt like arguing, but I had already learned not to contradict local beliefs directly. I kept silent for a minute, looking at Christ's face and especially at his lips, at times they seemed to quiver as if they wanted to speak. Then I said:

"A wonderful, beautiful work. Who carved it? If he is still alive, I would like to meet such a masterful carver."

"No one, Mister, could have carved this cross. The last Candlemas saw my ninety second. I've lived here all my life, and the cross hasn't changed a bit. Not by a hair. When I was just this tall," she indicated with her hand some distance from the ground, I already made garlands for him. Only then I couldn't put them on. I couldn't reach. Even grown men couldn't; they had to get something to stand on. And when I wanted to kiss his feet, I had to ask somebody to lift me up; but now the smallest child can easily reach it. Men's sinful eyes can't see...but it sinks and sinks..."

"Some sort of underground well is probably underneath," I started explaining, "Some men should get together and move it."

Inwardly I thought such a treasure should be in a museum under glass, but I didn't say so, afraid of offending and silencing her. Even my suggestion to move it made her shake her head.

"Mister, nobody raised it, and nobody'll move it!" she sharply pronounced.

"No one raised it?" I marveled.

"Of course not. He came of himself and chose his own place; only, we keep piling all sorts of troubles, worries, and evil deeds onto his head. That's why, he keeps sinking and sinking..."

She stopped talking. So did I. Both of us gazed at the cross. She settled herself slowly upon the chick green grass by the road. And I sat down beside her, thinking that whole cross should be brought to a museum. But I didn't say anything.

She took a piece of hair-grass and started winding it around her fingers like a ring. She wore no other rings. Maybe she had never gotten married, or maybe she had taken off her ring, polished from wear, and put it into her hope chest to be buried with her.

"I know you young and educated people have trouble understanding things," she said after a little while, "you've got to have everything checked, re-checked, and written down first. Especially - written down in books. I've read books, too. And I still read,

even now, thanks to the Lord. He gave me good eyes. and I read , the papers, too. And while reading them, I keep thinking there is no way to get everything written into books?! Take our cross, for example. No one's going to put that into a book. Who can count what is piled on his shoulders and on his heart!"

And she paused again. She had unwound the grass from her fingers and now was chewing on it. Suddenly she smiled.

"I still have almost all my teeth. God has really been good to me. I've had a fine life. Once in a while I say to myself, 'Mary, for such a life you should have made him many more crowns than you did!' Of course, you've read in books of the terrible years of the plague," she abruptly turned the conversation from herself. "Now no one ever talks of them; but when I was young, they were still on everyone's lips. Though they hadn't lived through the plague, they remembered it from their parents and grandparents. They said, a kind of wind blew and all laid down - laid down and didn't get up - Others told of dark horsemen that passed in the night; and where they passed, half didn't rise in the morning, and the next morning - the other half didn't. Only those happening not to be home that night, or those praying beneath the cross remained untouched by that calamity; but, for that, they had to tend the sick and take care of the animals.

Our village was a lot larger then. They say it rained the whole day; clearing in the west a bit, and then over the hill came flocks of black crows, covering all the trees and roofs. Dogs whined at doors to get inside. Even men shivered at the crows' screeching. It got dark a lot earlier than usual. Next morning the crows had gone, but people began to fall like leaves. Only the Darvydas' Ignacas remained alright. He had gone the day before to press oil from hemp seeds.

Returning after daybreak he found his household hit by the plague. All his neighbors too. One or two still moved around that day, but by the third - he was left alone. They say he was a strong man. Nowadays his sort don't exist anymore - people have taken to an easy life. But they can afford it now. In those days, however, they had to work hard; and that's why they grew up strong as oaks. Neither rain, nor cold, nor trouble scared them. They didn't scare Ignacas. During the day he went from one farm to another: He looked after the animals and helped the sick, and carried the dead from the houses. Do you see, over there that mound near the middle of the village? There in the sand he dug a hole and piled the dead like logs. Those he piled during the day he buried in the evening, so that the dogs wouldn't get them during the night.

One day' after burying that day's dead he couldn't believe his eyes: through the meadows came a man carrying a huge cross. Ignacas, although sleepless and exhausted, went to meet him and offered to help him. Ignacas thought it's probably someone wanting to erect it over his dead. But although the man looked vaguely familiar, he was a total stranger. Ignacas offered to help carry the cross at least as far as his yard. He said: I'll milk the cows, and give you something to eat, and then I'll hitch up the horses. You can't drag that heavy thing anywhere by yourself." In his yard he leaned the cross against the house (grandmother used to show where the wall was, scratched near the end of the house), and left the man to sit by the side of the house, running off to milk the cows. Later, while feeding him bread and milk he asked, "Where are you carrying that cross from?"

"From Far away. You might say, from the ends of the earth," smiled the stranger.

"And always alone? Have so many died that no one can help you?"

"No, just that everyone has other things to do."

"I could help you," Ignacas offered sincerely, "but who would take care of the sick and bury the dead? And the animals have to be looked after too. I mean, they can't be just let loose into the fields. If it isn't far, then I could carry it a bit, until nightfall. If it's far, then I'll hitch up the horses. You'll return them later: You just can't carry that weight by yourself."

The man smiled again. "Not far now," he said, getting up from the bench and trying to take up the cross.

He looked so weak and tired that Ignacas jumped up and cried: "Wait I won't let you carry it alone. Take the end, and I'll take it by the arms!"

Ignacas took the cross, settled it upon his back and felt how his feet sank into the ground, how his shoulders bent as if he had placed the world upon them. But he clenched his teeth and strode, though trembling, though staggering. "Lord, help me," he quietly whispered. "Just not to fall, just not to kill myself. Who's going to take care of things tomorrow?"

They shambled down the street and went a ways out of the village. The stranger said, "That's enough. Leave me here."

"So you're going to try carrying it yourself?" asked Ignacas over his shoulder.

"Let's put it down here. I won't carry it farther. This will be' a good place," smiled the man again.

"If you wanted to raise it here, you should have said so: I would have brought a spade. We won't be able to put it up without one."

"Don't worry. Go home now. You have to rest too."

"Then let's go together. If you won't take a bed, lots of straw is in the barn. I'll give you plenty of blankets."

But the man sat down on the cross, leaned his chin upon his hand, and raised his eyes to Ignacas.

"Thank you for your kindness," he said, "but I'll stay here. Does it matter, where God's man rests his head? And thank you also, for lightening my load. Go, at home the sick, the dead, and the animals wait for you, and I want to sit awhile and think."

Ignacas turned to go, then looked back at the man lost in reverie. "Listen," he finally said, "you should be from around here somewhere. I would almost swear I've seen you some place before."

*The man lifted his eyes again, looked and smiled.*

*"Maybe I'm not from far away, maybe from even nearer. But now it's getting really dark. Come tomorrow, we'll talk some more. I'll wait here."*

*Ignacas wanted to say something more. But he couldn't find the words. So he shrugged his shoulders and left. In a minute, he began to feel a deathly fatigue. It seemed every step threatened to be his last. "Probably the sickness is getting me now, too," he thought. "If I fall, there will be no one left to dig a grave for me." Thinking this he tottered home, fell upon a bench and woke only the next morning. He got up and was amazed. In his house all the people were well. The whole village was well again. The dead stayed dead, but those who hadn't died walked as if they never had been sick. They worked about their houses, looked after their animals, buried and mourned for the dead. But all rejoiced that the plague had left as suddenly as it had come. Ignacas ran and helped everyone, and showed them who had been buried where. Only around midday he remembered the strange man. If he still waited as he had said he would, he'd be hungry. Ignacas filled a pitcher with milk, took a large hunk of bread, climbed into the loft, cut off a slab of bacon, and hurried out: Just outside the village he stopped, startled. In front of him stood a huge cross. Standing it looked even larger than the one he'd carried the day before. Shame filled Ignacas. Obviously the man had waited and waited, until, finding a shovel, he had put up the cross himself, and left, for not a living soul was around. Looking at the fields in hope of seeing the stranger, Ignacas approached the cross, lifted his eyes, then froze: from the cross, gazing at him, hung that same man he had left yesterday sitting, saying he'd had much to reflect on. He let the pitcher of milk and bread fall from his hands; he took off his cap and did not even notice his knees beginning to bend. "My Lord, Jesus Christ!" he whispered, "Yesterday you came to me, and ate, and drank, and we talked, and I didn't recognize you. Forgive me, Lord."*

*"Rise," quietly and very naturally spoke Christ. "Now you recognized me, and that's good. Go and tell everyone what happened yesterday. Let all carry their joys; worries, troubles, sins and repentance and put them on this cross. Good deeds will raise it, and evil ones will press it into the ground."*

*Christ fell silent, and in Ignacas' sight changed into a wood-carved figure. For many years he stood tall, sometimes it seemed he even started to grow. Then he began to sink. Now you can see for yourself how little is left; and we just keep piling weight on his head. No one told me, but my old heart feels... just when his feet touch the ground, he'll take the cross upon his shoulders and go find another place. We'll be orphans. Justly, but still orphans."*

*With these words the old woman rose, reached up to fix the flower wreath, knelt to kiss the nail-pierced feet, and went away.*

*As if entranced, for several minutes I looked at the few inches between the feet and the sheep-cropped grass, then suddenly a thought hit me - what if this was no myth, but the truth? What if he gets up, takes his cross and leaves, not to find another place, but leaves this earth? And what will happen, if leaving he takes with him the command to love one's neighbor, the command that even after two thousand years still remains so foreign to us?*

*I looked around. In the midday heat the fields sank, the orchards, and the village houses. Not the smallest line in Christ's face moved - his eyes calm, gazed, intense upon eternity. No one was prepared to give another answer, except the one dolorously reverberating in my heart.*

(Jurgis Jankus, SRUOGINIS 1997, 335-340)

Unter der Herrschaft der Sowjetunion wurde die Kirche unterdrückt. Eine religiöse Identität widersprach der Ideologie des Kommunismus und dem Ziel eines einheitlichen Sowjetmenschen. Somit wurde die Religion zum Bereich des Widerstandes in Litauen. Die religiöse Gemeinschaft stellte durch ihre Verbindlichkeit für große Teile der Bevölkerung und durch ihre damit verbundene Mobilisierungskraft eine Gefährdung dar. 1956 verwandelten sich die kirchlichen Feierlichkeiten zu „Allerheiligen“ am 2. November zu einer patriotischen Kundgebung (VARDYS/SEDAITIS 1997, 88). Die Ausbildung neuer Priester wurde von sowjetischer Seite staatlich eingeschränkt. Nach VARDYS/SEDAITIS gingen kommunistische Führungskräfte in den 60er Jahren davon aus, dass die katholische Kirche innerhalb von zwei Jahrzehnten zu Grunde gehen würde (VARDYS/SEDAITIS 1997, 86). Tatsächlich ließ sich der Einfluss der Kirche nicht vernichten. Das bildlichste Beispiel für einen aus dem Privaten hinausgehenden kirchlich motivierten Widerstand ist der Berg der Kreuze in der Nähe der Stadt Siaulia. Als Ausdruck des privaten Glaubens wurden dort Kreuze in allen Größen gespendet und aufgestellt. Dieses öffentliche Glaubensbekenntnis wurde vom Sowjetstaat nicht geduldet. Der Berg wurde regelmäßig - das letzte Mal 1975- durch sowjetische Panzer „abgebaggert“ und dann durch Gläubige erneut aufgebaut. Besondere Anerkennung wurde der Stätte durch den Besuch des Papstes am 17. September 1993 zu teil. Heute wird ein Haus der Stille darauf errichtet.

Die Eingriffe des Staates in die religiöse Lebenswelt produzierten Gegenwehr. So entstand in den 70er Jahren die „Kronika“, die Chronik der litauisch-katholischen Kirche. Die Kronika war in allererster Linie

religiös motiviert und kritisierte die Übergriffe gegen die Religion und die Unterdrückung des christlichen Lebens in Litauen. Als Untergrundpresse war die Kronika frei von der sowjetüblichen Zensur, somit diente sie als wichtiges Informationsorgan. Die Kronika wurde auch als die „unzensierte Stimme Litauens“ (VARDYS/SEDAITIS 1997, 87) bezeichnet. Die Kirche bildete immer wieder den Ausgangspunkt von Protesten. In den 70er Jahren waren zwei Drittel aller Proteste religiös motiviert. Generell fanden in Litauen überdurchschnittlich viele Demonstrationen und Protestereignisse der Sowjetunion statt: 1965-78 fanden 10,3 Prozent aller Demonstrationen der Sowjetunion in Litauen statt, obwohl Litauen nur 1,3 Prozent der totalen Bevölkerung der Sowjetunion besaß. Trotz der Verhaftung führender Redakteure der Zeitung konnte sich die Kronika von 1972 bis zum Umbruch halten. Die Chronik der litauischen Kirche war eine der dauerhaftesten und regelmäßigsten Untergrundpublikationen der Sowjetunion überhaupt und wurde auch ins Ausland geschmuggelt. Die Kirche ist durch die Publikation unzensierter Information unzweifelhaft eine der Reformkräfte in Litauen gewesen. Die litauische katholische Kirche ist die einzige nationale Institution Litauens, welche die Sowjetzeit überlebt hat. (vgl. VARDYS/SEDAITIS 1997, 84-88)

Sajūdis' zeitweiliger Führer und späterer Staatspräsident Litauens Vytautas Landsbergis hat allerdings betont, dass die Kirche nicht wie in Polen Ursprung der Reformbewegung war, sondern zur Reformbewegung hinzustieß. Die Kirche hat es geduldet, dass Unabhängigkeitsbekundungen mit Messen und dem Segen verbunden wurden. Prominentestes Beispiel dafür könnte z.B. das Gründungstreffen am 22-23 Oktober 1988 der Unabhängigkeitsbewegung Sajūdis selber sein. Am Abend des 22. wurde zur weißen Kathedrale in Vilnius gezogen.

Auch wenn die Kirche zu diesem Zeitpunkt keine Vertreter innerhalb der Bewegung besaß<sup>1</sup>, so schickte sie doch einen Gesandten zum Gründungstreffen. Dieser machte deutlich, dass sich die katholische Kirche dazu bekannte, Unterstützer der Hauptziele von Sajūdis zu sein. Es bestand Kongruenz in der Frage der Menschenrechte, der sozialen Gerechtigkeit, der kulturellen, ökologischen und ökonomischen Entwicklung, der Verurteilung von Totalitarismus, sowie der Möglichkeit der Wahl eines politischen Systems durch demokratische Mechanismen, also freie Wahl oder Referendum. Gleichzeitig forderten sie die gleichen Rechte für den Ausdruck religiösen Glaubens, wie sie andere Philosophien besitzen.

Als die kommunistische Führung Ende der 80er ihren Einfluss schwinden sah, versuchte sie, durch Zugeständnisse an die Kirche Sympathien zurückzugewinnen. So wurde z.B. das 1951 weggesprengte Monument der Kreuze wieder errichtet oder Kirchen wie die weiße Kathedrale ihrem ursprünglichen religiösen Zweck wieder übergeben. (vgl. VARDYS/SEDAITIS 1997, 116-120)

#### **4. Das jüdische Litauen**

Litauen ist religiös und kulturell jedoch nicht nur durch die katholische Kirche, sondern auch durch das Judentum geprägt worden. Diesem Einfluss ist insbesondere daher Beachtung zu schenken, weil gerade Juden, unter der Zarenherrschaft der Russifizierung ausgesetzt, zu den Vorkämpfern und Gestaltern der litauischen Unabhängigkeit gehörten, welche von 1918-1940 Bestand hatte. Sie trugen in diesem Zusammenhang u. a. durch ihre guten internationalen Kontakte zur internationalen Anerkennung Litauens als eigener Staat bei. Die Unabhängigkeitsdeklaration von 1919 beinhaltete die vollkommene

---

<sup>1</sup> Sajūdis selbst hatte bei ihrer Gründung Plätze für Kirchenvertreter einkalkuliert und freigehalten (VARDYS/SEDAITIS 1997, 117). Bereits bei den Wahlen 1990 wurden von Sajūdis, trotz der Abneigung des Vatikans ihren Vertretern Partizipation in politischer Verantwortung zu genehmigen, 4 Kirchenmänner aufgestellt, welche erfolgreich ins Parlament gewählt wurden (VARDYS/SEDAITIS 1997, 119).

Anerkennung der Juden mit allen bürgerlichen Rechten. 1920 gab es einem Minister für jüdische Fragen im Parlament. Nach dem Coup-d'Etat 1926 und der Installation eines autoritären Systems in Litauen wurden die jüdischen Vertreter jedoch aus den Staatsinstitutionen verdrängt. Die jüdischen Einflüsse in Litauen spiegeln sich in der Bezeichnung von Vilnius als „Jerusalem des Nordens“ wieder. Die Etablierung jüdischen Lebens in Litauen war durch die liberale Politik von „Vytautas dem Großen“ ermöglicht worden. Unter „Vytautas dem Großen“ erlangten die Juden mit allen Rechten eines Bürgers ausgestattet, eine viel größere Freiheit als in anderen westlichen Staaten. Dieses förderte die Ansiedlung und Ausübung des Glaubens von Juden. Litauen war jüdisches Literaturzentrum. Eine Reihe der Autoritäten des jüdischen Rechts lebten und schrieben hier. Unter ihnen der „Goan“ -das Genie von Vilnius- Elijah ben Solomon Zalman (1720-1797), einer der prominentesten jüdischen Wissenschaftler und Religionsgelehrten überhaupt. 1938 waren 7.2% der litauischen Bevölkerung jüdisch. Die kurze Nazi Herrschaft in Litauen zerstörte die jüdische Entwicklungslinie der Kultur Litauens jedoch fast vollständig. Über 90% der jüdischen Litauer wurden durch die Nazis und lokale Kollaborateure ermordet.

Das Verschwinden der jüdischen Kultur taucht ebenfalls als Motiv in der Literatur Litauens auf. Als Beispiel sei hier das Gedicht „The Jewish Cemetery“ von VYTAUTAS BLOŽE<sup>1</sup> zitiert (Vytautas Bložė 1966, SRUOGINIS 1997,46):

*The Jewish Cemetery*

*For Shalom`ke, my childhood friend*

*during the Great War the pub burned down  
bramble pickers flew to the forests  
a girl called here-pigeon-pigeons! To doves shot dead  
but the doves fell straight into the Jewish cemetery*

*later stones remained alone  
no one divided them-burdensome furniture  
someone is sleeping in those same beds, as before death  
fallen asleep in the cemetery, they wait still for their children*

*But their children have turned to smoke  
become wildflowers in the wood, the Jewish dynasty  
is broken. Only stones  
scatter wind and stars erase stone*

*the river skips before us, I hold onto with my hands  
waving from the corner of a handkerchief to those left ahead  
now I am a Jew and wear  
a yellow star on my back, like their glances and their talk*

*as they carted the graves' stones to the crematorium  
a storm approached, and Moses on an ashen mount  
spoke with God in the language of the death and dumb  
till God slammed the window shut and toppled beneath the table*

*only two nightingales didn't know Yiddish  
two nightingales-I carry them in my pockets  
resting on indecipherable stones  
in the cemetery, whose people have vanished*

---

<sup>1</sup> Geboren 1930, Bložės Vater wurde 1946 wegen der Unterstützung der litauischen Partisanenbewegung zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde in 15 Jahre Arbeitslager in Sibirien umgewandelt. Er starb 1953 in Sibirien. 1948 wurden auch seine Mutter und Schwester nach Sibirien deportiert. Bložė tauchte unter, um den gleichen Schicksal zu entgehen. Er studierte russische Literatur, verheimlichte seine Herkunft und arbeitete als Herausgeber und Übersetzer. Von 1972-81 durfte keine seiner Arbeiten veröffentlicht werden. Er wurde zeitweise in eine psychiatrische Anstalt eingewiesen. Mit der Unabhängigkeit Litauens hat er die Möglichkeit bekommen, viele seiner bis dahin verheimlichten Manuskripte zu veröffentlichen. (vgl. SRUOGINIS 1997, 36)

Heute beginnt sich das religiöse jüdische Leben in Litauen neu zu verankern. Es gibt praktizierende Synagogen in Vilnius und Kaunas (vgl. VARDYS/SEDAITIS 1997, 39/ <http://alka.mch.mii.lt/Visuomene/Zydai/trumpa.en.htm>).

## 5. Bausteine einer Nationalgeschichte Litauens

### History

*History. History is not papyrus rolls,  
dried yellow parchments,  
not marble on pedestals.*

*History is etched in the human heart,  
in hope, in memory,  
in revolutions, revolts,  
the stakes of heretics,  
the truth of lunatics,  
betrayals,  
triumphs, scaffolds, crowns,  
concentrations camps,  
the henchman's mark.*

*All this can be found  
in the small and infinite human heart,-  
scrawled, hidden, locked,-  
in the heart which  
beats under your palm,  
the heart*

*which at this very moment  
passes by unrecognized.*

*History. History  
is like music,  
like the live bell*

*in the chapel of Vilnius*

(Janina Degutyte<sup>1</sup>, SRUOGINIS 1997, 75/76)

Natürlicherweise eignen sich besonders jene historischen Phasen, in denen sich Litauen fremder Einflüsse erwehren konnte oder selbst aktive Machtpolitik betreiben konnte, als Legitimation für einen eigenen Nationalstaat. Aber gerade auch Negativerfahrungen, die große Teile der Bevölkerung persönlich betroffen haben, wie beispielsweise die jahrelange Deportation von Litauern nach Sibirien, können zu identitätsstiftenden Bildern werden. Es gehörte zu den erklärten Zielen von Sajūdis, die litauische Geschichte als Nationalgeschichte in das Schulsystem zu integrieren (VARDYS/SEDAITIS 1997, 104).

Aus der reichhaltigen Geschichte des Baltikums können hier nur einzelne Punkte angesprochen werden, mit denen litauische Geschichte neu erinnert und präsentiert wird. Bei der Beschreibung der Missionierung des Baltikums wurde bereits darauf hingewiesen, dass Litauen seine Eigenständigkeit behaupten konnte und in Verbindung mit Polen sogar zur Großmacht in Osteuropa wurde. Eine entsprechende Bedeutung kommt der Person von König Mindaugas, welcher die litauischen Stämme geeint hat, und dem folgenden litauischen Einfluss innerhalb nationaler Selbstbestimmung bei. Mindaugas wird zum Nationalsymbol, auch wenn das mittelalterliche Litauen wie andere absolutistische Reiche an der Treue zum Herrscher strukturiert war und mehrere ethnische Gruppen unter sich

---

<sup>1</sup> 1928-1990, Sie ist eine der beliebtesten litauischen Dichterinnen. Sie begann nach ihrem Universitätsabschluß in Vilnius 1955 zu schreiben, hat 7 Poesiebände veröffentlicht und gehörte zu den ersten neuen Nachkriegsautoren, die auch bei den Exilanten Aufmerksamkeit erzeugten (vgl. Sruoginis 1997, 74).



vereinigte, von denen die Litauer keineswegs die größte darstellten.(VARDYS/SEDAITIS 1997, 7) Im litauisch-polnischen Großreich dominierte unter dem Leitsatz „, gente Lituanus, natione Polonus (VARDYS/SEDAITIS 1997, 17)“ zuletzt die polnische Seite. 1920 erhob Polen sogar Ansprüche auf Litauen und besetzte Vilnius und die umliegenden Gebiete.( VARDYS/SEDAITIS 1997,25) In diesem Falle standen die Wurzeln des einstigen Großreiches kurzzeitig sogar der Bewahrung eines eigenständigen Litauens entgegen.

König Mindaugas stellt die Hauptfigur in einem historischen Versdrama von Justinas Marcinkevičius aus dem Jahr 1978 dar. Das Werk ist Teil einer Trilogie, welche als Nationalliteratur bezeichnet werden kann. In den drei Stücken: „Mindaugas“, „Mažvydas“ und „Katedra“ werden drei für die nationale Selbstverständlichkeit Litauens wichtige Symbole verwendet, im ersten Mindaugas als der historisch erste und einzige gekrönte König Litauens, im zweiten Drama Mažvydas, dem Autor des ersten Buches in litauischer Sprache. Dabei benötigt die Schaffung eines Nationalsymbols unter Umständen nur ein äußerst dünnes Fundament, denn von Mažvydas ist historisch so gut wie nichts bekannt, außer, dass er der Autor des ersten litauischen Buches ist. Trotz allem schafft es Marcinkevičius, einen Mythos zu erzeugen . Das Stück endet damit, dass Mažvydas in der Katechismusstunde eines Armenspitals den Schülern unter Mühen das Wort Lietuva (lit. Litauen) beibringt. Letztendlich bringen sie dieses in Klarheit hervor und lauschen ihm nach - der Vorhang fällt. Das dritte Stück Katedra behandelt den Bau der ebenfalls bereits erwähnten Kathedrale in Vilnius 1782-1794. (vgl. SCHOLZ 1990, 317)

1795 werden Polen und Litauen getrennt. Litauen verliert durch die Annexion Catharinas der II seine Souveränität an das russische Zarenreich. 1831 und 1863 kommt es durch polnisch motivierte Aktivitäten zu Rebellionen gegen Moskau. Es stand schließlich im Interesse Russlands, die polnisch-litauische Allianz zu zerbrechen. Litauen sollte vom polnischen Einfluss, insbesondere dem der katholischen Kirche, abgetrennt und in die russische Nation und Orthodoxie eingegliedert werden. Beide Ziele scheitern zunächst. Das zaristische Russland zerbricht an der Revolution. Bereits 1905 fordert Litauen die Unabhängigkeit vom Zarenreich. 1915 wird Litauen im Rahmen des zweiten Weltkrieges von den Deutschen besetzt und von Russland getrennt. Mit der Niederlage Deutschlands und der Schwächung Russland entsteht eine Situation, in der Litauen die kurze, im Abschnitt über das Judentum bereits erwähnte, Unabhängigkeit als Nationalstaat von 1918-1940 3erreichen kann. (vgl VARDYS/SEDAITIS 16-25)

Im zweiten Weltkrieg wird Litauen jedoch erneut zum Spielball der beiden Großmächte. Der Hitler-Stalin-Pakt vom 23. August 1939 besiegelt in dem bekannten Nichtangriffspakt nicht nur das Schicksal Polens, sondern im Zusatzprotokoll auch die Zukunft der baltischen Länder (LUDWIG 1991, 53/54). Litauen verliert seine Souveränität an die rote Armee, die vom 15-17 Juni 1940 Litauen ohne Widerstand besetzen kann. Die Tatsache ,dass aufgrund der Übermacht und, um unnützes Blutvergießen zu vermeiden, keinerlei, nicht einmal symbolischer, Widerstand geleistet wurde, hat das nationale Selbstbewusstsein Litauens lange belastet. Dies wird beispielsweise durch die Äußerung des litauischen Parlamentsmitgliedes Roumaldas Ozolas im aktuellen Unabhängigkeitskampf der 90er Jahre deutlich:

*„Armed resistance is the most extreme means of self defense (...) But what if the other side (Moscow) loses the desire or possibility of negotiating with us? Should we quitly suffocate? Excuse me, I did not rise to freedom for that. Independently of how events will unfold around me, I will be a person whose children will not be able to accuse me that again, like in the 1940s, not a single shot was fired (in defence of Independence )“<sup>1</sup>*

---

<sup>1</sup> Gimtasis Kraštas, Nov. 22-28,1990,pp.1-2 zitiert nach Vardys/Sedaitis 1997, 50

Als es Anfang Januar 1991 schließlich zu sowjetischen Truppenaufmärschen mit Panzern in Vilnius rund um die strategischen Gebäude wie Polizei- und Pressegebäude sowie dem Parlamentsgebäude kommt, leistet die Bevölkerung öffentlichen Widerstand. Durch die Auseinandersetzungen am 13.1.1991 sterben 15 Personen über 500 werden verletzt. (vgl. VARDYS/SEDAITIS 1997,176)

Der kampflose Übergang des Nationalstaates Litauens in eine Sowjetrepublik wurde durch die Naziokkupation vom 22.6.1941 für drei Jahre unterbrochen, die vor allen Dingen den Mord an den litauischen Juden bedeutete. Die Vertreibung der roten Armee hatte bei den Litauern zunächst Hoffnungen auf eine neue Unabhängigkeit geweckt. Teile der Bevölkerung kollaborierten mit den Nazis und trugen mit dazu bei, das jüdische Litauen zu vernichten. Zu spät wurde erkannt, dass Hitlerdeutschland lediglich bestrebt war, die antisowjetische Stimmung militärisch vorteilhaft zu nutzen, ohne den Litauern Zugeständnisse hinsichtlich einer politischen Unabhängigkeit zu machen oder erfolgte Enteignungen rückgängig zu machen. Deutschland errichtete eine Militäradministration und ging gegen den sich nach erster Fehleinschätzung auch in Litauen regenden Widerstand vor. Das Ende der Nazis in Litauen wurde erst mit dem erneuten Einmarsch der roten Armee besiegelt. (Vgl. VARDYS/SEDAITIS 1997, 50-60/ LUDWIG 1991,136-139 )

Litauen, das noch immer auf staatliche Souveränität hoffte, wehrte sich erfolglos in einem mehrjährigen Partisanenkrieg, welcher von der sowjetischen Seite allerdings als Klassenauseinandersetzung bezeichnet wurde. Zur Zeit seiner größten Kraft (1944-47) umfasste der Widerstand 30 000 bewaffnete, in den Wäldern versteckte Männer. Entgegen den sowjetischen Erklärungsversuchen kamen sie aus allen Schichten und gerade der ländlichen Unterschicht. Die Bewegung verfügte über die nötigen Unterstützer in der Zivilbevölkerung. Die sowjetische Seite begegnete den Partisanen mit militärischen Sondereinheiten sowie Amnestieversprechen und damit verbundener Unterwanderung durch Informanten. Die Verhaftung des letzten führenden Widerstandskämpfers Adolfas Ramanauskas-Vanagas 1956 markiert die endgültige Zerschlagung der Partisanenbewegung. Der Partisanenkrieg hat auf beiden Seiten jeweils 20 000, nach sowjetischen Quellen sogar 30 000 Menschen das Leben gekostet.(vgl.VARDYS/SEDAITIS 1997, 80-84)

Saulius Šaltenis<sup>1</sup> Novelle „Duokiškis“ handelt im Nachkriegslitauen während des Partisanenkonfliktes. Die oben erwähnten Geschichtereignisse wie Rückbesinnung an die einstige Unabhängigkeit, Arrangement mit der neuen Sowjetmacht und Ideologie, Widerstandskampf in den Wäldern und Träumereien über die einstige Großmacht Litauen sind hier literarisch verarbeitet worden. Im folgenden sollen zwei kurze Kapitel zitiert werden:

### Christmas

*"This year, there won't be any Christmas!" Spielskis, headmaster of the local Gymnasium blurted out, abruptly turning his sharp, angular back, shoulder blades protruding, away from his sons. His elder son, Augustas, grabbed his ice skates, slammed the door, and headed for the Geluona river, while the younger Žygimantas started to cry:*

*"If there isn't going to be any Christmas, that means there isn't going to be any Christmas tree, or milky white pudding, or red cranberry sauce, or poppy seed biscuits.*

*"Why won't there be? No, you tell me, why won't there be any?" Žygimantas tugged at his father's sleeve.*

*"There won't be and that's all there is to it!" Headmaster Spielskis snapped, growing annoyed himself, because for him too it was cold and empty without a Christmas tree and milky white pudding. "There won't be ,any Christmas this year, because I am changing my views."*

---

<sup>1</sup> geboren 1945, Šaltenis ist Prosa, Drama und Drehbuchautor. Mit Motiven wie dem Partisanenkrieg griff er Tabu-Themen auf. Er war Mitglied des ersten demokratisch gewählten Parlamentes Litauens und Kulturminister.(vgl. SRUOGINIS 1997, 136)

*His home was truly cold. The stove was just barely warm, because the firewood was running out and firewood was the last thing on Headmaster Spielskis' mind right now, and his son's whining only irritated him, broke his concentration.*

*Pure white snow swirled down on Duokiškis village and it occurred to Spielskis that his views and political positions were as light and airy as that obscene balloon, touching down here now there, rolling across the fields. Just this morning a repulsive vagabond, covered from head to foot in dirty rags, took his Žygimantas by the hand, inflated a balloon, and bade him bring it to the renown teacher, the honorable headmaster Spielskis.*

*I know who you are, vagabond. I know whose imagination could think such a repulsive thing and involve my little son in it. If he had sent a warning, or a threat, it would have somehow been easier than belittling him in this manner with that filthy balloon. It made Spielskis shake with fury and gnash his teeth. What does he think he is going to tell me this way: that he is ignoring me? That he won't touch me at all? Or maybe he wants me to explain? "Jesus," he said out loud Jesus this bum, surname Grigaliūnas, my student, and oh, Lord, three more have gone off into the forest...Of course, they wouldn't kill me. That would be stupid. Of course, they are intelligent boys and they will understand why I have openly changed my views and they will warn their companions as well, so that they too would not make that mistake.*

*The balloon rolled further away across the fields and Headmaster Spielskis followed it with his thoughts: Lord, I am the headmaster of the Gymnasium, that damned Gymnasium, which, as it has turned out, prepares partisans for Guerrilla warfare in the forests... I am all alone! And where is your wife Headmaster Spielskis? She ran away. She went to Griežė's farm to visit her parents and they all ran away... But I stayed behind! Not a very big feat, Headmaster Comrade Spielskis, that you stayed, maybe you too were packing your suitcases, only you didn't finish in time? Maybe the victorious Red Army marched into Duokiškis too quickly. And who, incidentally, is your wife's brother? An editor for that fascist rag they call a newspaper!... So how, may I ask, could I not have changed my views if even Abramčikas, sent from the Ministry of education, is sniffing around, digging under my foundations?*

*It's true though, that during the bleak years of the German occupation we rescued and hid a Russian - a prisoner of war!... Ha, ha, maybe you want to say that your wife's parents, the Griežės, hid Ivanov? No! No! Comrade Angelė was responsible for that, Aunty, as you call her, The daughter of an unwed mother who Griežė took from the Kazimieras convent orphanage - and she was no adopted ward either, but unpaid labor, the village proletariat... See, dear Spielskis, how 'easily everything can be twisted... And if I gave a speech at the Duokiškis Party Activists Meeting, true, maybe it was a little harsh, but that is my characteristic trait that when I address an audience I become emotional, unintentionally I proclaim my views very sincerely, that is, I create the impression of sincerity... And because of this; is it permissible for my student, disguised as a beggar, to frighten my son and throw a balloon in my face? Well, maybe I was somewhat too emotional at the Party Activists Meeting, calling my former students criminals and degenerates of the Lithuanian nation, and, maybe I shouldn't have ended my speech by saying if the enemy does not surrender, he must be destroyed. But then, after all, those were not my own words, I only quoted them.*

*Headmaster Spielskis crossed his arms over his chest. Žygimantas' tears had already had time enough to dry. They both stared at the snow beyond the window.*

*If were to throw those few stronger statements out of my speech, everything else that remained would just be soap bubbles - fiction! For example, what does light's battle with darkness mean? Beggar, how dare you take Jesus' name, for yourself, shamelessly plaster Jesus' name to your forehead! Pupil Grigaliūnas, if you like, believe that you are the light!*

*Oh yes, there was one more unpleasant moment: I shouldn't have dragged Daukantas and his holy Lithuanian forests into this: No honest Lithuanian can find refuge in those forests anymore, they are left to a handful of the nation's most despicable renegades, whose names the people utter with disgust.*

*Headmaster Spielskis began giggling quietly when he remembered how Abračikas sat, astounded, in the deathly silent auditorium; how even his mouth gaped wide open.*

*So with one blow I cut of the slightest possibility of any kind of suspicion, but most importantly, I did it sincerely and passionately - like Robes Pierre or Marat... So matters with that side are settled, but what about the others? Why not come to my house peacefully and tolerantly disposed if you can lurk around Duokiškis disguised as a beggar? I'd explain it to you, indignant, Grigaliūnas... Alright, alright, I'll even call you Jesus if that's what you like... look me in the eye and see: yes, it is the same Headmaster Spielskis who taught you to love your country, who created the fictional Grand Duke Duokis for you, awakening patriotism in your heart. Yes, it's me, the same Headmaster Spielskis. Remember when you dug around the hilltop in Krištopaitis' fir forest and came running to me with a bag full of bones, shouting that you had found the remains of my imaginary Grand Duke Duokis? And remember when you painted in bronze ink a beautiful map of medieval Lithuania, stretching from the Baltic to the Black Sea, with a racing knight and battle scenes, which I've saved to this day as a treasured relic along with Grand Duke Duokis 'remains? Incidentally, where is that map now? I must find it right away and burn it.*

*Who then, who then! Spielskis screamed wildly in his thoughts, who was it then who educated you and morally directed you into the forest? It was rne your teacher, your childhood's and youth's companion!*

*Headmaster Spielskis even shuddered, afraid someone might hear the screaming in his brain. Wetting a handkerchief with his saliva, he wiped his son's small face clean and secretly made a wish that Pernaravičius and his men would shoot down and*

destroy Jesus Grigaliūnas and the other former Gymnasium students, and that it would happen suddenly and quickly, to night, Christmas Eve, because his home was cold and empty of the pleasant smells of baking - that's why they should do it, even tonight!

Spielskis started, making out a sled packed with bundles turning into his yard. A young boy sat on top of the bundle, guarding it with a rifle, while Pernaravičius himself, wearing a white doctor's, or cashier's, robe with a matching hood and shining red tin star, led the horse by its halter. Forgive me, Spielskis said to Jesus and the other Gymnasium students, that I thirst for your deaths, but just let them try and throw their grotesque balloons in my face!

"Comrade Teacher!" Pernaravičius' voice thundered under the windows, "I heard you were freezing - we brought you some logs!"

The two-man saw sung in the yard; Pernaravičius merrily sawed the birch logs together with the young boy. Spielskis wrapped a scarf around, his neck and split them, while Žygimantas and Augustas carried the firewood inside, shoving it onto the kitchen stove or into the fireplace, so it'd dry faster.

Another sled pulled into the yard and Griežē's ward, Aunty Angelē, hopped out. The children were elated. She carried several milk cans inside, along with two loaves of freshly baked bread and something else in a burlap sack.

"Merry Christmas Miss Angelē!" Pernaravičius called out, throwing back his white hood, "Would you like to warm up - with Pernaravičius - ha, ha!" He sent the boy with the rifle on his shoulder away from the saw. Aunty gripped the still-warm handle and pulled it toward herself; Pernaravičius did not let up trying to exhaust Aunty's strength.

"I've had enough," Aunty said finally, and took a small fir tree, cut from the forest, out of her sled and went inside to prepare Christmas Eve dinner.

"Are we invited as well Mister Teacher?" Pernaravičius asked, "It would seem, we've earned it."

"Gladly," replied Headmaster Spielskis, "I wasn't planning on celebrating but now that it's turned out this way..."

A large bowl of milky white pudding decorated prettily with ripe strawberries and a puddle of red syrup was placed on the table. The boy set the rifle between his legs and sniffled, his nose frozen, because he did not have a coat or furs, just a jacket with a belt tied around the waist. Aunty pulled the rifle away from him and leaned it against the wall because who on Christmas Eve, sits at the table with a rifle between his legs? Pernaravičius didn't say anything, he just pulled the cork out of a bottle of vodka and poured for everyone except little Žygimantas.

"You gave a good speech, your honor, clear and decisive." Pernaravičius stood up. 'Either for or against - and that's that! We can drink, to that this Christmas. He tapped his glass against Spielskis' and threw a glance at Aunty over the pudding, taking in her milky white face, her starched lace collar, her taunt breasts. He sighed inaudibly, and tossed his drink down his throat.

Aunty sat awhile at the table, then hurried home, where Ivanov, former prisoner of war, now who knows what, was waiting for her. Maybe she was planning the same type of Christmas Eve celebration for him? Augustas flew out after her, without his hat, accompanying her as far as the bend in the road, all the time running behind her sled:

"May I bring you home?" Pernaravičius shouted, having run outside as well with that ever silent, pitiful boy.

"Heaven forbid!" Aunty called behind her, "You'd have a shoot out in the woods and I'd never make it home."

Pernaravičius, remembering something, stepped back inside. Žygimantas was still sitting beside the pudding; the teacher sat in his room, at his desk, staring out the window, leaning over a book with a red cover.

"Still reading? Ruining your eyes?" Pernaravičius asked. Headmaster Spielskis jumped and leaned like a guilty pupil forward into his book.

"I'm educating myself, little by little - Das Kapital - in the original language. This made an impression on Pernaravičius. Spielskis had found the book in the Gymnasium's storeroom and had lugged it home

. "I won't bother you then," Pernaravičius said, thrusting his arm deep under his furs and jackets, producing a shiny black pistol.

"It's a gift. I'm giving it to you, just in case."

"So you think that they...? That they would...?"

"And what makes you better than all the rest? This is how the toy works..."

Pernaravičius pulled the cartridge clip: tick, click; again he pushed the cartridge inside and lay the pistol next to Das Kapital in the original language.

### The Moon's Lithuania

Headmaster Spielskis had even taken to walking around the Gymnasium armed with his pistol. With one hand in his jacket pocket, he warmed the black metal with his damp palm. He continued to sit in front of Das Kapital, only Marx waited in vain for him to turn to the next page.

Headmaster Spielskis let himself go completely; often he even forgot to shave, and his children were half starved and grubby. They waited hopelessly for Aunty to come and make order in the house; scrub the pots and wash the mountains of dirty plates. Mrs. Pulmonas used to come over and cook lunch for them, but Spielskis chased her out, because she was cross-eyed, and her face seemed suspicious to him.

He found the sack containing Grand Duke Duokis' bones in the attic and poured them into the lit stove, but couldn't bring himself to burn Jesus Grigaliūnas' map.

The map had been drawn by hand, and Lithuania was not just a speck on it, but rather appeared as several large footsteps marching all the way to the Black Sea. Evenings Headmaster Spielskis sketched new state borders; in his mind he moved countries from one spot to another; he pushed one into the sea, only to move the next into its vacated space. At these times his sullen children would whimper and stare gloomily at him from behind the wall. The map drew Headmaster Spielskis like a magnet. He'd get up at night and without lighting the lamp, would stare at how parts of the bronze painted map glowed faintly in the moonlight. He'd gaze at the racing night and battle scenes, in which the Lithuanians' daggers and swords punctured their enemies like leather wine sacks, and he reread the inscription beneath them: To my beloved teacher, wishing him good health.

It can't be said that Spielskis lost his mind entirely. Sometimes he'd take hold of himself and draw his nation's borders far more modestly than Grigaliūnas', more towards the West, cutting away from the Poles. Then he'd grow ambitious and for a short while decide to pursue Marx again, with the faraway hope of one day becoming Minister of Education, of course, in today's Lithuania, and not the one depicted on the glowing map.

Headmaster Spielskis wrapped a scarf around his neck, tucked the pistol inside his jacket sleeve, and left the room.

"That's enough for today," he said to himself, "I've worked enough." He felt quite tired; as if he had accomplished something, no matter how nebulous, but nonetheless extremely important and meaningful. He walked into the children's room and stared into their mirror at his shaggy, meager face, all the more noble for its meagerness, and thought that without a doubt for his destiny was not Duokiškis, not this epoch, bloated with fear, but something infinitely more beautiful and worthy of his precious tears; a life in which he would not have to be shamefully dependent on Aunty, on a handful of his former Gymnasium students, whom Pernaravčius still hadn't shot, and Pernaravičius himself, who was dependent on those same students. Only later did he realize that his children were sitting up in their beds, quietly staring at him.

"Children," he said, "Don't latch the door."

He trotted across the yard to the outhouse, placed the pistol next to him on the seat, and for the umpteenth time told himself that tomorrow he will definitely install a hook in the door, because with a hook, even the flimsiest hook, it is still safer.

Somewhere a horse snorted; footsteps creaked in the crusty snow. "It's faraway," he said to himself, but listened again, grew uneasy. Quietly he stood up on the seat, and through the diamond shaped window took a look around at the world. A cold fever broke over him. One figure stood leaning against the woodpile, while another, crouched over, crept alongside the fence. Spielskis climbed down, holding his breath, and at first didn't even realize - how, with his foot, he knocked the pistol into the hole. Then he became absolutely feverish.

Someone tried to tear the door open from the outside, but the headmaster, his knuckles taunt and white, gripped it back towards himself from the inside, all the time feverishly thinking about hooks, all kinds of hooks, hooks of various forms and sizes: thin ones, shapely curved ones, but best of all - big and heavy ones

."Get out!" a voice ordered. Spielskis screamed, "No! That's impossible! Let's be sane, after all, there are so few of us! Grigaliūnas! Don't rush! Jesus!"

He felt a strong blast to the stall. He let go of the door. The outhouse trembled, quivered, suddenly it shot up into the clear and cold sky; it flew above Duokiškis, gracefully and lightly - like a swan fluttering doors - and Spielskis had to hold on tight, clutch the stall's four posts to keep from falling out. And beneath his feet incredible expanses of land opened up, stretching all the way to the Black Sea, shimmering dimly in the moonlight, like Jesus' childhood map, those cold, dead, glowing expanses of the Moon's Lithuania.

(Saulius Šaltenis, SRUOGINIS 1997, 136-142)

## 6. Sprache und Literatur „Die Stimme der Unabhängigkeit“

Das Litauische ist eine sehr alte Sprache. Es gehört zur indogermanischen Sprachfamilie und ist eine der am wenigsten veränderten Sprachen unter den modernen gesprochenen Sprachen überhaupt. Eine eigene Sprache bildet eines der grundlegenden Kriterien für die Selbstdefinition einer sich als ethnisch und kulturell verstehenden Gruppe. Ohne eine Kerngruppe, welche die Muttersprache aktiv und passiv beherrscht, ist ein Erhalten der Gruppe kaum möglich. Die Sowjetunion war bemüht, das Russische im Baltikum zu etablieren. Für die große Anzahl von Russen, die im Baltikum arbeiteten und bewußt angesiedelt wurden, war es nicht einmal notwendig, eine der baltischen Sprachen zu beherrschen. Für die baltischen Schüler jedoch eine selbstverständliche Pflicht, russisch zu lernen. Sprachliche Individualität bedeutet kulturelle Individualität. Nach der Unabhängigkeit bemühten sich alle baltischen Länder, ihre Sprache als Nationalsprache einem besonderen Schutz zu unterstellen und sie mit den entsprechenden Privilegien auszustatten z.B. mit dem Status als Unterrichts- und Amtssprache oder der Kopplung der Staatsbürgerschaft an das Beherrschen der Sprache. Estland besaß 1897 einen estnischen Bevölkerungsanteil von 91%, 1989 nur noch 61% estnische Bevölkerung. Im gleichen Zeitraum ist der Anteil der russischen Bevölkerungsgruppe von 4% auf 30% gestiegen. Lettland besaß 1897 68% lettische Bevölkerung, 1989 nur noch 52%. Der Anteil der russischen Bevölkerung stieg von 12% auf 34%. Dagegen besitzt Litauen 1989 immerhin 80% litauische Bevölkerung (HØYER/LAUK/VIHALEM 1993, 320-322). Die Umkehrung der Sprachpolitik löst wiederum bei den „neuen“ ethnischen Minderheiten, besonders den Russen, Ängste aus. Die Sprachfrage wirft gerade in Lettland und Estland Konflikte auf, auf die an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden kann. Nicht nur der Gebrauch im öffentlichen Leben sondern auch ihre Verwendung im Privaten und der Kunst kann einer Sprache das Überleben sichern.

Auch ohne das Privileg der Staatssprache in einem litauischen Nationalstaat wurde ihre Muttersprache von den Litauern erhalten und gepflegt. Innerhalb der Kunst wurde litauische Literatur vor allen Dingen Lyrik auch zu einem Weg, Kritik auszudrücken. Die litauische Kunst, für welche die Literatur nur ein Beispiel ist, ist durch die Vernichtung der jüdischen Kultur und Intelligenz durch die Nazideportationen, sowie die weitere Beseitigung kritischer Stimmen durch den Partisanenkrieg und die sowjetische Verbannung nach Sibirien stark belastet worden. Von 1940-1952 wurden 136 500 Litauer nach Sibirien ins Exil verbannt (SRUOGINIS 1997, 16). Ein Verlust, der in Kazys Bradūnas<sup>1</sup> Gedicht „Lithuanian Graves in Sibiria“ thematisiert wird:

---

<sup>1</sup> Geboren 1917, Bradūnas brach seine Studien in Vilnius ab und verließ Litauen nach der erneuten Sowjetokkupation 1944. Nach einer Zeit in Deutschland emigrierte er in die USA. Er veröffentlichte im Exil 16 Poesiebände und gründete außerdem die litauische Literaturbewegung „Erde“ (lit. Žemė) Er war Herausgeber literarischer Exilzeitschriften. Bradūnas ist zusammen mit seiner Frau nach Vilnius zurück emigriert. (vgl. SRUOGINIS 1997, 223)

Lithuanian Graves in Sibiria

*The taiga burns with northern flames.*

*Graves grip crosses.*

*Above them, winging slowly,*

*Hawk glide-black hawks*

*A storm climbs the sky,*

*Blows sound beneath the earth.*

*The souls of dead are quited*

*By the voices of their homeland*

*There is enough dirt for bones*

*Even more for ashes.*

*A bloody flower blooms*

*In eternity's palm.*

*Northern flames die on the taiga.*

*Graves won't let go of their crosses.*

*Over them, beating their wings,*

*Hawks settle, black hawks.*

(Kazys Bradūnas, SRUOGINIS 1997, 224/225)

Bradūnas selbst hat Litauen wie viele andere verlassen. Allein zwischen 1947 und 1949 sind eine halbe Million Balten emigriert (LUDWIG 1991, 55). In den 70ern verließen erneut viele Künstler und Intellektuelle Litauen, welche gewissen Schutz durch ihre Prominenz genossen hatten, aber unter der Zensur nicht weiter schreiben konnten. (VARDYS/SEDAITIS 1997, 94) Die innerhalb dieses Textes zitierte Literaturauswahl beinhaltet auch Exillitauer, denn die litauische Literatur ist gespalten worden. Das Thema Exil wird in einem weiteren Gedicht Bradūnas' und in einem Text von Sigitas Geda<sup>1</sup> verwendet:

Exiled Poets

*Exiled Poets are - desert cactuses.*

*They receive no moisture;*

*Sand surrounds them,*

*yet they grow and bloom*

*Spiny red blossoms.*

*The dust of fading years*

*fills their tracks;*

*Just the exiled poets*

*Remain,*

*Grow*

*And bloom*

*Tortured violet flowers.*

*When our hearts-yours and mine*

*Are pricked by a poem's thorn*

*Don't cry-*

*Exiled poets are desert cactuses-*

*They feed on our blood*

(Kazys Bradūnas, SRUOGINIS 1997, 223/224 )

---

<sup>1</sup>geb. 1943. Geda gehört zu Litauens führenden Intellektuellen. Er hat 10 Lyrikbände veröffentlicht und arbeitet außerdem als Kritiker, Essayist und Übersetzer. Er war aktiv in der Reformbewegung „Sąjūdis“ (vgl. SRUOGINIS 1997, 66)

Heimchen im Vorort von Chicago

*Dies kleine Heimchen  
In Chicago  
Macht meine Seele wahnsinnig,  
Die ich in Litauen  
Zurückließ*

*Frühmorgens  
Kann ich nicht schlafen,  
Weil meine Seele  
in Litauen blieb.*

*Dort, am Nemunas- Fluss,  
Wo jetzt in der frühen  
Morgendämmerung  
Stirbt  
Die letzte Kornblume Litauens.*

(Sigitas Geda, GEDA 1997, 139)

Auf der einen Seite der litauischen Literatur finden sich jene Schriftsteller, welche unter der Sowjetherrschaft in einer Form zu schreiben hatten, welche die Zensur immer mitdachte . Auf der anderen Seite, jene, die frei schreiben konnten, denen der Zugang zu ihrer Heimat aber weitgehend versperrt war:

*„Writers at home were forced to learn and submit to Soviet ideological standards in literature that were known as socialist realism. Writers abroad, part of a sizable exodus that included many intellectuals, stood with doors open to all the winds of the Western world, and some did indeed profit from the seeds of ideas these winds carried in to enrich their own cultural heritage. Many others locked themselves in the sorrowful, but also comforting, small house of nostalgia for their lost country, preferring to subsist on the bitter herbs of their dispossession (ŠILBAJORIS 1997, 130).“*

In der Sowjetunion sollte die litauische Literatur nach den Maximen des „Sozialistischen Realismus“ geschrieben werden. Konkret bedeutete dies: „Parteilichkeit im Sinne der KPdSU, Denken in historischen Kategorien, Verbundenheit mit dem, was die KPdSU für das „Volk“ hielt und Sozialistischer Humanismus“ (LUDWIG 1991, 114). Dabei konnten schon auf den ersten Hinblick harmlose Motive wie Natur, Liebe, Freundschaft oder Mutterschaft durch die Zensur gefährdet sein, weil sie nicht die Funktion erfüllten, ideologischen Postulaten zu einer künstlerischen Form zu verhelfen. Immer der Gefahr ausgesetzt, nicht nur die Zensur, sondern auch sich selbst zu täuschen, gelang es litauischen Autoren die Zensur durch verschlüsselte Texte zu umgehen. Wahrscheinlich auch aufgrund der Erfahrungen der Verhaftungen, die mit der oben erwähnten Untergrundschriften der Kirche wie der Kronika gemacht wurden (vgl VARDYS/SEDAITIS 1997, 87-88/92), gab es keine organisierte literarisch motivierte Untergrundpresse von Bedeutung. Die litauische Bevölkerung verstand es allerdings, die Metaphern der veröffentlichten Schriftsteller zu deuten:

*„Literature provided a mirror into people’s lives, a mirror that was not warped by propaganda, half-truths, or force. In very concrete ways readers in Lithuania looked for signs, symbols, and signals for resistance towards the occupying regime in the creative work of writers. Usually these „signals“ were presented through complex metaphors and encoded symbols embedded deeply within texts. (SRUOGINIS 1997, 15)*

Besonders Lyrikbände erweisen sich im Baltikum noch heute überdurchschnittlicher Beliebtheit. Jeder fünfzigste kauft anspruchsvolle Lyrik, das würde im deutschsprachigen Raum einer Auflage von 1,6 Millionen entsprechen. Die Auflagen sind innerhalb weniger Wochen vergriffen (LUDWIG 1991, 106)



Für die Schriftsteller änderte sich die Situation im offenen Kampf für die staatliche Souveränität und nach der erlangten Unabhängigkeit. Schriftsteller wie Sigitas Geda haben die Reformbewegung mitinitiiert und getragen. Der oben zitierte Saulius Šaltenis war Mitglied im ersten demokratisch gewählten Parlament Litauens und zeitweise Kulturminister. Litauische Künstler erlangten als ursprünglich „fachfremde“ politische Verantwortung. Andererseits tauchte für die litauischen Schriftsteller die Frage auf ,ob man nach erlangten Ziel „in Freiheit, ohne gebundene Zunge und gefesselte Hände (SRUOGINIS 1997, 15)“ überhaupt noch schreiben könne. Kornelijus Platelis prognostiziert, dass sich nach der Unabhängigkeit die dominante Rolle der Lyrik in Litauen aufheben und einen der westlichen Welt entsprechenden Platz in der Kunst einnehmen wird. (vgl. SRUOGINIS 1997,15-18/ PLATELIS 1997, 27-35/ ŠILBAJORIS 1997, 129-135/LUDWIG 1991, 121/122)

Andererseits bestand endlich die Möglichkeit, litauische Kultur und Exilkultur zusammenzuführen. Der Austausch zwischen in Litauen geschriebener und litauischer Exilliteratur war durch den eisernen Vorhang behindert und nur unter Risiken möglich gewesen. Mit der Unabhängigkeit wurde diese Trennung aufgehoben. Sie wurde gemeinsam durch Kräfte in Litauen und durch Exillitauer erreicht. Viele Exilanten unterstützten die Reformbewegung und sind wie der oben zitierte Bradūnas nach Litauen zurückgekehrt. Bradūnas hatte im Exil die literarische Vereinigung Žemė (Erde) gegründet. „Erde“ vereinigte in sich eine Kunst, die vor allen Dingen die bäuerlich-folkloristischen Wurzeln der litauischen Kultur als Inspirationsquelle sah. Eine andere Gruppe war Santara-Sviesa ( Übereinkunft-Licht), zu dessen Mitbegründern der heutige Staatspräsident Valdas Adamkus gehört. Zwischen 1958 und 65 war er stellvertretender Vorsitzender und 1967/68 Präsident des Zusammenschlusses. Santara-Sviesa wollte einem „ängstlich angestaubten Litauertum“ entgehen und sah sich als „Agentur der unpopulären Dinge“ Bereits in den 60er Jahren wurde beschlossen unter dem Leitsatz „Mit dem Gesicht nach Litauen“ die Situation in Litauen nicht aus den Augen zu verlieren, sondern, wenn möglich zu beeinflussen. Ihre Mitglieder gelangten z.B. über die Universitäten nach Litauen, um dort Vorträge zu halten. Seit den 90ern trifft sich diese Exilbewegung zu ihren regelmäßigen Zusammenkünften sogar in Litauen.

Auch Valdas Adamkus hat schon seit 1972 Litauen regelmäßig besucht. Seit 1981 hatte er eine Führungsposition in der Umweltbehörde der USA. In der Umbruchszeit unternahm er als Umweltschutzbeamter der amerikanischen Regierung Reisen durch Osteuropa.

Der Text sollte Quellen zeigen, aus denen der nationale Widerstand in Litauen seine Berechtigung ziehen konnte. Die Unabhängigkeitsbewegung in Litauen und die daraus hervorgehende politische Elite ist durch Kulturpersönlichkeiten geprägt worden. Im Unabhängigkeitskampf konnten religiöse Weltanschauungen und literarische Texte eine politische Kraft entfalten. Mit dem Auszug aus Marcelijus Martinaitis<sup>1</sup> „Balladen von Kukutis“ schließt der Text mit einem Verbindungsstück zwischen Kunst und politischer Wirklichkeit. Martinaitis war ebenfalls Mitglied von Sajūdis, seine bereits 1986 veröffentlichten „Balladen von Kukutis“, welche mit schwarzem Humor das Nachkriegslitauen schildern, wurden vertont in Aktionstheater umgesetzt und im Unabhängigkeitskampf auf Massenkundgebungen von Sajūdis gesungen.

---

<sup>1</sup> geb. 1936 ,Er hat 10 Lyrikbände und 2 Essaysammlungen veröffentlicht. Mitglied von Sajūdis . Er unterrichtet heute litauische Literatur und Ethnographie an der Vilnius Universität (vgl. SRUOGINIS 1997, 47).

Kukutis` Words

*Why doesn't anyone walk over there?  
Not one child scampers about!*

*-Kukutis words are being worked over there;  
they are trained to understand  
what they mean.*

*Why don't doors creak over there?  
Nobody looks through the windows?*

*-Kukutis, words are being made there, for you,  
they are prepared,  
so that you too would have something to say.*

*And you say they are very busy  
and don't let anyone in ?*

*-Kukutis, they guard your words there,  
from your loose tongue.*

A Last Farewell to Kukutis

*Burrowing into grass  
small Kukutis dies  
curled up, a bee beside his hive.  
He rests for the last time  
breathing in all the good of life.*

*Kukutis dies, so small-  
unseen from airplanes  
undetectable on radar screens  
unnoticed by submarines.*

*Kukutis dies quietly,  
without interrupting radio waves  
train schedules  
airplain flights...*

*Small Kukutis dies  
not hurting anyone-like a sigh.  
So small, invisible to the entire world,  
he dies for all times,  
dies wherever there is a trace of life,  
a corner of the heavens  
a handful of earth  
an ant carrying a fir needle.*

*He dies in birds' nests  
on snow-covered mountain peaks  
in fruit seeds, in grain,  
he dies in books, in bee hives...*

*He dies where he can never be:  
in express train windows, assembly halls:  
he dies for words, for children, the Antarctic,  
Ararat, Australia, the Andes,  
he dies for the entire world...*

*A star, risen over the horizon  
broadcasts his eternal death  
to infinity.*

(1986, Marcelijus Martinaitis, SRUOGINIS 1997, 49 u.57)

## Literatur:

GEDA, SIGITAS. Gedichte, Eilėraščiai. Vilnius: Baltos Lankos, 1997

GELLNER, ERNEST. „Nations and Nationalism: General Perspectives“ Øystein Sørensen (Hg.) Nordic Paths to National Identity in the Nineteenth Century. Oslo: Research Council of Norway, 1994 (7-16)

HØYER, SVENNIK/LAUK/VIHALEMM. Towards a Civic Society: The Baltic Media`s Long Road to Freedom, Perspectives on History, Ethnicity and Journalism. Tartu: Nota Baltica Ltd., 1993

LINZ, JUAN J., „Staatsbildung, Nationbildung und Demokratie. Eine Skizze aus historisch vergleichender Sicht“ Transit 7 (1994) (43-62)

LUDWIG, KLEMENS. Das Baltikum: Estland, Lettland, Litauen. München: Beck, 1991

PLATELIS, KORNELIJUS. „About Modern Lithuanian Poetry“. Laima Sruoginis (Hg.) Lithuania: In her own Words, an Anthology of Contemporary Lithuanian Writing. Vilnius: Tyto alba , 1997 (27-35)

SCHOLZ, FRIEDRICH. Die Literaturen des Baltikums: Ihre Entstehung und Entwicklung. Opladen: Westdt. Verlag, 1990

SRUOGINIS, LAIMA (HG.). Lithuania: In her own Words, an Anthology of Contemporary Lithuanian Writing. Vilnius: Tyto alba , 1997

ŠILBAJORIS, RIMVYDAS. „On Lithuanian Prose“ Laima Sruoginis (Hg.) Lithuania: In her own Words, an Anthology of Contemporary Lithuanian Writing. Vilnius: Tyto alba , 1997 (129-136)

VARDYS, V. STANLEY. JUDITH B. SEDAİTIS . Lithuania: The rebel Nation. Oxford: Westview Press, 1997

<http://alka.mch.mii.lt> : Virtual Exhibition of Cultural Heritage of Lithuania

## LITHUANIA, LATVIA AND ESTONIA: A BALTIC UNION ? ABOUT THE COOPERATION BETWEEN THE THREE BALTIC STATES

JULIA KEIL

From the western point of view we are used to talk about Lithuania, Latvia, and Estonia as the Baltic<sup>1</sup> States. Many academic publications refer to the three states as one entity in discussing Baltic issues. (PLAKANS 1998, 641-650) The countries are often seen as related, sharing a sad history, which includes occupation by the Nazi regime and incorporation into the Soviet Union. The fact is that in the 1980s the mass movements in each state inspired each other and worked together in their struggle for independence. The human chain connecting the three capitals on August 23, 1989 (APINE, 1998 363/364) was a powerful symbol of Baltic solidarity, which further strengthened the impression of the „Baltics“ as an entity. Furthermore as a consequence of Soviet rule these countries were cut off from the Western European world for decades by the Iron Curtain and their specific identities as separate countries had been largely forgotten by Western European public.

To put it plainly the strategy of the Soviet Union of eliminating cultural diversity through linguistic „Russification“ together with its practice of centralizing power in Moscow led to the majority of Westerners perceiving the Soviet Union and Russia as being one and the same thing. This also resulted in a certain indifference towards the fate of individual Soviet republics. From my personal experience we can go as far as to maintain that many of those who are not involved in Baltic questions are not even able to correctly match the three capitals to the corresponding states. Nevertheless most Westerners would subscribe the idea that these three countries naturally belong together since Lithuania, Latvia and Estonia emerged once again on our maps.

This Article wants to examine to what extent this external perception of a demarcated sub-region can be confirmed through the presence of Baltic cooperation<sup>2</sup> between the three countries. Which central institutions exist and have existed to coordinate common goals between the Baltic States? What powers do the contemporary institutions have and are they supported by some kind of Baltic consciousness?

### 1. Baltic Cooperation in Inter-war Period

When the Baltic States gained full sovereignty in 1991 they were restored to their former independence. Lithuania, Latvia and Estonia first appeared as modern nation States after the struggles of WWI. So the newly acquired independence of all three states was established in the inter-war period. When we focus on Baltic cooperation today it is necessary as well to look at the models of cooperation during the years of the first period of independence. A historical precedent is useful for any new project. History can be used as source of pride or legitimization. Our thesis is that a well-established and institutionalized model of cooperation in the inter-war period would strengthen Baltic cooperation today, while the absence of cooperation in the past would rather weaken it.

---

<sup>1</sup> The term “Baltic“ describing a wider region first appeared among the German aristocracy of “Estland“, “Livland“ and “Courland“ in the mid-nineteenth century. Amongst others, this concept was used to assert the supremacy of a small circle of people which made up only 0,5 % of the population against indigenous unrest. (REBAS 1998, 324)

<sup>2</sup> The term “Baltic cooperation“ in this article means only the cooperation between Lithuania, Latvia and Estonia and not the wider cooperation around the Baltic Sea rim.

## 1.1 The Absence of Baltic Cooperation in the 1920s

The Baltic States shared the common challenge to defend their unstable status after WWI. International recognition, essential for every new state, was one of the priority aims of the Baltic countries. Acceptance by the Western states was a common interest especially within the Paris Peace Conference's negotiations since the "Baltics" were still treated as former Russian territories. The Baltic countries were striving for equal status with the other participating states. Powerful Soviet Russia in the East and imperialist Germany in the West were a constant threat to all three of them.

Consequently a concept of mutual support and solidarity between the Baltic countries made sense. However despite the officials initially declaring a „Baltic Union“ to be a top priority in their foreign policy (EIDINTAS/ZALYS/SENN 1997, 100) this idea never materialized in reality. Sometimes agreements between two states were made but as the three states did not agree on a common direction for their foreign policies the Baltic cooperation was weak and insignificant.

Lithuania's complicated history in particular contributed to a situation, which mitigated against a Baltic cooperation. In contrast to their Baltic neighbors Lithuania could relate to a glorious past. The "Grand Duchy of Lithuania" had been a medieval state. Therefore Lithuania during this period of first independence could proclaim the restoration of a state while Latvia and Estonia were newly constructed states. As well as boosting a special feeling of national pride this difference also had a practical influence on Lithuanian foreign policy. Lithuanian foreign minister Augustinas Voldemaras took the view that Lithuania therefore had better chances of recognition by international law. He even thought it possible that Lithuania would survive while Latvia and Estonia would again fall under Russia rule, which still had interests of controlling a Baltic seaport. (EIDINTAS/ZALYS/SENN 1997, 100)

Neither in the case of recognition nor in the question of defense against Russian aggression did this position express any kind of Baltic solidarity.

His views proved to be wrong. Lithuania's fate was in no way favored by its history, while Latvia and Estonia reached de jure recognition in 1921. Lithuania in that time was only recognized by Latvia. (EIDINTAS/ZALYS/SENN 1997, 100/101)

Actually it was Lithuania's entanglement in Polish history that led the country slide into war with Poland<sup>1</sup> and postponed Lithuania's recognition. Lithuanian-Polish hostility became a problem for Baltic cooperation as well. For some time the future of the Baltic Cooperation had been seen in a wider Baltic Union including Finland and Poland. Mainly Latvia and Estonia tended towards an alliance with Poland, because of its power that promised at least some security against Soviet expansionism. However the Lithuanian- Polish conflict hindered such a Baltic Union:

---

<sup>1</sup> Since the "Act of Lublin" in 1569, Lithuania and Poland were in a Union for 226 years. (KIAUPA 2000, 243) Lithuania and Poland were linked by dynastic boundaries. The former independent Grand Duchy of Lithuania slowly glided into dependence on Polish culture and language. Its former great power seemed to be absorbed by the Polish Monarchy and forgotten in western European history. (Kiaupa 2000, 362) In the 1920s Poland used the history of the Union following their own interests, which opposed the project of Lithuania's independence. In Polish political life only incorporation of or federation with Lithuania was discussed while the thought of an independent Lithuania was absent. Poland did not recognize the Lithuanian borders and in 1920 Vilnius and one third of Lithuanian territory were lost to Poland. The occupation was carried out by General Lucian Zeligowski and camouflaged as an act of self-determination of the local population which indeed was anything else but Lithuanian in the ethnic sense. This enabled the Polish government to dismiss the occupation towards the League of Nations as an "obvious violation of discipline" and to deny their responsibility. But on the other hand they could state that the territory taken was indeed an integral part of Poland (EIDINTAS/ZALYS/SENN 1997, 75/76) As Zalys points out in the inter-war period no other European countries exhibited so much open hostility as Lithuania and Poland (EIDINTAS/ZALYS/SENN 1997, 85)

*“In such a situation there was little room for the idea of a Baltic union, no matter how popular it was in the Baltic and Polish capitals. An alliance would seemingly be in the interest of all five of the region’s states – Finland, Estonia, Latvia and Poland – but political realities such as the Lithuanian-Polish conflict made it impossible. Lithuania could not ally itself with the state that had seized its territory and with which it was technically at war.” (EIDINTAS/ZALYS/SENN 1997, 101)*

Naturally Lithuania favored a cooperation including only Latvia and Estonia. But both these countries were little interested in getting involved in the Lithuanian-Polish conflict. At least Lithuania succeeded in building up close relations with Latvia. The above-mentioned Latvian recognition of Lithuania was only one outcome of this relationship. With the Purickis-Meierovics<sup>1</sup> protocols a Baltic entente including military cooperation was prepared. This project failed due to the Estonian point of view that treated any cooperation without Poland as stillborn. On the other hand Lithuania boycotted any wider cooperation. At the Genoa conference in 1922 a joint Latvian, Estonian, Finnish proposal about questions of economic cooperation was ignored by the Lithuanian delegation, still demanding a statement of their neighbors on the Polish question. (EIDINTAS/ZALYS/SENN 1997,104) While Lithuania found itself in isolation, Latvia and Estonia came together on the base of a bilateral agreement on November 1, 1923 concerning foreign policy, economic cooperation and a defensive military alliance. (EIDINTAS/ZALYS/SENN 1997, 105) Neither the Lithuanian hope of being integrated in the Latvian-Estonian treaty nor the Polish idea of a cooperation including Poland and Finland but excluding Lithuania came into reality in the near future.

Therefore it is hardly possible to speak about Baltic Cooperation in the 1920s. Despite Latvian initiatives cooperation was still absent in the Beginning of 1934. On the one hand Poland’s seizure of the Vilnius region still reduced the possibilities of Lithuanian diplomats joining in the wider concept of a Baltic Alliance. On the other hand Baltic cooperation of the three countries failed because Latvia in a certain way and Estonia in particular were not willing to risk their own security by supporting Lithuania in its struggle against Poland. In addition to the Polish actions that separated Lithuania from their Baltic neighbors, Germany and Russia had no interests in a Baltic entente. So a Lithuanian–Soviet Russian non-aggression pact in 1926 hindered Lithuania from joining a coalition of the Baltic countries. (EIDINTAS/ZALYS/SENN 1997, 99-107/ VAREIKIS/ZYGELYTE 1998 1-3)

## **1.2 The 1934 “Agreement of Solidarity and Cooperation“**

In the end it was the transforming of the foreign policies of Germany and Russia that paved the way for Baltic Cooperation. The rise of the Nazi-regime and the Polish-German non-aggression pact clouded the Lithuanian-German relations. Negotiations between Poland and Russia alerted Lithuania as well. The prolonging of the Polish-Soviet non-aggression pact would be incompatible with the „Tchicherin<sup>2</sup>-note“ contained in the Soviet-Lithuanian non-aggression pact. This note declared Vilnius to be an *occupied* territory. The Lithuanians were afraid that the note would be renounced. According to Ilmjärv the Lithuanian memorandum of 25 April 1934 addressed to Latvia and Estonia offering a renewed attempt of closer cooperation was therefore a political maneuver meant as a signal towards Moscow that Lithuania had the option to change its foreign policy. In particular they wanted to win Soviet-Russia to oppose Poland. (ILMJÄRV 1998, 2-5) However the memorandum included principles, which became crucial for the later Cooperation:

---

<sup>1</sup> Named after the foreign ministers Juozas Purickis (Lithuania) and Zigfrids Meierovics (Latvia)

<sup>2</sup> Named after the Peoples Commissar of foreign affairs Georgi Tchicherin

- 1) Every problem, which either positively or negatively affects any one of the three Baltic States has the same effect on the other to as well.
- 2) Any danger aimed at one of the Baltic countries also concerns the vital interests of the others.
- 3) The governments of all Baltic States are obliged to take every possible step domestically, to strengthen the solidarity of the Baltic States.
- 4) There exist no points of conflicts between the Baltic States and future disputes should be settled through negotiations
- 5) Any of the Baltic States can still have specific problems due to its own geopolitical position or historical background in which case solidarity could not be achieved and that the other two Baltic States should refrain from all acts which could have negative effect on the state concerned.

(ILMJÄRV 1998, 2)

Obviously the fifth clause referred again to the unsolved territorial problems of Lithuania. Lithuania did not succeed in influencing Soviet-Russian policy. On the fifth of May 1934 Soviet-Russia prolonged The Soviet-Polish non-aggression pact and as rumors had indicated before, the Tchicherin-note was renounced (ILMJÄRN 1998, 11). Therefore Baltic cooperation became more and more a serious alternative even for Lithuania. In this way the Lithuanian memorandum in fact became the starting point for Baltic Cooperation. Latvia was the State which had favored a Baltic entente most intensively, although it was not independent from Soviet-Russian influence which was articulated for instance through Latvian social democrats. But in 1934 the authoritarian takeovers in Latvia as well as Estonia acted as a break on this influence; the parliaments lost their power and the press could be restricted. (ILMJÄRN 1998, 8/9)

Negotiations between Lithuania, Latvia and Estonia resulted several times in a stalemate during summer 1934 but on the 29<sup>th</sup> of August the “*Agreement of Solidarity and Cooperation*“ between the three states was initiated and signed in Riga on the 12<sup>th</sup> of September (ILMJÄRN 1998,13)

In the case of Lithuania’s specific territorial problems Latvia and Estonia were relieved of the mutual obligations the treaty demanded. On the institutional level the cooperation was put into effect through foreign minister conferences. As Vareikis and Zygelyte put it Latvia remained the most active member, while Lithuania was still hindered by the Vilnius problem and Estonia focused on Poland and Germany. So even after a formal cooperation came into being, the different attitudes the three Baltic states had in crucial areas of politics like foreign policy continued to structure political life in reality, while the Baltic entente played a lesser role. In 1939 cooperation ended through the declaration of neutrality of the Baltic States. (VAREIKIS/ZYGELYTE 1998, 3)

We can conclude that the picture of the Baltic States is more heterogeneous than homogeneous. Institutionalized formal Cooperation came late and lasted only for four years. It looks like the states, despite similar problems chose to act independently of the other States. There is every indication that between the political elites of that time the fear to get involved in the problems of the neighbor states was more decisive than the thought of profiting through mutual support. Has this situation changed during their second independence? The following paragraph provides an introduction to the institutional framework of the contemporary Baltic cooperation.

## **2. Baltic Cooperation-The current Situation**

### **2.1 Contemporary Baltic Interstate Institutions**

As early as in 1990 the countries decided to cooperate. But the *Baltic Cooperation Council* (BCC) established on 12<sup>th</sup> of April and the *Council of the Baltic States* (CBS) established on the 12<sup>th</sup> of May 1990 are not the decisive institutions today. The BCC concerning economic cooperation and mainly created to develop an economic alternative to dependence on the Soviet economy failed. The reasons for

this can be found within the organizational framework. The relationship towards the respective parliaments was not clarified; working groups remained passive and could not be evaluated. The structure of the executive Commission was underdeveloped. This structure could not stand against the turbulent economic and political environments in the early 90s.

The structure of the CBS was more appropriate to the still unstable situation in the Baltic Countries, when as in the inter-war period, stabilization of sovereignty and international recognition was most important. The CBS included the “heads of the states<sup>1</sup>” and high-ranking ministers like prime and foreign ministers. The principal aim of this institution was to defend sovereignty rights and to coordinate a common policy towards the Soviet Union. The CBS succeeded in working out common positions and joint declarations. Later on, this high-level cooperation was replaced by the more differentiated structure of organization consisting of the *Baltic Council*, the *Baltic Assembly* (BA) and the *Baltic Council of Ministers* (BCM). Since 1993 no meetings of the CBS took place, nevertheless it was never abolished officially. (JURKYNAS 1998, 26-28)

But other institutions determine the Baltic cooperation today. On the 8<sup>th</sup> of November 1991 the inter-parliamentary *Baltic Assembly* (BA) came into being. Who belongs to that body, how is it work structured, what are the goals of cooperation and what power does the BA hold on other institutions? The BA consists of 20 parliamentarians out of the three countries’ respective parliaments. The delegations’ political composition is equivalent to the parties’ distribution in the national parliaments. Their work is organized through a presidium of six members, two from each country, through plenary meetings twice a year unless any member requests an extraordinary session and through six standing committees (legal/ social and economic/ environment and energy/ communications/ education, science and culture/ security and foreign affairs) Ad hoc committees can be established as well. A secretariat supports the work of the BA. As we can see the committees of the BA cover every important political field. It is its function to discuss common strategies and to develop joint projects for the future. Decisions in the BA are adopted by consensus and they are consultative with regard to the respective national Institutions (JURKYNAS 1998, 30/31)

The trilateral institution of the *Baltic Council of Ministers* (BCM) was established on June 13, 1994. The BCM is an institution for inter-governmental cooperation. The BCM consists of government members of the three states. The highest officials are the heads of Governments. Cooperation between the Ministers of Baltic Cooperation (usually the foreign ministers) and ministers of specific spheres is included as well. The heads of the government meet at least twice a year. The BCM coordinates its work through the *Baltic Cooperation Committee*, which is assisted by secretariats in each country. As the inter-parliamentary cooperation the BCM includes working committees: the *Senior Officials Committees* specialized in different fields like foreign affairs, social affairs, defense and so on.<sup>2</sup> The BCM’s decisions are compulsory for the Baltic States nevertheless they cannot come into force without the national parliaments’ approval. BA and BCM are coordinated through an annual joint session: *The Baltic Council*. (JURKYNAS 1998, 31-33)

Since 1993 when each of the states had established the office of the president also regular presidential summits at least twice a year were introduced (VAREIKIS, ZYGELYTE 1998, 7).

---

<sup>1</sup> At that point presidential institutions were still not established and the head of the state was the chairperson of the parliament.

<sup>2</sup> Foreign Affairs/ Defense and Peacekeeping/ Finances Currency and Customs/ Justice and Legislation/ Culture, Science and Education/Environmental Protection/ Economic Issues/ Energy/ Trade/ Construction/ Agriculture/ Forestry/ Transport and Communications/ Social Affairs/ Prevention and Control of Crime (Committees which were established with the foundation of BCM JURKYNAS 1998, 34/35)



## 2.2 Together Against the Past

As we see from 1990 on the Three Baltic States established an institutional framework in a very short time that surpassed the troublesomely achieved organization at the outset of WWII by far. Earlier the only stable links within Baltic cooperation were regular trilateral meetings of the foreign ministers. The relationships between the presidents were marked by personal friction and as each country was ruled by an authoritarian regime the parliamentary powers were eliminated (VAREIKIS/ZYGELYTE 1998, 13).

Coming back to our former thesis the absence of well-established cooperation in the inter-war period is not a very suitable basis for the new image of Baltic Cooperation but nevertheless we can consider there to be a well-developed institutional body of cooperative institutions today. One reason might be that it is impossible to compare and evaluate Baltic cooperation in the time of national independence without regard to the time of dependence in between. Since WWI the situation changed radically. Unlike during the 1920s the three Baltic countries in the 1990s indeed shared some kind of common history, however sad it was. All of them could look back to Nazi-invasion and several decades under Soviet rule as Soviet republics. Nobody knows how their fate would have turned out if the „Baltics“ would had cooperated in another way, but the fact that the foreign policies that orientated more to national than common interests could not save the Baltic states' sovereignty is obvious. This thought might have been in the minds of the new state builders when they ensured of mutual support.

Not only positive but also common negative experiences like the loss of population and critical voices through deportations and repression by the Soviet-regime can contribute to the feeling of fellowship. In the situation of dependence there is no space for official cooperation projects but Lithuanians, Latvians and Estonians in exile coordinated their actions and the independence movements worked together as the human chain between the three states mentioned earlier proves. Moreover, Soviet rule left the Baltic countries with common problems like the withdrawal of Soviet troops and Integration of Russian minorities.

Another reason for the faster realization of joint institutions might be the experiences of the Western states. The Western development could refer to several kinds of cooperation like the foundation and expansion of NATO or EU or smaller cooperation between the Scandinavian or Benelux countries, which seemed to work efficiently and successfully. The Baltic cooperation model was designed after the Scandinavian example (VAREIKIS/ ZYGELYTE 1998,6).

The principles of the unity of the Baltic States are most clearly defined by the BA's 1995 resolution "Concerning the Principles of Unity of the Baltic States" (VAREIKIS/ ZYGELYTE 1998, 6):

- the failure or problem of one of the three states is a common concern of all three;
- a threat aimed at one of the three states is a threat to all three
- the success of one of the three states is an achievement for all three

## 3. Interstate Institutions- Putting Theory into Practice

BA and BCM cover all fields of activities corresponding to the structure of a modern nation state. But the bare existence of joint institutions does not necessarily mean that these institutions are able to influence the national policies decisively. It is necessary to consider the output of these institutions. With output we mean the influence they have in the decision-making processes compared to national institutions and the agreements they implement. In regard to the BA, already within its own framework the possibility of implementing legal binding agreements is excluded. The BA has no power to make decisions that are obligatory for the national governments to act upon. From the very beginning it was set up as a

consultative body and this does not change later on. (JURKYNAS 1998, 47/VAREIKIS/ZYGELYTE, 1998, 11)

Consequently the instruments of the BA are symbolic resolutions, declarations and appeals. The BA offers a forum for exchanging information and views, to present new ideas and projects. That does not mean that it has no power. These statements aim to influence public opinions within the Baltic Countries and abroad. In the case of the Soviet Russian troop presence Lithuania, Latvia and Estonia tried to get the world's attention through the demands of the BA and succeeded. At the 1992 CSCE summit in Helsinki it was stated that troops of state members of CSCE could not be on the territory of another member state without its consent. (JURKYNAS 1998, 28)

However all BA declarations carry the risk that they will be reduced to absurdity through national political decisions which contradict them.

The inherent powerlessness of the BA concerning its legal binding power – *“For example, just since 1997 the Lithuanian parliament started debating drafts of BA's-documents.”* (JURKYNAS 1998, 44)- might result in a decreasing motivation of members of parliaments to be engaged in that body. Contradiction between BA declarations and national politics as well as the ignoring of BA's ideas by national parliaments can constantly restrict the BA's significance and authority in public and among parliamentarians.

Jurkynas also notes that financial support of BA<sup>1</sup> that in some way could indicate expansion of organization structure, staff and activities was not increasing through the time of BA's existence (JURKYNAS 1998, 45/46).

At least it was the initiative of the BA in 1993 to establish the second institutional pillar of Baltic cooperation; the BCM. In this idea, the BA's realization that idealistic declarations are not enough is visible. The BCM on the governmental level has more power to influence national decisions. It is authorized to pass trilateral agreements, however the national parliaments have to approve. So also here national institutions still maintain their influence on the inter-state Institution. In contrast to the BA the BCM expanded. The increasing number of Senior Officials Committees and subcommittees open up new areas of interests. (JURKYNAS 1998, 54)

The prerequisite for presidential cooperation is fixed by the diverging constitutional powers the presidents are granted by the different Constitutions. As the presidents' influence differs within the political system of each country presidential cooperation only has the same influence as the BA: symbolic declarations and other similar gestures (VAREIKIS/ZYGELYTE 1998, 11). In addition it depends on the personal attitudes and ambitions of the small circle of nationally elected representatives.

The above facts demonstrate that the national powers are still the decisive factor in the sub-region of the three Baltic States. On the other hand there obviously existed a feeling of a common fate that led to the demand of a cooperation organized by interstate institutions. Their rather weak power would only become a problem when national powers actually decide to ignore the common goals. For instance when inter-state agreements would limit the profit of one country and this country at the same time prefers to realize its own goals. In other words to evaluate the work of the Baltic cooperation's institutions it is not enough to look at their formal structure based on the prerequisite that the “Baltics“ naturally belong together. On the contrary we have to include the differences between the countries and must assume that there are conflicts that all neighbors usually face. The question concerning the Baltic cooperation's

---

<sup>1</sup> The BA has no joint budget but is financed separately by the respective countries

institutions is whether their structure is strong enough to overcome contemporary and future conflicts. Therefore the following section focuses on divisive aspects amongst the Baltic States.

## 4. Conflicts Between the Baltic States

### 4.1 New Borders between the Baltic States

Being content with the freedom of the Baltic States we easily forget that the former borders between the Baltic countries have reappeared. The administrative borders of the Soviet republics, which did not influence daily life in particular, became guarded state borders. First of all this was an act of liberation and protection from the Soviet Union. Inner-Baltic borders changed their character. For the inhabitants of these border regions, the regained freedom is now tied to strange restrictions, affecting daily life. The most prominent example is the border town "Valga-Valka". Divided by the Latvian-Estonian borderline its fate does not support the impression of a Baltic unity. Like many other problems the case of the inner-Baltic borders will transform very fast. EU as well as the NATO membership of all or a single one of the Baltic countries could in the first case weaken or in the second case strengthen the significance of the borders. In any case it will change everything for the local citizens again. Despite the regional perspective, on the national level the establishment of borders is often a source for international conflicts. This is not different in the case of the Baltic States. Related to their past, Lithuania, Latvia and Estonia took the 1940 boundaries as a starting-point for setting up new borders. Disagreements arose especially regarding maritime borders. In 1993 Estonia passed the "Maritime Territory Act" which was not recognized by Latvia. Because of the fish supplies the maritime borderline between Estonia and Latvia became a bone of contention. Finally Sweden mediated the case and an agreement was signed in July 1996. Also between Lithuania and Latvia the maritime border produced quarrel.

Already before an agreement relating the maritime border between Lithuania and Latvia was signed; the latter signed a contract with oil companies considering the exploration of oil deposits in the Baltic Sea. Control of the air space caused another conflict between Lithuania and Latvia. In all cases economic reasons pushed the involved to dispute. (VAREIKIS/ZYGELYTE 1998, 3-5)

### 4.2 The Lack of a Common Identity

The weak conditions for image-construction within the Baltic sub-region are influencing Baltic cooperation. Particularly Lithuania and Estonia are far from each other. Geographically they are not direct neighbors; in addition they are divided by religious orientations, different language families and the lack of a common identity deeply rooted in history. Lithuania started to build up new relations with Poland through the lately created Polish-Lithuanian strategic partnership. Meanwhile Estonia is emphasizing its close ties to Finland:

*„Estonia, Latvia, Lithuania and Finland. In the literature, in the Molotov-Ribbentrop Pact, there were four Baltic States. Finland marketed itself into a Scandinavian country. And this is not only a business proposition or a tourist proposition: it's their entire security, their entire being; their entire nature is that they are now a Scandinavian country. Why should Finland be more of a Scandinavian country than Estonia? We're all the same Finno-Ugric sort of swamp people. But the point is that they turned themselves into Scandinavians. And when you say Finland to a German, when you say Finland to a Japanese, or Finland to an American, they think Scandinavia. That was a very conscious effort done by people in foreign ministries and military agencies. My vision of Estonia is doing the same thing. That's why I try to sell Estonia as the only Nordic, the only post-communist Nordic country. And if you look at the various parameters, be it mobile phone use, degree of computerization, English language knowledge,*

*we follow the Nordic pattern. By all these parameters, Estonia is a classic Nordic country.*“ (The Estonian foreign minister Tomas Ilves, CITY PAPER/ACCE 1998, 5/6)

The Nordic countries are practising an active foreign policy towards all three of the Baltic countries. Therefore close connections to Finland, Sweden and so on are not the problem. The problem is that Estonia in such statements is proclaiming itself as a future integral part of the Nordic countries. If we follow up this thought Estonia's place would be within the Nordic and not the Baltic Council. This is not unconditionally compatible with its membership in some kind of a Union of Baltic States. Hence the Baltic States seen as an entity do not belong to foreign ministers Ilves' favourite pictures of self-categorizing:

*“To be frank, my goal as foreign minister was to separate Estonia from being a Baltic state. I don't see any advantage in the so-called Baltic States. I don't think Estonia is a Baltic state. I think the idea of a Baltic state is a construction made up elsewhere. I've seen Estonia suffer through the years because of misguided policies in the other Baltic countries. (...). Each country should take responsibility for its own actions. What has been especially unnerving is when failures in the other countries are ascribed to us. I think we should take responsibility for our own mistakes and failures, but certainly not for those of others. I have seen very few benefits to Estonia being a Baltic state with a possible exception of the NATO issue, where it is key because NATO enlargement is a geo-political decision.”* (CITY PAPER/ACCE 1998, 1)

However the joint Baltic institutions were not made up „elsewhere“ but through the political elites of Lithuania, Latvia and Estonia. Even Ilves sees importance in Baltic integration:

*“I'm not saying Estonia should distance itself from Latvia and Lithuania. But nothing positive accrues to Estonia's image by calling itself a Baltic state. You don't get any points for it, but you could lose points. It's not that I have anything against Baltic integration, but I just don't see anything positive in having a Baltic image“* (CITYPAPER/ACCE 1998, 9)

Ilves is not the only one feeling the fellowship with its neighbours sometimes being troublesome. In 1996 The Lithuanian foreign Minister Algirdas Saudargas called the unity of the Baltic states a mere fiction that only exists in Western politicians' minds, and in 1997 Vytautas Landsbergis, Chairman of the Lithuanian parliament in a time when Lithuania was promoting its membership aspirations for the NATO, compared the three Baltic states to mushrooms in a basket and urged the people to break free from the “Baltic ghetto“. Also Latvia's politicians voiced doubts. (MINIOTAITE 2001, 7)

#### **4.3 From Allies to Competitors in the EU-Integration Process?**

Thus Estonia's open “flirt“ with the Nordic countries spoiled the Baltic relationships especially because it is connected to Estonia's attitude in presenting itself best prepared for EU-membership among the Baltic States. Vareikis and Zygelyte quote a survey of the year 1997, which shows that the respective political elites and opinion leaders of all three states do not necessarily support a joint accession to the EU. In Lithuania the highest rate of 30% support a joint accession while this possibility is only favored by 6% of the Estonians. Furthermore 78% of Lithuanians and Latvians at least desire cooperation within the integration process while 75% of the Estonians take the opposite view that the integration process should be carried out individually. This for instance contradicts the initial idea to coordinate the Baltic States legislation proposed in the first session of the BA. However, in 1997 it was decided to leave this principle and individual legislation with regard to the EU requirements was favored (VAREIKIS/ZYGELYTE 1998, 5/9)

1997 was a crucial time in regard to the external factor EU. Estonia was the first and only Baltic country accepted within the first group of accession countries. Indeed Baltic cooperation cannot be discussed without recognizing the cooperation systems outside the Baltic countries. Future NATO and EU membership were part of the “Baltics” strategy in keeping distance from the East. Integration into the West had been seen as guarantee in defeating possible threats from the Soviet-Union and later Russia, should they be territorial claims or simply the entanglement in eastern economy. This article will have a short look on the impact of EU-politics on the Baltic cooperation. It has already been mentioned that the three countries from the Western point of view were lumped together and seen as unity. In the beginning the officials of the EU were no exception, as expressed by the EU’s and European Commission’s acts. The EU recognized the three Baltic countries August 27, 1991. In the following years a group approach towards the three had been practiced. The EU officials stated that integration into the EU should be accompanied by integration among the transition states. When the “Baltics” in 1993 touched the question of a free trade area with the EU they got the answer that they “*should first improve cooperation among themselves*” (Belgian foreign minister Claes quoted after VILPISAUSKAS 1999, 230) Cooperation therefore appeared as informal precondition for integration into the EU. The EU endorsed and supported Baltic cooperation and the Baltic politicians got the impression that engagement in Baltic cooperation will not only be beneficially but also necessary to reach EU’s membership. The Estonian president Lenart Meri said: “*We can’t reenter Europe through three doors and then get together there.*” (VILPISAUSKAS 1999, 231)

According to Vilpisauskas one of the most important trilateral treaties among the Baltic States, the intra-Baltic “Free Trade Agreement” signed on the 13<sup>th</sup> September, was motivated by the outlook for EU-integration. (VILPISAUSKAS, 1999, 226/230) As was to be expected the European Commission welcomed the initiative of the Baltic States, and negotiations about free trade agreements between EU and them started from 1994 on. In 1994 it was stated that Lithuania, Latvia and Estonia would become EU-members through the “Europe Agreements”.

The “Europe Agreements” negotiations started simultaneously and were signed the same day on June 12, 1995. Although several statements still repeated the importance of Baltic cooperation, from 1994 on the EU started to reflect on differences particularly in the economic politics of the states. The Commission stressed in its interim report of November 1995 that every country “*will accede on an individual basis in the light of their economic and political preparedness and on the basis of the Commission’s opinion on each applicant.*” (VILPISAUSKAS 1999, 235) Nevertheless the EU decision of July 1997 to include Estonia in the first group of countries to open accession negotiations and to exclude Lithuania and Latvia hit the countries unprepared in regard to their project of cooperation. 1997 was the turning point from the former promoted group approach toward differentiation. The former policy of EU backed Baltic cooperation, while suddenly the already mentioned option that Baltic cooperation eventually would limit instead of support the development of the single country became something to think about. More and more the countries choose their own way for approximating EU’s demands. Naturally this process was easier for Estonia, which confronted by this new opportunities or constraints at least was the lucky one while Lithuania and Latvia were put back. (VILPISAUSKAS 1999, 227-240) With the differentiated EU policy the factor of competition among the Baltic States was strengthened.

## 5. Lithuania, Latvia and Estonia: more different than the West expected

One of the aims of this article was to question the Western construct of the Baltic States as an entity. The above-discussed facts surely cannot cover all aspects of Baltic entanglement. Mainly it was focused on institutionalized Cooperation and Baltic identity based on common history. The Institutions, which were described above are operating at the highest national level and represent top-down cooperation-projects among typical state representatives like foreign ministers and presidents. Other models of cooperation like the initiatives of NGOs or private businesses were not discussed in this article. The decision to evaluate the interstate institutions had been chosen because at the moment it is still most peoples' attitude to accept nation-states as a principle to put the world in order.

Concerning this article we can consider that Baltic cooperation was most intensive during a time when international communication channels were limited under Soviet rule and the first months when Western countries did not hasten with recognition. In a time when the Baltic States had everything to win and nothing to lose, the only alternative of cooperation was to fall again under foreign rule. This common fate pushed them to cooperation. With recognition and the construction of modern democratic Institutions, Baltic cooperation was institutionalized as well. It had to be modeled after the foreign example of the Nordic states because the own historical roots of institutionalized Baltic cooperation were poor, as they existed mainly on paper.

This article showed that legal binding powers concerning the parliamentary and presidential cooperation are absent. Within the whole system of Baltic cooperation the participants enjoy the advantage to act relatively freely, and the national level still dominates decision-making. That invites the States to pursue their own goals outside the Baltic cooperation. Among the Baltic neighbors Latvia is maybe the country, which is most active in maintaining a Baltic image. This is probably not because the Latvians are more cooperative than others, but because they do not have the same opportunities as the other two. Its Baltic neighbors geographically frame Latvia.

The common fate of Soviet occupation connects the countries but it is questionable if that is enough to link the countries continuously. At least in a situation where demarcation from the past and striving towards Western integration is proclaimed being the most important thing. The above quoted statements of Baltic officials mirror that in the end they like to be next to each other but don't necessarily have to be with each other all the time. They prefer to choose separately instead of joint strategies, a principle already favored in the inter-war period. Their statements touch problems, which will not change in near future, even if the same persons in other contexts proclaim unity. Baltic cooperation has an identity problem because of the different history of the countries hampering cooperation already in the inter-war period. Identity is not unchangeable but continuously transforming. But identity-construction of a Baltic identity seemed not the leading project of the Baltic States. It is not very surprising that after years of suppression by Soviet concepts like "the new dawn", "the new Soviet man" and "the new historical community", which restricted specific cultural development, the protection and spreading of the specific language and culture is dominant. The Consciousness to be Lithuanian, Latvian or Estonian and not to be "Baltic" was a requirement in making the political rebuilding of the state possible.<sup>1</sup> Even if the Baltic countries cooperated in the late 80s their independence was a project of a national restoration beginning

---

<sup>1</sup>see for instance the impact of culture and tradition on the liberation process in Lithuania described by Ciubrinskas in "Identity and Revival of Tradition in Lithuania: an Insider's View"

earlier. Only one decade after gaining independence national identity is still the most important part within identity-construction:

*„In the moral vacuum created by the collapse of the socialist project, nationalism has been simply at hand. It is safe in the sense of having been sufficiently oppositional in regard to the previous project, it offers quick and unsophisticated legitimation for the new regimes and power-holders. It is exiting, brave and grand, and it provides the horizon that is desperately needed in the confusion of increased democratisation and introduction of market principles.“ (CHRISTIANSEN/ JOENNIEMI/ LINDSTRÖM 1997, 22)*

Maybe the fact that the term “Baltic“ is rather an external than an internal construct made it so unattractive for the Baltic countries:

*“The term “Baltic is essentially an outsiders construct and this may have hindered the development of a strong sense of common regional identity (...) after Russia’s revolution Lithuania was grouped with Estonia and Latvia as the Baltic States, in spite of obvious cultural and historical-political differences. Since late 1980s, when the western world learnt once more to know these peoples, they have increasingly been lumped together as “Balts“ or even “Baltics“, a term with which none of these states are particularly happy to be associated. Integration in the west and disintegration in the east may if anything have jeopardized the chances of creating a firm and viable Baltic identity.“(David Kirby quoted after MINIOTAITE 2001, 6)*

When Estonia does not want to be labeled as a Baltic state but the “only post-communist Nordic country“ it actually separates itself from the unity of Baltic States. It looks as if in the last ten years the sense of “us“ between the Baltic countries has abated. In the first years the Western world and those with political responsibilities on the one hand treated the Baltic as a unity. On the other hand also the three countries contrasted themselves with the Soviet Union respectively Russia. As the EC’s behavior shows Western description has transformed. At least politicians differentiate.<sup>1</sup> At the same time the countries themselves discovered opportunities aside the Baltic pattern. Estonia is orientating towards the Nordic countries and Lithuania towards Poland.

The lack of feeling of fellowship combined with lack of institutional power may make the future of Baltic cooperation in the structure of BA and BCM seem more negative than positive. That does not mean that the future development of the Baltic countries must be seen in a negative way. One can assume that the three countries will emancipate from an image that does not fit their heterogeneity. Furthermore it does not mean that interstate cooperation between the Baltic countries in general is condemned to fail but it will have the opportunity to materialize in new less state centered projects.

In spite of the 1997 decision, which was softened later anyway, the EU never stopped to back intra-baltic cooperation projects. Following the principle of „subsidiarity“ the creation of so-called „Euro-regions“ goes on all over Europe. Region-to-region linkages across state boundaries are developing. The „Baltic Sea Cooperation“ offers a wider forum for coordination of common goals.

All the problems and tensions between the states concerning EU integration will disappear as soon as *all three* will be members of EU, which we take for granted in the near future. The future challenge for the three countries will be to coordinate their actions not towards but within the EU. At the moment we can conclude that there are no „Baltic states“, but three states sharing similarities only on a high level of abstraction: *All are transition states, all are wrestling with unfavorable demographic patterns, and all*

---

<sup>1</sup> My impression is, that the majority of the public for instance in my home country Germany does not.

*are seeking to implement market reforms.* (PLAKANS 1998, 648). There is no Baltic consciousness, the national identity is stronger than the image of a Baltic sub-region. The Baltic States „do not endeavour to create a world of their own“ but are directed towards existing institutions like NATO, EU and Nordic cooperation (LEHTI 1999, 431). Until now, „Baltic“ is rather an external description than an result of internal identity-construction.

## Bibliography

- APINE, I. (1998): Nationality Policy in the Baltic States: Similarities and differences rooted in history. JUNDZIS, TALAV, (Ed.): The Baltic States at Historical Crossroads. Riga . (357-376)
- CHRISTIANSEN, T./ P. JOENNIEMI/ B.LINDSTRÖM. (1997): Nationality and Regionality: Constituents of Political Space around the Baltic Rim. JOENNIEMI (Ed.) Neo-Nationalism or Regionality: The Restructuring of Political Space Around the Baltic Rim. Stockholm (9-25)
- CITY PAPER/ American Chamber of Commerce in Estonia.(2002): Forum: Marketing Estonia´s Image Mean Buisness: selling Estonia II. [www.balticsww.com/news/features/selling\\_estonia2.htm](http://www.balticsww.com/news/features/selling_estonia2.htm) (1.2.2002 , 23.00)
- CIUBRINSKAS, V. (2000): Identity and Revival of Tradition in Lithuania: an Insider´s View. Folk 42:19-40
- EIDINTAS, A./ A. ZALYS/ A.E. SENN (1997): Lithuania in European Politics: The Years of the first Republic 1918-1940. New York.
- ILMJÄRV, M. (2001): The Soviet Union, Lithuania and the Establishment of the Baltic Entente. <http://www.lpfr.lt/982/9.doc> (23.12.2001, 17.15)
- JURKYNAS, M. (1998): Baltic System of Cooperation: Internal resources. Conference proceedings: “Baltic cooperation: looking for new approaches“ Vilnius: Seimas (non –published research paper)
- KIAUPA, Z./ J.KAUPIENE/ A. KUNCEVICIUS. (2000): The History of Lithuania before 1795. Vilnius.
- LEHTI, M. (1999): Sovereignty redefined: Baltic Cooperation and the Limits of National Self-determination. Cooperation and Conflict 34 (4): 413-443
- MINIOTAITE, Z. (2001): The Baltic States in Search of Security and Identity. Copenhagen Peace Research Institut. <http://www.copri.dk/publications/WP/WP%202001/14-2001.doc> (1.1.2002, 18.00)
- PLAKANS, A. (1998): The Baltic Region and the Baltic States in Contemporary American Commentary. JUNDZIS, TALAV (Ed.) The Baltic States at Historical Crossroads. Riga. (641-650)
- REBAS, H. (1998): Barriers to Baltic cooperation-opportunities for surmounting them. . JUNDZIS, TALAV (Ed.) The Baltic States at Historical Crossroads. Riga. (319-335)
- VAREIKIS, E./ J. ZYGELYTE. (2001): The Eastern Baltic Subregion: Conflict and Cooperation. <http://ww.lpfr.lt/982/6.doc> (23.12. 2001, 17.15)
- VILPISAUSKAS, R. (1999): Regional Integration in Europe: Analyzing intra-baltic economic cooperation in the context of European Integration. JAUKAUSKAS, A. (Ed.) Lithuanian Political Science Yearbook Vilnius.



## **BESUCH DER BOTSCHAFT ESTLANDS IN BERLIN (PROTOKOLL VOM 12. JUNI 2001)**

JULIA KEIL

Das Gespräch, welches wir bei einem Besuch der estnischen Botschaft in Berlin mit dem 2. Sekretär Agur Benno führten, hatte verschiedene Themen zum Inhalt:

- Die Botschaft, ihre Aufgaben und das Gebäude
- Estland, das „Baltikum“ und Nordeuropa
- Estlands Beziehungen zu NATO und EU
- Verhältnis zu Russland und den Russen

### **1. Die Botschaft, ihre Aufgaben und das Gebäude**

Die Aufgabe der Botschaft ist es in erster Linie die bilateralen Beziehungen zwischen Estland und Deutschland zu pflegen. Dazu gehören der konsularische Bereich mit dem Schutz der staatsbürgerlichen Interessen estnischer Bürger in Deutschland sowie die generelle Unterstützung der Zusammenarbeit von Estland und Deutschland auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet. Die genaue Anzahl der Esten in Deutschland kann nicht angegeben werden. Eine große Anzahl ist während und nach dem II. Weltkrieg nach Deutschland gekommen und hat sich in den Gebieten der entsprechenden Flüchtlingslager angesiedelt (z.B. in Hamburg, Köln und München).

Nach der erneuten Erlangung der estnischen Unabhängigkeit im Jahr 1991 wurde bereits im August desselben Jahres der erste estnische Botschafter nach Bonn entsandt. Die jetzt in Berlin befindliche Botschaft gehört mit fünf hauptamtlichen Mitarbeitern neben den estnischen Botschaften in Moskau und Helsinki zu den größten. Seit 1997 hat Estland auch in südlichen EU-Mitgliedsstaaten wie Italien oder Portugal einen Botschafter.

Auf die Frage, ob in Folge der Umzüge nach Berlin auch von den baltischen Ländern ein gemeinsamer Botschaftskomplex nach dem Modell der nordischen Botschaften angedacht wurde, bestätigt Benno, dass die Idee bestanden habe, sich aber in der Praxis nicht durchgesetzt hat. Von estnischer Seite dürfte die emotionale Bindung an das Gebäude in der Hildebrandtstraße 5 eine Rolle gespielt haben. Vom Schokoladenfabrikant Hildebrandt 1895 errichtet, erwarb der estnische Staat das Gebäude 1920. Trotz der Übernahme des Gebäudes durch die Sowjetunion (in Folge des Hitler-Stalin-Paktes 1939 und des Verlusts der staatlichen Souveränität Estlands), der späteren Nutzung durch die Nationalsozialisten sowie der Teilung Berlins, ist das Gebäude völkerrechtlich immer im Besitz des estnischen Staates geblieben (die Westalliierten haben die sowjetische Okkupation Estlands nie anerkannt). Das Haus stellt somit eine symbolische Verbindung zu Estlands Eigenstaatlichkeit dar. Für einen gemeinsamen Botschaftskomplex wurde das Gelände jedoch als zu klein eingeschätzt. Im Mai 2001 war der Umbau des bis dahin als gewöhnliches Wohnhaus genutzten Gebäudes abgeschlossen. Die Botschaft wird in Kürze eröffnet werden.

## 2. Estland, das „Baltikum“ und Nordeuropa

Benno betont, dass trotz der räumlichen Trennung enge Beziehungen zu den lettischen und litauischen Botschaftern bestehen.

Benno erklärt eine ebenfalls starke Orientierung Estlands an Nordeuropa, insbesondere an seinem nördlichen Nachbar Finnland und an Schweden. Auf Nachfrage nach der Einheit des Baltikums und den zukünftigen Orientierungszielen Estlands differenziert Benno:

Der heute in Deutschland geläufige Begriff Balte für Esten, Letten und Litauer meinte ursprünglich die Deutschbalten. Historisch gesehen weist das Baltikum Heterogenitäten auf. Benno nennt bekannte Beispiele wie die unterschiedliche religiöse Bindung und die getrennten Sprachfamilien. Allerdings hat die Besetzung der Sowjetunion eine Wahrnehmung der baltischen Staaten als Komplex („die Gruppe der westlichen Staaten in der Sowjetunion“) unterstützt. Wirtschaftlich war das Gebiet durch die Sowjetunion gesteuert. Benno vertritt die Auffassung, dass es momentan keinen baltischen Wirtschaftsraum gibt. Litauen versteht sich als mitteleuropäischer Staat mit starker Orientierung an Polen, mit dem es früher in einem Doppelstaat verbunden war. Estland und Lettland orientieren sich an Nordeuropa. Der für Estland wichtigste Nachbar ist Finnland mit dem sich die Esten sprachlich verwandt fühlen. Die Frage ob es in 30 Jahren noch einen Baltischen Rat geben wird, schätzt Benno positiv ein.

## 3. Estlands Beziehungen zu NATO und EU

Innerhalb der auf die NATO ausgerichteten Verteidigungspolitik besteht jedoch engste Kooperation zwischen den baltischen Ländern. Als vergleichbare Gruppe nennt Benno die Beneluxstaaten. Es gibt in dem Bereich sieben gesamt-baltische Großprojekte. Eine gemeinsame militärische Ausbildungsstätte in Tartu dient der Zusammenarbeit mit der NATO. Es ist Estlands und der anderen baltischen Länder erklärtes Ziel als fester Bestandteil in die NATO aufgenommen zu werden. Estland ist seit 1994 an UNO – Aktionen beteiligt. Auch bei OSZE- Einsätzen in Georgien oder im Kosovo. Estland will im Falle einer Konfrontation auf eigenem Gebiet selbständig handlungsfähig sein bis Unterstützung eintritt.

Die estnische Bevölkerung liefert ein positives Feedback für die verteidigungspolitischen Ambitionen des Staates. Ungefähr 53 % haben in einer Umfrage dem NATO-Beitritt zugestimmt. Nur um die 15 % waren dezidiert dagegen (bei der russischsprechenden Bevölkerung lag die Zustimmung nur bei etwa 30 %).

In Hinblick auf die EU sind die Meinungen schwankend. Generell ist Uninformiertheit ein Problem. Für Estland interessante Punkte wie Gerhard Schröders Äußerung zur Freizügigkeit (bzw. zu Einschränkungen derselben auf dem europäischen Arbeitsmarkt) werden öffentlich nicht breit diskutiert. Skeptische Meinungen wie „Wir haben uns gerade erst von Moskau gelöst, warum sollen wir uns von Brüssel abhängig machen“, versammeln EU-Gegner. Andererseits konnte der Gewinn Estlands beim „Grand Prix d’Eurovision de la Chanson“ die EU-Skepsis senken. In Hinblick auf Estlands EU-Beitritt wird es wahrscheinlich ein Referendum in Estland geben. Von Seiten der EU sind die nördlichen Mitgliedsstaaten wie auch Deutschland eher an Estland interessiert als die südlichen Länder. Allerdings steht Deutschland, was das wirtschaftliche Engagement in Estland angeht, auf einer Top-Ten-Liste eher im hinteren Mittelfeld. Mit seiner geringen Bevölkerungszahl stellt Estland selbst nur einen kleinen Markt dar. Die Verbindung zur Metropole St. Petersburg könnte in der Zukunft gewinnträchtig sein, ist aber zur Zeit durch russische Doppelzölle und die Instabilität Russlands wenig attraktiv. Es gehört mit zu den Aufgaben der Botschaft, Lobby-Arbeit zu betreiben und vor allen Dingen mittelständische Betriebe anzusprechen. Die Koordination zur EU ist Aufgabe des Außenministeriums. (Mit einem Durchschnittsalter von 28 sind seine Bediensteten wie viele Teile der estnischen, politischen Elite auf

internationaler Ebene sehr jung, auf lokaler Ebene mit älteren Vertretern herrscht eher noch Passivität und Euroskepsis vor) Allerdings profitiert die Botschaft in Berlin von der Nähe zur deutschen Regierung und ist Teil des Informationsflusses.

#### **4. Verhältnis zu Russland und den Russen**

Zum estnisch-russischen Verhältnis spricht Benno sowohl innerhalb Estlands als auch in den zwischenstaatlichen Beziehungen von einem akzeptierenden Nebeneinander, aber einem Mangel an Miteinander. Gerade im wirtschaftlichen Austausch mit Russland ist dieses hinderlich. In der Minderheitenfrage weist er auf die Heterogenität der "russischen" Minderheit hin, die auch Weißrussen, Ukrainer und andere Nationalitäten der ehemaligen Sowjetunion mit einschließt. Es liegt also naheliegender von der "russischsprechenden" Minderheit zu reden. Diese Gruppe differenziert er in drei Gruppen

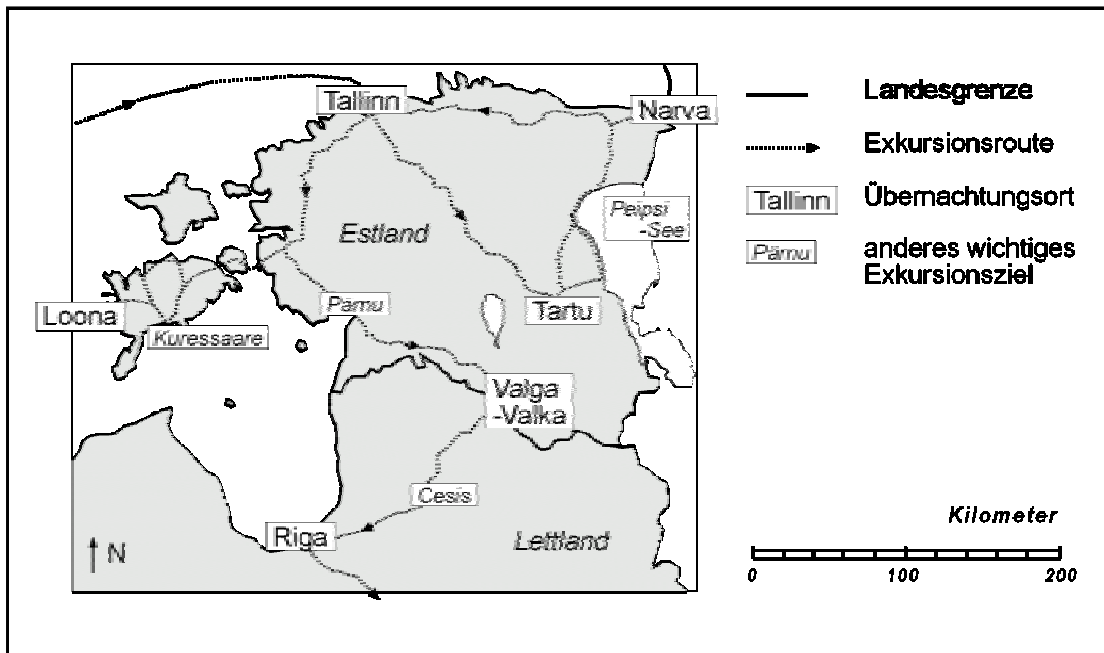
- diejenigen, welche sich für die estnische Staatsbürgerschaft entschieden haben
- diejenigen welche sich für die russische Staatsbürgerschaft entschieden haben
- die Unentschiedenen

Die erste integrationswillige und die zweite, meist aus jungen nach Europa orientierten Russen bestehende Gruppe, stellen weniger Probleme als die letzte dar, die aus überwiegend älteren Personen, die nach dem Zweiten Weltkrieg nach Estland gekommen sind, besteht. Neben dem ethnischen Konflikt kommt hier ein Generationenkonflikt hinzu.

Zum Abschluss verweist Benno auf die Internetadresse des estnischen Außenministeriums (<http://www.vm.ee>). Der Besuch endet mit einem Rundgang durch die repräsentativen Räumlichkeiten der Botschaft.

## D EXKURSION NACH ESTLAND UND LETTLAND

### DIE EXKURSIONSRUTE



Exkursionsroute durch Estland und Lettland (29.07. bis 14.08.2001)  
 (Karte: Konstantin Kreiser, Grundlage <http://www.lib.utexas.edu/maps>)

### DAS EXKURSIONSPROGRAMM IM ÜBERBLICK

<b>Sonntag, 29.07.2001 (Anreise)</b>		
15.00 Uhr	Abfahrt vom Zentralen Omnibusbahnhof Berlin (ZOB) mit dem Fährzubringer nach Rostock	
20.00 Uhr	ab Rostock mit der Fähre nach Tallinn	
<b>Montag, 30.07.2001 (Anreise/Tallinn)</b>		
	Diskussionsrunde auf der Fähre	
16.45 Uhr	Ankunft in Tallinn; Bezug des Quartiers und anschließender Stadtrundgang.	
abends	Möglichkeit zur eigenen Erkundung der Stadt	

<b>Dienstag, 31.07.2001 (Tallinn)</b>		
10.00 Uhr	Estonian Institute for Futures Studies. Diskussionsrunde mit Erik Terk.	
13.30 Uhr	Termin mit Herrn Golikov und Sohn (ehemaliger Berater des Ministerpräsidenten in Minderheitenfragen)	
16.00 Uhr	Office of Ministry for Ethnic: Councillor to the Minister Mrs. Katrin Saks.	
19.00 Uhr	Auswertung des Tages	
<b>Mittwoch, 01.08.2001 (Tallinn/Tartu)</b>		
10.00 Uhr	Delegation of the European Commission in Estonia: Mrs. Aili Ribulis (political and economic section) spricht über politische Beitrittskriterien, sowie Probleme deren Umsetzung	
15.00 Uhr	Fahrt nach Tartu mit dem Linienbus.	
19.30 Uhr	Treffen mit Tartuer Geographen: geführter Stadtrundgang. Gemeinsames Essen.	
<b>Donnerstag, 02.08.2001 (Tartu/Peipus-See)</b>		
8.30 Uhr	Termin im Peipsi Centre for Transboundary Cooperation mit Margit Säre und Angelika Rehema. Thema: Minderheiten, Naturschutz und Rolle der NGO's	
10.30 Uhr	Treffen mit Prof. Ülo Mander im Geographischen Institut der Universität in Tartu. Rundgang durch das Institut. Vortrag mit dem Thema Landeskunde Estlands	
12.00 Uhr	gemeinsame Exkursion an den Peipus-See	
21.00 Uhr	abendliche Gesprächsrunde mit Ülo Mander	
<b>Freitag, 03.08.2001 (Tartu/Narva)</b>		
vormittags	Fahrt mit dem Linienbus nach Narva	
15.00 Uhr	Termin mit dem Bürgermeister der Stadt Narva. Thema: Probleme der Stadt (-entwicklung) Narva, gelegen an der Grenze zu Russland.	
17.00 Uhr	Integrationszentrum der Stadt Narva. Problembewältigung aus Sicht einer NGO.	
21.00 Uhr	Besuch eines internationalen Umweltworkcamps in Narva.	
<b>Samstag, 04.08.2001 (Narva)</b>		
tagsüber	Besichtigung der Stadt Narva: Grenzstreifen, Textilfabrik, Kulturpalast.	
19.00 Uhr	Ausführliche Zwischenauswertung der Exkursion	
<b>Sonntag, 05.08.2001 (Narva/Tallinn)</b>		
11.00 Uhr	Abfahrt nach Tallinn. Bezug des Quartiers.	
16.00 Uhr	Eigene Stadterkundungen.	
20.00 Uhr	Orgelkonzert.	

<b>Montag, 06.08.2001 (Tallinn/Kuressaare/Loona)</b>		
8.00 Uhr	Abfahrt von Tallinn nach Kuressaare	
15.00 Uhr	Vorstellung der Insel Saarema und des Biosphärenreservats Westestnische Inseln. Stadtrundgang in Kuressaare, Besichtigung des Burgmuseums.	
18.00 Uhr	Weiterfahrt zum Gut Loona (bei Kihelkonna).	
<b>Dienstag, 07.08.2001 (Loona/Vilasandi)</b>		
8.00 Uhr	Vortrag in Loona von Tõni Talvi über den Naturschutz in Estland im allgemeinen und die spezifischen Bedingungen der Insel Saarema im besonderen.	
ab 11.00 Uhr	Ganztägige Exkursion auf die Vilasandi-Inseln mit dem Nationalpark-Direktor Arvo Kullapere.	
<b>Mittwoch, 08.08.2001 (Saaremaa)</b>		
10.00 Uhr	Verwaltung des Biosphärenreservates: Tambet Kikas stellt die Verwaltung und seine Projekte vor.	
ab 11:30 Uhr	Ganztägige Exkursion mit Herrn Kikas über Saaremaa.	
<b>Donnerstag, 09.08.2001 (Loona/Pärnu/Valga-Valka)</b>		
7.00 Uhr	Fahrt über Kuressaare nach Pärnu	
10.00 Uhr	Ankunft in Pärnu: Stadtbesichtigung und Strand.	
nachmittags	Weiterfahrt nach Valga-Valka.	
18.00 Uhr	Ankunft in Valga-Valka: erste Stadterkundungen.	
<b>Freitag, 10.08.2001 (Valga-Valka)</b>		
10.00 Uhr	Termin im Rathaus von Valga mit Vizebürgermeistern von Valga und Valka, sowie Vertretern des estnisch-lettischen Instituts.	
anschließend	Ganztagesexkursion durch den estnischen Stadtteil Valga und den lettischen Stadtteil Valka.	
19.00 Uhr	Abendessen zusammen mit einheimischen jungen Menschen. Diskussionsrunde und Auswertung.	
<b>Samstag, 11.08.2001 (Valga-Valka/Cesis/Riga)</b>		
10.00 Uhr	Abfahrt nach Riga.	
13.00 Uhr	Zwischenstop in Cesis: Burgbesichtigung, historisches Museum	
18.00 Uhr	Ankunft in Riga: Besuch eines am Stadtrand gelegenen Freizeit- und Vergnügungszentrums mit einheimischen Geographen.	
<b>Sonntag, 12.08.2001 (Riga)</b>		
10.00 Uhr	Bootsfahrt durch den Frachthafen zu einem Naherholungsgebiet. Zurück zu Fuß und per Straßenbahn durch die Jugendstilviertel Rigas (geführt durch Geographen der Universität Riga).	
14.00 Uhr	Besuch des Okkupationsmuseums.	
20.00 Uhr	Besuch des lettischen Filmfestivals.	

<b>Montag, 13.08.2001 (Riga)</b>		
10.00 Uhr		Besuch des UN-Hauses in Riga. Diskussion mit den Mitarbeitern von UNDP.
14.00 Uhr		Baltic Environmental Forum: Diskussion über Natur- und Umweltschutzpolitik in den Baltischen Staaten und den diesbezüglichen Beitrittskriterien.
17.00 Uhr		Endauswertung in den Räumen des Baltic Environmental Forums.
20.00 Uhr		Abschiedsabend.
<b>Dienstag 14.08.2001 (Riga/Abreise)</b>		
vormittags		Einkaufen in den Markthallen
12.00 Uhr		Abfahrt mit dem Bus nach Berlin

## TAGESPROTOKOLLE DER EXKURSION

### 31.07.2001: Tallinn (Susanne Dähler, Henrik Werth)

#### Tagesablauf:

- 10 Uhr: Estonian Institute for Futures Studies (EIFS)  
Gesprächspartner: Erik Terk, Direktor; Mariu Mäger, project manager for foreign affairs
- 13.30 Uhr: Treffen mit Shenja Golikov, ehemaliger Berater des Ministerpräsidenten in Minderheitenfragen, und seinem Sohn Sascha
- 16 Uhr: Office of Ministry for Ethnic Affairs (Mrs Katrin Saks), Gesprächspartner: Tanel Mätlik
- 19 Uhr: Auswertungsrunde in der Exkursionsgruppe

#### Estonian Institute for Future Studies (EIFS)

Das Institut wurde im Dezember 1991 auf private Initiative gegründet und ist eine *non-profit*-Organisation. Unser Gesprächspartner, der Institutsdirektor Erik Terk, ist studierter Volkswirt und gehörte zu den Gründungsmitgliedern des Instituts. EIFS ist ein Forschungsinstitut, das hauptsächlich Zukunftsforschung betreibt Szenarien für die Entwicklung Estlands entwirft. Die neun festgestellten Mitarbeiter kommen aus den Bereichen Wirtschaftswissenschaften, Politologie sowie Soziologie. Diese Mischung gewährleistet einen multidisziplinären Ansatz bei der Aufstellung der Szenarien. Weiterhin existieren Kooperationen mit anderen in Europa ansässigen Instituten (z.B. aus Lettland, Finnland, Großbritannien, EU). Die Auftraggeber sind Ministerien, kommunale Organisationen, Bündnisse und Vereinigungen von Unternehmen, einzelne Unternehmen, Banken, internationale Organisationen sowie Infrastrukturunternehmen (wie z.B. estnische Hafen-, Eisenbahn- oder Energiegesellschaften).

Ein Hauptprojekt des Institutes ist "Estland 2010" (vgl. [www.e2010.ee](http://www.e2010.ee)), welches durch das Umweltministerium (verantwortlich auch für räumliche Planung) und das Innenministerium finanziert

wird. In diesem Projekt wurden drei unterschiedliche Szenarien für Estland im Jahr 2010 aufgestellt. Die Ergebnisse beinhalten provokante Thesen, welche eine breite Diskussion in der Öffentlichkeit und in den Medien hervorgerufen haben. Etwa wird Estland als „die südliche Peripherie Finnlands“ bezeichnet. Auch ein *worst case scenario* für eine Zukunft außerhalb der EU wird beschrieben.

#### Räumliche Disparitäten, Arbeitsmarkt, Soziale Situation

Die Ursachen für die im Lande vorherrschenden sozialen Probleme werden von Terk in der sehr liberalen Wirtschaftspolitik gesehen. Zwischen Tallinn und peripheren Regionen herrschen große Einkommensunterschiede, die Gehälter in der Hauptstadt liegen nahezu doppelt so hoch. Ein Grund dafür ist die Spezialisierung der Tallinner Wirtschaft im Dienstleistungsbereich. Gleichzeitig sind jedoch Preisunterschiede eher gering ausgeprägt. Als periphere Regionen werden die Alt-Industrie-Gebiete Nord-Ost-Estlands und der ländlich geprägte Raum Süd-Ost-Estlands beschrieben. Erstaunlich ist in diesem Zusammenhang die eher gering ausgeprägte Migration aus ländlichen Gebieten Richtung Tallinn. Terk sieht den Grund dafür in der starken Verbundenheit der Bevölkerung mit ihre Kultur und ihrer Region. Auch pendeln wegen steigender Fahrpreise immer weniger Leute vom Wohn- zum Arbeitsort. Die Verbundenheit mit und der Stolz auf Estland bewegt viele junge Estinnen und Esten nach einem Studium an westlichen Universitäten in ihr Land zurückzukehren. Diese Gruppe hat im jungen Estland die besten Zukunftsaussichten. Sie sind jung, gut ausgebildet, sprechen meist gutes Englisch und haben gute Computerkenntnisse. Inzwischen ist auch die Arbeit im öffentlichen Sektor eine Alternative zum privaten Sektor, da die zuvor sehr niedrigen Löhne in diesem Bereich gestiegen sind. Als ein Vorteil einer Anstellung im öffentlichen Sektor wird die Möglichkeit gesehen, kostenlos Aus- und Fortbildungsangebote zu nutzen. Auf die Frage, wie groß der Anteil der russischen Bevölkerung auf der „Gewinnerseite“ der neuen estnischen Gesellschaft ist, antwortete Erik Terk ausweichend. Es sei nicht die ethnische Zugehörigkeit, die eine Rolle spielt, sondern vielmehr die Ausbildung. Jedoch sei die Arbeitslosigkeit unter den Russen höher.

#### EU-Beitritt

Die Skepsis der estnischen Bevölkerung gegenüber einem eventuellen EU-Beitritt nimmt zu. Terk wertet dies aber nicht als Misstrauen gegenüber der EU, sondern vielmehr als Ablehnung der heimischen politischen Eliten, die sich nach Meinung des Volkes mit dem EU-Beitritt schmücken wolle. Mariu Mäger erklärte, dass die russische Bevölkerung einen EU-Beitritt mehrheitlich befürworten würden. Sie vermute, dass die Russen an die EU-Mitgliedschaft die Hoffnung einer Verbesserung ihres Status als Minderheit knüpfen. Terk und Jäger rechnen mit einer Volkabstimmung zum EU-Beitritt. Ein Risiko sieht Terk darin, dass Estland eine periphere Region der EU sein wird und sehr stark von der vorherrschenden Beziehung zwischen EU und Russland abhängig sein wird.

#### Ökonomische Situation und EU-Integration

Estland ist wirtschaftlich sehr stark mit Finnland verbunden. Der wirtschaftliche Austausch mit dem nördlichen Nachbarn umfasst ein Drittel der Exporte und ein Fünftel der Importe. Auch die Tagestouristen, die mit den Fähren aus Helsinki übersetzen, bilden eine wichtige Einkommensquelle. Mittelfristig sieht Erik Terk jedoch eine dringende Notwendigkeit, das Profil einer „Niedriglohnexklave der finnischen Industrie“ abzulegen. Die steigenden Lohnsätze würden dies unumgänglich machen, sagt der Institutsleiter. Sie seien zugleich Bedingung für eine tiefere und gleichberechtigte Integration in die EU. Als gute Voraussetzung für den Aufbau kapital- und wissensintensiver Industrie sieht Terk den hohen Bildungsstand der Arbeitnehmerschaft. Derzeit beobachte er eine erhebliche Diskrepanz zwischen ihrer Qualifikation und ihren tatsächlichen Beschäftigungen. Er erklärte weiterhin, über einen stärkeren Schutz der Landwirtschaft müsse nachgedacht werden.



### Potentiale und Probleme – Internationale Beziehungen

Die geographische Lage Estlands bedingt die Gefahr, Peripherie der EU in jeglicher Hinsicht zu werden. Aus diesem Grund müsse Estland, sagt Erik Terk, eine gute Beziehung zwischen Russland und der EU wichtig sein. Eine positive Entwicklung in Russland sei auch für Estland zum Vorteil, nicht zuletzt wegen der nicht zu unterschätzenden Bedeutung des Transitverkehrs. Diese Branche erwirtschaftete gegenwärtig rund zehn Prozent des estnischen BIP. Die Transitabhängigkeit wird von russischer Seite als Druckmittel gegen einen estnischen NATO-Beitritt genutzt. Auf die Frage, wie die Zusammenarbeit mit den anderen baltischen Ländern funktioniert, betont Terk, dass sich Estland und Lettland zu sehr ähneln und sich Kooperationen deswegen selten anböten. Man stünde sogar in einem harten Wettkampf um ausländische Investoren.

### Nachhaltigkeit

Die wichtigste Energiequelle für Estland ist der im Nord-Osten des Landes abgebaute Ölschiefer. Die Nutzung des Ölschiefers ist keine nachhaltige Energiegewinnung, jedoch ist es billig und macht Estland unabhängig von Energieimporten. Auch stellt die Ölschiefergewinnung eine wichtige Beschäftigungsquelle in der sehr strukturschwachen Region dar. Terk prognostiziert eine stärkere Nutzung von Gas, welches hauptsächlich aus dem Norden Europas kommen wird. Eine Abhängigkeit von russischen Gaslieferungen berge wegen der schlechten Kontakte zwischen beiden Ländern ein Konfliktpotential.

## **Treffen mit Shenja Golikov**

### Geschichte Estlands / Tallinns

Bei unserem Treffen mit Shenja Golikov, ehemaliger Berater des Ministerpräsidenten in Minderheitenfragen, erhielten wir einen breit gefächerten Einblick in die politische Situation Estlands. Immer wieder wurden Bezüge zu historischen Ereignissen hergestellt, die in diesem Abschnitt kurz dargestellt werden sollen. Auf der Suche nach einem geeigneten Ort für unser Gespräch liefen wir mit Herrn Golikow und seinem Sohn Sascha (der hervorragendes Deutsch sprach und für uns die Ausführungen aus dem Russischen übersetzte) durch die Altstadt Tallinns. Dabei erfuhren wir noch einiges über die Hauptstadt Estlands. Es sei, so erzählte Herr Golikow, bis zum Anfang des 18. Jahrhundert den Esten nicht erlaubt gewesen, in den großen Städten zu wohnen. So bestanden auch die politischen Eliten des Landes bis zum zwanzigsten Jahrhundert aus Deutschen, Schweden und ab dem 18. Jahrhundert auch Russen.

Das heutige Gebäude der Russischen Botschaft spielte bei der Übernahme Estlands in die Sowjetunion eine entscheidende Rolle. Im Sommer 1940 hielt ein führendes Mitglied der KPdSU vom Balkon des Gebäudes aus eine Rede. Die Bevölkerung Tallinns wurde zu dem Platz vor dem Gebäude getrieben und musste applaudieren. Dies alles geschah unter den wachenden Augen der sowjetischen Polizei und Armee. Herr Golikow vertritt den Standpunkt, dass unter formellen Gesichtspunkten die Bezeichnung "Okkupation" für die Zeit, als Estland Bestandteil der SU war, falsch ist. Formell habe die estnische Regierung einen Antrag auf Beitritt in die SU gestellt, wenngleich dies unter erheblichem Druck der Regierung aus Moskau geschehen sei. Estland sei ab den 50er Jahren reguläre Republik der SU gewesen und habe formell die gleichen Rechte wie allen anderen Sowjetrepubliken gehabt. Unter praktischen Gesichtspunkten, räumt Golikow ein, sei die Sowjetzeit aber eine Okkupation gewesen. Golikow pointiert, dass die in der Union vereinigten Völker unter der Sowjetherrschaft gelitten hätten. Die Esten hätten jedoch nicht den schwersten Stand gehabt: In der Estnischen Sowjetrepublik sei der Lebensstandard am höchsten gewesen und die Regierung eher liberal. In den Bereichen Philosophie, Kultur u.ä. sei in

Estland wesentlich mehr geduldet worden als in den restlichen Sowjetrepubliken. Golikov beschreibt die Sowjetunion als „Bürokratische Pyramide“. Die politische Führung habe die Spitze gebildet und die vielen verschiedenen Völker und Nationen die Basis. Diese Basis sei heterogen gewesen, die Völker hätten zwar nebeneinander aber nicht miteinander gelebt. Ressentiments zwischen den Kulturen betrachtet Golikov als ein Resultat dieses Zwangskollektivs. Das undemokratische System sei aber ein ‚gemeinsamer Feind‘ gewesen.

#### Politischer Umbruch in der UdSSR

Dass Estland, ebenso wie die beiden anderen baltischen Staaten Lettland und Litauen, heute als unabhängiger Staat existiert, verdankt es, sagt Golikov, der Reformpolitik Gorbatschows. Sie habe durch die Verlagerung von Kompetenzen auf regionales Niveau das sowjetische System greifbarer und damit angreifbarer gemacht. Ende der 80er Jahre bildete sich die Demokratische Plattform der KPdSU (Kommunistische Partei der Sowjetunion), welche für noch durchgreifendere Reformen eintrat, unter anderem die Zersplitterung der KP und Einführung eines Mehrparteiensystems. Jedoch fanden diese Forderungen wenig Gehör bei der konservativen Mehrheit der Mitgliedschaft. Gorbatschows Fehler war nach Ansicht von Golikov, dass er keinen Kontakt zur Demokratischen Plattform hielt. Boris Jelzin gründete eine Gegenbewegung zur existierenden Politik der KPdSU und band die Demokratische Plattform in seine Arbeit ein. Im Jahre 1988 gründete sich die ‚Volksfront‘, eine neuartige demokratische Bewegung, die umgehend von der Mehrheit der Bevölkerung akzeptiert wurde.

#### Unabhängigkeit Estlands

Die politische Geschichte des unabhängigen Estlands beginnt im August 1991. Am 25. August 1991 erklärte Estland seine Unabhängigkeit, welche von der russischen Sowjetrepublik unter Boris Jelzin sofort anerkannt wurde. Golikov selbst machte sich in dieser Zeit für eine Volksabstimmung stark und dafür, dass jeder Bewohner der ehemaligen Sowjetrepublik Estland selbst entscheiden solle, welche Staatsbürgerschaft er annehmen wolle. Tatsächlich hätten fast 40% der Bevölkerung nach der Unabhängigkeit ihre Staatsbürgerschaft verloren. Es habe ein gewaltiges Konfliktpotential gegeben. Dass es seit 1991 nicht zu gewalttätigen Ausschreitungen zwischen ethnischen Gruppen gekommen sei, unterstreiche seiner Meinung nach, dass „das Volk sich klüger als mancher Politiker verhalten hat“. Das Problem der Staatsbürgerschaftsfrage sei heute in Estland besser geregelt als in Lettland. Bis heute hätten 30% der Nicht-Esten einen estnischen Pass bekommen.

#### Politische Landschaft

Die meisten der heute existierenden Parteien sind aus der ‚Volksfront‘ entstanden. Von den z. Zt. ca. 30 registrierten Parteien besitzen fünf bis sechs größeren Einfluss. Im Parlament mit 101 Sitzen sind sechs bis sieben Parteien vertreten. Estland hat ein asymmetrisches politisches System. Die meisten Parteien bezeichnen sich als Parteien der Mitte. Eine nach deutschen Maßstäben sozialdemokratische Bewegung gibt es jedoch nicht. Die estnischen Parteien sind vor allem liberal, national-liberal und konservativ und ihre Programme ähneln sich stark. Zwischen den Parteien wird in erheblichem Umfang kooperiert. Golikov sieht das auch in der Größe des Landes begründet. Er nannte uns die drei soziologischen Regeln Estlands: „1. Alle sind miteinander verwandt. 2. Die, die nicht miteinander verwandt sind, sind oder waren einmal Nachbarn. 3. Und die, bei denen 1. und 2. nicht zutreffen, haben wenigstens zusammen gelernt oder studiert.“ Golikov beschreibt die estnische Politik als ein „Spiel von ca. 300 Leuten“, die von Zeit zu Zeit an unterschiedlichen Tischen sitzen.

Das momentane Parteienbündnis (Stand Aug. 2001) besteht aus drei Parteien:

- ISAMAA (Vaterland) – diese Partei wird vor allem von der ziemlich armen Bevölkerungsgruppe und von jungen Leuten unterstützt
- MIDUKAT – der estnische Sozialminister gehört dieser Partei an
- Reformpartei – diese Partei verkörpert vor allem die Interessen der reichen Bevölkerungsgruppe (u.a. Bankiers) und aus ihr stammt der estnische Finanzminister Kallas (der heutige Premierminister)

Die Opposition bildet die Zentrumspartei um Edgar Savisaar, welche eine sehr starke pro- Russland-Politik betreibt. Golikov sagt sehr starke Veränderungen in der politischen Landschaft in den nächsten zwei Jahren voraus.

### Wirtschaftliche und soziale Lage

Die Probleme in diesem Bereich sind zahlreich und vielfältig. So existiert in Estland kein ausgeprägter Mittelstand. Der Hauptanteil der Bevölkerung, etwa sechzig Prozent, lebt unter der Armutsgrenze, ca. zwanzig Prozent haben ein bestimmtes Lebensniveau und ca. drei Prozent sind sehr reich. Räumlich betrachtet gibt es sehr große Unterschiede zwischen Tallinn und dem Rest des Landes. Und auch die Landwirtschaft, welche zu Sowjetzeiten ziemlich gut funktionierte, befindet sich heute in einem katastrophalen Zustand. Ein weiteres Problem stellen die fehlenden Perspektiven für junge Leute dar. Auch heute noch leben die beiden größten ethnischen Gruppen (Esten und Russen) nicht zusammen sondern im gleichen Land nebeneinander her. Golikov sieht im EU-Beitritt auch eine Chance für die zukünftige Integration.

### **Office of Ministry for Ethnic Affairs**

Katrin Saks ist eine Ministerin ohne Ministerium. Ihr Büro ist vor allem in den Themengebieten Bevölkerung und Demographie sowie Integration von Minderheiten tätig. Im ersten Gebiet steht als größtes Problem die zunehmende Veralterung der Bevölkerung im Vordergrund. Bei der Integration richtet sich die Arbeit des Büros auf die Staatsbürgerschaftsfrage (175.000 Einwohner haben keine Staatsbürgerschaft), die Sprachenfrage und die Veränderung der Einstellung der Majoritätsbevölkerung gegenüber Minderheiten (langfristig). Diese Themen werden von Tanel Mätlik, unserem Gesprächspartner, als die dringendsten eingestuft.

Von den momentan 175.000 Staatenlosen in Estland sind ca. 60.000 ältere Menschen, die es nicht mehr für nötig erachten, die mit der Einbürgerung verbundenen Schwierigkeiten (Erlernen der estnischen Sprache, Finanzen etc.) auf sich zu nehmen. Sie reisen häufiger nach Russland als nach Westeuropa und benötigen aus diesem Grund keinen estnischen Pass. Sie sind jedoch der Meinung, dass jüngere Menschen auf alle Fälle die Staatsbürgerschaft beantragen sollten. Die Abgänger russischer Schulen legen die für die Beantragung der Staatsbürgerschaft erforderliche Sprachprüfung größtenteils mit ihrer Abschlussprüfung ab. Nach anfänglichen Diskussionen herrscht in Estland heute Konsens darüber, dass die Förderung des Sprachunterrichts für Erwachsene auch die Aufgabe des Staates sein muss. Im Jahr 2000 bestanden 7.600 Nicht-Esten den Sprachtest, wovon ca. 3.000 Absolventen russischer Mittelschulen waren. Betrachtet man die Ergebnisse der Prüfungen, so bestehen im Durchschnitt 60% der Erwachsenen und 85% der Schüler die Tests. Eine Schwierigkeit für Großteile der Bevölkerung sind die Kosten für die Sprachkurse. Für einige Berufsgruppen (Armeeangehörige, Polizei und Angestellte im medizinischen Bereich) und Arbeitslose sind die Kurse gratis. Alle anderen müssen die Kosten selbst tragen, erhalten jedoch bei bestandem Examen 50% der Kosten zurück. In Landesteilen mit mehr als fünfzig Prozent russischsprachiger Bevölkerung ist Russisch übrigens neben Estnisch offizielle Behördensprache.

Im Moment existieren noch estnische und russische Schulen. In letzteren ist die Unterrichtssprache Russisch und nur spezielle Sprachstunden sind dem Estnischen gewidmet. Es existieren Pläne, diese russische Schulen in bilinguale Schulen umzuwandeln.

Die Bevölkerung setzt sich momentan wie folgt zusammen: 68% ethnische Esten, 400.000 Russen, 35.000 Ukrainer, 22.000 Weißrussen und 10.000 Finnen. Tanel Mätlik ist der Meinung, dass Estland zu einem multikulturellen Land wird. Immer mehr besinnen sich auf ihre eigene Kultur. Persönlich hofft Mätlik, dass bis zum Jahr 2020 die Frage um die Staatsbürgerschaft gelöst sein wird. Estland werde in Zukunft auch ein Land für neue Immigranten sein. Das Büro kümmert sich auch um Esten, die nicht in Estland leben, sondern in der Welt verstreut sind. So veranstalten sie Sommerlager für estnische Kinder, die in Russland, der Ukraine etc. leben. Weiterhin finden kulturelle Ereignisse für Esten auf der Krim statt. Die zweitgrößte zusammenhängende Gruppe von Esten lebt in Kanada (in der Nähe von Toronto), aber es leben auch Esten in den USA, Großbritannien und Australien. Zu Beginn der 1990er Jahre kamen viele Emigranten zurück nach Estland. Durch ihre Erfahrungen waren sie eine wichtige Hilfe beim Aufbau des politischen Systems und einige übernahmen Stellen im neugeschaffenen Außenministerium.

## **01.08.2001: Tallinn /Tartu (Frederik Bombosch, Alexandra Hoorn)**

### **Tagesablauf**

vormittags: Besuch der EU-Delegation der Europäischen Kommission

nachmittags: Busfahrt nach Tartu

abends: Stadtrundgang in Tartu mit estnischen Geographen

### **Delegation der EU-Kommission in Tallinn**

Einzigster Programmpunkt an diesem Tag war neben der Weiterfahrt in die Universitätsstadt Tartu der Besuch bei der Delegation der EU-Kommission in Tallinn. Die umfasst 32 Mitarbeiter, von denen rund die Hälfte aus EU-Mitgliedsländern stammt, während die andere Hälfte von den estnischen Ortskräften ausgemacht wird. Unsere Referentin, Aili Ribulis war eine dieser Ortskräfte. Die studierte Politologin, die unter anderem am Otto-Suhr-Institut in Berlin studiert hat, ist eine der wenigen Mitarbeiterinnen, die kein bestimmtes Fachgebiet betreuen, sondern die Annäherung Estlands an die EU im Allgemeinen beobachten.

Einleitend attestierte Frau Ribulis den estnischen Regierungen, innenpolitischen Spannungen zum Trotz seit 1995 eine eindeutige Politik der Integration in die EU betrieben zu haben. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt erfülle Estland 19 der 29 so genannten „Kopenhagenkriterien“, die vor einem EU-Beitritt gestellt werden. Diese Kriterien, erklärte Frau Ribulis weiter, ließen sich in drei Bereiche gliedern, den wirtschaftlichen, den politischen und den sozialen. Um unsere knappe Zeit effektiv zu nutzen beschränkten wir uns in unserer Diskussion auf Fragen der Integration und der politischen Annäherung an die Europäische Union. Im politischen Bereich herrsche Zufriedenheit mit dem Kandidaten Estland, sagte die Diplomatin. Institutionelle Stabilität sei gegeben; Missstände in der Justiz wären auf Fehler der Bediensteten zurückzuführen. Die Menschenrechte seien gewährleistet. Einziger Kritikpunkt der Kommission seien die Verhältnisse in den Haftanstalten. Außerdem sei die Untersuchungshaft zu lang. Mit dem Minderheitenschutz und dem Einbürgerungsverfahren sind die EU-Beamten zufrieden. Frau Ribulis berichtete, dass die Union großen Einfluss hatte, als es an die Lockerungen der zunächst recht

rigiden Bestimmungen ging. Die EU habe außerdem Sprachkurse für Nicht-Esten finanziell gefördert, und übernehme beispielsweise die Kosten für benachteiligte Gruppen wie Arbeitslose in voller Höhe. 115 000 Nicht-Esten seien seit Erlangung der Unabhängigkeit eingebürgert worden, erklärte unsere Referentin. Ob das viele oder wenige seien, mochte sie nicht sagen.

Die Integration der russischen Bevölkerung in die Gesellschaft des unabhängigen Estlands hat nach Frau Ribulis Meinung „einige direkte und viele indirekte Impulse“ gekriegt. Zu den indirekten Impulsen zählt sie unter anderem die vielen Änderungen des Sprachengesetzes, die ohne direkte Intervention der EU von estnischer Seite initiiert wurden. So habe heute jeder das Recht, in Ämtern und Behörden in der regional dominierenden Sprache bedient zu werden. Das Gesetz sei auch nicht auf die private Sphäre ausgedehnt worden, wie einst vom Parlament beschlossen. Auch im Dienstleistungsgewerbe müssten die Angestellten nicht die estnische Sprache beherrschen. Frau Ribulis berichtete in diesem Zusammenhang, dass bisher ein estnisches und ein russisches Schulsystem parallel existierten. Bis zum Jahr 2007 sollten auf den russischen Schulen jedoch 60% des Unterrichts in estnischer Sprache abgehalten. Die Begründung der Regierung: zwei Systeme seien zu teuer.

Fraglich ist, in welchem Ausmaß Russisch in Zukunft überhaupt noch eine verbindende Sprache der Bewohner Estlands ist. Nach Frau Ribulis waren die Schulabgänger von 1992 die letzten, die Russisch gut beherrschten. Seitdem sind die skandinavischen Sprachen, Englisch, Französisch und Deutsch beliebter. Sie macht darauf aufmerksam, dass man Russisch mehr pflegen sollte, damit man die Beziehungen zum Nachbarn und die Brückenfunktion Estlands beibehalten oder ausbauen kann.

Eine Forderung der EU ist die Einführung des passiven Wahlrechts für Ausländer in den Kommunalwahlen. Die Beteiligung der nicht-estnischen Bevölkerung am politischen Leben sei sehr gering, z.B. gebe es nur drei gebürtige Russen im Parlament. Als eine Barriere kann man hier sehen, dass zwar ein Großteil der estnischen Gesetzgebung ins Englische übersetzt ist, aber bis jetzt nur wenige Übersetzungen ins Russische vorliegen. Auf die Frage, wie sie die zukünftige Zuwanderung einschätzen würde und welche Änderungen der EU-Beitritt mit sich bringen würde, entgegnete Frau Ribulis, dass der EU-Beitritt da keinen Unterschied machen würde, da die Zuwanderung von den einzelnen Mitgliedsstaaten geregelt würde (außerdem hat Finnland auf Grund der schweren Sprache auch nur eine geringe Zuwanderung).

Abschließend berichtete Frau Ribulis von einem mit EU-Mitteln geförderten Integrationsprojekt. Unter dem Motto „Nette Leute!“ seien dabei auf großen Plakaten sympathisch dreinblickende Nicht-Esten abgebildet worden. Anschließende Meinungsumfragen hätten einen für das Integrationsanliegen deutlich positiven Trend gezeigt.

### **Weiterfahrt nach Tartu**

In einem zwar älteren, aber doch komfortableren Linienbus schwedischen Modells legten wir am Nachmittag die vierstündige Reise in die Universitätsstadt Tartu zurück. Der Weg bot erste Impressionen des ländlichen Raumes. Armselige Bauernhäuschen säumen die mäßig befahrene Fernstraße. Viele Felder liegen brach und sind überwuchert. Trotzdem bieten die sanft geschwungene eiszeitliche Landschaft und der Wechsel zwischen Kulturland und dichten Wäldern eine der schönsten Kulissen für Auto- oder Busreisen in Estland. Derweil trägt der Eindruck, das Land sei kaum bevölkert: ein Blick auf die Landkarte offenbart, dass die Verbindung von Tallinn nach Tartu an den kleinen Städten und Dörfern der Region vorbeiführt.

In Tartu angekommen begaben wir uns mit einem Stadtbus, auch er ein Gebrauchtfahrzeug aus Schweden, an den Rand des Ortes. In obersten Stockwerk eines Studentenwohnheims, das als

Jugendherberge genutzt wird, bezogen wir Quartier. Der Plattenbau aus der Chruschtschow-Ära präsentierte sich wenn nicht topmodern, so doch in präsentablem Zustand. Ein Blick in die unteren Stockwerke, die estnischen Studenten vorbehalten sind, zeigte jedoch, dass das Haus im Ganzen ausreichend viele Ansatzpunkte für Sanierungsvorhaben bot. Am Abend wurden wir von zwei Tartuer Geographiestudentinnen durch den Ort und die wunderschönen Parkanlagen hinter dem Hauptgebäude der Universität – übrigens einer der ältesten Europas – geführt. Besonderer Höhepunkt war die Überquerung der „Wunschbrücke“. Wer es schafft, mit verschlossenen Augen die andere Seite zu erreichen, dem geht ein Wunsch in Erfüllung. Wer jedoch auf dem Weg erschrocken die Augen aufreißt, weil er mit einem anderen Wunschwandler zusammengestoßen ist, der geht leer aus. Die Wunschbrücke sollte man daher vorzugsweise nachts oder in den frühen Morgenstunden oder bei Regenwetter überqueren. Auf keinen Fall jedoch in einer Gruppe kichernder Studenten.

## **02.08.2001:Tartu/Peipus-See (Waltraud Schelter, Alexandra Volgmann)**

### **Tagesablauf**

- 8.30 Uhr: Termin beim Peipsi Centre for Transboundary Cooperation (CTC)
- 10.30 Uhr: kurzfristig eingeschobener Termin bei Ülo Mander, Prof. für Landschaftsökologie an der Universität Tartu
- 11.15 Uhr: Exkursion an den Peipus-See
- 21 Uhr: Stadterkundung, Abendessen

### **Peipsi Centre for Transboundary Cooperation (CTC)**

Da wir an diesem Tag ein recht kompaktes Programm hatten trafen wir uns schon um 8.30 Uhr zu unserem Termin im Peipsi Centre for Transboundary Cooperation (CTC). Dort wurden wir von Margit Säre (Managing director) und Angelika Rehema (Project manager) empfangen. Hier wie auch bei den folgenden Gesprächsterminen wurden wir von den guten Englischkenntnissen überrascht und davon, wie viele junge Leute in verantwortungsvollen Positionen tätig sind.

Das CTC wurde 1993 in Tartu gegründet, um Umweltprojekte zu planen und durchzuführen. Später erweiterte die Organisation ihr Profil: die regionale Bevölkerung wurde sowohl zum Thema der Forschung, als auch partizipativ in die Arbeit mit einbezogen. Das Projekt entwickelte sich zu einer Nichtregierungsorganisation (NRO) mit verschiedenen Schwerpunkten, welche sich mit der gesamten Grenzregion Estland/Russland beschäftigt. Erst im Jahre 1998 erhielt das Projekt den Namen „Center for Transboundary Cooperation“ und bekam eine neue Funktion als Dachorganisation verschiedener NROs.

Das heutige Ziel ist, die regionale Entwicklung am Peipus-See beiderseits der estnisch-russischen Grenze zu fördern. Neben dem Standort in Tartu gibt es auch ein Büro in der russischen Grenzstadt Pskow sowie eine Vertretung in St. Petersburg. In der Region leben ca. 80 000 Menschen, die überwiegend Fischerei und Landwirtschaft betreiben. Hauptprobleme für die wirtschaftliche Entwicklung sind der geringe Bildungsgrad der Bevölkerung und die Überfischung des Peipus-Sees. Die Arbeitslosigkeit ist sehr hoch und viele Menschen wandern ab. Da vor allem die Jungen und Qualifizierten die Orte am See verlassen, bleiben viele alte Menschen zurück. Die Region gilt als arm und unterentwickelt. Ein weiteres großes Problem ist die schlechte Kommunikation und Zusammenarbeit mit der russischen Seite. Eine

Fährverbindung über den See ist seit 5 Jahren geplant, aber immer noch nicht realisiert. Während auf der estnischen Seite Internet und E-Mail weit verbreitet sind, gibt es diese Kommunikationsmittel in Russland nicht. Briefe nach Pskow sind sehr lange unterwegs. Vor der Grenzziehung gab es Zusammenarbeit und gemeinsame Märkte, auch Sport und Kulturereignisse sowie Tourismus und Bootsverleih auf beiden Seiten des Sees. Heute behindert der Visumszwang den Austausch. Die Regionen am See sind nicht nur durch politische Grenzen getrennt, sondern der See stellt auch eine natürliche Grenze dar, die es zu überwinden gilt. Zwei Drittel der estnisch-russischen Grenze verlaufen durch den See.

Die meisten Projekte setzen an den genannten Problempunkten an. Sie dienen der Integration, der Wiedereingliederung und Qualifizierung von Arbeitslosen und Forschungen zur Umweltqualität. So wurden z. B. Familienaufenthalte und Sprachkurse in Sommercamps für russische Kinder aus Narva gefördert oder Unternehmenstraining für Frauen vom Lande durchgeführt. Voraussetzung für den Tourismus ist eine attraktive Umwelt. Seit 1996 wird die Wasserqualität des Flusses Narva und des Peipus-Sees untersucht. Diese hat sich natürlich nach dem Zusammenbruch der Industrie verbessert, aber die Überdüngung stellt nach wie vor ein Problem dar, zudem der See mit einer durchschnittlichen Wassertiefe von 7 m recht flach ist. Die Stadt Pskow mit ca. 300 000 Einwohnern hat immer noch kein Klärwerk. Als Nichtregierungsorganisation finanziert sich das Peipsi Centre for Transboundary Cooperation zu 90 % mit Geldern aus dem Ausland, die zum größten Teil aus Skandinavien stammen. Es gibt 12 fest angestellte Mitarbeiter, daneben leisten freiwillige Helfer wichtige Dienste. Dies sind meist Schüler und Studenten aus Tartu, aber auch aus dem Ausland. Margit sieht vor allem im Tourismus, den Russischkenntnissen der Bevölkerung und der Revitalisierung der alten Beziehungen Potentiale für die Entwicklung und hebt die Bedeutung persönlicher Kontakte dabei hervor. Auch den EU-Beitritt Estlands begreift sie als Chance.

### **Geographisches Institut der Universität Tartu**

Diesen kurzfristig eingeschobenen Termin hatte Konstantin organisiert, der bereits bei anderen Gelegenheiten mit den Tartuer Geographen in Kontakt gekommen war. Wir hatten zwar nur wenig Zeit, aber in gut einer halben Stunde, haben wir viel über den Fachbereich, die Studienorganisation und Forschungsprojekte erfahren. Das Geographische Institut existiert seit 1919 und verfügt heute über drei Lehrstühle (Geoinformatik u. Kartographie, Humangeographie und Landschaftsökologie). Nachdem uns Professor Ülo Mander etwas über seinen Fachbereich Landschaftsökologie erzählt hatte, kam er zur Studienorganisation. Pro Jahr werden 30 Studenten zum kostenfreien Studium zugelassen, ab 2002 werden es nur noch 20 sein. Wer keinen dieser Plätze kriegt, darf gegen Entrichtung von Studiengebühren dennoch sein Studium absolvieren. Über das EU-Programm ERASMUS/SOKRATES bestehen seit kurzem Austauschverträge mit Gent, Turku und Wageningen. Wie an deutschen Universitäten müssen die estnischen Studenten Nebenfächer belegen, und zwar an anderen Lehrstühlen der gleichen Fakultät. Interessant war auch, dass der bekannte schwedische Geograph Torsten Hägerstrand ein Schüler des weniger bekannten estnischen Geographen Edgar Kant war.

### **Exkursion an den Peipus-See: Mustvee und Kallaste**

Mit einem Kleinbus fuhren wir zum Peipus-See. Auf der Fahrt fielen uns die kleinen Straßen und die vielen Zwiebfelder auf. Tomaten und Rote Rüben sind weitere Hauptanbauprodukte der kleinen Orte am Seeufer. Unser erstes Ziel war Mustvee. An einem Kliff des Sees gab Konstantin eine kurze Einführung in die physische Geographie des Gebietes. Wir machten einen kurzen Strandspaziergang und schauten uns den russisch-orthodoxen Friedhof an. In Mustvee leben ca. 2000 Menschen, sowohl Esten

als auch Russen. Außerdem lebt im Süden des Sees eine ethnische Minderheit – die Setu. Sie gehören der finno-ugrischen Gruppe an und sprechen eine eigene Sprache, die einen besonderen Dialekt des Estnischen darstellt. Eine weitere Besonderheit ist, dass sie dem russisch-orthodoxen Glauben angehören. Und obwohl sie Elemente des Russischen und Estnischen in ihrer Kultur vereinigen und auch zwischen diesen Nationen leben, wurden sie nie von einer Seite assimiliert und konnten sich ihre Eigenheiten bewahren. Auf der Rückfahrt machten wir noch einen kleinen Zwischenstopp im Dörfchen Kallaste, um bei einem erfrischenden Bad die als zufriedenstellend bewertete Wasserqualität des Peipus- Sees zu testen. Am Abend fuhren wir in unser Quartier nach Tartu zurück und nur wenige konnten sich nach dem anstrengenden Tag für einen Stadtrundgang mit anschließendem Abendessen begeistern.

### Literatur

Peipsi Center for Transboundary Cooperation (o.J.): Activities Report 2000. Tartu.

## **03.08.2001: Narva (Julia Keil, Christine Keller)**

### Tagesablauf

- 7:45 Uhr Abfahrt mit dem Bus von Tartu nach Narva
- 11:20 Uhr Ankunft in Narva, Weiterfahrt zum Ferienlager Oravake nach Narva-Jõesuu
- 14:00 Uhr Termin mit Herrn Andrej Antonov, Vizebürgermeister der Stadt Narva und Herrn Michael Dubrovin vom Development Department
- 16:00 Uhr Termin mit Halida Agapova, der Leiterin des Narva Center for Community Integrative Initiative
- 20:00 Uhr gemeinsames Abendessen im Restaurant "King"  
Spaziergang zum Strand, Blick auf die letzte Abendröte  
Besuch eines Workcamps unter gemeinsamer Leitung von Leuten aus dem Integrationszentrum und einem Jugendclub aus Bernau

### **Empfang beim Vizebürgermeister Andrej Antonov und Mikhail Dubrovin von der Entwicklungsabteilung der Stadtverwaltung:**

Narva liegt in der Ida-Viru Region im Nordosten Estlands. Die Grenze zu Russland wird durch den Narva- Fluss markiert, der vom Peipus- See in den Finnischen Meerbusen fließt. Die Stadt ist seit jeher ein wichtiger Handelsstandort und liegt seit der Unabhängigkeit Estlands wieder auf der Grenze zwischen „Ost“ und „West“. Bereits im Mittelalter hatte die Narva eine Funktion als natürliche Grenze. Mehrere Schlachten wurden auf beiden Seiten des Flusses gefochten. 1492 wurde die Festung von Ivangorod (estnisch: Jaanilinn) durch Ivan III. errichtet, auf der gegenüber liegenden Seite bauten zunächst die Dänen das Gegenstück, später der Deutsche Ritterorden. Narvas Festung sollte noch häufig ihre Herrscher wechseln, bis sie ihren festen Platz auf dem estnischen 5-Kronen-Schein erhielt – interessanterweise sind auf der Banknote beide Festungen, also auch ein Stück russischen Territoriums abgebildet.

Narva hat rund 73.000 Einwohner, von denen 94 Prozent Russisch sprechen und sechs Prozent Estnisch bzw. andere Sprachen. Damit wird in Narva die russischsprachige Minderheit Estlands regional zur numerischen Mehrheit. Zusätzlich wird die ehemals zusammengehörende Stadt durch die estnisch-



russische Grenze in Narva (Estland) und Ivangorod (Russland) getrennt. Entsprechend bezogen sich unsere Fragen an den Vizebürgermeister auf das Zusammenleben der Sprachgruppen und die neue Grenzsituation. Besonders im Bezug auf die Grenze ist es kaum möglich eine kritische Einschätzung, oder Zukunftsvision von den Vertretern der Stadtverwaltung zu erhalten. Das Gespräch war durch ein Gemisch aus gelangweilter "political correctness" und dem Versuch, sich positiv als Wirtschaftsstandort darzustellen, geprägt. Bezogen auf das aktuell schwierigste Problem der Stadt, gestehen beide erst auf Zuruf durch den Praktikanten die hohe Arbeitslosigkeit ein.

Die langsame Loslösung Ivangorods von Narva wird z.B. durch die Trennung der bis 1992 gemeinsamen Versorgungssysteme verdeutlicht. Seit 1992 läuft das Telefonnetz und die elektrische Versorgung Ivangorods über St. Petersburg. 1999 ist auch die gemeinsame Wasserversorgung getrennt worden. Ivangorod, das Narva rund eine Million Dollar schuldet, konnte für die Wasserversorgung nicht mehr zahlen. Zur Zeit fließen die Abwässer aus Ivangorod in die Narva, allerdings ist eine Kläranlage im Test. Es wurde nicht ersichtlich, worin die "warm relationships", von denen der Vizebürgermeister sprach, tatsächlich bestehen. Es entstand eher der Eindruck, als ob vor allem verwandtschaftliche Beziehungen und die damit verbundenen privaten Grenzüberquerungen die beiden Stadtteile zusammenhalten. Antonov und Dubrovin erläutern die formalen Bedingungen für Grenzübertritte innerhalb der Stadt. Zur Zeit sind Verwandtenbesuche nur zwischen engsten Verwandten (Mutter, Vater, Kinder) relativ problemlos mit besonderen Visa möglich. Es gibt auch einzelne Bürger, welche im jeweils anderen Teil der Stadt arbeiten. Es entsteht allerdings nicht der Eindruck, als ob die Stadt die Anzahl und Motivation der Grenzpendler evaluiert. Uns konnten keine empirischen Daten über die Grenzübertritte gegeben werden.

Auf die Frage nach Modalitäten des Grenzübertritts nach einem estnischen EU- oder auch Nato-Beitritt können beide nicht antworten ("Nobody can know"). Narva und Ivangorod haben entweder keine eigenen Zukunftsszenarien neben der nationalstaatlichen Politik entwickelt oder äußern diese nicht öffentlich. Antonov und Dubrovin meinen, man müsse abwarten. In dieser passiven Haltung wird die Abhängigkeit von der nationalen politischen Situation deutlich und vermittelt einen Eindruck von dem Dilemma, mit dem Grenzregionen sich auseinandersetzen müssen. Die Stadtvertreter beurteilen den EU-Beitritt grundsätzlich als positiv, geben jedoch zunächst keine Gründe dafür an. Dubrovin deutet die Grenzlage Narvas innerhalb Estlands schließlich positiv für einen zukünftigen EU-Beitritt und sieht Entwicklungschancen in der Lage zwischen "West" (Mitglied der EU) und "Ost" (Russland). Man hofft auf die Verbindung St. Petersburg- Helsinki- Vyborg- Stockholm, sowohl auf der Straße als auch im Schienennetz. Narva sieht seine Zukunft offensichtlich im Transitverkehr und hofft auf die Ansiedlung von Logistik- und Transportunternehmen.

Bei der Erläuterung der sprachlichen Situation in Estland fällt auf, dass Dubrovin nicht von estnischer Sprache spricht sondern konsequent den Ausdruck "state- language" verwendet. Er betont, dass die estnische Sprache obligatorisch für eine höhere Ausbildung sei und verweist auf einzelne Zugeständnisse an die russische Sprachgruppe. Beispielsweise ein Einführungsjahr an der Universität oder Sprachkurse. Sowie die Tatsache, dass in Gebieten mit mehr als 50% russisch sprechenden Bevölkerungsgruppen staatliche Behörden auf deren Bedürfnisse russisch antworten müssen. Er kann keine Angaben über die Anzahl "russischer" Studenten an den Universitäten machen.

### **Treffen mit Halida Agapova, Direktorin des "Narva Center for Community Integrative Initiative"**

Das Gespräch ist vor allem dadurch geprägt, dass nicht von offizieller Seite die formellen Regelungen zwischen den einzelnen Sprachgruppen erläutert werden, sondern ein Erfahrungsbericht aus der

Lebenswirklichkeit der Russisch sprechenden Minderheit gegeben wird. Das "Narva Center for Community Integrative Initiative" bemüht sich um die Integration der "Russen" in Estland. Agapova legt dabei Wert darauf, dass der Begriff "Integration" von den estnischen Behörden oftmals im falschen Zusammenhang gebraucht wird und von Integration gesprochen wird, wenn Assimilation gemeint ist. Zielgruppe der Initiative sind vor allen Dingen Jugendliche, welche die derzeitig hohe Arbeitslosigkeit besonders stark trifft. Mit internationalen Treffen wird versucht, Interesse für Europa zu wecken. Schulungsmaßnahmen und Sprachkurse sollen die Arbeitsmarktchancen verbessern. Besonders die männlichen Jugendlichen sollen vor einem Abrutschen in die Kriminalität bewahrt werden, welche wohl doch ein ernsthafteres Problem darstellt, als der Vizebürgermeister einräumen wollte.

Viele der in Narva geborenen Kinder besitzen nicht die estnische Staatsbürgerschaft. Als Staatenlose sind sie mit zahlreichen Schwierigkeiten konfrontiert. Kosten für Sprachkurse und Pass, sowie lange Wartezeiten stellen Hürden zur estnischen Staatsbürgerschaft dar, die nicht jeder zu überwinden bereit ist. In Narva kommt dazu, dass für Estnischlehrer die Arbeit nicht attraktiv gemacht wird. Überall in Estland kann man mit estnischer Sprachkompetenz besser verdienen als in Narva. Es mangelt an guten Lehrern. Auch Agapova kann keine genauen Angaben über "russische" Studentenzahlen machen, vermutet aber, dass ihr Anteil unter zwanzig Prozent liegt. Sie verweist auf die Schwierigkeit, empirische Daten zu erheben, da die Angabe über die ethnische Gruppenzugehörigkeit auf Selbsteinschätzung beruht und es natürlich keine festen Kriterien gibt. Sie spricht von einem Teufelskreis, wenn sie die Ausbildungschancen der Russischsprechenden anspricht. Ohne Staatsbürgerschaft ist kein Studium in Tallinn oder Tartu möglich, sondern nur in Narva, welches wiederum kostet und dessen Abschluss in Estland nicht akzeptiert wird. Die Situation in der Region Narva hat sich seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion dramatisch verändert. Viele hochqualifizierte russischsprechende Menschen sind arbeitslos oder arbeiten unter ihrer Qualifikation.

Agapova spricht schonungslos und offen von der aus ihrer Sicht desperaten Situation der russischsprachigen Jugendlichen. Allerdings sieht sie auch Vorteile für diese Generation, weil sie eine Schlüsselposition in den Beziehungen Westeuropas zu Russland einnehmen kann, während bei den estnischen Altersgenossen das Interesse für Russland relativ gering ist.

### **Besuch eines internationalen Workcamps in Narva-Jõesuu:**

Am Abend verbunden wir unseren Besuch des Strandes mit einem in dem Workcamp, von welchem Halida Agapova uns am Nachmittag berichtet hatte. Es wird geleitet vom "Narva Center for Community Integrative Initiative" und bringt Jugendliche aus verschiedenen Ländern zusammen. Dieses Jahr besteht die Leitung aus Mitarbeitern des Narvaer Integrationszentrums und Organisatoren eines Jugendclubs aus Bernau. Hauptsächliche Aufgabe besteht in der Reinigung des Strandes und einer Anleitung zu verantwortlichem Handeln der Umwelt gegenüber. Es schien eine ausgelassene Atmosphäre im Workcamp zu herrschen, welches in einem ehemaligen sozialistischen Ferienkomplex untergebracht ist. Nach einem recht lockeren Gespräch über die Eindrücke der Bernauer über das Workcamp und die unterschiedlichen "Erziehungsmethoden" verabschiedeten wir uns, um den Tag ausklingen zu lassen.

## **04.08.2001: Narva (Julia Keil, Christine Keller)**

### **Eigene Erkundung der Stadt**

Die Besichtigung des Grenzflusses Narva und der innerstädtischen Grenzanlagen macht schwer vorstellbar, dass an dieser Stelle eine EU- oder sogar Nato-Außengrenze entstehen könnte. An die Narva

grenzen auf estnischer Seite kleine Grundstücke. Auf russischer Seite wird geangelt. Die "natürliche" Grenze Fluss wirkt versöhnlich. Auch in der Stadt herrscht der Eindruck einer "grünen" Grenze vor. Allerdings verdeutlicht der kaum vorwärts kommende Grenzverkehr an den Check-Points schnell die Realität der Grenze. Die Besichtigung des erhalten gebliebenen "Kreenholm"- Textilindustriegebietes ([www.kreenholm.ee](http://www.kreenholm.ee)) veranschaulicht Narvas Geschichte als Industriestadt. Rote Backsteingebäude durchziehen das gesamte Viertel um den majestätisch aufragenden Turm der Textilfabrik. Einst ein gut durchstrukturiertes Arbeiterviertel, ist heute bei einigen Gebäuden schwer auszumachen ob sie bewohnt sind oder nicht. In unmittelbarer Nähe findet sich ein Krankenhaus, Gründerzeitarchitektur wechselt sich ab mit sozialistischen Bauten. Was wird danach kommen? Einrichtungen wie Firmenzentralen und das schwedische Konsulat erkennen den postindustriellen Flair und ziehen in einige der Gebäude ein.

Die Kreenholmsche Textilproduktion wurde durch Baron Ludwig von Knop am Anfang des Jahrhunderts gegründet. Damals war Kreenholm die größte Textilfabrik in Europa. Auch heute findet Produktion statt. Ein kurzes Gespräch mit den Pfortnern der Fabrik durch die Gitter des Werkgeländes bestätigt die schwierige Arbeitsmarktsituation. Eine Betriebsbesichtigung ist leider nicht möglich, da die schwedische Leitung gerade nicht anwesend ist. Das schwedische Unternehmen "Borås Wäfverie AB" ([www.boraswafveri.se](http://www.boraswafveri.se)) wurde 1994 Hauptaktionär des Betriebes, in dem fast nur Russischsprachige, unter ihnen viele Staatenlose, arbeiten. Auflage bei der Privatisierung war, fünf Jahre lang keine Entlassungen vorzunehmen. Nachdem die Betriebe 1999 völlig zum Eigentum von "Borås Wäfverie AB" wurden, wurden umgehend viertausend bis fünftausend Arbeitsplätze gestrichen und halbjährig weitere Stellen. Insgesamt hat "Borås Wäfverie AB" in der Zeit von 1995-99 ungefähr 287,5 Mio. EEK in die Modernisierung investiert. Heute verfügt die Fabrik noch über rund 1000 Arbeitsplätze in der Produktion. Die Angestellten haben Angst vor weiteren Entlassungen. Die wirtschaftliche Lage ist zur Zeit noch stabil. Die Waren gehen abgesehen von einem kleinen Lagerverkauf in die EU, nach Norwegen, Island, Lettland, in die Slowakei, die Ukraine und die USA. Angestellte haben sie in finnischen und schwedischen Katalogen gesehen. "Borås Wäfverie AB" ist eine der größten Textilunternehmen in Europa und hat rund 5600 Angestellte, 85 Prozent davon außerhalb Schwedens.

Ein Gespräch am Rande einer Betriebsfeier, die am Abend in unserem Ferienlager stattfand, bestätigt wiederum die Einschätzung Agapovas, dass auch junge Russen die Öffnung Estlands zum Westen als Chance sehen. Sie arbeiten in dem Betrieb "BaltiES" ([www.balties.ee](http://www.balties.ee)), welcher zur dänischen "AP-Møller Gruppe" ([www.um.dk/english/danmarksbog/kap 2/2-17.asp](http://www.um.dk/english/danmarksbog/kap%202/2-17.asp)) gehört und in Narva gelegen ist. "BaltiEs" ist in der Metallverarbeitung tätig und stellt unter anderem Spezialmaschinen her. Der Betrieb geht aus einer 1947 gegründeten sowjetischen Manufaktur hervor, zuständig für hochtechnologische Produkte, Nuklear- und Krankenhaustechnik. Die "AP-Møller-Gruppe", 1904 gegründet, ist eines der größten Schiffsbauunternehmen in Skandinavien und verfügt über eine der größten Tankerflotten der Welt. Die Gespräche sind von Begeisterung für Dänemark, Optimismus und großem Interesse am Westen geprägt.

### **05.08.2001: Narva /Tallinn (Frederik Bombosch)**

Früh am Morgen rollten wir unsere Zelte ein, und traten bei strahlendem Sonnenschein die Fahrt von der russischen Grenze in die Hauptstadt Tallinn an. Wie auch auf anderen Fahrten stellten wir fest, dass das estnische Bussystem offensichtlich den Wünschen der reisenden Bevölkerung nicht mehr gerecht wird. Unser Bus war bis auf den letzten Platz besetzt, zahlreiche entlang der Strecke wartende Fahrgäste wurden kurzerhand an den Haltestellen stehen gelassen. Reisegruppen sei daher unbedingt die frühzeitige Buchung empfohlen! Die 250 Kilometer lange Fahrt führte uns durch die Ölschiefergebiete im Osten des

Landes und verschlissene Industriestädte wie Kohtla-Järve. Bei der Einfahrt nach Tallinn wurde uns auch die Diskrepanz zwischen der musealen Innenstadt und den Außenbezirken der Kapitale bewusst. Schwer lesbare, funktionsgemischte Quartiere empfangen den Reisenden aus östlicher, aber auch aus anderen Richtungen. Den Nachmittag verbrachte die Gruppe individuell. Am Abend versammelten sich aber alle, um vorzügliche Crêpes in einem mittelalterlichen Lokal zu genießen.

### **06.08.2001: Tallinn /Loona auf Saaremaa (Konstantin Kreiser)**

Die Fahrt mit dem Linienbus führte zunächst in aller Frühe von Tallinn nach Virtsu, wo wir mit der Fähre auf die Insel Muhu übersetzten. Weiter ging es auf einem Straßendamm nach Saaremaa, der größten Insel Estlands. Den Hauptort Kuressaare erreichten wir gegen 12 Uhr Mittag. Nach einer Stadtbesichtigung und dem Besuch der Bischofsburg fuhren wir am Abend mit einem weiteren Linienbus nach Kihelkonna im Nordwesten der Insel und schließlich noch drei Kilometer weiter nach Loona ins Zentrum des Vilsandi-Nationalparks. Dort konnten wir unsere Zelte aufschlagen – und die Verpflegung durch die dortige Hotelküche nutzen.

#### **Die Provinz Saaremaa**

Zur Provinz Saaremaa (3000 km<sup>2</sup>) gehören neben der namensgebenden Hauptinsel (mit 2673 km<sup>2</sup> die zweitgrößte Insel der Ostsee, der frühere deutsche Name lautete Oesel) noch etwa 1500 weitere Inseln, u.a. Muhu, Abruka, Vilsandi und Ruhnu. Von den etwa 40.000 Einwohnern der Provinz sind 98% Esten (nur 1,2% Russen), 94% leben auf der Hauptinsel, über ein Drittel in der Hauptstadt Kuressaare.

Die Insel Saaremaa, bekannt für ihre Leuchttürme, Wehrkirchen und Windmühlen, zieht jährlich über 400.000 Besucher an, der Tourismus ist in den letzten Jahren zu einem wesentlichen Wirtschaftsfaktor geworden. Der Hauptgrund hierfür liegt in der naturgeographischen Ausstattung.

Als Kalk- und Dolomitplateau, das sich noch immer mit etwa 2 mm pro Jahr aus der Ostsee erhebt, weist die Insel eine Vielzahl von Karsterscheinungen auf, außerdem findet man rund 400 Mio. Jahre alte Korallenriffe mit unzähligen Fossilien. Eine Attraktion stellt der 2700 Jahre alte Meteoritenkrater Kaali dar (Durchmesser 110 m). Das für Estland außergewöhnlich milde und sonnige Klima (Januarmitteltemperatur nur -1°C, 509 mm Jahresniederschlag) sowie die vielfältigen Bodentypen tragen zu einer hohen Biodiversität bei. 80 Prozent aller estnischen Pflanzenarten kommen in Saaremaa vor, darunter seltene Orchideen. Besondere Bedeutung besitzen die Inseln als Rastplatz für Hunderttausende durchziehender Vögel. Die größte Kinderstube der Kegelrobbe in der Ostsee findet sich auf der Insel Vilsandi, Braunbär und Luchs sind in geringer Zahl auf Saaremaa anzutreffen. Knapp die Hälfte der Fläche Saaremaas sind mit Wald bedeckt, ein weiteres Viertel ist landwirtschaftlich nutzbar. Typische Elemente der Kulturlandschaft sind von Steinmauern durchzogene Wacholderheiden. Die wichtigsten nutzbaren Bodenschätze Saaremaas sind Dolomit, Kalk, Kies, Sand und Ton als Baumaterialien sowie Heilschlämme und Mineralwasser.

Eine große Bedeutung nimmt die Nutzung von Torf ein – früher vorwiegend als Brennmaterial, heute zunehmend exportiert für die Verwendung in Gärten und Gärtnereien, auch in Deutschland. Ob sich hieraus eine Bedrohung der einzigartigen Moorlandschaften Estlands ergibt, ist umstritten. Zumindest schneller als Torf wächst der Rohstoff Holz nach: vom jährlichen Zuwachs an 400.000 m<sup>3</sup> werden zur Zeit nur 35.000 m<sup>3</sup> geschlagen. Die Verwaltung von Saaremaa sieht hier noch ein sehr großes Entwicklungspotential für die Holzwirtschaft. Das Holz wird vor allem für die Papierindustrie nach Schweden und Finnland exportiert, viele einheimische Sägewerke stehen jedoch still. Der Wacholder, der auf 9000 ha wächst, wird für die Herstellung von Medizin und alkoholischen Getränken genutzt.

## Die Stadt Kuressaare

In der Hauptstadt der Provinz Saaremaa (bis 1917 Arensburg genannt, im unabhängigen Estland Kuressaare, zwischen 1949 und 1989 Kingissepa und seitdem wieder Kuressaare) leben heute etwa 15.000 Einwohner. Die im 14. Jahrhundert errichtete Bischofsburg ist die einzige nahezu unversehrt erhaltene mittelalterliche Burg in den baltischen Staaten. Sie wurde zur Verteidigung des Bistums Oesel-Wick gebaut, dem große Teile Saaremaas und West-Estlands von 1227 bis 1559 unterstanden und das hier an das Territorium des Bischofs von Riga grenzte. 1424 wurde Kuressaare das Marktrecht verliehen, und nachdem die Stadt 1559 an den dänischen König Frederik II. verkauft worden war, erhielt sie das Rigaer Stadtrecht. Auf die dänische folgte 1645 die schwedische Herrschaft. In dieser prosperierenden Zeit entstanden das barocke Rathaus und das Waghaus, die bis heute erhalten geblieben sind.

Durch Seuchen und den Nordischen Krieg durchlebte Kuressaare unter der im 18. Jahrhundert folgenden russischen Herrschaft eine schwere Krise, in der die Bevölkerungszahl auf den Stand des 11. Jahrhunderts zurückfiel. Erst seit dem livländische Vizegouverneur von Campenhausen (ab 1783) erlebte die Stadt einen neuen Aufschwung. Wichtige Impulse gaben auch die Errichtung einer Lederfabrik (1858) und die Schiffsverbindungen nach Riga und St. Petersburg (ab 1873) sowie die damit verbundene Einrichtung einer nautischen Schule und die Neuanlage des Hafens.

Seit 1840 entstand mit einem ersten Moorbad der in ganz Europa beachtete Kurbetrieb, von dem noch heute viele Villen und Hotelgebäude zeugen. Mit Beginn der sowjetischen Okkupation und des Kalten Krieges endete diese Blüte, da Teile von Saaremaa zum Grenz- und Sperrgebiet erklärt wurden. Dies bewahrte allerdings die heute für den Tourismus so wichtige Landschaft der Inseln. In den 1960er Jahren wurde die Altstadt von Kuressaare systematisch restauriert, so dass sie heute eine angenehme Ausgangsbasis für die Erkundung der Insel darstellt.

### Quellen:

<http://www.saaremaa.ee>

<http://www.kuressaare.tt.ee>

## 07.08.2001: Saaremaa /Insel Vilsandi (Romy Hilbrich)

### Tagesablauf

- morgens: Kurzvortrag zu Naturraum und Geschichte der Naturerhaltung auf Saaremaa von Tõnu Talvi  
Videofilm „Der Nationalpark Vilsandi in Estland“
- anschl.: ganztägige Exkursion auf die Insel Vilsandi mit Arvo Kullapere (Nationalparkdirektor und  
Bürgermeister von Kuressaare)

### Vortrag von Tõnu Talvi

Im Gut Loona erläutert uns Tõnu Talvi die wesentlichen naturräumlichen Charakteristika der westestnischen Inselwelt, insbesondere Saaremaas, um dann die Geschichte der Naturraumerhaltung der Region zusammenzufassen. Die über 1500 Inseln, aus denen sich die westestnische Inselwelt zusammensetzt, verfügen bis auf die vier größten Inseln (Saaremaa, Hiiumaa, Muhu und Vormsi) jeweils über weniger als 20 qkm Oberfläche. Auffällig für die Inseln sind relativ starke Hebungsvorgänge von ca. 2-3 mm pro Jahr. In der Region herrscht mildes Meeresklima, die Böden sind kalziumreich, lehm- und

sandsteinhaltig. Seit mindestens 10.000 Jahren ist die Gegend bereits von Menschen besiedelt. 204 der 222 in Estland vorkommenden Brutvogelarten sind auch auf Saaremaa anzutreffen.

Die ersten überlieferten Hinweise auf Naturschutz und Forstwirtschaft stammen aus dem 13. Jahrhundert. Der Bischof von Saaremaa und Westestland erließ im Jahre 1254 Fischfang- und Waldgesetze, welche die Art und Weise der Naturraumnutzung bestimmten. Auch unter Herrschaft des deutschen Ritterordens sowie unter schwedischer Herrschaft im 17. Jahrhundert existierten verschiedene Gesetze zur Forstwirtschaft, die etwa das Fällen bestimmter Baumarten untersagten oder einschränkten. Ende des 17. bis Anfang des 18. Jahrhunderts fanden auf Saaremaa verstärkte Maßnahmen zur Naturerhaltung statt, wie beispielsweise das Bepflanzen von Sanddünen mit Kiefern. Im 18. Jahrhundert wurden unter russischer Herrschaft durch Zar Peter I. einschränkende Bestimmungen für Fischfang, Jagd und Forstwirtschaft erlassen. Der Küstenwald galt besonders im Interesse der Seefahrt als schützenswert und durfte auf einer Breite von 250 – 350 m, manchmal sogar bis zu 2 km, nicht gerodet werden.

Eine intensivere Phase der Naturbeobachtung und des damit verbundenen Naturschutzes begann Anfang des 20. Jahrhunderts mit den Aktivitäten des „Naturforschenden Vereins Riga, Kihelkonna, Russland“, welcher 1910 in Rootsiküla eine biologische Station errichtete, ein Vogelreservat einrichtete und die Beringung von Vögeln durchführte. Der auf Saaremaa sehr bekannte vogelinteressierte Leuchtturmwärter Artur Toom begann ab 1907 mit seinen Beobachtungen der Vogelwelt der Insel. 1910 pachtete o.g. Verein von der Kirche sechs kleinere Inseln um Saaremaa, was heute als Zeitpunkt der Begründung der Umweltschutzbewegung auf Saaremaa betrachtet wird. 1914 wurde hier eines der ersten osteuropäischen Naturreservate gegründet, das Vaika-Vogelschutzgebiet, aus welchem der heutige Vilsandi-Nationalpark hervorging. Von der Staatsgründung Estlands bis zum Beginn des 2. Weltkrieges wurde der Vogelschutz intensiviert, um die Vogelwelt insbesondere vor Schäden durch die einheimische Bevölkerung (Jagd, Sammeln von Eiern) zu bewahren.

Im Jahr 1940, dem Beginn der Periode, die von der Mehrzahl der Esten als sowjetische Okkupation bezeichnet wird, existierten in Estland bereits 80 Naturparks, 40 Waldschutzgebiete, 202 Naturdenkmäler, 47 Naturreservate und 210 geschützte Findlinge. Während der Sowjetära wurden weitere Naturschutzgesetze erlassen, vier staatliche Naturreservate (davon zwei auf Saaremaa) wurden eingerichtet, sowie sieben Jagdverbotszonen ausgeschrieben. Besonders die Küstengebiete waren, bedingt durch die eingeschränkte Zugänglichkeit aufgrund der Grenzschutzmaßnahmen sehr gut geschützt. Dennoch sind landschaftliche Schäden durch Kollektivfarmen (Kolchosen und Sowchosen) und Straßenbau verursacht worden. Heute verfügt Estland über vier Nationalparks, 37 „strenge“ Naturreservate, 88 Landschaftsschutzgebiete und ca. 200 „leicht“ geschützte Gebiete.

Konfliktreich sind die Beziehungen zwischen Naturschützern und Geschäftsleuten. Der wichtigste Industriezweig ist noch immer die Forstwirtschaft. Um auf Saaremaa neue Häuser oder gar (Urlauber)Siedlungen zu errichten, ist eine Ausnahmegenehmigung des Umweltministeriums erforderlich, die, wie Tõnu Talvi andeutet, nicht nur in Ausnahmefällen und gegen Zahlung eines entsprechenden Betrags eingeholt werden kann.

## **Videofilm**

Der Film „Der Nationalpark Vilsandi in Estland“ gibt einen Überblick hauptsächlich über die Tierwelt des Nationalparks, welchen wir in der sich anschließenden Exkursion „live“ erleben konnten. Der Vilsandi Nationalpark ist ein wichtiger Setzplatz für Kegelrobben, doch charakteristischer ist eigentlich seine Funktion als Vogelschutzgebiet. Eiderenten und Weißwangengänse haben beispielsweise hier ihre Brutplätze. Aber auch Wildschweine und Elche sind auf der Insel zu Hause. Letztere gelangen vom

Festland über mehrere kleine Inseln bis nach Vilsandi, können von dort nicht mehr weiter und bleiben auf der Insel. Im Film wird unter anderem gezeigt, wie Touristen in einem ausgemusterten Amphibienfahrzeug der Armee über die Insel gefahren werden, was unsere Verwunderung erregt.

### **Exkursion in den Vilsandi Nationalpark**

Im Anschluss an die vorbereitenden Einführungen findet eine Exkursion in den Vilsandi-Nationalpark mit Arvo Kullapere, dem Nationalparkdirektor und Bürgermeister von Kuressaare statt. Dieser erstreckt sich über ein Archipel mit der Hauptinsel Vilsandi, welche zugleich die westlichste estnische Insel darstellt. Gegründet wurde der Nationalpark, der über eine Fläche von 18.500 ha verfügt, im Jahr 1993. Er ging ursprünglich aus dem oben erwähnten Vaika-Vogelschutzgebiet hervor, welches 1910 gegründet wurde und sich mit den Jahren zu einem zunehmend größeren Naturschutzgebiet entwickelte. Die größte Bedrohung für die ansässige Flora und Fauna stellen u.a. menschenverursachte Störungen während der Brutperiode dar, weshalb der Besuch des Nationalparks auf 12.000 Personen pro Jahr beschränkt ist.

Aus dem niedrigen Gewässer zwischen den Inseln ragen zahlreiche Findlinge, bei niedrigem Wasserstand kann man sich sogar mit dem Jeep zwischen den einzelnen Insel fortbewegen. Vilsandi ist etwas 9 qkm groß und wird von nur zwanzig Personen bewohnt. Entstanden ist die Insel, wie auch die anderen kleineren Inseln, durch Erdhebungsprozesse. Im Fall von Vilsandi sind zwei Inseln im Verlauf dieser Hebungsvorgänge zusammen gewachsen. Über 500 Pflanzenarten sind hier heimisch, auffällig hiervon die vielen Wachholderbüsche, die den Wegrand säumen. Bei einer Rundtour über die Insel kann man den Leuchtturm besuchen oder einen ehemaligen Wachturm besteigen, der noch aus Zeiten ist, als hier die gut bewachte Westgrenze der Sowjetunion war.

## **08.08.2001: Saaremaa (Frederik Bombosch, Hendrik Maechler)**

### **Tagesablauf**

- 9.15Uhr Abfahrt mit dem Bus nach Kuressaare
- 10.00 Uhr Termin beim Biosphärenreservats der westestnischen Inseln
- anschl.: Bustour zu verschiedenen Sehenswürdigkeiten der Insel Saaremaa, außerdem Treffen mit dem Ökobauern Urmas Mägi
- 18.00 Uhr Bad in der Ostsee, außerhalb von Kuressaare

Der Tag stand ganz im Zeichen des westestnischen Biosphärenreservats, das die Inseln Saaremaa, Hiiumaa, Muhu, Vormsi sowie die umliegenden kleineren Inseln und die angrenzende Ostsee umfasst. Unser Busfahrer, der uns den gesamten Tag über begleitete, stellte sich als sehr gesprächig heraus und war nie um einen Witz verlegen. Vor allem alte Sowjetwitze hatten es ihm angetan ("Früher fragte man: Wie komme ich nach Kihelkonna? Die Antwort war: An der Kolchose vorbei, das Irrenhaus passieren, dann kommt der Kommunismus, dann irgendwann Kihelkonna").

### **Das Biosphärenreservat der westestnischen Inseln**

Seit 1990 gehören die genannten Inseln sowie der angrenzende Bereich der Ostsee zum internationalen Netzwerk der Biosphärenreservate (BSR) der UNESCO. Wie in allen Biosphärenreservaten gilt auch hier als Hauptziel die Verbindung von Naturschutz und wirtschaftlicher bzw. gesellschaftlicher Entwicklung. Das Reservat Estnische Inseln zeichnet sich durch eine über lange Zeit schonend bewirtschaftete

Kulturlandschaft aus. Dazu trug unter anderem der Sonderstatus der Inseln als militärisches Sperrgebiet während der gesamten Sowjetzeit bei. Große, industriell betriebene Kolchosen wie auf dem Festland wurden auf den Inseln nicht aufgebaut. Besonders die Wälder sind über viele Jahrhunderte nur sehr moderat bewirtschaftet worden und weisen heute einen besonders hohen Artenreichtum auf. In einem Waldgebiet nahe der Ortschaft Vihenuurme wurden beispielsweise nicht weniger als 76 Spezien auf einem Quadratmeter gezählt.

Explizit werden drei Funktionen des BSR formuliert:

- der Schutz von einmaligen und typischen Ökosystemen der Inseln
- die wissenschaftliche Beobachtung der Interaktion von Mensch und Natur
- die aktive Teilnahme an der zukünftigen Entwicklung der Inseln (Regionalplanung, Ressourcenmanagement, lokale Partizipation, ökologische Bildung)

Das BSR ist dem Ministerium für Naturschutz unterstellt und kann diesem Empfehlungen aussprechen. Es dient auch zur Erprobung neuer, schonender Nutzungsformen. Unter anderem wurde aufgrund der Erfahrungen in der Forstbewirtschaftung des Reservats ein Modell für ganz Estland erarbeitet.

Tenor des Gesprächs mit der Reservatsverwaltung war: "Der beste Schutz ist die richtige Nutzung". Dabei soll in der Landwirtschaft vor allem auf traditionelle Nutzungsformen zurückgegriffen werden, was jedoch bei den Bauern auf verhaltenes Echo stößt. Die Akzeptanz, so meinte unser Referent, komme, wenn man finanzielle Hilfe bieten könne. Die sei aber noch zu spärlich. Mittel- bis langfristig begreift man auch den Ökotourismus, wie auch den Jagd- und Fischereitourismus als Chance für das Gebiet des BSR. Ein Windkraftprojekt musste derweil eingestellt werden. Die Rotoren erwiesen sich als zu große Gefahr für Zugvögel.

Nach dem Besuch des BSR stand eine Tour zu ausgesuchten Standorten auf Saaremaa mit einem Kleinbus auf dem Programm. Geleitet wurde die Tour von einem Mitarbeiter des BSR.

### **Der Krater von Kaali**

Unser erster Halt. Der Krater entstand durch einen Meteoriteneinschlag vor etwa 7500 Jahren. Der Durchmesser des Hauptkraters beträgt 110 Meter bei einer Tiefe von 22 Metern, daneben finden sich in unmittelbarer Nachbarschaft 8 weitere, kleinere Krater. In einem dieser Nebenkrater fand man 1937 kleine Partikel eisenhaltigen Gesteins mit einem Nickelanteil von 8,3%, womit der Beweis für die These eines Meteoriteneinschlags endgültig bewiesen werden konnte. Die Besonderheit des Hauptkraters im Vergleich zu ähnlichen Formen in Deutschland wie dem Nördlinger Ries liegt im relativ jungen Alter, vor allem aber in der sehr kompakten Form des Kraters.

### **Die Windmühlen von Angla**

Einst bildeten Saaremaas Windmühlen das Rückgrat der Inselwirtschaft, heute werden sie den Touristen vorgeführt und in der Vermarktung des Reiseziels als Wahrzeichen genutzt. Die bekanntesten Mühlen fanden wir in Angla, unweit von Karja. Früher besaß jedes Dorf einen Hügel, auf dem sich alle Windmühlen in möglichst exponierter Lage befanden. Noch 1925 standen auf dem Windmühlhügel von Angla neun Windmühlen, von denen fünf erhalten geblieben sind. Vier dieser Mühlen sind Produkte heimischer Ingenieurskunst, die Fünfte wurde nach holländischem Vorbild konstruiert.



## **Im Rapsfeld**

Wir trafen Urmas Mägi, den größten Ökobauern Saaremaas. Er hatte 1997 auf Anraten eines finnischen Bekannten begonnen, das ihm gehörende, 130 Hektar große Land zu roden und ökologisch zu bewirtschaften. Mägi hoffte auf die Entstehung eines inländischen Marktes für Bio-Produkte in den kommenden Jahren. Bisher wurde diese Hoffnung jedoch enttäuscht. Eine Ursache sieht Mägi in der desolaten Lage der Landwirtschaft. Estlands Bauern könnten sich Schädlingsvernichter, Dünger und Unkrautvernichter kaum leisten. Es würden z.B. nur 10% der in westeuropäischen Ländern üblichen Pestizidmenge verwendet. Die konventionelle Landwirtschaft sei daher nahezu ökologisch. Mägi erhält bei geringeren Ernterträgen für eine Tonne Weizen wie alle anderen Bauern nur 1300 Estnische Kronen. Die staatlichen Zuschüsse reichten für ihn auf Dauer nicht aus, sagt der Landwirt, daher hoffe er auf die Möglichkeit, nach Dänemark zu exportieren, wo die Nachfrage nach ökologisch angebauten Produkten höher ist, und er für die Tonne Weizen 5000-6000 Estnische Kronen erwarten kann. Von den 130 ha Fläche entfallen 40 ha auf Raps, 30 ha auf Grasland und Rotklee, 15 ha auf Weideland, 11 ha auf Luzerne 10 ha auf Roggen, ebenfalls 10 ha auf Erbsen und 6 ha auf Triticale

## **Strand nahe Panga**

Ein trotz des milden Wetters menschenleerer Sandstrand erwartete uns in der Nähe von Panga. Einen Grund für das Ausbleiben von Badegästen sah unser Referent in der peripheren Lage des Küstenstreifens, einen anderen in der Errichtung von Barrieren, die wohlhabende Hauptstädter seit einiger Zeit daran hindern, mit ihren Geländewagen durch Wald und Dünen zu preschen.

## **Kalksteinkliff bei Panga**

An der Nordküste der Insel befindet sich nahe der Kleinstadt Panga ein Kalksteinkliff, das Zeuge der Landhebung ist, die seit Ende der letzten Eiszeit andauert und ca. 3 mm jährlich beträgt. Das Kliff hat eine maximale Höhe von 21,3 m bei einer Länge von etwa 2,5 km. Der Kalkstein stammt aus dem Erdaltertum, genauer gesagt dem Devon. Von dort geht der Blick nach Norden, ein paar Kilometer entfernt erkennt man Hiiumaa, die zweitgrößte Insel Estlands.

## **09./10.08.2001: Valga/Valka (Susanne Dähner, Alexandra Hoorn)**

### **Tagesablauf 09.08.2001:**

vormittags: Fahrt über Kuressaare nach Pärnu

mittags: Spaziergang und Strandbesichtigung in Pärnu, Weiterfahrt nach Valga/Valka

nachmittags: Ankunft und Aufschlagen der Zelte neben der örtlichen Motor-Cross-Anlage und dem dazugehörigen Sporthotel

abends: erste Erkundungen in Valga mit anschließendem gemeinsamen Abendessen in einer lokalen Kneipe

### **Tagesablauf 10.08.2001:**

morgens: Treffen mit Vertretern der beiden Stadtverwaltungen in der Verwaltung in Valga

vormittags: Stadtrundgang in Valga: Besuch des Valga-Museums und des neu renovierten Kulturhauses und Bustour durch die Stadt mit Besuch des Friedhofes für deutsche Kriegsgefangene

nachmittags: Passierung des internationalen Grenzübergangs außerhalb des Zentrums und Bustour durch Valka mit Besuch des Valka-Museums (Ausstellung über Letten in Brasilien) und der Rot-

Kreuz-Station für hilfsbedürftige Kinder  
Treffen mit dem Bürgermeister von Valka

abends: Passierung des internationalen Grenzübergangs (2x) und gemeinsames Ausklingen des Abends in einer Kneipe in Valga mit Austausch über die vielen Eindrücke des Tages

*„Valga (Estonia) and Valka (Latvia) are legally two towns, but morphologically and, partly functionally, they constitute one unit separated by the state boundary“ (LUNDÉN & ZALAMANS, 2000, S. 29).*

### **Allgemeiner Überblick über die Doppelstadt Valga/Valka:**

Die Doppelstadt Valga/Valka liegt an der Grenze zwischen Estland und Lettland etwa 70 km von der Küste entfernt, wobei Valga auf der estnischen und Valka auf der lettischen Seite liegt. Mit der Eröffnung der Eisenbahnstrecke Pskov-Riga im Jahre 1889 gewann die Stadt zunehmend an Bedeutung, bald wurde sie zum Eisenbahnknotenpunkt. Bis heute treffen sich wichtige Fernverkehrsverbindungen in Valga/Valka. Seit der Gründung im 13. Jahrhundert bis zur ersten Unabhängigkeit der Staaten Estland und Lettland 1920 funktionierte die Stadt als Einheit. Mit der Bildung der Nationalstaaten wurde eine Grenze mitten durch die Stadt gezogen, welche sich entlang ethnischer Grenzen festmachte (Zalamans 1999: 114), denn obwohl die Stadt als eine Einheit funktionierte, lebten Esten und Letten mehr oder weniger voneinander getrennt. Jedoch wurde der genaue Grenzverlauf erst durch die Mithilfe einer unabhängigen internationalen Schiedskommission festgelegt. Das Besondere an dieser Grenze ist der Verlauf durch die Stadt unabhängig von ‚natürlichen‘ Grenzen, wie etwa dem Fluss. Auch nach der Annektierung Estlands und Lettlands durch die Sowjetunion existierte dieser Grenzverlauf als Grenze zwischen der estnischen und der lettischen Sowjetrepublik, hatte jedoch keine weitreichende Bedeutung. Gerade für die unter Sowjetzeiten hinzugezogene Bevölkerung (hauptsächlich Russen) waren Valga und Valka eine Einheit, da die Grenze keine Beschränkung im alltäglichen Leben darstellte. Jedoch blieb die Stadt während der gesamten Sowjetzeit organisatorisch geteilt und hatte zwei Stadtverwaltungen.

Mit der Wiedererlangung der Unabhängigkeit der Staaten Estland und Lettland 1991 wurde die Stadt erneut getrennt, da die Grenzen entsprechend der ersten Unabhängigkeit beibehalten wurden. Gleichzeitig wurde die Bewegungsfreiheit der Bürger von einem Teil in den anderen eingeschränkt. Das historische Zentrum der Stadt liegt heute auf der estnischen Seite, wo sich auch die meisten wichtigen städtischen Funktionen befinden. In der Stadt gibt es drei Grenzübergänge, von denen sich zwei kleinere im Zentrum befinden und ein internationaler etwa drei Kilometer außerhalb, welcher erst kürzlich unter finanzieller Beihilfe der EU errichtet wurde. Von den beiden innerstädtischen Grenzübergänge ist einer nur für Fußgänger und einer für Fußgänger und Privatautos passierbar. Diese Übergänge können nur von estnischen und lettischen Staatsbürgern sowie den staatenlosen Bewohnern Valga/Valkas benutzt werden. Alle anderen müssen die Grenze am internationalen Grenzübergang überqueren. Neben Touristen trifft dies auch die Bewohner Valga/Valkas mit russischer Staatsbürgerschaft. Weiterhin wird an diesem Übergang auch der Lastwagen- und Transitverkehr abgefertigt. Eine Grenzabfertigung für den Zugverkehr ist noch nicht eingerichtet, weswegen im Moment noch kein internationaler Zugverkehr über die Grenze in Valga/Valka existiert.

Heute können estnische und lettische Bürger die Grenze beliebig oft überqueren, allerdings müssen sie dabei Wartezeiten in Kauf nehmen. Problematischer stellt sich die Situation für die russischen Mitbürger und die Staatenlosen dar. Dies sind die Bevölkerungsgruppen, die sich während der Sowjetzeit über den ganzen Stadtraum verteilt haben und somit auch ein größeres Interesse haben, die Grenze zu überschreiten als die Esten und Letten, die nach Zalamans (1999) nur selten die Grenze überschreiten wollen. Die russischen Bürger können nur mit einem Visum die Grenze überschreiten und bekommen bei

jedem Übertritt einen Stempel in ihren Pass. Die Staatenlosen sind darüber hinaus noch weiter eingeschränkt: sie dürfen jährlich nur 90 mal die Grenze überschreiten.

Illegale Grenzübertritte - die immer wieder vorkommen - sind riskant: die Strafe auf der lettischen Seite beträgt 200 Lat (etwa 300 bis 350 Euro), wird man zum dritten Mal aufgegriffen, drohen Verurteilung und Bestrafung. Die beiden Teile der ehemals vereinigten Stadt stehen sich ungleich gegenüber. Valga hat mit etwa 15000 Menschen knapp doppelt so viele Einwohner wie Valka (heute 7000 EW). Zu Sowjetzeiten lebten hier noch 18600 bzw. 8000 Menschen, viele von ihnen waren Russen, die nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion wieder zurück nach Russland gegangen sind.

### **Treffen mit Vertretern der beiden Stadtverwaltung und Besichtigungen am 10.08.**

Die von den Leiterinnen des Lettisch-Estnischen Instituts in Zusammenarbeit mit den Verwaltungen der Städte Valga und Valka organisierte Diskussionsrunde mit anschließender Stadtrundfahrt und Besichtigung von Valga auf der estnischen Seite und Valka auf der lettischen Seite gab uns vielfältige Einblicke in das Leben der Menschen auf beiden Seiten der Grenze.

#### Anwesende aus Valga (Estland)

- Enno Kase (Vizebürgermeister der Stadt Valga)
- Liane Viljumson (Abgeordnete für Außenbeziehung und Direktorin sowie bisher einzige Mitarbeiterin des Lettisch-Estnischen Instituts auf estnischer Seite)
- Raul Oreskin (Mitarbeiter des Kulturhauses von Valga und zuständig für Festivals, Ausstellungen und, Jugendveranstaltungen)
- Inara Jaunzeme (Studentin)

#### Anwesende aus Valka (Lettland)

- Unda Ozolina (Vizebürgermeisterin der Stadt Valka und Direktorin des Lettisch-Estnischen Instituts auf lettischer Seite)
- ? (Abgeordnete für Kultur und Sport)

### **Valga**

Die Einwohnerzahl der Stadt beträgt ca. 15.000, wobei 61% der Bevölkerung Esten und ca. 25 % Russen sind. Unter Sowjetzeiten gab es 18.600 Einwohner, was darauf hinweist, dass die Stadt mit Abwanderung zu kämpfen hat. Der Bevölkerungsverlust geht einerseits auf den Abzug der Roten Armee, die in Valga stationiert war, zurück. Andererseits kehren vor allem junge Menschen der Stadt den Rücken sind es heute vor allem ökonomische Probleme. Vermehrt junge Menschen verlassen die Stadt, weil es wegen geringer Investitionen nur wenige Arbeitsplätze gibt. Daher versuchen die Verantwortlichen, die Wirtschaft in der Stadt anzukurbeln und für Investitionen attraktiver zu machen.

Ein Problem ist die Arbeitslosigkeit, die offiziell bei 10% liegt. Was sich nicht außergewöhnlich hoch anhört, ist zu relativieren, da in Estland die Arbeitslosenstatistik jene Arbeitssuchenden nicht erfasst, die länger als drei Jahre keine feste Anstellung gehabt haben. Eine Lösung des Problems der Arbeitslosigkeit, die auch auf lettischer Seite sehr hoch ist, könnte nach Ansicht der lettischen Verwaltung darin bestehen, die Grenzen für Arbeitssuchende zu öffnen, was aber von staatlicher Seite blockiert wird. Weiterhin ist auffällig, dass ca. 2/3 der Arbeitslosen keine estnischen Staatsbürger sind. Dies liegt vor allem an mangelnden Sprachkenntnissen sowie Unterqualifizierung. Heute ansässige Industriezweige sind u.a. Holzverarbeitung (Möbelherstellung für Export, Fleischverarbeitung,

Metallverarbeitung). Heute leben auf der estnischen Seite etwa 300 Letten, deren Kinder teilweise auch in Valka zur Schule gehen.

## **Valka**

Trotz ihrer geringen Einwohnerzahl hat die lettische Stadt im Bildungssektor ein ausgeprägtes Profil: zwei Oberschulen (eine lettisch, eine russisch), eine Kunstschule, eine Musikschule und eine Sportschule sind hier ansässig. Auch gibt es mit einer Vielzahl von kulturell aktiven Gruppen ein Kulturleben in Valka. Als Problem stellt sich aber dar, dass die praktizierenden Gruppen nur schlechte Räumlichkeiten zur Verfügung haben. Ein unlängst renoviertes Kulturhaus, welches genug Kapazitäten für weitere Aktivitäten hätte, steht auf der „falschen“, der estnischen Seite. Für das Jahr 2003 ist ein großes Theater- und Tanzfestival geplant, was ehemalige Bewohner Valkas aus der ganzen Welt anziehen soll. Auch Valka existiert kämpft mit erheblicher Abwanderung. Ein großes Ziel ist, den hier lebenden Menschen eine Perspektive zu bieten und Letten aus anderen Ländern wieder dazu zu bewegen, zurück zu kommen. Man erhofft sich auch, dass diese Menschen mit ihrem in anderen Ländern erworbenem know-how in Valka Innovationen einbringen. Die Stadtverwaltung ist sich jedoch bewusst, dass es eines erheblichen Maßes an Einfallsreichtum bedarf, um Menschen und Investitionen anzuziehen. Von der stellvertretenden Bürgermeisterin und dem Bürgermeister selber wurden zwei Appelle deutlich: die Stadt wäre froh über planerische Ideen aus dem Ausland und ist auf intensiver Suche nach Partnerstädten in Europa. Momentan besteht eine Städtepartnerschaft mit einer Stadt in Dänemark. Eine besondere Verbindung besteht mit Haparanda in Schweden und Torneå in Finnland, zwei Städte bzw. eine Doppelstadt, die eine sehr ähnliche Situation bzgl. ihrer Lage an und über eine Grenze hinaus haben. Vor einiger Zeit gab es hier eine Konferenz zum Thema, an der auch Vertreter aus Valga/Valka teilnahmen.

Im Mai 2000 wurde die Rote-Kreuz-Station in Valka gegründet, welchen unter anderem mit Unterstützung des Roten Kreuzes in Delbrück, Münster und Dänemark aufgebaut wurde. Ihre Arbeit ist in der Stadt besonders wichtig, da es momentan kaum staatliche Familienhilfe gibt, so dass die Behörden die Familien, die Hilfe benötigen, an die Station weiterleiten. Die Leiterin und ihre Mitarbeiter versuchen, den Kindern Freizeitmöglichkeiten zu bieten und Ferienfahrten zu organisieren, die die Eltern meist nicht finanzieren können. Auch finden solche Kinder hier eine Zufluchtsstätte, die daheim Probleme haben. Trotz der Energie und des Engagements, das die Mitarbeiter zeigen, fehlt noch vieles: momentan am meisten ein ausgebildeter Psychologe, der die Kinder auch professionell betreuen kann. Daher hoffen sie in Zukunft auf stärkere finanzielle Unterstützung.

## **Zusammenarbeit**

Die Verantwortlichen auf der lettischen Seite schienen eher gewillt, aktiv an einer Kooperation zu arbeiten. Sie sind wohl auch stärker abhängig von einer guten Zusammenarbeit, da die Grenze durch die Stadt sie von wichtigen städtischen Funktionen abschneidet: Valka ist mehr oder weniger ein Vorort von Valga. Überraschenderweise gab es seit dem Amtsantritt des lettischen Bürgermeisters und seiner Stellvertreterin im März 2001 erst ein großes gemeinsames Treffen. Es existieren mehr oder weniger zwei von einander getrennte Infrastruktursysteme. Obwohl Valga beide Teile der Stadt mit Wasser versorgen könnte, besteht keine Zusammenarbeit. Die größten Hindernisse für eine solche Kooperation bestehen darin, dass ein Teil der Planung in Tallinn und Riga geschieht. Dennoch streben die Zuständigen in der Stadtverwaltung an, einen gemeinsamen Generalplan zu erarbeiten. Im Bereich des Umwelt- und Naturschutzes gibt es gemeinsame Projekte. Eine Straße mit Grenzübergang wurde von den beiden Stadtverwaltungen gemeinsam finanziert, obwohl das Aufgabe des Staates wäre.

Dass Interesse an einer Zusammenarbeit der beiden Stadthälften besteht, sieht man an der Initiative des Lettisch-Estnischen Instituts, was es sich seit 1999 zur Aufgabe gemacht hat, die Kooperation der beiden Ländern in den Bereichen Bildung, Kultur und Sport zu organisieren. Dazu werden verschiedene Seminare sowie Sprachkurse angeboten und Projekte zusammen erarbeitet. Aber hier - wie auch bei anderen kleinen Initiativen - haben die lokalen Akteure nur wenig Handlungsspielraum und Entscheidungsbefugnis. Die Hoffnung geht bei allen Akteuren in die Richtung, dass die Kommunen mehr Entscheidungsbefugnis erhalten. Eine gemeinsames Touristen-Informationen-Zentrum ist ein Pilotprojekt. Es befindet sich in Valga, eine Mitarbeiterin kommt jeden Tag aus Valka hierher, damit das Büro mit Personal aus beiden Stadthälften und Nationen besetzt ist.

### **Probleme und Unterschiede**

Estnisch und Lettisch sind zwei völlig verschiedene Sprachen. Üblicherweise kommunizieren die Menschen in der Grenzregion auf Russisch, neuerdings wird Russisch aber bei der jüngeren Bevölkerung von Englisch abgelöst. Eine Schwierigkeit, die sich beim Erlernen der Sprache des Nachbarn ergibt, ist die Tatsache, dass es kaum neue Lehrbücher und keine Neuauflagen eines lettisch-estnischen Wörterbuches gibt. Die Menschen, die Sprachkurse belegen, versuchen also in Antiquariaten alte Exemplare zu finden. Unsere lettische Begleiterin, die gleichzeitig eine der Leiterinnen vom lettisch-estnischen Institut ist, behilft sich daher mit einem Wörterbuch aus dem Jahre 1963. Teilweise scheint es auch ein Problem zu sein, dass Personen in Estland nicht Russisch sprechen möchten. Dass sie die englische Sprache manchmal nur unzureichend beherrschen, erschwert die Kommunikation zusätzlich. Zwischen Valga und Valka besteht eine Stunde Zeitverschiebung, was eine gemeinsame Organisation von vornherein erschwert. Auch ist das Problem verschiedener Währungen nicht gelöst: wir haben es nicht erlebt, dass im estnischen Teil der Stadt Preise auch in lettischer Währung ausgezeichnet waren oder Menschen mit lettischen Lat bezahlt haben und andersherum. Dazu kommt, dass die estnische Krone an den Euro gebunden ist während der lettische Lat dem Kurs des US- Dollars folgt.

Zwischen den beiden Ländern besteht ein großes Lohn- und Preisgefälle: die Löhne sind in Estland deutlich höher und zusätzlich sind aber auch Lebensmittel, wie z.B. Zucker wesentlich billiger. Dies führt dazu, dass einige Menschen bis zu 50 mal am Tag die Grenze mit den zulässigen 3 kg Zucker überschreiten, um diesen wiederum mit einer Gewinnspanne auf der lettischen Seite zu verkaufen. Wirtschaftliche Aktivitäten werden dadurch erschwert, dass Estland eine sehr viel liberalere Wirtschaftspolitik als Lettland verfolgt. Die Vertreter in Valka sehen darin auch einen Grund, warum Investitionen hauptsächlich auf der estnischen Seite getätigt werden. Laut der Zuständigen in Valka besteht auch ein Gefälle zwischen den Städten was die staatliche Unterstützung angeht: estnische Städte würden vom Staat gesondert gefördert (dazu kommen Gelder aus dem EU-Programm Phare und aus Dänemark). Die Letten müssen sich wesentlich kreativer bei der Suche nach finanzieller Unterstützung zeigen, die für sie nur schwer zu bekommen ist.

Die Grenze wirkt also in allen Hinsichten entwicklungshemmend, sie zu überqueren ist zeitaufwändig. Ein Unterschied scheint jedoch in der Wahrnehmung ihrer trennenden Wirkung zu bestehen. Bei Gesprächen mit jungen Esten zeigte sich, dass sie die Grenze vor einigen Jahren noch als seltsam empfanden, sich nun aber daran gewöhnt haben. Sie überqueren die Grenze nur sehr selten, selbst wenn verwandtschaftliche Beziehungen ins Nachbarland bestehen. Die Bewohner der Stadt Valka allerdings nehmen die Grenze sehr deutlich wahr. Auch der offizielle Umgang mit der Grenze unterscheidet sich: der estnische Teil der Stadt Valga/Valka versucht mit seinem Image als 'The Border Town' - wie es auf der ersten Seite der offiziellen Broschüre von der Touristen-Information heißt - ein ganz besonderes Image zu verkaufen. Da es nicht viele andere Sehenswürdigkeiten gibt und die meisten Besucher (laut

Touristen-Information 50 pro Tag) eher als Durchreisende denn als Touristen zu bezeichnen sind, scheint dies eine Sehenswürdigkeit zu sein, die es zu vermarkten gilt.

Auffällig war, dass bei dem gemeinsamen Treffen mit den Vertretern beider Stadtverwaltungen die beiden Seiten scheinbar zögerten, offen Probleme zu benennen. Bei der Lösung der Probleme gibt es wohl nicht immer eine Zusammenarbeit, vielmehr schien es manchmal fast, als würden die beiden Städte miteinander konkurrieren, was auch im Auftreten der Vertreter deutlich wurde.

### **Fazit**

An diesem Ort wurde die Absurdität der Grenze in ihrer existierenden Form sehr deutlich: Eine Stadt wurde geteilt und damit wurden viele Entwicklungschancen verbaut. Fraglich ist, ob die Nationalstaaten eine Grenze zur Erhaltung ihrer nationalen Identität benötigen, denn die Geschichte der Stadt Valga/Valka zeigt: in der fast 60jährigen Periode der städtischen Einheit haben sich die Menschen kaum gemischt, die meisten haben ihren Wohnsitz im estnischen bzw. lettischen Teil beibehalten und die nationale Identität wurde selbst unter dem Druck der Sowjetherrschaft gepflegt. Wie die Situation an der estnisch-lettischen Grenze in Zukunft aussehen wird, wissen weder die lokalen Akteure, noch die Politiker in Tallinn und Riga. Kritisch wäre es für die gesamte Region, wenn diese Grenze zur EU-Außengrenze würde. Die abwartende Haltung in den Hauptstädten wird von den Stadtverwaltungen weder verstanden noch akzeptiert. Die Menschen wollen ihre Region aktiv gestalten und Einfluss auf die zukünftigen Entwicklungen nehmen. Das zeigen die Bemühungen aller Zuständigen, die wir hier trafen.

### **Literatur und Quellen zu Valga/Valka:**

LUNDÉN, T. & ZALAMANS, D. (2000): Boundary Towns. Studies of Communication and Boundaries in Estonia and Its Neighbours. Kulturgeografiskt Seminarium 2/00. Stockholms Universitet. Stockholm.

WAACK, C. (2000): Stadträume und Staatsgrenzen. Geteilte Grenzstädte des mittleren und östlichen Europas im Kontext lokaler Alltagswelten, nationaler Politik und supranationaler Anforderungen. Leipzig. (=Institut für Länderkunde, Beiträge zur Regionalen Geographie. Band 51)

ZALAMANS, D. (1999): Mental and Physical Borderlines in the Baltic Sea Region. In: BREDNIKOVA, O. & VORONKOV, V. (HRSG.): Nomadic Borders. Proceedings of the seminar held in Narva November, 13 – 15. 1998. Centre for Independent Research. St. Petersburg.

## **11.08.2001: Valka /Cesis /Riga (Christine Keller, Alexandra Volgmann)**

### **Tagesablauf**

Morgens: Abfahrt von Valga/Valka in Richtung Riga mit der Bahn

Mittags: Zwischenaufenthalt in der lettischen Provinzstadt Cesis

17.45 Uhr: Abfahrt nach Riga mit der Bahn

abends: Treffen mit zwei Geographen der Universität Riga und kurzer Stadtrundgang, Abendessen

### **Abreise aus Valga/Valka**

Bei der Abfahrt aus Doppelstadt Valga/Valka wurde uns die Absurdität der Stadt- und Staatsgrenze noch einmal deutlich. Da es keine Busverbindung zwischen den beiden Städten gibt, waren wir gezwungen mit Taxis zum internationalen Grenzübergang außerhalb der Ortschaft zu fahren, dem einzigen den wir als

Ausländer benutzen konnten. Zu Fuß überschritten wir die Grenze und wechselten auch die Zeitzone. Nach einem kleinen Fußmarsch mit Gepäck warteten wir auf einen Bus, der uns zum Bahnhof bringen sollte, einem provisorischen Haltepunkt außerhalb des Ortskerns. Vor der Grenzziehung gab es einen gemeinsamen Bahnhof auf der estnischen Seite. Dieser besteht seit 1889 und war von erheblicher Bedeutung für die Entwicklung der Region. Das große, ansehnliche Bahnhofsgebäude wurde nach dem Zweiten Weltkrieg von deutschen Kriegsgefangenen errichtet. Heute hält dort lediglich ein Nachtzug auf der Fahrt von St. Petersburg nach Riga.

Am Bahnhof von Valka weist nichts darauf hin, dass sich in der Nähe eine Stadt befindet. Und auch in Valka selbst will sich kein urbanes Gefühl einstellen. Schließlich handelt es sich bei der Ansiedlung um nicht viel mehr als die Ausfallstraßen eines Stadtzentrums, welches nun hinter der Grenze liegt. So wurde auch anfangs die Vermutung geäußert, dass das Denkmal am Bahnhof, ein nicht genau in der Mitte gespaltener Findling, diese neue Geschichte der Trennung symbolisiert. Dieser Stein war allerdings in Gedenken an die Deportierten der Stalinära aufgestellt worden. Immerhin verkehrt von dem provisorischen Bahnhof zwei Mal am Tag ein Zug nach Riga. Wir nahmen einen dieser Züge, unterbrachen die Fahrt aber mit einem Halt in Cesis.

### **Cesis**

Diesen Stopp hatten wir auf Anraten einer Lettin eingeplant, die uns empfohlen hatte, nicht direkt nach Riga zu fahren, damit wir auch einen Eindruck vom peripheren Lettland erhalten. Cesis befindet sich etwa auf halber Strecke zwischen Valka und Riga (168 km Entfernung) in der Provinz Vidzeme. Die ehemalige Hansestadt hat rund 20 000 Einwohner und liegt inmitten des Gauja-Nationalparks. Leider konnten wir die wunderschöne Landschaft nur aus dem Zugfenster bewundern.

Nachmittags besichtigten wir die kleine Altstadt und die Ruine einer mittelalterlichen livländischen Ordensburg. Diese ist in einen Schlosskomplex eingegliedert, der heute das Museum für Geschichte und Kunst beherbergt. Hier veranschaulichte uns ein Goldschmied die mittelalterliche Schmiedekunst und ließ seinen Messingschmuck vorführen. Ein kleiner Rundgang durch die Stadt führte uns entlang kleiner, verwinkelter Gassen schließlich zu der großen Kirche Sveta Jana Baznica, welche 1287 in gotischen Stil errichtet worden war. Bemerkenswert für die Größe des Ortes war eine prächtige Siegestsäule, die 1924 zu Ehren der Freiheitskämpfer aufgestellt wurde und die eigentlich nicht so recht passen wollte zu dem kleinen verschlafenen Städtchen. Sie zeigt aber - wie die Denkmäler in anderen estnischen und lettischen Städten auch - die Bedeutung des Unabhängigkeitskampfes im Geschichtsbewusstsein und im Selbstverständnis dieser Nationen. Außerdem war diese Kleinstadt gut geeignet, einen kontrastreichen Gegensatz zu Riga zu stellen, das sich zur 800-Jahr-Feier fein herausgeputzt hatte.

### **Ankunft in Riga**

Nach unserer Ankunft in Riga und dem Bezug des Quartiers trafen wir uns mit zwei Geographiestudenten der Rigaer Universität, die uns zu einer kleinen Stadtexkursion eingeladen hatten. Leider wurde der Stadtrundgang im Schnelldurchlauf abgehalten und umso mehr Zeit für das Abendessen im *Lido* aufgewendet. Dieses war etwas außerhalb der Innenstadt gelegen und mit einer Expressbuslinie zu erreichen. Das Lido selbst fällt wohl in den Bereich Erlebnisgastronomie und wird gern als Beispiel für erfolgreiches lettisches Unternehmertum präsentiert. Es handelt sich hierbei um eine Kette, die vor allem den Mittelstand und Familien anspricht. Vergleiche zum Potsdamer Platz wurden aufgestellt, denn hier wie dort werden künstliche Erlebnisräume geschaffen und von den Einheimischen mit Stolz präsentiert.

Wir konnten uns nicht so recht anfreunden mit dem Lido, hatten wir uns doch den ersten Abend in Riga in einem kleinen Altstadt-Cafe mit Straßenmusikanten vor dem Eingang vorgestellt. So bestand an

diesem Abend die Aufgabe darin, aus dem gewaltigen Angebot von Speisen die richtigen zu wählen und in der gleichförmigen und gut besuchten Gastronomielandschaft den Tisch mit bekannten Gesichtern zu finden. Wir meisterten die Aufgabe, konnten dann auch wieder lachen, bzw. gerade darüber lachen.

## **12.08.2001: Riga (Christine Keller)**

### **Tagesablauf**

- 11 Uhr: Hafenrundfahrt
- 12.30 Uhr: Ankunft im Stadtteil Mezaparks  
Bewunderung des Jugendstilviertels in der Alberta Iela und östlich der Elizabetes Iela und kurzer Besuch des Geographischen Instituts
- 16 Uhr Besichtigung des Okkupationsmuseums
- 20 Uhr lettisches Kino

Nach dem Frühstück – für die meisten typisch lettisch süße Kringel und starker Kaffee – traf sich die Gruppe zu einer ersten Einführung. Alexandra Volgmann stellte einen Kurzabriss der Geschichte dar. Heutzutage ist Riga mit 826.000 Einwohnern (1999) die größte Stadt der baltischen Staaten. Mit einem Pendlereinzugsgebiet von ca. 1 Millionen Menschen stellt Riga ein bedeutendes Kommunikations-, Finanz-, Industrie- und Dienstleistungszentrum mit einer verhältnismäßig guten Verkehrsinfrastruktur dar. Von den 40 000 Studenten der Stadt stellten sich an diesem Tag zwei als unsere Stadtbegleiter zur Verfügung. Andis und seine Freundin begleiteten uns auf der Hafenrundfahrt und den folgenden Besichtigungen.

### **Hafen und Stadtentwicklung**

Die Hafenrundfahrt hatte den Charakter einer gemütlichen Kaffeefahrt. Viele Rigaer nutzten das Boot, um mit ihrer Familie zum Zoo und den Parks am Rande der Stadt zu gelangen. Die Fahrt auf der Daugava führte zunächst unter der Vansu tilts hindurch, einer faszinierenden Hängebrücke. Die Szenerie erhielt durch die gewaltigen vorbeiziehenden Wolken und die Türme der Altstadt im Hintergrund ihren letzten Schliff. Romantische Tagträume von Zweimaster unter vollen Segeln, die mit wertvollen Gütern beladen die einstige Hansestadt Riga mit ihren mächtigen Kirchtürmen und Lagerhäusern ansteuernten, wurde abgelöst von neuzeitlichen oder postsowjetischen Realität der vor sich hingammelnden Fabriken und Werftanlagen. Heute dient der Hafen vor allem dem Export von Holz nach Skandinavien, Großbritannien und Deutschland. Außerdem ist er Umschlagplatz von Stahl und Öl. Auf der westlichen Seite der Daugava befindet sich eine langgezogene Insel, welche von Stadtplanern und potentiellen Investoren optimistisch als „Klein-Manhattan“ bezeichnet wird. Die Fahrt ging weiter flussaufwärts bis zu der Biegung, an der das Boot in den Milgravis bog, um schließlich am südwestlichen Ufer des Kisezers-See anzulegen.

Andis erläuterte einiges, was wir auf der Fahrt passiert hatten. Er sprach die Verkehrsproblematik Rigas an, welche vor allem in der ungenügenden Zahl der Verbindungen über die Daugava liegt. Die Schwierigkeiten werden durch eine verstärkte räumliche Dispersion zwischen Wohnorten und Arbeitsplätzen verschärft. Der Hafen hat noch keinen positiven Strukturwandel erfahren. Der Ausbau des Hafens wird angeblich durch sein negatives Image als Ort von Korruption und Schwarzmarkt behindert. Trotzdem scheint es unverständlich, weshalb der achtgrößte Hafen an der Ostsee und der damit



verbundene bedeutende Agglomerationsraum Riga keine Fährverbindungen in andere Ostseekapitalen besitzt.

Im gesamten Stadtgebiet bestehen weiterhin viele Freiflächen, z.B. ehemalige Militärflughäfen, für die keine neue Nutzung gefunden wurde bzw. keine Finanzmittel zur Verfügung stehen. Investitionen konzentrieren sich entlang einer südöstlich verlaufenden Entwicklungsachse. Im Nordosten befinden sich große Einkaufszentren, darunter das Vergnügungszentrum Lido. Die einzelnen Stadtteile haben eine schwach ausgebaute Versorgungsinfrastruktur, zudem müssen die Stadtteilzentren mit einem starken Zentrum konkurrieren. Der folgende Rundgang führte uns durch ein Villenviertel, woraufhin der Weg Richtung Zentrum mit der Straßenbahn fortgesetzt wurde. Nachdem wir bei der Straßenbahnfahrt an einigen Neubaublocks im Plattenbaustil vorbeifuhren, bewunderten wir auf dem folgenden Spaziergang die Fresken der reichlich verzierten Jugendstilbauten. Ein Blick in die Eingangsbereiche einiger Häuser war atemberaubend: mit Ornamenten verzierte Rundtreppen, in der Mitte ein riesiger Kronleuchter und Kacheln mit orientalisches anmutenden Mosaiken. In diesem Viertel befindet sich auch das Institut der Geographie, in das uns die Wachfrau Einlass gewährte.

### **Okkupationsmuseum**

Am Nachmittag stand uns ein Besuch des Okkupationsmuseums offen, welches vor allem die Deportationen der Stalinära dokumentiert. Neben der einfühlsam gestalteten Ausstellung über die Lebensbedingungen und Qualen Tausender Deportierter, die uns sehr betroffen machte, informiert das Museum auch über die Geschichte Lettlands hin zur Unabhängigkeit von 1991. Im Anschluss an den Museumsbesuch bestand innerhalb der Gruppe einiger Redebedarf. Da unsere Fragen bei den offiziellen Terminen verstärkt auf die Minderheitenproblematik, besonders der russischsprachigen Minderheit abzielten, waren wir froh, erst am Ende unserer Exkursion im Okkupationsmuseum gewesen zu sein. Aufgeklärt über das Ausmaß der Unterdrückung durch die Sowjetmacht, ist die Distanz und die zum Teil bestehende Diskriminierung von ethnischen Russen besser nachvollziehbar. Der Wunsch nach einem lettischen Nationalstaat war seit Jahrzehnten groß. Allerdings ist nicht zu vergessen, dass in der jungen Republik neben den 55,3% Letten 32,5% Russen leben. In der Region Riga stellen die ethnischen Letten eine prozentuale Minderheit dar.

### **Lettisches Kino**

Zum Abschluss dieses Tages besuchte der Großteil der Gruppe ein Kino, um einen lettischen Film aus den frühen 80er Jahren zu sehen. Anders als in Estland, wo wir das Vergnügen hatten einen US-amerikanischen Film mit estnischen und russischen Untertiteln zu sehen, bekamen wir in Riga das Privileg einer Live-Simultanübersetzung ins Englische. Eine monotone Stimme, die uns dazu veranlasste, die lettische Sprache zu verstehen.

### **Literatur:**

BRUDERS, A. (2000): Riga a city to discover. Riga.

FÜLBERTH, A. (1994): Lettland – Riga. Bremen.

MELLUMA, A.,; PENEZE, Z. (1999): Regionalentwicklung und Raumordnung in Lettland. In: Geographische Rundschau, 51. Jhg., H. 4, S. 188-192.

## **13.08.2001: Riga (Henrike Hahmann, Holger Jahnke)**

### **Tagesablauf**

- 11:00 Uhr Besuch des UN House in Riga (Pils iela 21, Riga LV-1167, Latvia)  
13:00 Uhr Mittagessen  
14:00 Uhr Baltic Environmental Forum  
15:30 Uhr Abschließende Evaluation und Perspektiven  
21:00 Uhr Abschlussabend

### **Die United Nations in Lettland**

Seit dem Beitritt Lettland zu den Vereinten Nationen im Jahr 1991 sind zahlreiche UN-Organisationen, Programme und Projekte in Lettland vertreten. Als Dachorganisation fungiert das Resident Coordinator System, welches seinen Sitz im UN-Haus in der Altstadt von Riga hat. Hier arbeiten Vertreter unterschiedlicher UN-Organisationen (UNDCP, UNDP, UNHCR und WHO) sowie Mitarbeiter der IOM. Im UN-Haus befindet sich zudem das einzige öffentlich zugängliche UN-Informationszentrum der baltischen Staaten. UNICEF und UNESCO sind mit nationalen Komitees an anderen Standorten vertreten, ebenso die Weltbank und der IMF.

#### UNDP, United Nations Development Programme

Das UNDP ist die größte Körperschaft der UN in Lettland und ist hier seit 1993 vertreten und arbeitet sowohl mit der Regierung als auch mit Nichtregierungsorganisationen zusammen.

#### UNHCR, United Nations High Commissioner for Refugees

Flüchtlingsfragen sind in Lettland erst seit wenigen Jahren auf der politischen Agenda und bislang gibt es hier lediglich fünf offiziell anerkannte Flüchtlinge. Erstmals beschäftigte sich die UN mit der Frage, als vor wenigen Jahren etwa 100 Iraner die Anerkennung als Flüchtlinge ersuchten und diese aus Mangel an anderen Unterkunftsmöglichkeiten zunächst in einem Gefängnis untergebracht werden mussten. Als Folge dieses Vorfalls und aufgrund der Annahme, dass die Flüchtlingszahlen in der Zukunft deutlich zunehmen werden, erfolgte die Eröffnung einer UNHCR-Vertretung in Riga.

#### UNFPA, United Nations Population Fund

Der Leiter dieses Büros ist gleichzeitig Mitarbeiter des UNDP und kümmert sich im Wesentlichen um Fragen des natürlichen Bevölkerungswachstums: "reproductive health" und "reproduction behaviour". Die Arbeit konzentriert sich auf die Lösung der folgenden Kernprobleme:

- Lettland rangiert unter den Ländern mit den niedrigsten Geburtenraten der Welt
- Die Lebenserwartung der Männer liegt deutlich unter derjenigen von Frauen und ist zudem weiter rückläufig
- Männer beteiligen sich bislang kaum an Problemen der Familienplanung, Empfängnisverhütung und der Kindererziehung, da Sexualität in Sowjetzeiten nicht Thema öffentlicher Diskussion war, sondern vielmehr als "Problem" der Frauen erachtet wurde. Das Ziel der Arbeit ist die Einbeziehung des männlichen Teils der Bevölkerung in innerfamiliäre Debatten um Sexualität, Familienplanung und Geschlechtskrankheiten sowie die sexuelle Aufklärung von Kindern und Jugendlichen in Familie und Schule.

WHO, World Health Organization

Die WHO in Lettland beschäftigt sich vorwiegend mit Infektionskrankheiten, insbesondere Tuberkulose und Geschlechtskrankheiten und veranstaltet Aufklärungskampagnen in Schulen und hilft den Schulbehörden und Schulleitern bei der Gestaltung von Lehrplänen für die Gesundheitserziehung.

UNDCP, United Nations International Drug Control Programme

Das Projekt beschäftigt sich im überwiegend mit der Entwicklung von Aufklärungsprogrammen für Schulen.

UNESCO (National Committee), United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization

UNICEF (National Committee), United Nations Children's Fund

Worldbank (WB)

Im August 1992 ist Lettland der Weltbank beigetreten. Die Weltbank unterstützt die lettische Regierung bei ihren Bemühungen um nachhaltiges Wachstum, makroökonomische und finanzielle Stabilität, Strukturreformen und Armutsbekämpfung.

IMF, International Monetary Fund

Der IMF überwacht die Einhaltung von makroökonomischen Entwicklungszielen, wie sie von Lettland mit internationalen Partnern und Organisationen vereinbart wurden. Das Ziel ist dabei die Verbesserung des Investitionsklimas. Die Sicherheit von Investitionen ist dabei von besonderer Relevanz für ausländische Investoren.

UNAIDS, Joint United Nations Programme on HIV/AIDS

IOM, International Organization for Migration

Die IOM mit drei Mitarbeitern beschäftigt sich mit allen Fragen und Programmen, die mit Migration zu tun haben, beispielsweise mit der illegalen Zuwanderung von Menschen aus der ehemaligen Sowjetunion oder dem Problem des „trafficking“, der illegalen Verschleppung insbesondere von Frauen und Kindern. Auch für die beiden bundesdeutschen Regierungsprogramme zur Entschädigung ehemaliger NS-Zwangsarbeiter und die Green Card-Initiative werden im IOM-Büro Materialien verteilt und Anfragen beantwortet.

## **Herausforderungen für die Arbeit des UNDP**

EU-Beitritt

Der EU-Beitritt hat für die lettische Politik allerhöchste Priorität, so dass alle Bestrebungen auf eine Anpassung an den „acquis communautaire“<sup>1</sup> abzielen. Die konkreten Schritte in Richtung des EU-Beitritts stehen häufig im Widerspruch zu lokalen Interessen, da eine zu schnelle Öffnung nach außen die Gefahr des Ausverkaufs und damit des Bankrotts des gesamten Landes in sich birgt. Lettland ist folglich bemüht, einerseits den EU-Beitritt voranzutreiben, aber andererseits die Beziehungen zu Russland aufrecht zu erhalten.

Governance

In Lettland gibt es keine Tradition der Governance, da zu Sowjetzeiten alle politischen Entscheidungen in Moskau gefällt wurden. Nach der Unabhängigkeit mangelte es zunächst an einer politischen Elite, die

---

<sup>1</sup> established body of European and Community law, rules and regulations

in der Lage gewesen wäre, das Land zu regieren, so dass viele Rückwanderer aus Amerika und anderen westlichen Ländern als Experten nach Lettland kamen. In der politischen Praxis erweist sich bis heute die Kooperation über einzelne Politikfelder (cross-sectional cooperation) hinweg als schwerwiegendes Problem, das umso offener zutage tritt, wenn die jeweiligen Fachminister unterschiedlichen politischen Parteien angehören.

### Soziale Integration

Das Thema der Sozialen Integration kam erst mit der Debatte um die Einbürgerungsgesetze der lettischen Regierung im Jahr 1995 auf. Die sprachliche Integration der Staatenlosen bzw. der russischsprachigen Minderheit bestimmte zunächst die Integrationsdebatte. Aufgrund der Intervention der EU-Kommission ist die Frage die Einbürgerung von sprachlichen Minderheiten, insbesondere der russischsprachigen Bevölkerung zu einem Politikum geworden, welches nicht nur die Aufmerksamkeit der internationalen Öffentlichkeit erregte, sondern auch alle anderen Integrationsfragen in den Hintergrund drängte. Dabei gilt es jedoch zu bedenken, dass die Minderheitenfrage in Lettland eine besondere Geschichte hat, die einen Vergleich mit Minderheiten in EU-Ländern nur bedingt zulässt: Bereits während des Zweiten Weltkriegs wurden die Letten gezwungen, sowohl auf deutscher als auch auf russischer Seite gegeneinander zu kämpfen. Zusammen mit den massenhaften Deportationen führte dies dazu, dass nach Kriegsende die lettische Bevölkerung auf die Hälfte dezimiert war. Aufgrund des entstehenden Arbeitskräftemangels siedelte die sowjetische Zentralregierung ganze Ortschaften aus Weißrussland und der Ukraine nach Lettland um. Da in der Sowjetzeit Russisch die offizielle Landessprache war, gab es für die Zugezogenen keinen Grund, Lettisch zu lernen.

Mit der Unabhängigkeitserklärung 1991 und der Festschreibung von Lettisch als einziger Landessprache wurde die russischsprachige Bevölkerungsgruppe zu einer sprachlichen Minderheit, da die meisten von ihnen keinerlei Lettischkenntnisse vorweisen konnten. Für den Erwerb der lettischen Staatsbürgerschaft aber auch für den Verbleib in gehobenen Verwaltungspositionen wurden ausreichende Sprach- und Landeskenntnisse jedoch zu einer notwendigen Bedingung erklärt, so dass russischsprachige Mitarbeiter in bestimmten öffentlichen Berufen vom Dienst suspendiert wurden, wenn sie nicht einen entsprechenden Sprach- und Landeskundetest vorweisen konnten. Diese Vorgänge der sprachlichen Diskriminierung haben die Aufmerksamkeit der EU-Kommissare erregt, auf deren Druck es zu einer Lockerung der Sprachgesetze kam, beispielsweise zu einer Gebührensenkung für die Sprachtests und zu einer Verbesserung des Angebots an Integrations- und Sprachkursen. Sieht man einmal vom Wahlrecht ab, welches an die Staatsbürgerschaft gebunden ist, haben Staatenlose heute keinerlei Nachteile mehr gegenüber den Staatsbürgern. Als Vorteil erweist sich gar, dass Männer ohne Staatsbürgerschaft auch keinen Militärdienst leisten müssen.

Aufgrund der starken Politisierung der Minderheitenfrage standen die Integrationsprobleme anderer sozialer Randgruppen (beispielsweise Arme und Behinderte) aber auch die Benachteiligung der Bevölkerung in peripheren Räumen bislang im Hintergrund, obwohl Armut auch in den großen Städten deutlich im Straßenbild erkennbar ist. Gerade im ländlichen Raum bilden sich immer deutlichere *pockets of poverty* heraus, deren wirtschaftliche Situation zusätzlich durch einen Fortzug der jungen und arbeitswilligen Bevölkerung verschlechtert wird. Auf der anderen Seite erfreut sich Riga einer starken Konzentration junger und ehrgeiziger Menschen, so dass die bestehenden regionalen Disparitäten zusätzlich verstärkt werden. Der Abbau dieser benachteiligten Räume stellt für das UNDP einen Arbeitsschwerpunkt dar.

### Politisch sensible Themenbereiche

Grundsätzlich hat es sich das UNDP zum Ziel gesetzt, politisch brisante und gerade in Bezug auf den anvisierten EU-Beitritt unerwünschte Themen immer wieder auf die politische Agenda zu setzen. Dazu gehören beispielsweise die beiden Themen Armut und Menschenrechte, die von der Regierung gerne übergangen werden, um Konflikte in den Beitrittsverhandlungen zu vermeiden. Gerade das Thema Armut bedarf jedoch einer größeren Aufmerksamkeit, da Armut bislang gesellschaftlich meist mit Faulheit und eigenem Verschulden assoziiert wird und ihre Bekämpfung in dieser Perspektive zunächst nicht Aufgabe des Staates zu sein scheint.

### Vorteile der UNDP im Vergleich zu anderen Organisationen

Im Gegensatz zu ausschließlich wirtschaftlich oder sozial orientierten Organisationen ist es ausdrückliches Ziel der UNDP, unterschiedliche Sichtweisen als gleichwertig nebeneinander zu stellen und auch widersprüchliche Meinungen zuzulassen.

Die UNDP liefert der jeweiligen Regierung wichtiges Hintergrundwissen und steht auch in der politischen Praxis beratend zur Seite. Dabei kann der UNDP auf die Ressource eines weltweiten Netzes von Wissen und Expertise zurückgreifen, welches es ermöglicht binnen weniger Tage Fachleute aus anderen Ländern einzuladen.

Die UNDP basiert auf den Grundprinzipien von Neutralität und Universalität und eignet sich daher in besonderer Weise als Moderator und Mediator in strittigen Konfliktfragen, der gerade bei politisch besonders brisanten Fragen (beispielsweise Korruption) beratend hinzugezogen werden kann.

Die grundlegenden Aufgabenfelder des UNDP liegen in den folgenden Bereichen:

- Armut
- Governance
- Menschenrechte
- Gesundheit
- Gender
- Umwelt

In der jüngeren Vergangenheit lag ein Schwerpunkt in der Verbesserung der Governance- Fähigkeiten. Dabei standen Hilfestellungen bei juristischen Reformen, im Politikbereich, bei der Erstellung des Human Development Report und bei der Umsetzung der Menschenrechte sowie Fragen der nachhaltigen Umweltentwicklung und der Biodiversität im Vordergrund.

Die Human Development Reports stellen eine wichtige Grundlage für politisches Handeln dar. Obgleich vom UNDP herausgegeben, werden sie von den jeweiligen Nationalregierungen in Auftrag gegeben und in Zusammenarbeit zwischen Regierung, UNDP und Nichtregierungsorganisationen (NGOs) erstellt. Der Bericht muss im Einverständnis aller wichtigen Interessengruppen verabschiedet werden, wobei den einzelnen Akteuren (auch der Regierung) eine Einflussnahme auf die Ergebnisse des Berichts untersagt ist. Human Development Reports gibt es in einzelnen Ländern bereits seit 1993, wobei sie ursprünglich lediglich in Entwicklungsländern erstellt wurden. In jüngster Zeit haben aber auch Industrieländer (Spanien und Großbritannien) ihre Absicht bekundet, Human Development Reports für das eigene Land in Auftrag geben zu wollen. In Lettland werden seit 1995 jährlich Human Development Reports veröffentlicht, die als Volltexte auf Englisch und Lettisch im Internet zugänglich sind (vgl. [http://ano.deac.lv/html\\_e/index\\_02.htm](http://ano.deac.lv/html_e/index_02.htm)). Inhaltlich basieren die Reports auf Sekundärstatistiken

unterschiedlicher Provenienz, bei ausgewählten Fragestellungen werden aber auch eigene Erhebungen in Auftrag gegeben.

Finanziell beruht die Existenz der UNDP auf den Zuwendungen von Stiftern und Spendern, beispielweise ausländischen Botschaften. Auch die Regierung selbst ist mit 350.000 US\$ beteiligt, so dass auch Gelder des PHARE- Programms der EU abgerufen werden konnten.

Im Vergleich zu den Esten betrachten sich die Letten als besonders selbstkritisch, aber auch weniger kapitalistisch in ihrer Grundeinstellung. Nach Angabe der Referentin verschweigen die Esten eine Reihe ihrer Probleme und stellen sich in ein besseres Licht. Bei der Diskussion um AIDS und HIV beispielsweise hat Estland lange Zeit von sich behaupten können, keine Fälle im eigenen Land zu haben, was letztendlich lediglich auf einer unzureichenden Recherche basierte.

### **Wichtige Veröffentlichungen der Vereinten Nationen in Lettland:**

UNITED NATIONS (2000): Putting People First - A United Nations Common Country Assessment. Challenges and Opportunities for Cooperation between Latvia and the United Nations System. Riga.

UNITED NATIONS DEVELOPMENT PROGRAMME (ed.)(2000): Human Development Report Latvia 1999. Riga.

UNITED NATIONS DEVELOPMENT PROGRAMME (ed.)(2001):Partnerships to Fight Poverty. Annual Report 2001.

UNITED NATIONS DEVELOPMENT PROGRAMME (ed.)(1998): Reproductive Health of the Population of Latvia. Evaluation and Recommendations. Riga.

### **The Baltic Environmental Forum (BEF)**

Das Gespräch wurde geführt von:

- Fr. Heidrun Fammler, Project Manager
- Fr. Kristina Veidemane, Deputy Project Manager

Weitere Mitarbeiter des BEF-Hauptsitzes:

- Fr. Alla Kudina, Project Assistent
- Fr. Raina Krecere, Financial Assistent
- Fr. Daina Indriksone, Environmental Expert
- Fr. Anda Ruskule, BANAT project Co-ordinator
- Fr. Jana Simanovska, BACCON Project Co-ordinator
- Fr. Kristine Babre, Chemicals Expert

Das BEF wurde im Juni 1995 gegründet. Es fungiert als Projekt und hat neben dem Hauptsitz in Riga weitere Niederlassungen in Vilnius und Tallinn und wird durch eine multinationale Geldgeberstruktur finanziert. Durch das Projekt soll die Kooperation der drei Baltischen Staaten Lettland, Estland und Litauen im Umweltbereich durch Austausch von Informationen, Wissen und Erfahrungen gestärkt werden. Das gemeinsame Ziel des EU-Beitritts, und den damit verbundenen Auflagen sowie die vor der Unabhängigkeit ähnliche Umweltgesetzgebung der Sowjetunion macht eine Zusammenarbeit sinnvoll. Begründet wird sie auf ein trilaterales Abkommen der Baltischen Staaten. Das daraus entstandene

Technical Protocol on Practical Aspects of Co-operation (Okt. 95) definiert die Rolle jedes der drei Länder in Bezug auf die Arbeit beim BEF. Inzwischen wurde das Protokoll bis 31. August 2003 verlängert.

#### Arbeitsfelder und Aufgaben

Das weit reichende Ziel von BEF ist es, Lettland, Estland und Litauen auf den Beitritt in die EU vorzubereiten und hierbei einen Austausch zwischen den Staaten zu fördern. Dies erfordert eine Stärkung der Kenntnisse über die Umweltpolitik der EU und deren Umsetzung. Das Zusammenbringen von Entscheidungsträgern und Verwaltungsmitgliedern soll eine fortschreitende Thematisierung der Umweltfragen bewirken. Als zentraler Ansprechpartner steht das BEF der Europäischen Kommission, den Mitgliedsstaaten und den internationalen Organisationen zur Verfügung. Seit den letzten fünf Jahren sind u.a. Netzwerke für Umweltjuristen und –politiker, sowie für Experten für Abfall, Chemikalien und Naturschutz entstanden.

Anliegen sind weiter die Vermittlung von Informationen über die EU und die Erarbeitung von gemeinsamen Positionspapieren für die Beitrittsverhandlungen, die Erstellung des Baltischen Umweltberichts und die Unterstützung lateraler Verträge. Die Hauptaufgaben des Forums liegen in der Organisation und Durchführung von Seminaren und Workshops zu unterschiedlichen Umweltschwerpunkten (siehe unten) sowie die anschließende Berichterstattung. Bis zum heutigen Zeitpunkt fanden mehr als 200 Seminare mit insgesamt über 4000 Teilnehmern statt. Teilnehmer sind vor allem die drei Umweltministerien (33%) und deren untergeordnete Institutionen (29%), Wissenschaftler/NGOs (18,7%) aber auch individuell auf das Thema abgestimmte Berater (13%), Vertreter aus Industrie (6%), Landwirtschaft, Verkehr, Wirtschaft, Gesundheit und Medien. (nach: BEF until 2003, Stengthening Regional Co-operation, 2001) Grundlage für die Beteiligung von Verbänden ist das Natura 2000 Abkommen (siehe unten). Nahezu alle Aktivitäten des BEF sind mit dem EU-Beitritt in Verbindung zu bringen bzw. lassen sich darunter subsumieren. Hieraus ergibt sich die folgende Schwerpunktsetzung:

- EU Beitritt (als das Hauptthema)
- Umweltgesetzgebung
- Abfall und Sonderabfall (Verbrennung, Verfrachtung, Endlagerung, Recycling)
- Chemikalienkontrolle
- Wasserpolitik (Nitratverschmutzung, Flußmanagement)
- Transport von Gefahrgut (Haftung, Bahn- und Meertransport)
- Naturschutz (Natura 2000/FFH)
- Umweltverträglichkeitsprüfung (Auswertung der ersten durchgeführten UVPs)
- Prüfung von Umsetzungsmechanismen (Verwendung von ökonomischen Instrumenten)
- Informationsvermittlung, Erstellung eines Umweltberichts sowie Monitoring
- Gentechnik (hierfür derzeit wenig Bewußtsein)

#### EU-Beitritt

Bei den Beitrittsverhandlungen spielen Umweltaspekte eine wichtige Rolle: Als Leitlinie dabei gilt eine Strukturentwicklung unter Einbezug der Umwelt. Für die Baltischen Staaten wird dies nun als guter Motor gesehen, umfassend alle Umweltgesetze zu überprüfen und zu erneuern. Die Gesetzgebung für Umweltfragen soll als Komplex gesehen und mögliche „Lücken“ ausgefüllt werden. Neben der Übertragung von Rahmenrichtlinien müssen nationale Standards an die internationalen angepaßt werden.

Die Zugehörigkeit zu einer geographischen Landschaft, die Geschichte und die gleichen Ausgangsgesetzgebung der SU machen eine gemeinsame Entwicklung in diesem Bereich sinnvoll.

Der geplante Beitritt in die EU verursacht aber auch eine Reihe von Problemen und Befürchtungen. So können zum Beispiel Naturschutzthemen, die nicht unmittelbar mit dem EU-Beitritt verbunden sind, in der Diskussion zu kurz kommen bzw. sind die Institutionen damit personell und finanziell überlastet. Der Beitritt wird von einigen Seiten als ein Aufbürden von Zwängen aus Brüssel gesehen, die durch kurze Übergangsfristen und unzureichende Ausnahmeregelungen verstärkt werden. Außerdem wird den Fachleuten der EU vorgeworfen, die Baltischen Staaten nicht genau zu kennen.

#### *Baltic State of the Environment Report (BsoER)*

Der erste Bericht wurde 1998 veröffentlicht, nachdem zwei Jahre lang an seiner Konzeption und der Erstellung gearbeitet wurde. Der zweite *BsoER* folgte im Jahr 2000. Der Bericht ist nach verschiedenen Umweltindikatoren gegliedert, so zum Beispiel Klimawandel, Luftqualität, Eutrophierung, Abfall, Biodiversität, ... Es wird auf Umweltqualität, Beeinträchtigung und auf den aktuellen Stand der Politik und deren Ziele eingegangen. Obwohl es sich bei diesem Bericht um eine Darstellung der Umweltsituation im Baltikum handelt, wird darauf geachtet, eine Vereinheitlichung zu vermeiden und hingegen die Besonderheiten zwischen den Ländern deutlich zu machen. Die Berichte sind außerdem ein wichtiger Beitrag zum Environmental Information System (EIS) der Baltischen Staaten und ist zugleich auch eine Anregung zu einer gemeinsamen Kooperation.

#### *Baltic States' Regional Preparation for Natura 2000 Network (BANAT)*

Zur Vorbereitung der Baltischen Staaten auf Natura 2000 wurde 1999 das Unterprojekt BANAT gegründet. Die Hauptprogrammpunkte zur Umsetzung sind Expertendiskussionen/Workshops zu Artenschutz, Habitatklassifikation, Jagdbedingungen, Treffen zur EU-Beitrittspolitik und der Verbesserung der baltischen Konditionen sowie Informationsveranstaltungen und Beteiligung von Betroffenen. Unter anderen stellen sich Probleme in der Kartierung und Dokumentation der in Frage kommenden Flächen dar, da sie zahlenmäßig alle Kapazitäten überschreiten. Außerdem liegen 6000 Klagen von privaten Waldbesitzern gegen ausgewiesene Gebiete vor. Die Verwaltungen scheuen sich nun, weitere Schutzgebiete auszuweisen. Natura 2000 ist die Bezeichnung für ein zusammenhängendes europäisches Netzwerk ökologischer Schutzgebiete inkl. Vogelschutzgebieten und ist der wichtigste Bestandteil der FFH-Richtlinie. Dieses Netz besteht aus natürlichen Lebensraumtypen, deren Fortbestand bzw. Wiederherstellung gewährleistet werden muss. Hauptziel ist es, natürliche Lebensräume zu schützen, Populationen wild lebender Pflanzen- und Tierarten zu fördern und die biologische Vielfalt zu erhalten. Die FFH-RL kann neben anderen Bereichen als Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung gesehen werden. Jeder EU-Mitgliedsstaat hat die Verpflichtung, die Richtlinie umzusetzen und entsprechende Schutzgebiete auszuweisen.

#### *Baltic Regional Project on Chemicals Control (BACCON)*

Das erste Projekt zur chemischen Kontrolle lief von 1998 bis 2000 und beschäftigte sich hauptsächlich mit der Umsetzung der EU-Vorschriften beim Umgang mit Chemikalien sowie der Informationssammlung über Arten und Umfang der Chemikalien auf dem Weltmarkt. Zielgruppen waren Experten aus Handel, Industrie und Regierung. Durch den großen Arbeitsbedarf wurde das Projekt bis 2003 verlängert und besteht nun aus vier Unterprojekten mit jeweils verschiedenen Spendern. Die Dachorganisation unterliegt BEF.

- EU Legislation Workshop Programme on Chemicals Control



- Implementation of the Training Programme for Authorities and Enterprises on Classification, Labelling and Packaging
- Data Collection Strategies on Chemicals' Use in the Baltic States
- Integration Chemicals Risk Management in Enterprises

#### Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP)

In Seminaren werden die ersten durchgeführten UVPs ausgewertet, die hauptsächlich im Rahmen der Via Baltica erstellt wurden. Hier wurde in der Nähe von Pärnu erstmals ein Planfeststellungsverfahren nach EU-Richtlinien durchgeführt. Generell werden die zur UVP notwendige Studie von Consultingfirmen aus dem Umweltbereich erstellt. Ab 1998 in Lettland und 2000 in Estland findet eine öffentliche Beteiligung statt. Hier ergibt sich eine andere Situation als bei ähnlichen Verfahren in EU-Ländern. Die Öffentlichkeit tritt weniger für die Umweltbelange, sondern vielmehr für die Vorhaben ein. Allgemein muss eine Akzeptanz für derartige Verfahren, die Umweltaspekte stark berücksichtigen, erst noch geschaffen werden. Selbst der derzeitige estnische Umweltminister Heiki Kranich meinte, dass vor dem Naturschutz erst einmal die wirtschaftliche Entwicklung sicher gestellt werden müsse, da sich der Artenreichtum Estlands auch mit der schwachen Entwicklung des Landes erklären ließe.

Die Umweltverträglichkeitsprüfung wurde in Europa 1985 gesetzlich eingeführt und ist bei bestimmten öffentlichen und privaten Vorhaben durchzuführen. Es gilt, einen vorsorgenden Umweltschutz zu betreiben. „...Dazu sind Auswirkungen auf die Umwelt frühzeitig und umfassend zu ermitteln, zu beschreiben und zu bewerten und das Ergebnis so früh wie möglich bei allen behördlichen Entscheidungen zu berücksichtigen.“ (§1 UVPG in strenger Anlehnung an die EG-RL) Hierbei werden die Schutzgüter Mensch, Fauna, Flora, Boden, Wasser, Luft, Klima, Landschaft sowie Kultur- und Sachgüter einschließlich ihrer Wechselwirkungen untereinander auf mögliche Beeinträchtigungen untersucht. Geprüft werden müssen verschiedene Varianten des Vorhabens.

Auf das Kyoto-Protokoll bezogen steht Lettland gerade mit den USA in Verhandlung. Durch Green Funding soll potentieller CO<sub>2</sub>-Ausstoß an die USA verkauft werden. Da Holz zu den erneuerbaren Energien zählt und sich die Richtwerte auf SU-Zeit beziehen (so konnte eine CO<sub>2</sub>-Reduzierung von 8% erreicht werden), stellen die Kyoto- Anforderungen für die Baltischen Staaten kein Problem dar. Vielmehr ist man bestrebt, die Biodiversität zu schützen und den Reichtum der Landschaft und der Kultur zu erhalten.

Das Umweltbewusstsein der Bürger ist schwach ausgeprägt, was eine Bürgerbeteiligung im westeuropäischen Sinne schwer macht. Allgemein kann man sagen, dass die Liebe zum Land und der Natur groß ist, dies aber nicht in Verbindung mit dem persönlichen Konsumverhalten gebracht wird. Umweltbewegungen zu Sowjetzeiten konzentrierten sich auf das Verhindern von Großprojekten. Später sind viele der Aktivisten in die Politik gegangen und gingen den grünen Bewegungen verloren. Den grünen Parteien (Litauen besitzt keine) fehlt es an Durchsetzungskraft und Organisation. Als Ausnahme ist die Klage der estnischen Green Movement Partei gegen ein Hafenvorhaben auf der Insel Saaremaa zu sehen. Die favorisierte Variante für den Fährhafen liegt direkt an einem Natura 2000 Gebiet und würde dieses beeinträchtigen. Angeklagt wurde die Nichtüberprüfung der Nullvarianten bei der UVP. Dies ist nun in Verhandlung und hat bewirkt, dass sich der Investor zurückgezogen hat und das gesamte Projekt in Frage gestellt ist.

## Feedbackrunde

Die Exkursion ist für alle Teilnehmer zur größten Zufriedenheit verlaufen. Bei den meisten wurden die Erwartungen sogar bei weitem übertroffen. Zum Gelingen der Fahrt haben nicht zuletzt der reibungslose Ablauf, die angenehme Gruppengröße von vierzehn und die durchweg ausgezeichnete Atmosphäre in der Gruppe selbst beigetragen. Als Organisationsform ein studentisches Projektstudium zu wählen, habe sich nach allgemeiner Meinung bewährt. Die Verteilung der Verantwortlichkeiten sowohl für den Exkursionsverlauf, als auch die Organisation der Termine, Unterkünfte und Transportmöglichkeiten auf alle Teilnehmer habe sich im hohen Maße bestätigt, da sich jeder gleichermaßen verantwortlich gefühlt hat.

Nach dem Blockseminar, welches sich noch mit allen drei baltischen Staaten beschäftigte, war die Konzentration auf ein Land (Estland) mit einem kurzen Seitenblick auf Lettland (Schwerpunkt Riga) für die Kürze der Zeit angemessen. Obwohl der Lettland-Aufenthalt für einen Vergleich beider Länder zu kurz war, war er doch sehr wertvoll, da sich durch die Außenperspektive neue „Blicke“ auf Estland ergaben. Die interdisziplinäre Zusammensetzung der Gruppe hat zu einer vielseitigen Betrachtung des Baltikums und insbesondere Estlands beigetragen. Die Festlegung auf die Hauptfragestellung nach der Integration von ethnischen Minderheiten wurde als roter Faden im Nachhinein noch einmal befürwortet. In Ergänzung dazu Gesamtbild blieb aber auch genügend Raum für thematische Exkurse (z.B. Umweltprobleme und Naturschutz).

Die Exkursion als Ganzes stellte eine ausgezeichnete Ergänzung zu dem theoretischen Wissen dar, welches auf der Basis von Literatur während des Blockseminars erarbeitet worden war. Hingewiesen wurde darauf, dass eine solche Exkursion nach der Hälfte eines zweisemestrigen Projektes stattfinden sollte, da eine ausführliche Aufbereitung und Auseinandersetzung mit den Inputs unbedingt lohnenswert sei. Die Konfrontation von „Fakten“ mit der „Realität“ und einer Vielzahl von nicht nur kompetenten sondern auch freundlichen, aufgeschlossenen und interessanten Gesprächspartnern war für alle eine wichtige Bereicherung. Dadurch konnten unterschiedliche Sichtweisen gegenüber gestellt und lieb gewonnene Verständnisse immer wieder hinterfragt werden.

Unterschiedliche Einschätzung gab es bezüglich der zur Verfügung stehenden Zeit für jeden Einzelnen, sich selbständig die bereisten Orte zu erschließen, und der Anzahl der Expertentermine, die für manche zu viel Zeit in Anspruch nahmen, so dass nicht genügend Zeit für die Verarbeitung der gewonnenen Informationen oder die Durchführung der geplanten Interviews blieb. Generell waren die sehr guten Russischkenntnisse weniger aus dem Exkursionsverlauf nicht wegzudenken. Nicht nur, dass Organisatorisches erleichtert worden ist, oft waren es auch kleine Gespräche auf der Straße, die Sichtweisen komplettierten.

Für alle werden die kommenden Wochen noch dazu dienen, die gewonnen Eindrücke und Informationen zu verarbeiten und zu vertiefen. Für Einzelne wird aus der Exkursion möglicherweise sogar eine Diplomarbeit entstehen. Auf jeden Fall soll versucht, die Unterlagen und Arbeiten einem größeren Interessentenkreis zugänglich zu machen.

## EPILOG: ÖRTCHEN IN DER FREMDE

CHRISTINE KELLER

Mit Reisen verhält es sich wie mit Filmen, wenn man sie rückwirkend auf sich einwirken lässt. Die wichtigsten Ereignisse lassen sich vor dem inneren Auge abrufen, erscheinen in den schillerndsten Farben. Aber was ist denn eigentlich das Eindrückliche und das Wesentliche? Sind es die faszinierenden Naturschauspiele, die erhabenen Kathedralen, ein Treffen mit dem Bürgermeister oder ein klärendes Gespräch über Wirtschaftsdaten? Bekommen nicht die Wirtschaftsdaten erst ihre Bedeutung, wenn sie in ihren Bezug gesetzt werden, und was macht ein Treffen mit dem Bürgermeister so herausragend? Die Tatsache, dass er der Bürgermeister ist, oder seine spezielle Art, dieses Amt durch seine Persönlichkeit auszufüllen und sich dabei so zu verhalten, wie er annimmt, dass wir es von ihm erwarten.



Es sind nicht nur die großen Ereignisse, welche die eindrücklichen Erinnerungen und Erfahrungen ausmachen. Zum Film gehören all die kleinen Details, die erst zu tieferem Verständnis führen. Wir werden doch in erheblichem Maße von den Dingen geprägt, die unser alltägliches Leben begleiten. Was, wenn man mal wohin muss? Da heißt es auf die Suche gehen. Die ist meist am leichtesten: im Bus geht man nach ganz hinten, im Restaurant an der Bar vorbei und um die Ecke herum. Dann aber warten die wirklichen Barrieren, und so viel Zeit muss sein, sich mit ihnen auseinander zu setzen. Denn Örtchen in der Fremde unterliegen einem anderen Benutzerprinzip, das viel über die betreffende Nation verrät. Jeder Mensch hat die gleichen grundlegenden Bedürfnisse, doch handelt es sich nicht in jedem Land um die gleichen Bedürfnisanstalten! Die Prinzipien und ungeschriebenen Gesetze müssen freilich erfüllt und verinnerlicht werden. Nachfragen könnte man auch dann nicht, wenn man einen Sprachkurs besucht hätte, denn wo wird dieses Thema behandelt, der elementarste Wortschatz vermittelt? Die Dringlichkeit der Lage erhöht jedoch erfahrungsgemäß die Lernfähigkeit.

Still und ruhig ist das stille Örtchen freilich in den meisten Ländern nicht, gerade wenn es sich um einen Anlaufpunkt breiter Bevölkerungsschichten handelt. In öffentlichen Gebäuden wie etwa einem Busbahnhof wird man nach geraumem Schlangestehen (an dieser Stelle wird darauf hingewiesen, dass diese Geschichte aus weiblicher Perspektive geschrieben wurde) von einer netten Frau empfangen, die bereit ist, bei Zahlen eines geringen Betrages genau abgezählte Zelluloseabschnitte auszuteilen, die keinesfalls vier an der Zahl übertreffen sollten. Danach wird man von der Masse der auf Erlösung Wartenden weitgeschoben, bis sich ein Türchen öffnet. Hinter dem Türchen wartet ein Podest, und in der Mitte des Podests ein Loch. Die Herren der Schöpfung könnten es komfortabel nutzen; sie würden sich davor stellen und den Dingen ihren Lauf lassen. Für die Even gilt es, an der richtigen Stelle eine hockende Haltung einzunehmen, und diese zu halten. Nur eine meterhohe Trennwand behindert die freie Sicht in die anderen Kabinen. Darüber ist nichts zu sehen, die Damen befinden sich ja schließlich in der Hocke. Darunter, rechts wie links, lugen die ortsüblichen Fußtrachten hervor: hohe Stöckelschuhe mit Pfennigabsätzen. Tatsächlich vollbringen die Nachbarinnen einen Balanceakt, der hierzulande als Kleinkunst titulierte würde. Der Zugereisten fällt es selbst in ihren Trekkingsandalen schwer, die Position zu halten.

Der Sinn erhöhter Bodenfreiheit wird freilich im nächsten Moment offensichtlich: die Spülung läuft laut rasselnd über den Rand des Loches und überflutet das ganze Podest, die Trekkingsandalen haben das Nachsehen, während die Pfennigabsätze den Fluten trutzen. Auch in den anderen Abteilen tauchen nun die Köpfe hinter dem Sperrholz wieder auf, und nun weiß frau auch, dass sie den Lippenstift vergessen hat. Ebenso das süßliche Parfüm, dessen Duft über die Trennwand strömt und sich mit den Odeurs von Kloake und Desinfektionsmittel vermischt. Wo kommt man einheimischen Frauen näher als an diesem Ort, wo stellt man sich mehr Fragen über die weibliche Schönheit als hier? Wie erhaben die stolzen Frauen herauslaufen, als kämen sie von der Maniküre.



Mehr Anlass zur Konversation bieten die Lokalitäten, welche von einfacherer Bauweise sind. Die vordere Holztür fehlt gänzlich, dafür gibt es richtige Toilettenschüsseln. Diese sind leicht vorgesetzt, so dass man, beugt man sich nur leicht vornüber, in aller Bequemlichkeit parlieren kann. Nicht vollständig erklärbar schien uns ein Doppelloch, bzw. Nebeneinander von zwei Löchern an einem Bahnhof. Möglicherweise ist es für Mutter und Kind gedacht, in jedem Fall aber erübrigt sich in diesem Ambiente jegliche Art von Grenze zwischen den Menschen, da die Reisenden aus allen Himmelsrichtungen hier auf natürliche Weise zusammengeführt werden.

Zu einer vertieften Auseinandersetzung mit der Rolle der Geschlechter kommt es bei der Betrachtung der Symbole auf den jeweiligen Toiletteneingängen. Oft die klassische Frau mit Rock und Stöckelschuhen neben dem adrett gekleideten jungen Mann, dann eine lässig tanzende Frau mit hängenden Brüsten und interessanten Verformungen ihres Körpers. Der Mann kann hier nicht mehr mithalten. Viele Fragen bleiben offen, aber die Neugierde auf das fremde Land erweitert sich, ist doch bei uns die Toilettenkultur standardisiert und damit größtenteils verloren gegangen.

Kleingeld in allen Währungen sollte man auf Reisen immer dabei haben, so kann man unangenehme Zusammenstöße mit den institutionalisierten Sanitärexpertinnen umgehen. Bei dem Versuch seinen Grundbedürfnissen nachzugehen, ohne über Kleingeld in der entsprechenden Währung zu verfügen bzw. nicht bereit zu sein, Scheine in der eigenen Währung zur Verfügung zu stellen, kann es passieren, dass man in seinem Recht auf Freiheit im weiteren Sinne entweder verzichten muss oder sich kriminalisiert fühlt und sich eine Rängelei mit der Gilde der Klopatroninnen leisten muss.

Solch unerfreuliche Erfahrungen machen es umso wichtiger, beim Reisen das Augenmerk verstärkt auf das eigentlich Wesentliche und Elementare, die menschlichen Begegnungen zu lenken, zwischen wem, in welchem Land und auf welchem Örtchen auch immer.

*Fotos: Alexandra Hoorn*

## E ANHANG

### LITERATUREMPFEHLUNGEN

- BALTIC ENVIRONMENTAL FORUM (HG.) (2000): 2<sup>nd</sup> Baltic State of the Environment Report – based on environmental indicators. Riga.
- GERBERDING, E. / I. GULENS / E. KUHN (2000): Baltikum : Litauen, Lettland, Estland. o. O. 3. Auflage. (=DuMont Richtig Reisen)
- GRAF, H./ M. KERNER (Hg.) (1998): Handbuch Baltikum Heute. Berlin.
- KÖHNE, G. (1993): Baltische Länder : Litauen, Lettland, Estland. Reinbek bei Hamburg. (= anders reisen)
- LUDWIG, K. (1992): Das Baltikum: Estland, Lettland, Litauen. München.
- LUDWIG, K. (1999): Estland. München. (=Beck'sche Reihe, 881)
- LUNDÉN, T. / ZALAMANS, D. (2000): Boundary Towns. Studies of Communication and Boundaries in Estonia and Its Neighbours. Stockholm. (= Kulturgeografiskt Seminarium,2-2000)
- MAIER, K. (1998): Estland: Tiger im Baltikum? In: Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung 'Das Parlament', B37/98 vom 4. September 1998.
- PUNNING, J.-M. (Hg.): Naturpotential und Umweltprobleme der Baltischen Staaten. In: Geographische Rundschau (51, 1999, H.4) S. 182-187.
- STADLBAUER, J. (1991): Die Baltischen Republiken : Sowjetisch überprägte Kulturlandschaft zwischen Nord-, Ost- und Mitteleuropa. In: Geographische Rundschau 43 (H.12-1991). S.713-722.
- STADLBAUER, J. (2001): Die baltischen Staaten – von der Transformation zur europäischen Integration. In: Heidelberger Geographische Gesellschaft, HGG-Journal (H.16-2001). S.125-148.
- UNDP: Human Development Reports (erscheinen zu den jeweiligen Ländern und sind über UNDP im Internet zu beziehen)

### VERZEICHNIS VON ORGANISATIONEN UND INTERNETADRESSEN

#### Organisationen und Institute in Deutschland

- **Arbeitsbereich Baltische Länder am Fachbereich Politik- und Sozialwissenschaften der Freien Universität** (am Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft; bieten Lehrveranstaltungen und Forschungsprojekte)  
<http://www.polwiss.fu-berlin.de/abs/abl/ueber.htm>
- **Baltisches Informationszentrum** (Handbuch der Deutsch-Baltischen Beziehungen)  
<http://www.annaberg.de/baltinfo/>
- **Berliner Interuniversitäre Arbeitsgruppe "Baltische Staaten" (BIAB)** (Kooperation von Berliner Kultur-, Politik- und Sozialwissenschaftlern der Humboldt- und der Freien Universität)  
<http://www.polwiss.fu-berlin.de/abs/abl/biab1.htm>
- **Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien**  
<http://www.biost.de>

- **Deutsch-Baltische Parlamentariergruppe**, Vorsitz Dr. Wolfgang Freiherr von Stetten (CDU)  
wolfgang.stetten@bundestag.de (siehe auch: [http://www.bundestag.de/internat/int\\_bez/int\\_bez2/](http://www.bundestag.de/internat/int_bez/int_bez2/))
- **Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde e.V.**  
<http://www.berlin.iz-soz.de/dgo>  
**Newsletter Sozialwissenschaften Osteuropa-Index**  
<http://www.berlin.iz-soz.de/publications/newsletter/socsci-eastern-europe/index.htm>
- **Deutsch-Lettisches sozialwissenschaftliches Zentrum (DeLaSSC)** (Kooperationsprojekt in sozialwissenschaftlicher Forschung und Lehre zwischen Humboldt-Universität, der Freien Universität und der Universität Lettland in Riga)  
<http://www.polwiss.fu-berlin.de/abs/abl/geschichte.htm>
- **Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen**  
<http://www.forschungsstelle.uni-bremen.de/>
- **Institut für Baltistik der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald**  
<http://www.uni-greifswald.de/~baltist/>
- **Institut für Interdisziplinäre Baltische Studien der Universität Münster**  
<http://www.uni-muenster.de/BaltischesInstitut/>
- **Institut für Länderkunde, Leipzig**  
<http://www.ifl-leipzig.com/>
- **Ost-Akademie e.V.**  
<http://www.uni-lueneburg.de/einricht/ost-akademie/>
- **Ostsee-Akademie Lübeck-Travemünde**  
<http://www.ostseeakademie.de/>
- **Ost-West-Kolleg der Bundeszentrale für politische Bildung**  
[http://www.bpb.de/veranstaltungen/html/body\\_ow-kolleg.html](http://www.bpb.de/veranstaltungen/html/body_ow-kolleg.html) international

## Internationale Organisationen und Projekte

- **Association of Baltic National Parks** (Dachorganisation für die baltischen Nationalparks)  
<http://www.estpak.ee/~ekal/abnp/>
- **BALLERINA - Baltic Sea Region on-line environmental information resources for internet acces** (Umweltinformationssystem für den Ostseeraum)  
<http://www.baltic-region.net>
- **Baltic 21** (Programm für nachhaltige Entwicklung im Ostseeraum)  
<http://www.ee/baltic21>
- **Baltic Environmental Forum** (Kooperation der drei baltischen Staaten im Umweltschutz)  
Peldu iela 26/28-505, 1050 Riga, Latvia, Tel. +371-7-21 44 77, Fax. +371-7-21 44 48, bef@latnet.lv  
<http://www.bef.lv>
- **Baltic Net** -Informationen und Online-Ressourcen über Nachhaltige Entwicklung in der Ostseeregion  
<http://www.balticnet.de>
- **Baltic Times** (englischsprachige Zeitung für Estland, Lettland und Litauen)  
<http://www.baltictimes.com>
- **Baltic University Network** (Netzwerk von Universitäten im Ostseeraum)  
<http://www.balticuniv.uadm.uu.se>

- **BEIDS - Baltic environment information dissemination system** (Umweltinformationssystem für den Ostseeraum)  
<http://www.beids.de>
- **City Paper** (aktuelle Informationen zu Politik und Kultur der drei baltischen Staaten in englischer Sprache, Zielgruppe Touristen und andere ausländische Besucher)  
<http://www.balticsww.com>
- **Coalition Clean Baltic:** Netzwerk von Umwelt-Nichtregierungsorganisationen  
<http://www.ccb.se/html/index.html>
- **Helsinki Kommission** (internationales Abkommen zum Schutz der Ostsee)  
<http://www.helcom.fi>
- **Informationszentrum Baltische Staaten e.V. (INFOBALT)**  
<http://www.infobalt.de/>
- **Internet-Suchmaschine für die drei baltischen Staaten**  
<http://www.balticexplorer.com>
- **PRO BALTICA FORUM** (Netzwerk von Unternehmen, Institutionen und Persönlichkeiten mit dem Ziel der Förderung einer aktiven internationalen Kooperation zur Stärkung der Wirtschaftsregion Ostsee)  
<http://www.probaltica.de>
- **Regional Environmental Center for Central and Eastern Europe**  
<http://www.rec.org>
- **Union of Baltic Cities** (Städtenetzwerk im Ostseeraum)  
<http://www.ubc.net>

## Organisationen, Institute und Informationsquellen in Estland

- **Agenda 21 in Estland**  
<http://www.agenda21.ee>
- **Biosphärenreservat Westestnische Inseln** (Verwaltung)  
Ringtee 15, 93815 Kuressaare, Tel +372 (0)45 38268;+372 (0)45 38262, Fax +372 (0)45 38263, mart@bka.ee (Direktor), tambet@bka.ee (unser Gesprächspartner)  
<http://www2.unesco.org/mab/br/brdir/directory/biores.asp?mode=all&code=ENA+01> (kurze Vorstellung des Biosphärenreservats)
- **Center for Transboundary Cooperation (CTC)** (Grenzüberschreitende Projekte in der Peipsi-Region)  
Veski 69, 50409 Tartu, Tel. +372- (0)7 421001, Margit.sare@ctc.ee  
<http://www.ctc.ee>
- **Delegation der Europäischen Kommission in Tallinn**  
Kohtu 10, 10130 Tallinn, tel. +372-6264400, fax +372-6-264439, pille.vaher@cec.eu.int
- **EIONET - European Environment Information and Observation Network** (Europäisches Netzwerk zur Umweltbeobachtung, u.a. mit den nationalen *State-of-the-Environment-Reports*)  
<http://nfp-ee.eionet.eu.int>
- **Estnisch-lettisches Zentrum Valga** (Direktorin Liane Viljumson)  
Kesk 11, 68203 Valga, Tel. +372 (0)76 61776, , lianev@hot.ee
- **Estonia Country Guide** (allgemeine Informationen zum Land und seiner Entwicklung, ausführliche Darstellung der Themen Umwelt und Naturschutz - eine Initiative des *Interim Estonian*)

*National Steering Committee* zusammen mit UNDP u.a.)  
<http://www.ciesin.ee/ESTCG>

- **Estonian Institute for Futures Studies (EIFS)**  
Lai 34, 10133 Tallinn, Tel. +372- 64 11 165  
<http://www.eti.ee>
- **Geographisches Institut der Universität Tartu, Prof. Ülo Mander**  
Vanemuise 46-338, 340, 51014 Tartu, Tel. +372- (0)7 375 819, [mander@ut.ee](mailto:mander@ut.ee)  
<http://www.geo.ut.ee>
- **Informationen zum Krater von Kaali**  
<http://www.muinas.ee/ecp/kaali/en/>
- **Ministerin für ethnische Angelegenheiten der Republik Estland**  
Stenbocki maja, Rahukohtu 3, 15161 Tallinn, Tel.: +372- 693 57 09, [rahmin@rk.ee](mailto:rahmin@rk.ee)
- **Narva Center for Community Integration Initiative** (Leiterin Halida Agapova)  
Peetri Plats 1, Narva, [intcen.narva@neti.ee](mailto:intcen.narva@neti.ee)  
<http://www.intcen.ee>
- **Nationalbibliothek Estlands**  
<http://www.nlib.ee>
- **Ökotourismus in Estland**  
<http://www.ee/ecotourism/ecotourism.html>, siehe auch <http://www.ecotourism.ee/>
- **Region Valga – Touristeninformation**  
Kesk 11, 68203 Valga, Tel.: + 372-76-61699,  
<http://www.tourism.ee/valga>
- **Regionalverwaltung Saaremaa** (mit landeskundlichen Informationen)  
<http://www.saaremaa.ee>
- **Stadt Kuressaare** (mit landeskundlichen Informationen)  
<http://www.kuressaare.tt.ee>
- **Stadt Narva, Abteilung für Stadtentwicklung** (Michail Dubrovin)  
Peetri Plats 2, Narva, [mihhail.dubrovin@narva.ee](mailto:mihhail.dubrovin@narva.ee)
- **Stadt Tallinn**  
<http://www.tallinn.ee/eng>
- **Stadt Valga**  
Puiestee 8, 68203 Valga, Tel.: + 372-76-69 900, [valgalv@valgalv.ee](mailto:valgalv@valgalv.ee)  
<http://www.valga.ee>
- **Statistikamt**  
<http://www.stat.ee/>
- **Tartu Student's Nature Protection Circle** (Naturschutz -NRO an der Universität Tartu)  
<http://www.ring.ee/>
- **Umweltministerium der Republik Estland**  
<http://www.envir.ee>
- **UNDP in Estland** (Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen)  
<http://www.undp.ee>
- **Union of protected areas in Estonia** (Dachorganisation für die estnischen Schutzgebiete)  
<http://www.ee/ecotourism/union.html>



## Organisationen, Institute und Informationsquellen in Lettland

- **Association of Organic Farming Organisations**  
Rigas iela 2-7, LV-2121 Salaspils, tel 732-3665, 947-858, fax 783-0503
- **Baltic Russian Institute and Russian Education Foundation**  
Elizabetes iela 2, 1010 Riga, tel 733-4086, 714-3705, fax 714-4537
- **EIONET - European Environment Information and Observation Network** (Europäisches Netzwerk zur Umweltbeobachtung, u.a. mit den nationalen *State-of-the-Environment-Reports*)  
<http://nfp-lv.eionet.eu.int>
- **Estnisch-Lettisches Zentrum Valka** (Direktorin Unda Ozolina)  
Beverinas iela 3, 4701 Valka, Tel. +371 47 81193, , E-Mail: undas@mail.lv
- **Fakultät für Geographie und Erdwissenschaften der Universität Lettlands**  
[http://www.lu.lv/eng/dept/f\\_geogr.html](http://www.lu.lv/eng/dept/f_geogr.html)
- **Latvia News**  
<http://www.triwddata.ch/public/thshmidte.html>
- **Lettische Umweltagentur**  
<http://www.vdc.lv/eng/>
- **Stadt Cesis**  
<http://www.cesis.lv>
- **Stadt Riga - Jugendstil**  
<http://vip.latnet.lv/ArtNouveau/>
- **Stadt Riga** (Informationen zur Stadt)  
<http://www.riga800.lv>
- **Stadt Valka**  
Seminara str. 29, 4700 Valka, Tel.: + 371-47-22887
- **Statistikamt**  
<http://www.csb.lv/avidus.cfm>
- **Umweltministerium der Republik Lettland**  
<http://www.varam.gov.lv>
- **UN und UNDP in Lettland**  
United Nations House, Pils iela 21, 1167 Riga, Tel: (+371) 750 3600, Fax: (+371) 750 3601,  
registry@undp.riga.lv, Ms. Inita Paulovica, Programme Manager (inita.paulovica@undp.riga.lv),  
Ms. Ingrida Peldekse, Public Information Centre Manager (ingrida.peldekse@undp.riga.lv)  
<http://www.un.lv/indexe.html>  
**Human development Report Latvia** (Veröffentlichung der UNDP)  
[http://ano.deac.lv/html\\_e/index\\_09.htm](http://ano.deac.lv/html_e/index_09.htm)

## Organisationen, Institute und Informationsquellen in Litauen

- **Environment of Lithuania** (Teil eines allgemeinen Informationsangebots über Litauen)  
<http://www.ktl.mii.lt/aa/>
- **Institute of Philosophy and Sociology Rep. of Lithuania**  
(Hrsg. der Reihe „Social Studies Baltic States“)  
Saltoniskia 58, Vilnius 2600

- **Lithuanian Green Movement**  
<http://www1.omnitel.net/atgaja/>
- **Stadt Kaunas**  
<http://www.kaunas.lt/english>
- **Stadt Vilnius**  
<http://www.vilnius.lt>
- **Statistikamt**  
[http://www.std.lt/default\\_e.htm](http://www.std.lt/default_e.htm)
- **Umweltministerium der Republik Litauen**  
<http://www.gamta.lt>
- **Vilnius Yiddish Institute an der Universität Vilnius**  
<http://www.yiddishvilnius.com>
- **Virtual Exhibition of Cultural Heritage of Lithuania**  
<http://alka.mch.mii.lt>

## VERZEICHNIS DER AUTORINNEN UND AUTOREN

- **Bombosch, Frederik**, Geographisches Institut, HU Berlin
- **Bruns, Antje**, Geographisches Institut, HU Berlin
- **Dähner, Susanne**, Geographisches Institut, HU Berlin
- **Hahmann, Henrike**, Institut für Landschafts- und Umweltplanung, TU Berlin
- **Hilbrich, Romy**, Institut für Sozialwissenschaften, HU Berlin
- **Hoorn, Alexandra**, Geographisches Institut, HU Berlin
- **Jahnke, Holger**, Geographisches Institut, HU Berlin
- **Keil, Julia**, Nordeuropa-Institut, HU Berlin
- **Keller, Christine**, Geographisches Institut, HU Berlin
- **Kreiser, Konstantin**, Geographisches Institut, HU Berlin
- **Mächler, Hendrik**, Geographisches Institut, HU Berlin
- **Schelter, Waltraut**, Institut für Stadt- und Regionalplanung, TU Berlin
- **Volgmann, Alexandra**, Geographisches Institut, HU Berlin
- **Werth, Henrik**, Institut für Stadt- und Regionalplanung, TU Berlin

**ARBEITSBERICHTE**  
**Geographisches Institut, Humboldt-Universität zu Berlin**  
 ISSN 0947-0360

Heft 54	<b>M. Schulz</b> (Hrsg.):	Juden in Berlin in Vergangenheit und Gegenwart. Berlin 2001
Heft 55	<b>W. Endlicher</b> u. <b>N. Zahnen</b> (Hrsg.):	Südwestdeutschland – Bericht zur physisch-geographischen Hauptexkursion 2000. Berlin 2001
Heft 56	<b>T. Kenkmann</b> (Hrsg.):	Exkursionsführer zur Hauptexkursion 2000. Geologie und Physische Geographie der West- und Zentralalpen. Berlin 2001
Heft 57 (vergr.)	<b>M. Joos:</b>	Raumbezogene Identifikation in einem großstädtischen Quartier. Eine Untersuchung zur lokalen Ortsanbindung und Partizipationsbereitschaft von BewohnerInnen des „problembehafteten“ Gebietes Soldiner Straße / Koloniestraße in Berlin-Wedding. Berlin 2001
Heft 58	<b>R. Kleßen</b> (Hrsg.):	Einführung in die Historische Klimatologie. Ergebnisse eines Projektseminars. Berlin 2001
Heft 59	<b>G. Beck:</b>	Geteilte Stadt - Geteilte Geographien? Berlin in der Forschungspraxis der ost- und westdeutschen Stadtgeographie zwischen 1961 und 1989. Berlin 2001
Heft 60	<b>B. Nitz</b> und <b>M. Schulz</b> (Hrsg.):	Kalifornien. Bericht zur Hauptexkursion August 2000. Berlin 2001
Heft 61	<b>A. Vött</b> (Hrsg.):	Geoökologische Untersuchungen im westlichen Unterspreewald. Zum gegenwärtigen Zustand, zur Dynamik und zur zukünftigen ökosystemaren Entwicklung des Krausnicker Polders und seiner unmittelbaren Umgebung. Berlin 2001
Heft 62	<b>K. Adelhof</b> und <b>H. Pethe</b> (Hrsg.):	Menschen mit Behinderungen in der Stadt. Berlin 2001
Heft 63	<b>M. Schulz</b> (Hrsg.):	Sicheres Wohnen in Berlin. Berlin 2002
Heft 64	<b>L. Ellenberg</b> (Hrsg.):	Exkursion ins Goms, Wallis. September 2001. Berlin 2002
Heft 65	<b>M. Schulz</b> (Hrsg.):	Wohnen in Marzahn Nord-West. Stärken und Potenziale eines Wohngebietes. Berlin 2002
Heft 66	<b>S. Kinder</b> und <b>E. Kulke</b> (Hrsg.):	Singapur und Malaysia. Bericht zur wirtschaftsgeographischen Hauptexkursion 2001. Berlin 2002
Heft 67	<b>B. Freund</b> und <b>H. Jahnke</b> (Hrsg.):	Mailand und Sizilien : Bericht von der Hauptexkursion nach Italien im März 2000. Berlin 2002
Heft 68	<b>W. Endlicher</b> und <b>R. Kleßen</b> (Hrsg.):	Geländeklimatologie des Kleinwalsertales. Ergebnisse eines Projektseminars. Berlin 2002
Heft 69	<b>H. Jahnke</b> , <b>J. Villnow</b> , <b>T. Zastrutzki:</b>	„Blick zurück nach vorn“. Ergebnisse der Absolventenbefragung des Geographischen Instituts der Humboldt-Universität im Herbst 2001. Berlin 2002
Heft 70	<b>A. Bruns</b> , <b>S. Dähler</b> , <b>K. Kreiser</b> (Hrsg.):	Estland, Lettland, Litauen - drei Länder, eine Einheit? Dokumentation des Projektseminars 2000/2001. Berlin 2002